image
not
available

<36619454420012

<36619454420012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Jahrbuch

deutscher Bühnenspiele.

Herausgegeben

von

F. W. Gubitz.

Fünfunddreißigster Jahrgang, für 1856.

Berlin.
Vereins-Buchhandlung.
1856.

Digitized by Google

P. o. germ. 62 am 35

Bayerische Staatsbibliothek München

25 h

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Die Waiſe aus Lowood. Schauſpiel in zwei Abtheilungen und vier Akten. Mit freier Benutzung des Romans von Currer Bell von Charlotte Birch-Pfeiffer. . 1

Der Rückfall. Original-Schauſpiel in vier Akten von (A. P.) Werner. 87

Opfertreue. Drama in drei Akten von L. Beck. 147

Der luſtige Rath. Hiſtoriſch-romantiſches Luſtſpiel in fünf Akten von F. W. Gubitz. 217

Der Stellvertreter. Luſtſpiel in einem Akt von F. v. S....n. 295

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Waiſe aus Lowood.

Schauſpiel in zwei Abtheilungen und vier Akten.

Mit freier Benutzung des Romans von Currer Bell

von

Charlotte Birch-Pfeiffer.

Digitized by Google

Jane.

Erste Abtheilung in einem Akt.

Personen.

Mistreß Sarah Reed, eine reiche Wittwe.
John (15 Jahr alt), ihr Sohn.
Capitain Henry Wytfield, ihr Bruder.
Dr. Blackhorst, Vorsteher einer Waisenstiftung.
Jane Eyre (16 Jahr alt), eine Waise.
Bessie, Bonne im Hause der Mistreß Reed.

Die Handlung spielt auf Gateshead, dem Gute der Mistreß Reed.

Digitized by Google

(Ein Zimmer mit Bücherschränken und Statuen. Mittel- und Seitenthüren rechts und links. In der ersten Couliffe links ein hohes Fenster mit einem rothen Dammastvorhang, der zurückgeschlagen ist, davor ein Stuhl. Rechts ein Kamin, über dem Kamin das lebensgroße Bild eines schönen stattlichen Mannes von einigen vierzig Jahren, davor ein Sopha, daneben ein Lehnstuhl und Tisch. Alles verräth Reichthum.)

(Rechts und Links vom Schauspieler.)

Erste Scene.

Jane (allein, durch die Seitenthür links).

(Nachdem sie vorher den Kopf hineingesteckt, tritt auf den Zehen, lauschend ein, und sieht sich rings um; dann huscht sie leicht über die Bühne, und eilt auf das Kamin zu; ihr Gesicht ist bleich, lange dunkle Locken umwogen ihr Haupt, sie trägt ein ärmliches dunkles Kattunkleid, darauf eine schwarze Schürze mit einem gleichen Brustlätzchen, ein kleines weißes Tuch um Hals und Schultern geschlungen; sie bleibt vor dem Bilde stehen, faltet die Hände und sieht mit ernsten Blicken dazu auf. Nach einer Pause.)

Onkel Reed, mein guter Onkel Reed! Siehst du mich? — Du lächelst, du siehst mich! Warum lächelst du? Nein, weine, weine! Sie sagen ja Alle, daß ich böse, verdorben, verloren, daß ich ein undankbares Kind sei, da muß es wohl so sein! —

Digitized by Google

Ach, warum haſt du mich verlaſſen! Ich hatte dich ſo lieb, du hatteſt mich ſo lieb, ſie aber haſſen mich Alle; muß ich denn dankbar ſein für Haß? Drüben ſchmauſen ſie, und freuen ſich; geſtern war Weihnacht, ſie beſchenkten ſich, ſie ſchwimmen in Glück und Freude, deiner aber denken ſie nicht, Onkel Reed — und (~~ſie ſinkt plötzlich auf die Kniee~~) es iſt dein Geburtstag heute; du haſt ihnen Alles gegeben, worin ſie ſchwelgen, du biſt's, der ſie beſchenkt noch aus dem Grabe herauf — und ſie denken deiner nicht! — Ach, Onkel, ich kann dir nichts bringen, als meine Thränen, ich habe ja ſonſt nichts, es iſt Alles, was ſie mir gelaſſen, nimm ſie hin, ich weine aus Liebe, aus Dankbarkeit — und ſie ſagen, ich ſei undankbar! — Glaubſt du's, Onkel? Nein, nein, du glaubſt es nicht!

Zweite Scene.

Beſſie. Jane.

Beſſie (~~kommt aus Links~~). Gott ſteh' mir bei! Ich dachte mir's! Jane, was machſt Du, Du trittſt hier ein, wohin es Dir verboten iſt den Fuß zu ſetzen! Nicht einen Augenblick darf man Dich doch aus den Augen laſſen! was thuſt Du?

Jane (~~iſt bei ihrem Eintritt aufgeſprungen, mit wildem Blick~~). Ich habe Onkel Reed Glück zu ſeinem Geburtstag gewünſcht! Ich that es, Beſſie, weil alle Andern es vergaßen!

Beſſie (ergriffen und verlegen). Wie? — Iſt denn heute —

Jane. Der zweite Weihnachtsfeiertag — der nie vergeſſen wurde, als Onkel Reed noch lebte, um an dieſem Tage das ganze Haus zu beſchenken!

Beſſie (verwirrt). Aber Jane, er iſt ja ſchon fünf Jahre todt, wer kann ſich das Alles merken, es iſt ja eine Ewigkeit!

Jane (bitter). Fünf Jahre! Ja wohl, eine Ewigkeit! Welch glückliches Kind war ich! Ehe Onkel Reed ſtarb, wußte ich nicht, daß gute Menſchen ſterben, und arme Waiſen ſo elend werden können!

Beſſie. Du hatteſt ja aber doch Vater und Mutter verloren.

Jane (ſchüttelt traurig den Kopf). Die kannte ich nicht, Onkel Reed's Arme, die mich aufnahmen, waren ſo weich; als

Digitized by Google

er lebte, wußte ich nicht, daß ich eine Waiſe ſei! (In wildem Ausbruch) Ah, Onkel Reed, wo biſt du? Willſt du mich denn nicht holen?

Beſſie (ängſtlich). Komm fort, Jane, Du fällſt wieder in den wilden Ton, der Dir vom Fieber geblieben, an dem Du im vorigen Jahre krankteſt! (Sanft) Du wirſt wieder böſe.

Jane. Warum ſchiltſt Du mich denn nicht mehr wie früher, Beſſie, warum zerrſt Du mich denn nicht gewaltſam fort, warum ſchlägſt Du mich nicht? Miſtreß Reed hat es Dir doch befohlen! —

Beſſie (verlegen). Weil Du kein Kind mehr, weil Du ein erwachſenes Mädchen biſt.

Jane. O, nicht deshalb; ich bin erwachſen — und ein Kind an Hülfloſigkeit, an Unwiſſenheit! Aber Du wagſt es nicht, weil Du an die Nacht denkſt, wo Ihr mich in Onkels Sterbezimmer eingeſchloſſen — wo Du mich für todt heruntertrugſt. Du fürchteſt Dich wohl jetzt, mich umzubringen!

Beſſie. Ich fürchte mich, Dich bei Miſſis noch mehr verhaßt zu machen als Du es ohnedem ſchon ſelbſt gethan, und — nun ja, ich halte es für Pflicht, Dich zu ſchonen, weil Deine Nerven — (ſie ſtockt) komm jetzt fort, Jane, wenn man Dich hier fände —

Jane (trotzig). Ich will nicht fort!

Beſſie. Jane! — (Bittend) Sei gut! Mache mir keinen Verdruß!

Jane (plötzlich an ihrem Hals). Ach, Beſſie! Schilt mich nicht, mein Herz thut ſo weh!

Beſſie. Seltſames Geſchöpf, nun biſt Du mild, und erſt —

Jane. Ich kann nicht dafür, Beſſie! Du biſt ja auch ſo oft böſe mit mir — und ſo ſelten lieb! Ich bitte Dich, laß mich hier! Siehſt Du — heute denkt kein Menſch an die Bücher hier — ich will auch Weihnachten haben, ich will ein Stündchen leſen! Ich habe ſo lange kein Buch in die Hand bekommen, Georgine hat mich überall ausgeſchloſſen! Laß mich leſen, Beſſie, es iſt meine einzige Freude!

Beſſie (mit ſich ſelbſt kämpfend). Ich möchte Dir's wohl gönnen — aber wenn man Dich ſieht —

Jane fliegt zu einem Schranke, nimmt raſch ein Buch her-

Digitized by Google

aus und sagt froh). Niemand, Niemand wird mich sehen! Da ist's! Hume's Geschichte Englands! (Sie kommt athemlos vor Freude zurück.) Auf den ersten Griff hatte ich's, siehst Du! O, ich habe mir den Platz gemerkt. (Sie eilt zum Fenster, das ein sehr breites Gesimse hat, welches in das Zimmer hineingeht, stellt rasch den Stuhl davor, läßt die Gardine vorfallen und springt leichtfüßig auf den Stuhl. Indem sie sich auf das Gesimse setzt, strahlend vor Freude.) Nun, Bessie, ziehe ich die Gardine um mich her, der helle Wintertag leuchtet so frisch durch's Fenster — so findet mich Niemand und ich kann die Geschichte meines Vaterlandes studiren! (Vergnügt) Nicht wahr, das geht? Etwas muß ich doch wissen, und sie läßt mich gar nichts mehr lernen, gar nichts!

Bessie. In Gottesnamen! In einer Stunde hole ich Dich — rühre Dich nur nicht, denke an mich, wenn Du nicht an Dich denken willst! Du kennst Mistreß Reed!

Jane (zieht die Gardine so um sich, daß man sie nicht mehr gewahrt). Sei nur ruhig, ich will mich weniger rühren als eine Maus!

Bessie (für sich). Mag mich Missis schelten — ich kann's nicht über mich gewinnen, dem unglücklichen Geschöpf die einzige Feiertagsfreude, die ich ihr zu gewähren vermag, zu nehmen! (Sie will nach Links abgehen.)

Dritte Scene.

Vorige. John (aus der Mitte, elegant gekleidet).

John (rauh). Ah Bessie? Was machst Du hier? — Bleib da —

Bessie (erschrocken und verwirrt). Ich habe keine Zeit, junger Herr!

John (befehlend). Du sollst dableiben, ich will unterhalten sein. Onkel Wytfield, der aus Spanien gekommen ist, und Mama schwatzen so langweiliges Zeug; das hält kein vernünftiger Mensch aus; und dabei sitzt Georgine steif wie eine Puppe — und zieht Gesichter, wenn ich sie mit Brod werfe, als wäre sie eine große Dame!

Bessie. Es schickt sich auch nicht, daß Sie die Schwester

Digitized by Google

mit Brod werfen. Miß Georgine iſt älter als Sie — Sie müſſen ihr Reſpekt zeigen! —

John (wirft ſich in das Sopha, ſtreckt die Beine von ſich, und die Hände in die Taſchen). Reſpekt? Ihr? — Ich habe vor Niemand Reſpekt — nicht vor der Mama. Sie werden einmal Alle bei mir das Gnadenbrod eſſen, wie dieſe elende Jane Eyre jetzt das unſre! Wenn ich erſt mündig bin und die Güter antrete, bin ich hier Herr — und wer jetzt nicht parirt, wie ich es will, der ſoll nachher ſchon büßen! Merke Dir das, Beſſie!

Beſſie (trocken). Damit wird es noch Zeit haben!

John (ſpringt auf). Du langweilſt mich, Beſſie — Du unterhältſt mich nicht! — Es iſt ſchade, daß Mama dieſer Jane verboten hat, den erſten Stock zu betreten —

Beſſie (wie oben). Freilich! Sie haben nun Niemanden, an dem Sie Aerger und Bosheit auslaſſen dürfen, nicht wahr? Pfui, ſchämen Sie ſich, John, Sie haben damals das arme Geſchöpf geſchlagen, ſchickt ſich das für Ihren Stand?

John. Ich ſchlug ſie, weil ich ſie haſſe! Es iſt ſchon lange her, aber ich denke noch immer mit Vergnügen daran, daß ich es that. Und die abſcheuliche Katze kratzte und biß mich!

Beſſie. Leider that ſie es, aber ſie war in Verzweiflung; Sie ſchlugen ſie mit dem Hammer und das Mädchen hatte keine Waffe als Nägel und Zähne, um ſich zu wehren.

John. Sie ſollte ſich nicht wehren, wenn ich ſie ſchlug; ich bin der Herr vom Hauſe — und ſie iſt ein Bettelkind, das uns das Brod wegißt! (Die Augen feſt auf den Vorhang gerichtet) Was — was iſt denn dort? Sieh nur, die Gardine bewegt ſich —

Beſſie (erſchrocken hinſehend). Wahrhaftig! Kommen Sie fort, junger Herr, es iſt nicht geheuer.

John (triumphirend). Nicht geheuer? Dahinter ſteckt Jemand — ich wette, es iſt die Katze — (er fliegt hin und ſchlägt die Gardine auf) Aha! Richtig! Was machſt Du hier, unverſchämtes Geſchöpf?

Beſſie (für ſich). O Gott! Ich dachte es!

Jane ſitzt wie vorher auf dem Geſimſe, die Füße auf dem Stuhl, beide Hände mit dem Buch auf den Knieen; ihre Blicke

sind unstät und wild, sie zittert an allen Gliedern und starrt John drohend an).

John (tritt etwas verblüfft zurück). Nun — was stierst Du so? Kannst Du nicht antworten? Was versteckst Du Dich hier, um die Leute zu ängstigen? Ich werfe Dich herunter, wenn Du nicht auf der Stelle Rechenschaft giebst, Du Unke! (Er streckt die Hand aus, um sie zu ergreifen.)

Jane (wie oben). Rühre mich nicht an, John! Vor einem Jahr war ich noch eine Katze und kratzte Dich, weil ich mich nicht mit dem Hammer todtschlagen lassen konnte, jetzt bin ich ein Mädchen!

John (lacht höhnisch). Da denkst Du wohl, ich schlage Dich nicht mehr? Das sollst Du gleich — (er geht auf sie zu.)

Jane (mit funkelnden Augen, aber ohne Bewegung). Wenn Du es thust, John, so kratze ich Dich nicht mehr — (sie springt hinab und steht mit einem Satz auf dem Boden) ich tödte Dich! Drum laß mich ruhig gehen!

John (fährt erschrocken zurück). Bah! Das läßt Du wohl bleiben!

Jane (trocken). Wenn Du mich nicht schlägst, gewiß!

Bessie (faßt sanft ihre Hand). Komm fort, Jane!

Jane (ohne das Auge von John zu wenden). Wenn er erst geht. —

Vierte Scene.

Mistreß Sarah Reed. Henry Wytfield. Vorige.

Mistreß Reed (eine hohe Frau von einigen vierzig Jahren, stolz, schroff, finster, in dunklem Damast sehr elegant und glänzend gekleidet, ihre Art ruhig, kalt, würdevoll). Was giebt es? (Sie erblickt Jane und wendet sich mit einem Blick voll Abscheu ab) Ha! Das Geschöpf hier? Wie untersteht Sie sich —

John (auf sie zu). Mama, Jane hat sich heimlich hinter die Gardine versteckt, und mir gedroht, mich zu tödten, wenn ich ihr nahe komme.

Mistreß Reed (sich überwindend). Warum ließest Du Dich mit ihr ein? Es ist Deine Schuld, Du hast mein Verbot nicht geachtet. — (Zu Jane) Was machst Du hier?

Digitized by Google

Jane (die von dem Augenblick, wo Mistreß Reed eintrat, in scheuem Entsetzen, zitternd und unbeweglich mit niedergeschlagenen Augen dastand, leise). Ich las, Tante Reed.

Mistreß Reed (sich beherrschend, immer kalt und ernst). Ist Dir nicht verboten, den ersten Stock zu betreten?

Jane. Ja.

Mistreß Reed. Nun? Wie konntest Du es wagen, Dich hier einzuschleichen, wo Dich mein Wille verbannt?

Jane (~~immer bescheiden, aber ernst~~). Georgine und John haben mir alle Bücher fortgenommen, auch die, welche durch Onkel Reed's Güte mein Eigenthum waren. Man hat mich auf die Oberstube angewiesen, seit Georgine in den ersten Stock kam, dort ist es aber so kalt und öde. Ich sehnte mich so sehr nach einem guten Buche, und hier ist es warm und einsam.

Henry (schüttelt den Kopf, halblaut). Sarah! Laß sie!

Mistreß Reed (wirft ihm einen drohenden Blick zu, dann wie oben zu Jane). Du konntest mich um ein Buch bitten, dann hattest Du nicht nöthig, Dich ungehorsam zu zeigen.

Jane (~~mit einem scharfen Blick sie fest ansehend~~). Ich kam auch nicht um des Buches willen allein —

Mistreß Reed (schroff). Weshalb kamst Du also? Um zu erhorchen, was hier nebenan geschieht?

Jane (wie oben). Nein! — Um Onkel Reed zu besuchen (sie deutet auf das Bild) und ihm ein Gebet zu weihen, da ich keine Blumen habe, um sein Bild zu seinem Geburtstage zu schmücken.

Mistreß Reed (fährt zusammen und beißt sich auf die Lippen, für sich). Natter!

Henry (sieht Mistreß Reed erstaunt an). Ja — wahrhaftig, der zweite Weihnachtsfeiertag! Das war zu meines Schwagers Lebzeiten ein großer Festtag hier im Hause! Daran dachte man heute nicht, wie es scheint!

John (aufgeblasen). Papa ist aber auch schon so lange todt, wer kann immer daran denken!

Mistreß Reed (herrisch). Schweig! (Zu Henry) Ich begreife, daß Jane Eyre diesen Tag nicht vergißt; ist es doch mein seliger Gatte allein, dessen Verzärtelung sie den Starrsinn, den Hochmuth, den Trotz verdankt, welche sie zum Kobold dieses

ruhigen Hauſes machen. (Sie ſieht ſie finſter an) Habe ich Dir nicht verboten, die Haare gelockt zu tragen? Weißt Du nicht, daß Georgine dies nicht duldet? Dieſe Friſur paßt nur für Töchter großer Häuſer, wie meine Georgine, die zum Befehlen, nicht für ſolche, die zum Dienen beſtimmt ſind wie Du. Antworte, warum thuſt Du das?

Jane (~~fährt~~ wie träumend mit der Hand durch ihre Locken, ſie langſam durch die Finger ziehend). Ich wußte nicht, daß ich eine „Friſur" trage, ich thue es nicht, Tante Reed, das kommt ſo von ſelbſt; dies widerſpenſtige Haar will nicht anders fallen; gewiß, ich kann nicht dafür.

Miſtreß Reed. Dein Haar iſt alſo das Sinnbild Deines Charakters! — Haſt Du John gedroht, ihn zu tödten?

Jane (ruhig). Wenn er mich wieder ſchlagen würde, wie damals — ja.

Miſtreß Reed. Wirklich? So bitte ihn um Verzeihung!

Jane (~~ſieht vor ſich nieder, ohne ſich zu rühren~~).

Miſtreß Reed (ſieht ſie durchbohrend an). Wirſt Du nicht?

Jane (ruhig). Nein!

Miſtreß Reed (mit funkelnden Augen). Du bitteſt nicht um Verzeihung?

Jane (wie oben). Wenn er erſt mich bittet, ihm alle die Schmähungen, mit denen er „das Bettelkind" überhäuft, zu vergeben.

Miſtreß Reed (zu Wytfield). Hörſt Du, Henry, hörſt Du? (Zu Jane) Geh!

Jane (neigt das Haupt und will gehen).

Miſtreß Reed. Lege erſt das Buch ab!

Jane (kehrt um und legt es auf den Tiſch).

Miſtreß Reed. Du wirſt hier nur noch einmal erſcheinen, wenn ich Dich rufen laſſe —

Jane (ſieht ſie groß an).

Miſtreß Reed. Geh! Befreie mich von dem Anblick eines undankbaren und böſen Geſchöpfes.

Jane (geht mit geſenktem Haupt links ab).

John (triumphirend zu Beſſie). Ha, das will ich ſchnell

Digitized by Google

Georginen erzählen! Wie wird sie sich freuen! (Er läuft durch die Mitte ab.)

Bessie (folgt ihm kopfschüttelnd).

Fünfte Scene.

Mistreß Reed. Henry.

Mistreß Reed (in voller ausbrechender Wuth). Nun hast Du sie gesehen und gehört, die Schlange, die den Frieden dieses Hauses gestört, seit sie es betrat! Begreifst Du nun, was ich unter der Pflichterfüllung litt, die meines Gatten Härte mir auferlegte? — Gott sei gepriesen, daß es nun zu Ende ist!

Henry. Ich war zu lange von hier entfernt, um alle Verhältnisse mit einem Blick zu durchschauen. Ich begreife nur, daß die Stellung dieser Waise in Deinem Hause eine falsche, eine sehr traurige und das Resultat einer mangelhaften Erziehung ist, denn sie trägt schwer an Deinem Hasse.

Mistreß Reed. Ja, ich hasse sie! Möglich, daß ich sie nicht zu erziehen verstand, möglich, daß ich es nicht wollte, ich weiß nur, daß dieses Geschöpf wie Schierling auf gesunder Weide hier zwischen uns aufwuchs, daß es meine Kinder verdarb, sie mißhandelte, meine Ruhe störte, und daß ich eine gewissenhafte Thörin war, bis jetzt diese Bürde getragen zu haben! Ich that das Unsäglichste, ich versuchte Alles an ihr, um sie gefügig, gehorsam zu machen, allein sie ist unverbesserlich; sie haßt meine Kinder, trotzt meinem Willen, und muß fort; so nur kann Friede in mein Herz und Haus kommen, denn sie ist das Ebenbild ihrer Mutter, eigenwillig und verstockt wie diese es war.

Henry (kopfschüttelnd). Du hattest, wenn ich mich recht erinnere, schon gegen die Mutter einen heftigen Widerwillen.

Mistreß Reed. Hatte ich kein Recht dazu? Sie hat unsern Namen mit Schande bedeckt, lief mit einem armen See-Offizier davon, verheirathete sich mit diesem Elenden, der ihr Vermögen vergeudete, und sie nach wenig Jahren mit diesem Kinde als hülflose Wittwe, als Bettlerin zurückließ! Was habe ich nicht damals schon erduldet, als sie eines Abends hier ankam und der schwache, romantische Reed sie mit offenen Ar-

Digitized by Google

men aufnahm! Ich mußte ihren Anblick ertragen, sie pflegen und warten, bis mich ihr Tod von dieser Marter erlöste! Ich athmete auf, ich glaubte, der Kelch sei geleert, ich täuschte mich, das Bitterste war noch zurück — sie hatte ihm ihre Waise an's Herz gelegt! Du gingst eben damals nach Spanien, Du weißt nicht, was mir auferlegt wurde! Reed war ein strenger, eigenwilliger Mann, ich durfte ihn nicht ahnen lassen, wie sehr ich dieses kleine Geschöpf haßte, das seine ganze Liebe, seine ungetheilte Aufmerksamkeit besaß! — Abgöttisch hing er an dem Kinde, stundenlang konnte er sie auf den Knieen halten, mit ihren schwarzen Locken tändeln und ihrem albernen Geschwätz lauschen! Es war als hätte sie die Fähigkeit, seine eigenen Kinder zu lieben, gänzlich vernichtet, denn als alle drei am Scharlach erkrankten, saß er Tag und Nacht an Jane's Bette, hatte nur für ihre Gefahr Augen, für ihre Klagen ein Ohr, und überließ unsre Kinder mir und dem Schicksal! Ich aber mußte es tragen und schweigen! — Ja, noch als der Tod ihn plötzlich überraschte, waren seine letzten Gedanken bei diesem unheimlichen Wesen, denn er ließ mich schwören, sie nie zu verlassen, sie mit meinen Kindern in denselben Rechten zu erziehen — (fast knirschend) in den Rechten meiner Kinder! Die Bettlerin! So hat er noch über sein Grab hinaus die Bürde auf meine Schultern gewälzt, die ich indeß lange genug getragen habe, um es vor meinem Gewissen verantworten zu können, wenn ich sie jetzt abwerfe, damit ich nach vierzehn langen Jahren wieder frei athmen kann in meinem eigenen Hause!

Henry (erstaunt). Was hast Du mit ihr vor?

Mistreß Reed. Ich schicke sie in die Lowoodstiftung; der Direktor, derselbe, welcher gestern hier ankam, ist damit einverstanden und ich erwarte ihn jeden Augenblick, um sie ihm zu übergeben.

Henry. Die Lowoodstiftung? — Ist das nicht ein Waisenhaus, eine Art Armenschule, die von milden Gaben existirt — in sehr ungesunder Gegend, achtzig Meilen von hier?

Mistreß Reed (kalt). Ein Waisenhaus, allerdings. Die Gegend kenne ich nicht, doch weiß ich, daß junge Mädchen dort streng, einfach und in Gottesfurcht gelehrt und zur Arbeit

Digitized by Google

und Demuth angehalten werden. Ich bezahle achtzehn Pfund Jahrgeld für sie und werde diese Summe für vier Jahre im Voraus erlegen. — Dort wird Jane Eyre erzogen, wie es für ihre Zukunft nöthig ist — von dort aus kann sie eine Stelle als Dienerin oder Lehrerin suchen, je nachdem sie diese vier Jahre zu eignem Wohl verwendet, und so glaube ich ihr die größte Wohlthat zu erweisen, und meiner Pflicht Genüge zu thun!

Henry. Jedenfalls thust Du es zu spät, Sarah. Vor wenig Jahren noch konnte sie sich in diesen furchtbaren Wechsel ihres Geschickes finden, sie konnte lernen, jetzt ist sie nicht mehr jung genug für ein solches Pensionat — und mir scheint, Du erfüllst auf diesem Wege das Versprechen nicht, das Du Deinem Gatten gabst — in einem Waisenhause wollte er sie sicher nicht erziehen lassen.

Mistreß Reed (bitter). O nein! Gewiß nicht! Das erste Pensionat Londons würde ihm für Jane Eyre zu gering erschienen sein, und hätte er Zeit gehabt zu testiren — er hätte sie wohl zum Nachtheil seiner Kinder reichlich bedacht! Aber Gott ist gerecht, und wollte es anders! (Sich rasch zu ihm wendend) Wenn Du übrigens, wie es scheint, mein Verfahren nicht billigst, so steht es bei Dir, für Jane Eyre's Zukunft zu sorgen, ich überlasse Dir diese mit Freuden.

Henry. Du spottest bitter, Sarah! Du weißt sehr wohl, daß Du wenig hattest als Thymoty Reed Dich durch seine Hand zur reichen Frau machte, und daß ich im Kriegsdienst meine Stellung im Leben gründen mußte, denn ich hatte nicht viel mehr als Du! Meine Verhältnisse erlauben nicht wie die Deinen, die Zukunft dieser Waise zu sichern!

Mistreß Reed (kalt). So wirst Du sehr wohl daran thun, sie dem Schicksal zu überlassen, das ich als das Angemessenste für sie erachte. Die ganze Gegend kennt und lobt, was ich für dieses fremde Kind gethan, und ich glaube, dies Lob zu verdienen!

Henry (zuckt die Achseln). Wohl Dir, wenn Dein Gewissen es Dir nicht anders sagt! —

Mistreß Reed (will heftig antworten).

Digitized by Google

Sechste Scene.

Vorige. Beſſie. Blackhorſt. Später Jane.

Beſſie (aus der Mitte). Miſtreß! Maſter Blackhorſt bittet —

Miſtreß Reed (belebt). Ah, willkommen! Rufe Jane Eyre.

Beſſie. Ich habe James nach ihr hinauf geſchickt, ſie wird gleich da ſein. (Sie geht, öffnet die Thür und geht hinter Blackhorſt ab.)

Blackhorſt (ganz ſchwarz, in einer Art geiſtlichen Tracht, funfzig Jahre; unterthänig gegen Miſtreß Reed, ſeine Züge hart und kalt). Miſtreß haben erlaubt —?

Miſtreß Reed (ſobald er eintritt, verwandelt ſich ihr Geſicht; ſie wird ſanft, würdevoll und gütig). Sehr willkommen, mein ehrenwerther Herr! (Sie geht nach dem Sopha, und deutet auf den Stuhl daneben) Ich habe Sie mit Sehnſucht erwartet.

Blackhorſt (ſetzt ſich, Henry begrüßend). Zu gütig, Miſtreß Reed.

Miſtreß Reed (mit Salbung). Mit Sehnſucht kann ich wohl ſagen, denn ich ſehe in Ihnen das Werkzeug, welches der Allgütige gewählt, um Herzen, die ihm verloren gehen könnten, mit feſter Hand zurückzuführen zu dem wahren Heil ihrer Seele!

Blackhorſt (demüthig, mit einem ſcharfen Blick). Mit harter Hand ſogar, Miſtreß Reed, wo Härte Balſam iſt, gewiß! — Gott hat ſeinen demüthigen Diener zu einem ſolchen Werkzeug erwählt — und ich werde ihn preiſen, wenn es mir gelingen ſollte, das junge Lamm, welches ſich, trotz Ihrer Wohlthaten, wie mir Ihre Briefe melden, ſo weit von der Heerde verirrt, auf die rechte Bahn zurück zu führen!

Miſtreß Reed (wie oben). Leider war ich Ihnen dieſe traurige Wahrheit ſchuldig, wenn ich es Ihnen möglich machen wollte, die Leitung dieſes Kindes zum Beſſeren zu vollbringen.

Jane (tritt aus der Seitenthür links ein und bleibt an der Thür ſtehen).

Miſtreß Reed (ſie erblickend, winkt ihr). Tritt näher, Du ſollſt nicht ſagen, daß ich hinter Deinem Rücken ſprach.

Digitized by Google

Jane (kommt ſtammend und ängſtlich näher).

Miſtreß Reed. Ich habe an Jane Eyre Alles gethan, was Gott befiehlt, den Waiſen zu erweiſen! Sie lebte ſeit ihrem zweiten Jahre unter meinem Dach — ſie theilte Alles mit meinen Kindern, ſie wurde erzogen wie dieſe, doch der Same meines Wohlthuns fiel auf ſteinigen Boden, (mit einem ſchweren Seufzer) ſie hat kein Herz! Sie iſt undankbar, ſie lügt — und heuchelt! — Ich habe an dieſem Charakter vergebens Alles verſucht — ich bin es ihrem künftigen Wohl ſchuldig, ſie in ſtrengere Hände, als die meinigen ſind, zu geben!

Blackhorſt. Es iſt entſetzlich, was Miſtreß Reed mir da ſagen! Doch ſein Sie ohne Sorge; ich habe ſchon manches ſtarre Herz, manches böſe Gemüth gebeugt! — Mit Gottes Hülfe wird es auch hier gelingen — obgleich es ſchon etwas ſpät iſt, dieſe junge Seele noch auf den Weg des Rechten zu führen!

Miſtreß Reed. Jane Eyre, Du ſiehſt den ehrenwerthen Mann, in deſſen Hände ich Dein Schickſal von jetzt an lege. Du wirſt in wenig Tagen nach der Lowoodſtiftung reiſen, wohin ich Dich auf vier Jahre in Penſion gegeben habe.

Jane (mit freudigem Schreck). Wie? Ich ſoll fort von hier?

Miſtreß Reed. Du hörſt es.

Jane. Sie ſchicken mich auf die Schule?

Blackhorſt. Wo man böſe Herzen Gott erkennen lehrt!

Jane (mißt ihn mit einem ernſten Blick). Dieſen Unterricht hat mein Onkel Reed übernommen, Sir — ich erkenne und liebe Gott, der mir gnädig aus dieſem Hauſe hilft! — Sagen Sie mir, was ich ſonſt noch bei Ihnen lernen werde, Sir!

Blackhorſt (ſehr verwundert). Wenn Sie Luſt zum Lernen haben, ſehr viel, Miß!

Jane. O ich habe Luſt, ich habe Fleiß, ich will Alles lernen, Alles, Sir, was mich ſelbſtſtändig — was mich unabhängig von Wohlthaten macht, die wie Feuer auf meiner Seele brennen! —

Blackhorſt (ſtreng). Nun, Miß, Sie ſollen vor Allem Demuth lernen, denn nur ein demüthiges Herz taugt in ein Waiſenhaus wie das zu Lowood, das ſeine Exiſtenz nur edlen Wohlthätern dankt.

Digitized by Google

Jane (erhebend). Waisenhaus? Sie schicken mich in ein Waisenhaus, Mistreß Reed?

Mistreß Reed (kalt). Es ist der Ort, wohin Du gehörst, wo Du so ausgebildet wirst, wie es Deinen Aussichten in die Zukunft angemessen scheint.

Jane (das Haupt zu dem Bilde erhebend). Hörst du es, Onkel Reed? Dein Herzenskind, deine Jane verstößt man, ein Waisenhaus ist ihre Heimath! Sei es! Ich werde nicht mehr böse sein, wie sie mich hier nennen, denn wenn mich auch der Haß verfolgt und quält und peinigt — so wird es der Haß Fremder sein, nicht deren, welche mir Verwandte heißen.

Blackhorst (faltet die Hände). Gerechter Gott! — Welche Sprache eines Kindes vor seinen Wohlthätern!

Jane (zuckt zusammen). Wohlthätern! — Du hörst es, Onkel Reed!

Blackhorst. Erlauben Sie, Mistreß Reed, daß ich mich entferne! Ich sah und hörte genug, um zu bedauern, daß Sie sich nicht schon vor Jahren entschlossen, dieses Mädchen unserer Stiftung zu übergeben! Sie waren zu schonend, Sie haben mir noch nicht einmal die ganze Wahrheit gesagt! (Er ist aufgestanden und will sich entfernen.)

Jane (deren Brust heftig arbeitet, tritt ihm entschlossen in den Weg; ihr Auge funkelt, ihre Lippen zittern, doch sind ihre Bewegungen ruhig und fast starr). Nein, Sir, sie hat Ihnen nicht die ganze Wahrheit gesagt! Sie sollen sie von mir hören, Sie sollen mich kennen lernen, ehe ich Ihnen folge und diesem Hause auf immer den Rücken zuwende. Ich würde sterben, wenn ich es nicht einmal aussprechen könnte, was seit Jahren in mir gährt, und — hinter ihrem Rücken (auf Mistreß Reed) würde ich es nie thun! — Mistreß Reed hat Ihnen gesagt, daß ich undankbar sey, es ist nicht wahr! Ich vergesse eine Wohlthat nie, das kleinste Zeichen von Güte ist in mein Herz gegraben für immer. (Zu dem Bilde gewendet) Du weißt es, Onkel Reed! — Mistreß Reed hat Ihnen gesagt, ich lüge und sei eine Heuchlerin! Das ist nicht wahr! Wenn ich lügen könnte, so würde ich sagen: ich liebe Mistreß Reed, sie hat mir Gutes gethan, sie war mir wie eine Mutter; wenn ich heucheln könnte, so würde ich jetzt vor Ihnen weinen und

Digitized by Google

klagen, daß ich aus dieſem Hauſe verſtoßen bin, denn ich weiß, dies würde mir Vortheil bei Ihnen bringen! Aber ich ſage Ihnen — ich verabſcheue nichts auf der Welt ſo ſehr, wie dieſe Frau, deren Blicke Dolche, deren Worte Stacheln für mich waren ſeit ich zu denken und zu fühlen begann; ich juble darüber, dieſes Haus zu verlaſſen, dieſe Frau und ihre böſen Kinder nicht mehr ſehen zu müſſen, und welche Zukunft mir auch beſtimmt ſei, ich werde nie zu ihr zurückkehren und ſie nie wieder „Tante" nennen, und wenn ich alles Glück der Welt mit dieſem einen Wort erkaufen könnte! — (Sich plötzlich ganz zu Miſtreß Reed wendend) Denn Sie haben mich ſeit fünf Jahren mit kalter elender Grauſamkeit behandelt — mich, die Ihnen nichts zu Leide gethan hat, als daß ſie Gott erſchuf! —

Miſtreß Reed (überwältigt von Staunen und Schreck). Wie kannſt Du wagen, mir das zu ſagen, vor dieſem fremden Herrn!

Jane (leidenſchaftlich, bis faſt zu Thränen). Wie ich es wagen kann, Miſtreß Reed! Wie ich es wagen kann? Weil es Wahrheit iſt, was ich ſage! — Sie glauben, mein Herz ſei von Stein, es bedürfe keiner Liebe, aber ich bedarf Liebe, ich war Liebe gewohnt — ein klein wenig Liebe hätte mich gut gemacht, für ein klein wenig Liebe hätte ich Sie angebetet, wie ich Onkel Reed angebetet habe! Aber Sie kennen kein Mitleid, Sie wiſſen nichts von Erbarmen! In meiner Todesſtunde noch werde ich des Abends vor einem Jahre gedenken, als mich Ihr böſer Sohn ohne Grund und Urſache mit dem Hammer niedergeſchlagen hatte, als ich mich blutend und verzweifelnd zur Wehr ſetzte, und Sie mich deshalb nach dem Saale ſchleppen ließen, wo einſt Onkel Reed's Leiche ausgeſtellt war, wo Beſſie ſagt, daß ſein Geiſt klagend wandle — als Sie mich dort im Finſtern durch eine lange fürchterliche Nacht eingeſchloſſen ſchmachten ließen, obgleich ich vor Jammer faſt erſtickend flehte: „Tante Reed, haben Sie Erbarmen! — Tante Reed, haben Sie Mitleid!" — O, ich will es aller Welt erzählen, was Ihr Mitleid, Ihr Erbarmen iſt — Sie ließen mich dort verzweifeln — es kümmerte Sie nicht, daß der Arzt nachher ſagte: Sie hätten mich zerſtört für's ganze Leben! — Wenn ich böſe geworden, bin ich es durch Sie! Sie ſind,

Digitized by Google

was Sie mich nennen: eine Heuchlerin — ja, Sie ſind mehr, Sie ſind eine Meineidige —

Miſtreß Reed (unfähig, ſich länger zu halten, entſetzt). Jane!

Jane (außer ſich, ohne ſich unterbrechen zu laſſen). Eine Meineidige an den Todten — denn Sie haben in meinem Beiſein in die kalten Hände meines armen Onkels geſchworen, mich zu halten wie Ihre eignen Kinder, mir gleiche Rechte, gleiche Liebe zu gewähren, mich nie zu verlaſſen, und Sie haben mich mit Haß erzogen, haben mich verbannt aus den Zimmern, die Sie und Ihre Kinder bewohnen, haben mir die Lehrer Ihrer Kinder verſagt, damit ich unwiſſend bleiben ſollte — und heute ſtoßen Sie mich in ein Waiſenhaus, da ich ſchon zu alt zum Lernen und zu jung bin, um meinem Schickſal allein überlaſſen werden zu dürfen! — So haben Sie Ihren Eid erfüllt — und wenn Sie ihn (ſie deutet auf das Bild) in jenem Leben wiederfinden, und er Sie fragen wird: „Was haſt du mit der Waiſe meiner Schweſter gemacht und was iſt aus deinem Eid geworden?“ — ſo ſagen Sie ihm: „Ich habe die Waiſe böſe gemacht und meinen Eid gebrochen!“ — (Zu Blackhorſt) Nun nehmen Sie mich hin und ſehen Sie zu, ob Sie gut machen können, was der Haß in mir verdarb! (Sie ſtürzt durch die Mitte ab.)

Miſtreß Reed (ſinkt zitternd in das Sopha und verhüllt ihr Geſicht).

Blackhorſt (ſtand ſehr verlegen und folgt Jane).

Henry (zu ihr tretend, zuckt die Achſeln).

(Der Vorhang fällt raſch.)

Digitized by Google

Rochester.

Zweite Abtheilung.

Charaktergemälde in drei Akten.

Personen.

Lord Rowland Rochester.
Lord Clawdon.
Lady Clawdon.
Francis Steenworth, Baronet.
Edward Harder, Esquire.
Mistreß Reed.
Lady Georgine Clarenz, Wittwe.
Capitain Henry Wytfield.
Mistreß Judith Harleigh, Rochester's Verwandte.
Jane Eyre.
Adele, ein Kind von acht Jahren,
Gratia Poole,
Sam, Diener,
Patrik, Reitknecht,
} in Rochester's Hause.

Die Handlung spielt acht Jahre später als die erste Abtheilung, auf Thornfield-Hall, einem Gute Rochester's.

Digitized by Google

Erſter Akt.

(Salon auf Thornfield-Hall mit düſterer Pracht aus den letzten Jahren des ſiebzehnten Jahrhunderts decorirt, im Roccocoſtil möblirt, ſo daß die Möbel moderner erſcheinen als der Saal. In der Hintergardine drei Thüren, die Mittelthür der allgemeine Eingang, die Thür zur Rechten führt zu Rocheſter's Zimmern, die zur Linken in die Bibliothek. In der erſten Couliſſe rechts ein Fenſter. Links in der erſten Couliſſe ein großartiger Kamin, über demſelben das Wappen der Rocheſter in Marmor ausgehauen, auf dem Sims des Kamins zwei ſilberne Armleuchter mit brennenden Lichtern und mehrere Vaſen mit Blumen, im Kamin brennt ein ſtarkes Feuer, dicht am Kamin ein Chaiſelongue; daneben ein kleiner Marmortiſch. Rechts der gleiche Tiſch, daneben zwei Lehnſtühle. Im Hintergrunde rechts von der Mittelthür ein ſervirter Theetiſch mit ſilberner Theemaſchine und ſilbernem Geräth, links von derſelben Thür ein Stuhl. Auf den beiden Tiſchchen ſtehen gleichfalls brennende Lichter.)

(Rechts und Linke immer vom Schauſpieler.)

Erſte Scene.

Sam. Miſtreß Judith Harleigh.

Sam (hat eben die letzte Blumenvaſe auf den Tiſch geſetzt, ein Mann von einigen funfzig Jahren). So! Hier wäre Alles in Ordnung! Ich denke, er könnte zufrieden ſein, wenn er heute wirklich noch zum Thee herüber kommt.

Digitized by Google

Judith (die ordnend an dem Theetisch stand). Warum sollte er nicht?

Sam. Er kam ja in fürchterlicher Laune an und ging nach seinem Zimmer, ohne nach elfmonatlicher Abwesenheit einen Menschen zu begrüßen als Gratia Poole, mit der er sich einschloß.

Judith (ruhig, setzt sich auf den Lehnstuhl rechts). Dafür ist er der Herr! Seine Laune geht Niemand an, und warum er zuerst mit Gratia Poole spricht, wißt Ihr.

Sam (gewichtig). Wohl weiß ich es, und ich denke, ich bin dem Lord ein treuer, verschwiegener Diener!

Judith. Gewiß, das seid Ihr, Sam. Aber er hat ja selbst mir, seiner Verwandten, noch keine Sylbe gegönnt! Das kümmert mich nicht, er ist einmal der Herr!

Sam (ärgerlich). Und so mir nichts dir nichts in's Schloß hereinzufallen, ohne nur ein Wort zu schreiben!

Judith. Er treibt es ja immer so, seit er aus Indien zurückkam; was habt Ihr nur, Sam, daß Ihr heute so besonders verdrießlich seid?

Sam (brummend). Ach, Sie wissen es, Mistreß Harleigh, was fragen Sie? Früher war Ihnen meine Frau, die gute Lea, Alles, aber seit diese bleichsüchtige, hochnäsige Miß Eyre auf Thornfield-Hall einzog, sind wir hintenangesetzt.

Judith (lächelnd und immer lebhafter werdend). Ihr seid alte Thoren, Ihr und Lea! — Ist die Erscheinung dieses Mädchens nicht ein glückliches Ereigniß, für das wir Alle dankbar sein müssen? Mit Ausnahme der wenigen Wochen, die Lord Rochester zuweilen hier zubrachte, seit er sein Erbe antrat, saßen wir einsam in diesem unheimlichen Schloß wie auf einer wüsten Insel; sind wir einsam, seit dies wackre Mädchen mit ihren klugen Augen Alles hier belebt? Hat sie uns nicht von der Plage erlöst, welche uns diese kleine Adele bereitete, die der Lord aus Frankreich mitbrachte? In drei Monaten ist sie Herr dieses verzogenen Kobolds geworden, den zwei Jahre lang kein Mensch, selbst der Lord nicht, zu bändigen wußte. Sie ist stets gefällig, stets zufrieden, niemals zeigt sie müßige Neugier und das — ist viel werth, Sam! Ich weiß, was ich mit der gefährlichen Neugier der frühern Gouvernante ausstand,

Digitized by Google

bis ich sie endlich aus dem Schloſſe hatte! Darum danke ich täglich Gott, der uns dieſes gute Mädchen ſchickte! Verſteht Ihr?

Sam (faltet die Hände). Gott behüte, Miſtreß Harleigh, kommen Sie zu Athem! (Giftig) Ich wünſche nur, daß der Lord auch einen ſolchen Schatz in ihr entdeckt, ihre Herrlichkeit dürfte ſonſt nicht lange hier dauern.

Judith. Ich will hoffen, daß er mir Jane Eyre hoch in Ehren hält, denn wenn ſie uns auch verläßt, ſo kann er ſeine kleine Franzöſin erziehen laſſen, wo er will, ich bringe keine Gouvernante mehr in's Schloß!

Sam (lauernd). Wiſſen Sie nicht, Miſtreß, wo er das Kind aufgeleſen, und wem es gehört?

Judith (trocken). Nein! Habe nie danach gefragt, geht uns auch nichts an. (Man hört einen langgezogenen Glockenton, der nicht ganz nahe ſein darf.)

Sam (fährt zuſammen). Der Herr!

Judith (horchend). Nur einmal, das geht den Kammerdiener an. — (Ein zweiter Glockenzug) Nein, es gilt Euch — raſch, Sam!

Sam (eilt ab Seitenthür rechts).

Judith (allein). Ehe er nicht dreimal klingelt, geht es mich nicht an, und er kommt wohl heute nicht mehr herüber! Aber, wenn es ihm doch einfiele, wenn er die neue Erzieherin ſehen wollte, und Jane iſt noch nicht da! Warum mußte ich auch den Poſtboten von Millcote heute verſäumen! Nun hat ſich das wackere Mädchen erboten, meinen Brief an die Baſe ſelbſt nach Hay-Lane zur Poſt zu tragen. — Hätte ich es doch nicht angenommen! Es iſt ſchon ſtockfinſter! (Hin und her gehend) Wem konnte aber auch einfallen, daß der Lord grade heute, wie vom Himmel geſchneit, ankommen würde! — Und das arme Kind hat einen Weg von zwei Stunden zu machen. — Wenn ihr nur nichts zugeſtoßen iſt!

Zweite Scene.

Judith. Jane.

Jane (ſteckt den Kopf durch die Mittelthür). Ei! Hier muß man Miſtreß ſuchen?

Digitized by Google

Judith. Ah, da ſind Sie! Gott ſei Dank! Kommen Sie geſchwind! Wo bleiben Sie! Ich war ſo in Angſt!

Jane trägt ein kornblaues Tybetkleid bis zum Hals geſchloſſen, ein feines weißes Spitzenkrägelchen und gleiche Manſchetten an der Handwurzel. Das Haar einfach geſcheitelt. Auf dem Hinterkopf ein zierliches Kantenhäubchen mit weißem Band. Ihr Geſicht iſt etwas mehr geröthet als im Vorſpiel, aber nur leicht, ihre Haltung aufrechter, auch iſt es nöthig, daß die Darſtellerin ſich durch die Schuhe größer macht, als ſie früher war. Ihre Miene ſpricht ernſte Zufriedenheit, ohne Heiterkeit, aus, freundlich auf Judith zugehend). Ihr Brief iſt beſtens beſorgt, Miſtreß Harleigh. Ich ging nur nach meinem Zimmer, um Mantel und Muff abzulegen, ſuchte Sie vergebens in dem Ihrigen und erfuhr von Lea, die mir auf dem Corridor eiligſt vorüberlief, daß ich Sie hier fände. (Mit großen Augen umherſehend) Aber, wie hell iſt es hier, und wie warm, wie wohnlich! Gar Blumen auf dem Kamin? Was bedeuten denn dieſe großen Anſtalten, Miſtreß Harleigh?

Judith. Sie bedeuten, daß während Ihrer Abweſenheit ganz plötzlich unſer Herr angekommen iſt!

Jane (ohne Schrecken). Lord Rocheſter? In der That? Wußten Sie denn —

Judith. Niemand wußte, er treibt es immer ſo.

Jane (ruhig). Ach, welch ein ereignißvoller Tag! Ich dachte ſchon, alle Abenteuer wären überſtanden, und nun kommt erſt die Hauptſache.

Judith (neugierig). Abenteuer? Wie ſo? Hatten Sie —?

Jane (lächelnd). Wohl hatte ich das ſeltſamſte Abenteuer! — Die Luft war dieſen Nachmittag ſo friſch, der Schnee kniſterte unter meinen Füßen, der lange Spaziergang that mir wohl, ich lief raſch und ward ein Bischen müde. Auf dem Hügel, eine halbe Stunde vor Hay-Lane, ſetzte ich mich auf die Steinbank, ſah in die prächtige Winterlandſchaft hinaus und dachte dabei: daß unſer Herr doch ſehr reich ſein müßte, denn Sie ſagten mir einmal: Alles Land, was ich von dort überſehen könne, ſei ſein eigen! Plötzlich höre ich den Berg herauf Hufſchlag und zugleich beſchnobbert ein ungeheurer Newfoundländer meine Füße und glotzt mich mit feurigen Augen drohend an; ich er-

Digitized by Google

ſchrecke, ſpringe raſch auf und in demſelben Augenblick ſprengt ein Reiter an, deſſen Pferd ſich bei meinem Anblick bäumt, überſchlägt und ſeinen Herrn unter ſich begräbt!

Judith. Großer Gott!

Jane. Ich höre einen wilden Schrei, dann einen derben Fluch, und als ich entſetzt herzu eile, ruft mich eine tiefe, klangvolle Stimme, wie eine Feuerglocke dröhnend, an: „Wenn Ihr keine böſe Fee ſeid und mein Pferd nicht fürchtet, ſo reicht mir die Hand, daß ich unter dem tollen Thier hervor komme!“ Ich fürchtete mich wohl ein wenig, obgleich nicht allzuviel, aber ich wollte muthig ſein, und da ging es. Ich brachte ihn glücklich in die Höhe. Kaum war er auf, faßte er mit gewaltiger Hand den Zügel und rief: „Auf, Mesrour, auf!“

Judith (erſchrocken). Mesrour nannte er das Thier?

Jane. Gewiß, und es verſtand den Ruf, denn es machte eine kräftige Anſtrengung und ſtand plötzlich, ſich ſchauernd, auf den Füßen. Das Erſte, was der rohe Menſch that, war, dem ſchönen Pferde einen Streich zu verſetzen, daß es hoch aufſprang. „Strafe muß ſein“, ſagte er kaltblütig, „warum haſt du mich abgeworfen?“

Judith (zitternd). Nun — und was geſchah dann?

Jane. Dann wollte er es beſteigen, aber er hatte ſich den Fuß verrenkt, und ſchien zu leiden. — Ich fragte: „Herr, kann ich nichts für Sie thun? Ich möchte Ihnen gern helfen.“ — Er ſah mich aus ſchwarzen Augen mit einem Blick an, ſcharf und tief genug, um mir in's Mark zu dringen, ſo ſeltſam, halb gut, halb verächtlich. Dann ſagte er trocken: „So leihen Sie mir Ihre Schulter, ſchwankes Rohr, wenn Sie nicht unter meiner Laſt zu brechen fürchten.“ — Ich lächelte und hielt ihm die Schulter hin, mich recht feſt auf die Füße ſtellend, und das war nöthig, denn er legte eine Hand ſchwer wie Blei auf meine Achſel, ſtützte ſich darauf und mit einem Ruck war er im Sattel. Ohne zu danken fuhr er dahin wie der Sturmwind über die Haide; der Hund in tollen Sätzen vor ihm her! (Humoriſtiſch) War das nicht ein friſches, echtes Winterabenteuer?

Judith. Armes Kind! Wiſſen Sie, wer der Reiter war? Lord Rocheſter — kein Anderer!

Jane (erſchrocken). Unſer Herr! Zu Pferde?

Digitized by Google

Judith. Ja, sehen Sie — das ist so eine seiner Sonderlingslaunen! Stets läßt er den Reisewagen in irgend einer Stadt zurück, hierher kommt er nie anders als zu Pferde, und wir wissen nie: wann noch woher. Heute, scheint's, ist ihm der Ritt schlecht bekommen.

Jane (in trübem Sinnen). O weh! Das ist eine böse Empfehlung!

Judith. Nun verstehe ich erst, warum er sich sogleich auf sein Zimmer zurückzog; gewiß hat er Schmerzen, und er liebt es nicht, daß man ihn leidend sieht, es ist so eine seiner Eigenheiten!

Jane (aufmerksam). Eigenheiten? Sie sagten mir doch, als ich Sie frug, wie ich ihn zu behandeln hätte, er habe keine?

Judith (verlegen). Ja, das heißt — ich meinte — er sei gut zu behandeln, wenn man ihn sich selbst überließe, aber er hat denn auch so seine besondere Art, wie jeder Mensch.

Jane (sinnend). Höflich ist der Lord jedenfalls nicht, davon zeugt schon diese kleine Probe.

Judith (mit Ueberwindung ihr ganz nahe tretend). Kind, ich habe Ihnen nie darüber gesprochen, ich liebe das Schwatzen nicht. Aber jetzt — da es nöthig, muß ich reden, denn ich habe Sie zu lieb, um nicht herzlich zu wünschen, daß Sie dem Herrn einen guten Eindruck machen! — Lord Rochester ist der jüngere Sohn des Hauses, und war arm, indeß sein Bruder Herr des großen Erbes werden sollte. Sie hatten sich ziemlich gut vertragen, bis ein geheimnißvoller Vorfall zwischen Beiden sie in Zwiespalt stürzte. Was vorgegangen, weiß ich nicht, denn ich lebte damals noch auf einem alten Jagdschloß der Familie, ich weiß nur, daß der alte Lord sich gezwungen sah, um die Brüder für immer zu trennen, unsern jetzigen Herrn nach Westindien zu schicken; dort lebte er fast vergessen, bis vor einigen Jahren, wo sein Bruder plötzlich starb, und ihm die Erbschaft zufiel. Da er nun sein halbes Leben in der Fremde zubrachte, und Spanisch Town in Jamaika bekanntlich eben keine Hochschule für feine Lebensart genannt werden kann, so ist der Herr etwas — kurz angebunden und — ungenirt geworden, das ist Alles. Im Uebrigen ist Lord Rochester ein echter Gentleman an Herz und Gesinnung, und seit er hier

Herr ist, ein Vater der Armen und Bedrängten in der ganzen Grafschaft! (Geheimnißvoll sich umsehend) Nur Eines wollte ich Ihnen noch rathen, Kind! Sie erzählten mir neulich, daß Sie ein seltsames Lachen im Schloß gehört —

Jane (zusammenzuckend). Ja, ein seltsames — ein grausiges, gespenstiges Lachen, Mistreß, das durch die Stille der Nacht aus dem dritten Stock des Thurms herab bis in mein Zimmer drang und mir das Blut starren machte! —

Judith. Nun, Sie wissen jetzt, daß es von der armen Gratia Poole kam, dieser treuen Dienerin, die oft solchen Anfällen unterworfen ist.

Jane (sie fest ansehend). Ja, das sagten Sie mir; auch daß ihr befohlen ist, ihr Zimmer im dritten Stock des Abends nie zu verlassen, und doch begegnete ich ihr so eben auf der Treppe, und als ich die Gallerie herauf ging, hörte ich dies entsetzliche Lachen wieder!

Judith (erschrocken). Wie? (Sich fassend) Ah, richtig — Gratia Poole war ja drüben bei ihm.

Jane (sehr aufmerksam). Bei ihm, bei dem Lord?

Judith (verwirrt). Ich weiß nicht — ich glaube. Aber — nehmen Sie sich in Acht, Kind, sprechen Sie vor dem Herrn nie von diesem Vorfall und beachten Sie Gratia Poole gar nicht — (gutmüthig) es ist zu Ihrem Besten, was ich Ihnen rathe!

Jane. Ich danke Ihnen, Mistreß Harleigh, ich werde gehorchen.

Dritte Scene.

Vorige. Gratia Poole.

Jane (leise). Da ist das Weib!

Gratia (aus der Seitenthür rechts. Eine ältliche Frau; sie trägt ein dunkles Wollenkleid, darüber eine weiße Schürze, ein zierliches aber einfaches weißes Tüchelchen über dem Kleide. Das Haar schlicht gescheitelt, darauf eine einfache weiße Mütze, die das Gesicht umschließt. Ihre Miene ist ernst und einfach, ihre Haltung fest und grade, ihr Ton männlich, sie macht keine Bewegungen). Mistreß Harleigh, der Herr wird hier den Thee nehmen.

Digitized by Google

Judith (froh). Gottlob! Wer iſt jetzt bei ihm?

Gratia. Adele und der Doktor Speenley, den Lea gerufen, er hatte einen Unfall.

Judith (mit einem bedeutſamen Blick auf Jane). Mein Himmel, iſt das ſo ſchlimm?

Gratia (trocken). Weiß nicht, er klagt ja nie. — Haben Sie Alles in Bereitſchaft geſetzt für die Nacht?

Judith. Steht Alles unten.

Gratia. Der Herr will die neue Erzieherin bei'm Thee ſehen. (Sie geht.)

Judith. Gut! — Gratia!

Gratia (bleibt ſtehen). Was?

Judith (mit Bedeutung). Zu viel Lärm, zu viel Lärm!

Gratia (kalt). Ich werde Ruhe halten. (Ab durch die Mitte.)

Vierte Scene.

Judith. Jane.

Jane (die Gratia nicht aus den Augen ließ, für ſich). Seltſam!

Judith (geſchäftig). Es iſt ein gutes Zeichen, daß er herüber kommt — das Uebel muß nicht ſo ſchlimm ſein! — Horch, iſt das nicht Adelens Stimme?

Jane. Mein Gott, hat ſie denn die Bonne noch nicht zu Bette gebracht?

Judith. O, wenn der Lord hier iſt, bringt ſie kein Menſch zum Schlafen! (Erſchrocken) Ha! Ich glaube, das iſt ſein ſchwerer Gang — er kommt jetzt ſchon! (Sie geht nach der Thür rechts, horcht, geht dann zu dem Theetiſch und entzündet die Flamme unter der Maſchine.)

Jane (für ſich). Mein Herz klopft! Ich habe ihm Unglück gebracht bei dem erſten Blick; er müßte ein ſeltener Charakter ſein, um mich ohne Vorurtheil wiederzuſehen! (Sie zieht ſich nach dem Hintergrunde zurück.)

Fünfte Scene.

Vorige. Rowland Rocheſter. Adele. Hinter ihnen Sam.

Adele (an Rowland's Hand, ein Kind von höchſtens acht Jahren, graziös aber einfach gekleidet, lebhaft, fröhlich, ganz

Digitized by Google

Französin). Ah, siehst Du, mein Freund, das ist meine gute Miß Jane! (Sie will auf Jane zu.)

Rowland (ein Mann von vierzig Jahren; sein Gesicht kräftig, seine Stirn ernst, fast finster, starkes dunkles Haar, ein schwarzer, leicht gekräuselter Bart umsäumt das Kinn. Er trägt einen dunklen modernen Sammetpelz mit Zobel verziert, darunter einfache, moderne Kleidung, auf dem Kopf eine rothe moderne Sammetmütze mit Gold. Seine Art zu sprechen kurz, tief, herrisch; sein Ausdruck hat zuweilen etwas Wildes, was aber rasch vorübergeht. Als er eintritt, ist sein Kopf etwas gesenkt, er sieht weder Jane noch Judith an. Gebieterisch zu Adelen). Schon gut, Adele; sei ruhig! (Er geht etwas hinkend über die Bühne nach der Chaiselongue) Sam!

Sam (rasch). Zu Befehl, Mylord!

Rowland (auf diese zeigend). Rückt mir das näher zum Feuer. In diesem alten Dohlennest schützt nicht Pelz noch Flamme vor Frost! (Er beißt sich auf die Lippen und fährt unwillkürlich nach dem Knie) Hölle! — Sam! Euren Arm!

Sam (springt hinzu). Mylord!

Rowland (sich auf ihn stützend, geht bis zur Chaiselongue und läßt sich mühsam nieder). Es ist gut! Rückt mir den Tisch her!

Sam (rückt ihm rasch das Marmortischchen zu Häupten der Chaiselongue).

Rowland (stützt den Arm auf das Tischchen und legt den Kopf auf die Hand). Gut! Geh'!

Sam (im Vorbeigehen leise zu Judith, spöttisch). Nun kommt Ihr Kleinod an die Reihe. Wünsche Glück! (Ab durch die Mitte.)

Rowland (sitzt in Gedanken).

Adele (vor ihm auf den Knieen kauernd, streichelt seine herabhängende Hand). Bist Du böse, Rowland?

Rowland (kurz). Nein!

Adele (schmeichelnd). Hast Du mir auch etwas mitgebracht?

Rowland (kurz). Wollen sehen, ob Du es verdienst.

Adele (aufspringend, klatscht in die Hände). O, ich habe viel verdient, gewiß! (Zu Jane laufend) Nicht wahr, Miß?

Digitized by Google

Jane legt ihr die Hand auf den Mund, und neigt ſich leiſe flüſternd zu ihr herab).

Rowland (wirft einen halben Blick auf Jane, als erwarte er eine Antwort. Nach einer kleinen Pauſe, da Jane ſich nicht rührt, wendet er den Kopf zu Judith, trocken). Guten Abend, Baſe Judith!

Judith (eben ſo trocken). Gott grüße Sie, Lord Rocheſter! (Sich etwas nähernd) Sie haben einen Unfall gehabt?

Rowland. Wie immer — wenn ich dieſen Mauern zu nahe komme.

Judith. Wie kam's?

Rowland. Eine verwünſchte, häßliche Hexe hat mir Mesrour ſcheu gemacht!

Jane (für ſich, humoriſtiſch). O weh, wie aufrichtig!

Judith (ſehr ängſtlich und verlegen). Das that ſie gewiß nicht mit Willen.

Rowland. Gleichviel! (Er bewegt ſich, den Schmerz verbeißend) Die Wirkung iſt dieſelbe. (Abwehrend) Thee!

Adele (ſpringt hinzu). Mir, mir! Ich darf ihm die Taſſe bringen! (Sie hüpft um Judith her.)

Judith. Nichts da, Du wirſt ſie wieder verſchütten, ich kenne Deine Sprünge ſchon. Miß Eyre, bitte! (Sie deutet auf Rowland und giebt ihr die Taſſe, ihr etwas zuflüſternd; ſpäter giebt ſie Adelen Thee, die ſich auf einen der Stühle im Hintergrund ſetzt und trinkt.)

Rowland (für ſich). Zudringlich ſcheint dieſe neue Gouvernante nicht. Entweder iſt ſie ſehr ſchüchtern, oder ſehr klug.

Jane (ſetzt die Taſſe auf einen ſilbernen Präſentirteller, und kommt beſcheiden, aber ohne alle Verlegenheit nach dem Vorgrund, ſie ihm anbietend).

Rowland (kurz). Auf den Tiſch!

Jane (ſtellt die Taſſe auf das Tiſchchen).

Rowland (ſie anſchauend). Ei! — Alle Wetter! — Guten Abend, böſe Fee!

Jane (verbeugt ſich).

Rowland. Sie haben doch nicht meinen Thee verzaubert, wie dieſen Nachmittag mein Pferd?

Digitized by Google

Jane (ihn ruhig anſehend, beſcheiden). Ich fürchte, Herr, die Schuld lag mehr an Mesrour, welchen mein häßlicher Anblick erſchreckte, als an einer Zauberkraft, von deren Vorhandenſein ich wenigſtens bis jetzt keine Beweiſe hatte.

Rowland (ſieht ſie ſehr frappirt an). So? Hm! — Nehmen Sie ſich einen Stuhl.

Jane (geht zu dem Lehnſtuhl rechts).

Rowland (für ſich). Kurz angebunden! Die „häßliche Hexe" hat ſie verdroſſen. (Verächtlich) Sie iſt eitel, wie Alle! (Laut) Rücken Sie den Stuhl zu mir. (Indem Jane ruhig den Stuhl bringt und zu den Füßen der Chaiſelongue ſetzt, ſo daß ſie ihm faſt gegenüber ſitzt, ſagt Rowland für ſich) Furchtſam iſt ſie wenigſtens nicht. (Laut) Sie ſind die neue Erzieherin?

Jane. Ja, Herr!

Judith (die in ängſtlicher Spannung von ferne ſtand, kommt raſch vor). Zu dienen, Lord Rocheſter. Sie iſt es, für deren Gewinn ich täglich Gott danke!

Rowland (kurz). Hat die junge Perſon Thee erhalten?

Jane. Ich danke, Herr!

Rowland (wie oben zu Judith). So nehmen Sie Ihren Thee, Muhme, ſetzen Sie ſich dann dort (er deutet auf den Stuhl rechts, der auf der andern Seite des Tiſches ſteht) zu uns, und bleiben Sie ruhig.

Judith (nimmt, ohne den geringſten Aerger zu zeigen, ihren Thee mit, zieht ihr Strickzeug hervor und ſetzt ſich, wo er befahl, zuweilen trinkend, immer aber auf das Geſpräch lauſchend).

Adele (vorkommend). Aber, ſüßer Rowland, was haſt Du mir denn nun mitgebracht? Sag' doch!

Rowland (trocken zu Jane). Hat ſie etwas verdient?

Jane. Ja, Herr!

Rowland. So geh' zu meinem Kammerdiener und laß Dir das Kiſtchen geben!

Adele (jubelnd). Ah — Dank, tauſend Dank! (Sich beſinnend) Du haſt doch für Miß Eyre auch ein Geſchenk mitgebracht?

Rowland (wirft einen mißtrauiſchen Blick auf Jane). Weiß nicht.

Adele. So will ich ihr von dem meinen etwas ge-

Digitized by Google

ben, nicht wahr, ich darf? (Sie läuft durch die Seitenthür rechts ab.)

Sechste Scene.

Vorige, ohne Adele.

Rowland (mit scharfem Blick auf Jane, wie oben). Haben Sie ein Geschenk erwartet, lieben Sie Geschenke, Miß?

Jane (immer vollständig ruhig, ohne Furcht, wie ohne Unbescheidenheit). Ich weiß es nicht, mein Herr! Ich habe nie Geschenke erhalten, noch erwartet.

Rowland. Sie sind nicht so ehrlich wie Adele! — Sie fordert ihre Geschenke mit Ungestüm und verhehlt ihre Freude darüber nicht. Sie aber, Miß, halten hinter dem Berge.

Jane. Adele macht den Anspruch alter Bekanntschaft und das Recht der Gewohnheit geltend; sie erzählte mir, daß Sie nie ankommen, ohne sie reich zu beschenken. Wenn ich aber einen Grund ausfindig machen sollte, der mich berechtigte, ein Geschenk von Ihnen zu erwarten, so würde ich sehr in Verlegenheit kommen, denn ich bin Ihnen gänzlich fremd, und habe noch nichts gethan, das solche Ansprüche rechtfertigen könnte.

Rowland (finster). Kokettiren Sie nicht mit übergroßer Bescheidenheit. Ich habe Adele in diesen wenigen Stunden geprüft, und staune über die Fortschritte, die sie gemacht. Sie hat in dieser kurzen Zeit mehr Englisch gelernt — als bis jetzt in zwei Jahren!

Jane (heiter, neigt das Haupt leicht). Dank, mein Herr! Ich habe mein Geschenk.

Rowland (sieht sie nicht ohne Wohlgefallen an, nimmt seine Tasse und trinkt). Hm! (Immer aufmerksamer) Wie heißen Sie?

Jane. Jane Eyre.

Rowland. Sie sind erst drei Monate in meinem Hause?

Jane. Ja, Herr!

Rowland. Und kommen — woher?

Jane. Aus der Lowoodstiftung, zwanzig Meilen von Millcot.

Rowland (wie bedauernd). Aus der Lowoodstiftung? Oh! — Wie lange waren Sie dort?

Digitized by Google

Jane. Acht Jahre!

Rowland. Acht Jahre? Dann müssen Sie eine Conſtitution von Eiſen haben, Miß, denn ſo viel ich weiß, werden die Zöglinge in dieſer milden Stiftung halb ausgehungert und von dem heuchleriſchen Blackhorſt mit ſchonungsloſer Strenge zum Lernen und Beten getrieben. Darum kamen Sie mir heute auf dem Berge vor, als ſtammten Sie aus einer andern Welt; wußte ich doch gar nicht, wo Sie dieſe Art von Geſicht her hätten! — Aber was machten Sie denn ſo lange in Lowood?

Jane. Vier Jahre war ich Zögling, und als ich nichts mehr bekam, meine Penſion zu bezahlen, ward ich für die übrige Zeit Lehrerin dort, mit fünf Pfund jährlichem Gehalt.

Rowland (halb mitleidig, halb ſpöttiſch). Hm! — Wie kamen Sie denn aber in mein Haus?

Jane. Ich las in der Zeitung, daß zu Thornfield-Hall eine Gouvernantenſtelle zu vergeben ſei; die Bedingungen waren ſehr glänzend. Ich fühlte, daß ich einen beſſern Wirkungskreis verdiente und auszufüllen fähig bin, ſandte meine Zeugniſſe an Miſtreß Harleigh, ſie ließ mich augenblicklich kommen, und —

Judith (ſtolz). Und das war das Klügſte, was ich in meinem Leben gethan.

Rowland (mit einem ſeltſamen Blick auf Jane, faſt unwillkürlich). Wer weiß! —

Judith (hoch aufhorchend). Wie?

Rowland (winkt abbrechend mit der Hand). Gut, gut. — Bleibt ruhig, Baſe Judith! (Zu Jane) Da man Sie in Lowood erzog, ſind Sie eine Waiſe?

Jane (ernſt, ohne alle Sentimentalität). Ich habe meine Eltern nie gekannt.

Rowland. Nun, Sie werden doch eine Familie haben, Schweſtern, Brüder —

Jane (wie oben). Ich habe nie welche gehabt.

Rowland (ungeduldig). Aber doch Verwandte: Onkel, Tante —

Jane (ſchmerzlich berührt). Ich hatte — einen guten Onkel; er iſt todt. Ich habe Niemanden.

Digitized by Google

Rowland. Niemanden? Gar Niemanden?

Jane (~~ruhig~~). Man ſagte mir einſt von einem Bruder meines Vaters, der nach Amerika ging — ich habe nie wieder von ihm gehört; ich bin allein in der Welt.

Rowland (mit einem ſarkaſtiſchen Lächeln). Aber nicht hülflos, wie mich dünkt.

Jane (~~ſieht ihn verwundert an~~). Herr!

Rowland (lächelnd, deutet auf die Stirn). Sie haben hier einige tapfere Hülfstruppen. Nun, Miß — (ärgerlich) wie heißen Sie?

Jane (~~trocken~~). Eyre; Jane Eyre, Herr!

Rowland (ſie mit einem ſcharfen Blick ſtreifend). Richtig — Miß Eyre! Was haben Sie denn in Lowood Alles gelernt? Spielen Sie Clavier?

Jane. Ein wenig.

Rowland. Ich kann es denken. „Ein wenig" — gleich jedem andern Schulmädchen, das will nicht viel ſagen.

Jane (~~ohne Verdruß zu zeigen~~). Sie mögen wohl recht haben, Herr!

Rowland (ſie immer ſcharf beobachtend). Sind die Zeichnungen, die mir Adele vorhin zeigte, von Ihnen?

Jane. Ja, Herr!

Rowland. Haben Sie deren mehrere?

Jane. Hier nebenan, in der Bibliothek, wo ich heute arbeitete, liegt meine Mappe noch.

Rowland. Holen Sie dieſelbe.

Jane (~~ſteht auf~~).

Rowland. Das heißt — (mit Ueberwindung) ich bitte Sie, dieſelbe zu holen; Sie wiſſen, ich kann nicht gut von der Stelle.

Jane (~~geht~~).

Rowland (ihr nachrufend). Wenn die Mappe etwa nur Kopieen enthält, ſo laſſen Sie es lieber —

Jane (~~ruhig~~). Sie werden ja urtheilen können, Herr, wenn Sie erſt geſehen. Gut oder ſchlecht — jedenfalls finden Sie Originale, ich habe nie verſtanden wiederzugeben, was nicht in mir ſelbſt ſeinen Urſprung hat. (Sie geht in die Seitenthür links.)

Digitized by Google

Rowland (sieht ihr nach). Hm! Stolze Hexe! Nun bringt sie gewiß Stümpereien an.

Judith (mit schlecht verhehltem Aerger). Das glaube ich nicht, Mylord; wenn Jane Eyre sagt: das kann ich, so dürfen Sie sicher sein, daß sie es kann.

Rowland. Ei, Muhme, Ihr habt wohl dieses Persönchen so verzogen, daß sie bei anscheinend äußerer Bescheidenheit sich mir gegenüber stellt mit einer Stirn von Eisen; dergleichen von Kreatur ist mir nie zuvor begegnet!

Judith. Wird Ihnen auch nicht wieder begegnen, Mylord, wenn Sie die aus dem Schloß treiben.

Rowland (trocken). Sie ist noch nicht draußen, Mistreß! Der Sprung von fünf Pfund Jahrgeld in Lowood auf dreißig Pfund in Thornfield ist ihr zu gut bekommen, als daß sie den Fuß so schnell zurückziehen sollte.

Judith. Nehmen Sie sich in Acht! Wer es acht Jahre in Lowood aushielt, hat Charakter, und mit Charakteren ist nicht gut experimentiren!

Rowland (zuckt verächtlich lächelnd die Achseln).

Jane (zurückkommend, trägt eine große lederne Mappe, legt sie vor Rowland nieder, und öffnet sie).

Rowland. Setzen Sie sich.

Jane (setzt sich).

Rowland (durchblättert die Mappe). Das sind Aquarelle. Sie malen?

Jane. Ja, Herr. Mit dem Crayon vermochte ich stets nur dem Gedanken Ausdruck zu geben — um Gefühle zu gestalten, bedurfte ich der Farben.

Rowland (der sein Staunen nicht verbergen kann, in die Blätter sehend). Welch seltsame Ideen! Hier — nichts als wogendes Meer, vom Sturm gepeitscht — ein weißer Arm umklammert den zerschellten Mastbaum, der auf den Wellen treibt, auf diesem sitzt ein Rabe, der ein glänzendes Armband im Schnabel hält — er hat es diesem erstarrten Arm geraubt! — Nichts Lebendes über dem Wassergrab als dieser höllische Vogel — und doch Alles Leben! — Wer gab Ihnen die Idee zu diesem Bilde?

Jane. Mein Kopf.

Digitized by Google

Rowland (sieht sie groß an). Dieser kleine Kopf da, der zwischen Ihren Schultern sitzt?

Jane. Ja, Herr!

Rowland (humoristisch). Enthält er noch mehr Stoff solcher Art?

Jane. Ich hoffe noch besseren.

Rowland (ergreift ein neues Blatt, stützt den Kopf auf den Arm und beugt sich über den Tisch, es mit Staunen betrachtend; wie zufällig faßt er sein Käppchen an, wirft einen halben Blick auf Jane, und zieht es langsam ab, es neben sich legend).

Judith (für sich). Sie hat gewonnen — er nimmt die Mütze ab!

Rowland (erhebt den Kopf, schüttelt die Haare aus der Stirne und wendet sich rasch zu ihr). Waren Sie glücklich, als Sie diese Bilder schufen, Miß Eyre? Es sind ernste, finstere Phantasieen.

Jane. Ich versenkte mich dabei in meine Gedankenwelt und war glücklich, so lang' ich malte, obgleich mich der Kontrast zwischen meiner Idee und dem Werk meiner Hand sehr quälte; ich fühlte peinlich den Mangel an Fähigkeit, das zu erreichen, was ich erreichen wollte!

Rowland (in das Bild sehend). Sie haben sich doch wenigstens den Schatten Ihres Gedankens gesichert, wenn auch Ihre künstlerische Ausbildung nicht an seine Größe reichte. Jedenfalls sind diese Phantasiegebilde einer Schülerin aus Lowood merkwürdig genug! Sie sind voll Poesie! — Diese Augen des Abendsterns, den Sie hier verkörpern, müssen Sie irgendwo im Traum gesehen haben — welche Bedeutung liegt in ihrer feierlichen Tiefe! (Er faßt schnell das andre Blatt, immer leidenschaftlicher werdend) Wer lehrte Sie den Wind malen? Welcher Sturm fegt da über die Haide? — Wo sahen Sie Latmos — denn das ist Latmos — was kocht in Ihnen, daß Ihr Gehirn solche Blasen wirft? (Er hält plötzlich inne, wie über sich selbst erschreckend, sein Ton ändert sich augenblicklich, er schiebt die Blätter von sich) Dieses tolle Zeug wird mich um den Schlaf bringen, oder sich in meine Träume drängen. Es muß spät sein! (Er nimmt während des Folgenden die Mappe wieder auf.)

Judith. Elf Uhr vorüber, Mylord!

Digitized by Google

Rowland (aufſpringend, verdrießlich). Was fällt Ihnen ein, Miß Eyre, daß Sie Adelen noch nicht zu Bette bringen ließen! Wollen Sie eine neue Ordnung in dieſem alten Schloſſe einführen? (Er geht, bleibt ſtehen und beißt ſich vor Schmerz in die Lippen) Hölle! — dieſes verwünſchte Bein! (Halb lächelnd, halb zornig) Es wird mich noch einige Tage an Ihren abſcheulichen Kaſtorhut erinnern, Miß Eyre! Gute Nacht! (Er geht mit ſichtlicher Anſtrengung, die Mappe unter dem Arm, in die Seitenthür rechts ab.)

Jane (iſt aufgeſtanden, als er ſich erhob, beobachtete ihn ernſt und ruhig, und ſieht ihm jetzt eben ſo nach).

Judith (ſehr bekümmert). Was ihm nur einfiel! Da iſt Ihnen wieder Alles bei ihm verdorben.

Jane (wie unwillkürlich, in Gedanken.) Ich denke nicht.

Judith (ſie nicht begreifend). Wie meinen Sie?

Jane (wieder zu ſich kommend). Sie ſagten, Lord Rocheſter habe keine Eigenheiten, und ſei leicht zu behandeln! Ich denke, er iſt aus Eigenheiten zuſammengeſetzt — und ſehr ſchwer mit ihm fertig zu werden.

Judith. Aber — Sie waren doch gar nicht furchtſam?

Jane (wieder in Gedanken). Ich weiß es ſelbſt nicht — er kam mir vor wie ein Löwe; man iſt verloren, wenn man dieſem Thier nicht furchtlos in's Auge blickt. Das gab mir Muth!

Judith. Sie vergleichen den Herrn mit einem Raubthier? O weh! Ich fürchtete wohl, daß er Ihnen nicht gefallen würde!

Jane (heiter). Wer ſagt Ihnen das? Gerade ſo wie er iſt, gefällt er mir, und ich meine: wenn er ſich nur erſt an die „häßliche Hexe" und den „abſcheulichen Kaſtorhut" gewöhnt hat, werde ich es wohl zu Stande bringen, in Frieden mit ihm auszukommen! Laſſen Sie uns getroſt zu Bette gehen — ich werde ſehr gut ſchlafen dieſe Nacht, wir ſind ja jetzt nicht mehr einſam in dieſem weiten Schloß, wir haben einen ſtrengen aber ſichern Schutz, nicht wahr? Wir haben nun einen Mann im Hauſe! (Beide durch die Mitte ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

(Zimmer wie im vorigen Akte.)

Erſte Scene.

Jane (allein, ſie ſteht am Fenſter und ſieht gedankenvoll hinaus).

Wie der Frühling mit Macht das Haupt erhebt, wie ſchon von allen Seiten grüne Augen aus den Sträuchern ſehen! — Mir iſt, als ginge die Zeit wie in einem Traume an mir vorüber. Da draußen Alles Leben, Alles Erwachen aus dem Wintertraum — (ſie geht vom Fenſter) und in dem finſtern Schloß hier Alles Stille und kalte Ruhe. Eines Morgens ſtand ich auf und es hieß: „der Herr iſt fortgeritten.“ Das ſind wohl zwölf Tage her — und er kommt nicht wieder. (Kopfſchüttelnd) Sonderbarer Mann! Wochen ſind ſeit jenem Abend verſtrichen, wo es ſchien, als mißfalle ihm meine Art nicht, und hat mir ſein Stolz ſeitdem ein freundliches Wort gegönnt? Es iſt, als ärgere er ſich jetzt über die kurze Beachtung, deren er das „kleine Schulmädchen“ gewürdigt, und doch ſcheint es mir oft — gerade, wenn er thut, als bemerke er mich gar nicht — als laure er darauf, daß ich ihn anreden ſolle! O, ich werde mich wohl hüten, ihm mit einem halben Wort nur in die Quere zu kommen, damit er mich rauh anlaſſen könnte. (Sie geht ein paar Schritte) Dennoch aber giebt er mir meine Bilder nicht heraus, die ich ſeitdem nicht wiederſah — und nicht von ihm zu fordern wage. Was hat er nur daran? (Sie ſteht wieder ſtill) Ich möchte wohl wiſſen, wo er ſich jetzt umtreibt? (Pauſe) Hm! — Was geht es mich an! Dieſer wunderbare Charakter beſchäftigt mich fortwährend, wie ein Räthſel, das ich löſen möchte — und — nicht löſen darf! Seltſam, es iſt, als ob ſeine Gegenwart eiſern auf ſeiner Umgebung laſte, und doch — ich fürchte ihn nicht und mir iſt — als wären wir jetzt erſt einſam hier, ſeit er nicht mehr in dieſem Saale grollt und ſchweigt.

Digitized by Google

Judith (hinter der Scene). Schnell, Lea, alle Kamine geheizt, die Fremdenzimmer gelüftet! —

Jane (aufhorchend). Die Fremdenzimmer gelüftet? — Ei! Was bedeutet das? — Sie kommt. Auf der Hut, Jane; nur keine Neugier, das ziemt dir nicht.

Zweite Scene.

Jane. Patrik. Judith.

Judith (im Eintreten sehr eilig und geschäftig). Sam! Sam! Wo steckt Ihr? (Zu Patrik) In einer Stunde, sagt Ihr, Patrik?

Patrik (in Reitkleidern). Länger wird es wohl nicht dauern, der Lord wenigstens folgt mir auf der Ferse; die Andern fahren.

Judith (eilig). Aber es ist doch auch gar zu toll, daß man so was nicht früher erfährt!

Patrik. Ist ihnen auch diesen Morgen erst eingefallen.

Judith (Jane erblickend). Ah — Miß Jane, gut, daß Sie da sind! Kleiden Sie sich geschwinde, machen Sie sich hübsch; rasch, rasch, auf Ihr Zimmer, ich habe Ihnen das Packet hinauf geschickt. Ja, ja! Nicht gestaunt und nicht gewundert, vorwärts, kein Augenblick ist zu verlieren, Kind! Sie hören ja, daß sie in einer Stunde eintreffen! —

Jane. Wer denn? Für wen soll ich mich hübsch machen?

Judith (reicht ihr einen offenen Brief). Da steht's, lesen Sie geschwind; ich muß den Sam haben, das alte Murmelthier. He, Sam, seid Ihr denn taub geworden? (Sie eilt links in die Seitenthür ab.)

Jane (sieht ihr verwundert nach, öffnet den Brief und liest). „Eine Stunde nach diesem Briefe treffe ich mit Gästen ein. Mistreß Harleigh wird die Fremdenzimmer in Stand setzen, auch für Damen. — Beifolgendes Seidenkleid für die Gouvernante, sie wird der Gesellschaft den Thee bereiten, und ich will sie anständig vor meinen Gästen sehen. Rochester." — (Für sich, mit humoristischer Empfindlichkeit) Sieh einmal, „die Gouvernante!" — Meinen Namen kann er sich nicht merken! (Zu Patrik) Also Damenbesuch bekommen wir?

Patrik (verschmitzt). Ja wohl, Miß, und schönen — das

Digitized by Google

heißt, die Junge; die Alte — na, das ist Geschmackssache, wenn sie nicht eine Lady wäre, mir gefiele sie nicht!

Jane (lächelnd). Aber die Junge, die gefällt Euch wohl sehr, Patrik?

Patrik. O, die gefällt noch ganz andern Leuten als Unsereinem!

Judith (zurückkommend). So. Das ist abgemacht! Nun, Kind, ist unser Herr nicht ein Engel? Sie sollen sehen, wie reizend Ihnen das rosenrothe Seidenkleid lassen wird.

Jane (~~ruhig~~). Ich werde es nicht tragen, Mistreß.

Judith. Was, nicht tragen? — Der Lord hat es eigens aus London kommen lassen, nicht wahr, Patrik?

Patrik. Das will ich meinen! Es ist nach dem Maaß von Lady Clarens Kammerjungfer gemacht, die hat fast Ihren Wuchs.

Jane. Wirklich! — Und wer ist Lady Clarens?

Judith. Ei, eine schöne, stolze, junge Wittwe, deren Gatte ihr einen großen Namen, aber eine kleine Besitzung, sechs Meilen von hier, hinterließ.

Jane (~~trocken~~). Da giebt es wohl eine Heirath?

Judith (lebhaft). Ei behüte! Ja, wenn es von der Lady abhinge, die hatte schon vor drei Jahren, als der Lord aus Frankreich kam, ein Auge auf ihn geworfen, aber das hilft ihr nichts, er bemerkt so etwas nicht.

Patrik (wie oben). Na, na, diesmal hat er doch die Augen weit aufgemacht, Mistreß!

Judith. Patrik, schwatzt nicht in den Tag hinein! — Ich sage, das hilft der schönen Lady nichts.

Patrik. Und ich sage — mit Verlaub, Mistreß, das hat schon geholfen! Da hat doch nun der Lord die üblichen Besuche in der Gegend gemacht, und blieb überall nur einen Tag — drüben aber auf Clarens-House haben sie ein solches Wesens mit ihm gemacht, haben ihn seit acht Tagen nicht fortgelassen — und gesungen haben sie miteinander, der Lord und die schöne Lady, wie die Lerchen, und nun kommt er gar mit Mutter, Tochter und der ganzen Sippschaft hier angeschleppt. Es sind noch viel mehr Gäste geladen, und wenn das nicht was ganz Besonderes bedeutet, so —

Digitized by Google

Judith (kopfschüttelnd). Ich kann es nicht glauben!

Patrik. Warum nicht? Wegen seiner vierzig Jahre etwa? Ih, da fangen wir Männer erst recht toll an, und verfängt sich da Einer in ein paar hübsche Augen, so läßt er nicht mehr los! Ich kenne den Lord erst seit ein paar Jahren, aber ich sage Ihnen doch: das giebt eine Hochzeit! Wetten wir? (Er streckt die Hand aus.)

Judith. Ach, laßt mich zufrieden! — Geht lieber hinunter und macht Platz für die fremden Pferde.

Patrik (im Gehen). Werden bald nicht mehr fremd sein in unserm Stall. (Ab durch die Mitte.)

Judith (unruhig). Der Starrkopf, solches Zeug zu behaupten! Und es ist nicht wahr, es kann nicht sein! (Sie geht in ernsten Gedanken ab durch die Mitte.)

Dritte Scene.

Jane (allein).

Und — warum sollte er nicht? — Wenn er nun aber doch heirathete! (Schüttelt sinnend den Kopf.) Hm! — Ich weiß nicht, warum ich mir diesen Lord nicht als Bräutigam denken kann. (Lächelnd) Es kommt mir vor, als müßte er Alles, was sich ihm unbedingt zu eigen giebt, verschlingen, aus Liebe oder Haß, wie er gerade bei Laune ist! (Zusammenfahrend) Horch! Das ist er. Ich kenne diesen gebieterischen Tritt von Eisen; (humoristisch) es ist immer, als ärgere ihn der Boden, den er beschreitet, weil er es wagt, ihm zu widerstehen.

Vierte Scene.

Rowland. Jane.

Rowland (aus der Mitte in einem eleganten Reitkleid, den Hut auf dem Kopf, die Peitsche in der Hand, tritt rasch ein, mit finsterer Miene rufend). Nun zum Wetter, wo sind — (Jane erblickend, sein Ton wird etwas milder) Ei! Guten Abend, Miß Eyre!

Jane (sich verbeugend). Guten Abend, Herr! (Sie will gehen.)

Digitized by Google

Rowland (wirft Hut und Peitsche auf den Tisch, halb ärgerlich, halb gutmüthig). Laufen Sie schon wieder vor mir?

Jane (~~bleibt stehen~~). Ich laufe vor Niemand.

Rowland. Nun gut, dann bleiben Sie; ich habe mit Ihnen zu reden, und es ist mir lieb, daß ich gerade Sie zuerst treffe, denn es fiel mir unterwegs Manches ein — was ich Ihnen längst hätte sagen müssen. Ich hatte in der letzten Woche zu viel Plackereien mit meinen Pächtern, ich hatte Sie wahrhaftig ganz vergessen. (Er wirft sich auf den Divan und sieht sie groß an.) Sie haben Ihr neues Kleid nicht angelegt?

Jane. Nein, ich danke, Herr!

Rowland (auffahrend). Warum nicht?

Jane (~~immer sehr ruhig und bescheiden~~). Weil ich mich nicht über meine Stellung erheben und keine Farbe tragen will, die so schlecht zu meinem Aeußern paßt. Ich danke Ihnen nochmals, ich werde Mittel finden, „anständig" erscheinen zu können, ohne Ihre Güte mißbrauchen zu müssen.

Rowland (schroff). Sie haben meinen Brief an Mistreß Harleigh gelesen.

Jane. Sie gab ihn mir zu diesem Zweck.

Rowland. Sie sind empfindlich, daß mir Ihre einförmige Tracht nicht gefällt?

Jane. Nein, Herr!

Rowland. Sie *sind* es, und wollen nicht begreifen, daß in diesem finstern Schloß, in dieser schweren Luft, dem Auge helle, *heitere* Farben Wohlthat sind. Dann — haben Sie zu viel Dünkel, um Geschenke nehmen zu wollen.

Jane (~~sieht ihn erstaunt an~~). Herr — ich —

Rowland (ohne sich unterbrechen zu lassen, bestimmt). Ich *kenne* Sie, wenn ich gleich nicht tausend Worte mit Ihnen gesprochen habe. Hinter Ihrer demüthigen Einfachheit steckt eine gute Portion von Ansprüchen. Sie haben Ihren eigenen Kopf! Meine Art ist Ihnen wohl zu herrisch, zu befehlend? Das Leben in Indien und die Erbärmlichkeit der Menschen haben mich rauh gemacht, ich verletze Sie mit diesem geraden Wesen, nicht wahr? — Was sehen Sie mich jetzt so sonderbar an, was denken Sie?

Jane. Ich dachte eben, Mylord — ob es wohl *viele*

Digitized by Google

Herren giebt, die ſich die Mühe nehmen, bezahlte Untergebene zu fragen: ob ſie ſich durch ihre Art verletzt fühlen oder nicht!

Rowland (mit großen Augen). Meine bezahlte Untergebene nennen Sie ſich? — Ah ſo — ja, ich vergaß, weshalb ich ſo ſcharf ritt, daß ich den Wagen eine Stunde Vorſprung abgewonnen. Es quälte mich ſchon ſeit meiner Abweſenheit, daß ich nicht ſogleich, als ich Sie kennen lernte, offen gegen Sie war; aber — das kommt daher, daß Sie ſelbſt verſteckt ſind. Sie beurtheilen mich ohne Zweifel falſch, und ich will gerechtfertigt ſein, ehe die Andern kommen. Ich bin heute zur Mittheilung aufgelegt, und das iſt eine Stimmung, die mich ſo ſelten anwandelt — als die Luſt, zur Beichte zu gehen! Darum hören Sie aufmerkſam, wer weiß, wenn es mir wieder einmal einfällt, mit Ihnen zu ſchwatzen.

Jane (~~ihren Sinnen nicht trauend~~). Aber, Herr —

Rowland (beſtimmt). Sie ſind Adelens Gouvernante — was dachten Sie über mein Verhältniß zu dieſem Kinde?

Jane (~~frappirt, aber es ſchnell unterdrückend~~). Ich dachte nichts, Herr; ich ſpähe den Verhältniſſen meiner Herrſchaft nicht nach.

Rowland (ſie ſcharf anſchauend). Miß Eyre — Sie dachten darüber! Sie ſprechen zu wenig, um nicht viel zu denken! Sie dachten: Adele ſei mein Kind.

Jane (~~die Augen niederſchlagend~~). Und wenn ich das gedacht hätte, wem ſind Sie Rechenſchaft darüber ſchuldig, Herr?

Rowland. Schuldig bin ich ſie Niemanden — außer Ihnen, die Sie ſich in dies öde Schloß mit ihr einſchließen müſſen. Sie haben ein Recht zu fragen: „weſſen Kind erziehe ich?“ Das iſt nur billig. — Adele iſt eine Waiſe, und ich habe allen Grund zu glauben, daß ſie die Frucht eines verbrecheriſchen Verhältniſſes iſt. Ich habe einem Verſtorbenen gegenüber heilige Pflichten gegen ſie zu erfüllen, habe ſie deshalb von Paris hierher geholt und ſorge für ihre Erziehung, wie ich es für recht halte — dennoch bin ich nicht ihr Vater.

Jane (~~mit einem unwillkürlichen Athemzug~~). Um ſo edler iſt das, was Sie jetzt für ſie thun.

Rowland (gleichgültig). Bah! Davon iſt nicht die Rede!

Digitized by Google

Sie wiſſen nun, Miß Eyre, daß es wahrſcheinlich ein ungeſetzliches Kind iſt, dem Sie ſich widmen. Ich glaube einem ehrenhaften Mädchen wie Sie dieſe Erklärung ſchon deshalb ſchuldig zu ſein, weil ich in nächſter Zeit vornehme Gäſte hier ſehen muß, die Sie kennen lernen werden. Sie verſtehen es, zu erziehen, Sie haben viel gelernt, Sie können eines Tages ehrenwerthe Anerbietungen, eine glänzendere Stellung bei legitimen Töchtern eines großen Hauſes finden, dann darf Ihrem Glücke nichts im Wege ſtehen.

Jane (~~mit funkelnden Augen~~). Glauben Sie wirklich, Herr, daß mich eine ſolche Ausſicht verlocken könnte, dieſes unglückliche Kind zu verlaſſen, das nichts mit der Schuld ſeiner Erzeuger gemein hat, das ich liebe? Giebt es eine glänzendere Stellung, als die Mutter einer Waiſe zu ſein? O Mylord — ich bin eine Waiſe, ich kenne dieſen höchſten Fluch, der das ſchuldloſe Haupt eines Kindes treffen kann: vater- und mutterlos zu ſein! Ich (innig) danke Ihnen für dieſe edelmüthige Offenheit! Ich werde Adele jetzt noch zärtlicher lieben, ich werde ſie gut machen — denn nur Mangel an Liebe macht das Herz eines Kindes böſe, ich werde ſie dreifach lieben, da ſie Niemand liebt als ich, und ſie nicht verlaſſen — (plötzlich ſtockend, ſieht ihn zweifelnd an) Sie müßten mich denn ſelbſt fortſchicken, Herr!

Rowland (~~hat ſie mit Staunen betrachtet, mit einer Miſchung von Achtung und Wärme~~). Sie ſind ein wackeres Mädchen, Miß Eyre! — Ich nehme Sie beim Wort. Sie verſprechen nicht zu gehen, bis ich Sie fortſchicke. (~~Ihr die Hand hinhaltend~~) Schlagen Sie ein!

Jane (~~mit einem frohen Lächeln~~, einſchlagend). Wie gern, Herr!

Rowland (ſieht ſie überraſcht an). Ei ſieh — da lächeln Sie ja — ich wußte gar nicht, daß Sie das können!

Jane. Herr!

Rowland. Wiſſen Sie wohl, daß das wie ein Sonnenſtrahl über Sie hinzieht? — Sie müſſen öfter ſo — gut lächeln, Miß Eyre!

(Man hört hinter der Scene Peitſchenknall und Wagengeraſſel.)

(Es wird jetzt dunkel.)

Digitized by Google

Rowland (auffahrend). Alle Wetter! Da ſind ſie ſchon! Es iſt ja indeß faſt Nacht geworden und ich habe die Kleider noch nicht einmal gewechſelt. (Aergerlich) Das Schwatzen wollte auch gar kein Ende nehmen! (Barſch) Sie werden die Gäſte empfangen, Miß Eyre, und ein wenig hier zurückhalten, bis ich komme. — (Im Abgehen bleibt er ſtehen, freundlicher) Das heißt: ich bitte Sie zu thun, was Ihnen ſo ſehr zuwider iſt, mit den Fremden zu plaudern, wollen Sie?

Jane. Gern, Herr!

Rowland (im Gehen). Aber dann — die Menſchen ſehen nun einmal nur nach der Außenſeite — (mit Ueberwindung, bald bittend) dann ziehen Sie auch ſpäter das rothe Kleid an — nicht?

Jane (~~ohne Trotz, aber feſt~~). Nein, Herr — es muß ſo gut ſein.

Rowland (zornig im Gehen). Nun ſo laſſen Sie es — ich werde Sie nicht mit Gewalt hübſch machen! (~~Er geht raſch in die Seitenthür rechts ab.~~)

Jane (~~allein, ſieht ihm ſinnend nach~~). Seltſamer, wunderbarer, rechtſchaffener Mann! — (~~Sie ſteht mit geſenktem Haupt, in Gedanken.~~)

Fünfte Scene.

Vorige. Sam. Judith. Georgine. Miſtreß Reed. Francis.

Sam (öffnet die Mittelthür, tritt mit zwei Armleuchtern mit brennenden Kerzen ein, die er auf die Tiſche im Vorgrund ſtellt. Die Bühne erhellt ſich ſogleich).

Judith (vorangehend). Wenn es gefällig iſt, hier einzutreten? Ihre Zimmer ſind noch nicht gehörig erwärmt.

Miſtreß Reed (von Francis geführt, tritt ein. Sie trägt ein Reiſekleid von grauem Damaſt, darüber ein ſchwarzes Pelzmäntelchen, einen kleinen grauen Hut mit ſchwarzem Spitzenſchleier. Ihr Haar iſt grau geworden, ihr Geſicht bleich und ſchmal, ihre Züge finſterer und ſchroffer als im Vorſpiel; ihre Haltung iſt aufrecht und ihr Gang feſt. Sie geht, während Georgine ſpricht, in den Vorgrund, und läßt ſich auf dem Sopha links nieder). Dank, Sir! —

Digitized by Google

Jane hat ſich, im Vorgrund ſtehend, nach den Eintretenden umgewendet, als ſie Miſtreß Reed erblickt, fährt ſie wie vom Blitz berührt zuſammen; je mehr dieſe nach dem Vorgrund kommt, je mehr tritt ſie, Schritt für Schritt, zurück, ihre Glieder beben, ſie preßt die Hand krampfhaft auf die Bruſt, und ſtarrt ſie mit großen Augen, wild, wie eine Erſcheinung an, als Miſtreß Reed ſich ſetzt, und ſpricht für ſich.) Miſtreß Reed! (Ihre Augen funkeln im ſchnellerwachten Haß, doch ſammelt ſie ſich allmälig, tritt unbemerkt hinter den Tiſch und von da in den Hintergrund.)

Georgine (in einem eleganten Reiſekleide von dunklem Sammet, einem Sammethut mit Federn, eine koſtbare Boa maleriſch um Hals und Schultern geſchlungen; eine hohe glänzende Geſtalt; ihre Haltung ſtolz, faſt übermüthig, ihre Art decidirt aber graziös, und ihr Benehmen den Umgang mit der großen Welt verrathend. Sie ſieht mit funkelnden Augen umher.) Es iſt ſehr freundlich von Ihnen, Miſtreß, (zu Judith) daß Sie die Pflichten Lord Rocheſter's übernehmen und ſeine Gäſte empfangen. Seine Herrlichkeit ſind wohl beſchäftigt?

Jane (~~im Hintergrunde, für ſich~~). Das iſt Georgine! Alſo ſie — ſie iſt es!

Judith (die ſich ſchon beim Eintreten ſehr beſtürzt nach Rowland umſah). Der Lord hat die Herrſchaften wohl nicht ſo früh erwartet; indeß wird er ſogleich — (Sie giebt Sam einen Wink, dieſer eilt rechts ab.)

Francis (ſpöttiſch). Wahrſcheinlich iſt es die ungewöhnliche Sorgfalt, welche Lord Rocheſter heute ausnahmsweiſe ſeiner Toilette ſchuldig zu ſein glaubt, die ihn zurückhält.

Georgine (mit einem verächtlichen Seitenblick auf Francis). Es wäre wohl das Erſtemal in ſeinem Leben, daß Rocheſter ſich der Tyrannin eines Londner Dandy's, der Mode, unterworfen hätte! Seinen Willen wird die Toilette nie beherrſchen!

Francis (bitter). Meine ſchöne Baſe ſcheint die Charaktere ihrer Anbeter ſorgſam zu ſtudiren!

Georgine (ſcharf). Nicht Alle, das lohnte wahrlich der Mühe nicht! — Dieſen Einen nur — weil Probleme löſen ein ſtolzes Vergnügen iſt.

Francis (~~wendet ſich gekränkt zu Miſtreß Reed~~).

Jane (~~für ſich~~). Ha, ſie hat ihn erkannt!

Digitized by Google

Georgine (ſich links in den Lehnſtuhl werfend, hochfahrend). Miſtreß Harleigh, bitte, haben Sie die Güte, dafür zu ſorgen, daß wir uns bald in unſere Gemächer zurückziehen können. Wir ſind ſehr ermüdet.

Judith. Soll augenblicklich geſchehen, und ich hoffe, daß es an nichts fehlen wird. (Sie geht raſch durch die Mitte ab.)

Sechste Scene.

Georgine. Miſtreß Reed. Francis. Jane.

Miſtreß Reed (die anfangs ohne Theilnahme vor ſich hinausſah, wird nach und nach unruhig, als empfinde ſie einen peinlichen Eindruck; ſie knüpft während des Dialogs den Hut auf, nimmt ihn endlich ganz ab und legt ihn neben ſich; ſie trägt ein ſchwarzes Spitzenhäubchen. Ihre Unruhe wächſt, ſie legt endlich die Hand auf die Bruſt, als wäre ihr Athem beengt, läßt das Mäntelchen hinter ſich fallen und fährt mit der Hand über die Stirn). Es iſt hier heiß und dumpf.

Georgine (wirft ihre Boa ab). Das iſt es! Warum auch wickelteſt Du uns in Sammet und Pelz, Mama, die Frühlingsluft macht ja all dieſe Wintermaaßregeln lächerlich!

Miſtreß Reed (dumpf). Aber ich friere beſtändig.

Georgine (kurz). Das macht Dein kaltes Blut, Mama. (Sie nimmt raſch den Hut ab und wirft ihn auf den Tiſch neben ſich, ihre Locken fallen lang und voll an den Wangen herab, ſie ſchleudert ſie unwillig aus dem Geſicht) Es iſt wirklich unerträglich heiß!

Francis (halblaut, ſich zu ihr niederbeugend). Das iſt Ihr Gewiſſen, Georgine, was Ihnen das Blut zu Kopfe jagt.

Georgine (verächtlich lächelnd). Mein Gewiſſen? — Ha, ha, ha!

Francis. Dies Lachen wird Ihnen ſchwer! — Sie waren mir gut, Sie gaben mir Hoffnung, ehe dieſer Krösus zurückkehrte, um Sie zu verwandeln! Sie lieben ihn nicht!

Georgine. Man täuſcht ſich manchmal über ſich ſelbſt!

Francis (bitter). Beſitze ich auch kein Thornfield-Hall, ich habe genug für uns Beide — und einen unbefleckten Namen! — Wiſſen Sie, weſſen man dieſen Rocheſter beſchuldigt?

Digitized by Google

Georgine. Nein, ich will es auch nicht wissen, was die Alltäglichkeit dem Ungewöhnlichen andichtet.

Francis (wüthend für sich). Ich aber will Gewißheit — oder nicht das Leben haben! —

Mistreß Reed (immer unruhiger). Mein Gott — wie wird mir?

Georgine (sieht sie überrascht an und steht auf, ziemlich kühl). Mama, was fehlt Dir?

Mistreß Reed. Ich weiß es nicht, seit ich dies Zimmer betrat, hat mich jene Beklommenheit, jene Angst wieder beschlichen, die mir jedes Unglück meines Lebens anzukündigen pflegt!

Georgine (wegwerfend). Gott bewahre!

Mistreß Reed (aufstehend). Ich sage Dir, Georgine, in dieser Luft liegt etwas Unheimliches — etwas Feindliches! Laß uns umkehren, hier lauert ein Unglück!

Georgine (verächtlich lächelnd). Aber Mama — welch ein Aberglaube!

Mistreß Reed (mit der Hand an der Stirn). Kein Aberglaube — mir ist unwohl!

Georgine (zu Francis). Bitte — rufen Sie Bessie, sie soll ein Flacon für Mama bringen.

Francis (wendet sich nach der Mittelthür und erblickt Jane). Ah, da ist Jemand. — Wollten Sie vielleicht so gefällig sein, Miß —

Jane (welche, mit sich selbst kämpfend, noch immer im Hintergrunde stand, tritt jetzt näher, ihr Ton ist bescheiden, aber fest). Kann ich Ihnen dienen, Mylady, so gebieten Sie über mich. Lord Rochester hat mich beauftragt, Sie zu empfangen.

Georgine (stolz). Wirklich? Das war sehr gütig von dem Lord! (Sie mit einem verächtlichen Blick messend) Und wer sind Sie, die einer solchen Ehre gewürdigt wird!

Jane (wie oben). Die Gouvernante im Hause Seiner Herrlichkeit.

Georgine (mit verächtlichem Erstaunen). Die Gouvernante?

Mistreß Reed (die bei den ersten Worten von Jane zusammenfuhr, horcht hoch auf, ohne den Muth zu haben, sich nach

Digitized by Google

ihr umzuwenden, dreht ſich jetzt mit Ueberwindung nach ihr und ſtößt einen dumpfen Schrei aus). Ah — ich wußte es! —

Francis Georgine (erſtaunt).

(ſieht ſie ſehr verwundert an). Was?

Dieſer kurze Dialog ganz im Vorgrund und ſo raſch wie möglich.

Miſtreß Reed (zwiſchen den Zähnen, dumpf). Daß Verhaßtes in meiner Nähe iſt!

Georgine (leiſe). Aber ſo faſſe Dich doch, ich verſtehe Dich nicht!

Miſtreß Reed (faßt mit einer krampfhaften Bewegung ihre Hand und zieht ſie an ſich, leiſe, mit fürchterlichem Blick). Biſt Du blind? Siehſt Du Jane Eyre nicht?

Georgine (fährt zuſammen, wirft einen raſchen Blick auf ſie, in ſich hinein). Bei Gott!

Miſtreß Reed (leiſe) Sie wird ihr Recht an uns geltend machen!

Georgine (nach einem Blick auf Jane). Sie wird es nicht — wenn ich Jane Eyre je gekannt habe! —

Francis (der die Gruppe ſehr erſtaunt betrachtet, zu Jane). Kennen Sie dieſe Damen vielleicht, Miß?

Jane (die vollſtändig ruhig daſtand, betrachtet Miſtreß Reed mit einem kalten Blick, ihre Augen begegnen ſich). Nein, Sir; ich ſehe ſie zum Erſtenmal.

Miſtreß Reed. (zuckt zuſammen).

Georgine (leiſe). Sie haben recht — das iſt Jane Eyre!

Francis (für ſich). Seltſam! — Wie ſie verſtört ſind!

Siebente Scene.

Vorige. Rowland.

Rowland (im Geſellſchaftskleid, ſorgfältig friſirt, den Bart zierlich geordnet, mit vor Heiterkeit ſtrahlender Stirn, ein ganz Anderer als früher, Alle begrüßend). Ah, meine ſchöne Amazone, meine werthen Gäſte, Sie überflügeln alle meine Hoffnungen, und rauben mir dadurch die Freude, meine Pflicht als Wirth zu erfüllen. Sein Sie herzlich willkommen! (Alle beugen ſich.) Auf Ihrer Stirn ſchwebt eine Wolke, Lady Georgine, ich will nicht fürchten, daß ſie mich bedroht? (Er faßt ihre Hand.)

Digitized by Google

Georgine (ihm die Hand entziehend). Gewiß nicht, Lord Rocheſter — (mit einem ironiſchen Lächeln) ich fürchte nur für den Ruf Ihres weltberühmten Mesrour, wenn es in der Grafſchaft ruchbar wird, daß Sie mit uns zugleich von Clarens-Houſe abritten, und es unſern armen Rappen vergönnt ward, das ſchnellſte Pferd in Alt-England zu überholen.

Rowland. Daran iſt Mesrour unſchuldiger als ſein Herr —

Georgine (raſch und finſter). Wie? — Sie bekennen, Lord Rocheſter —

Rowland (immer nur mit Georgine beſchäftigt). Ich bekenne — daß ich, unterweges in ſeltſame mir neue Träumereien verſenkt, das edle Thier unwillkürlich zwang, im Schritt zu gehen. Dafür machte mich aber auch der Schaum ſeiner fiebernden Ungeduld faſt unkenntlich, als ich hier ankam.

Jane (für ſich). Ei!

Georgine (ein Strahl von ahnungsvollem Triumph zieht über ihr Geſicht). Das klingt faſt, als ob Sie ſich entſchuldigen könnten, und als ob man Ihnen vergeben müßte! (Sie reicht ihm die Hand) Ich will es auch.

Rowland (ihre Hand küſſend). Sie ſind zu ſchön, wenn Sie milde ſind, um lange eine Wolke auf dieſer Stirn zu dulden. — (Als ob er ſich eben auf Jane erinnere) Aber — ich hoffe doch, daß man Sie ſo hier empfing, daß Sie den Wirth nicht vermißten?

Georgine (mit verächtlichem Achſelzucken). Wer ſollte Ihre Gegenwart erſetzen! Dieſe junge Perſon vielleicht? Sie iſt uns unbekannt.

Rowland (mit einem ſtechenden Blick auf Jane). Hat ſie ſich Ihnen nicht vorgeſtellt?

Jane. Ich hatte keine Gelegenheit dazu, Herr!

Rowland (ſie präſentirend, leicht). Miß Jane Eyre, die Gouvernante Adelens.

Georgine (ſcharf). Adele? — Ah ja, die kleine Franzöſin die Sie vor drei Jahren aus Paris mitbrachten! Alſo exiſtirt dieſer Pariſer Arlequin noch hier?

Rowland. Allerdings.

Georgine (gezwungen lächelnd). Man muß wirklich bei

Allem fragen: „Exiſtirt Das oder Jenes noch auf Thornfield-Hall?“ — denn dieſes Schloß liegt unter ſiebenfachen Siegeln, wenn Sie fern ſind, wie ein Geſpenſterhaus; ich glaube, die Luft muß Rechenſchaft geben, von wannen ſie kömmt, ehe ſie durch die Schlüſſellöcher rauſchen darf! Aber ich dachte ja, Miß Ellen Warner ſei die Erzieherin Ihrer kleinen Protegée?

Rowland. Seit fünf Monaten iſt es Miß Eyre.

Miſtreß Reed (kalt, vollſtändig wieder Herr über ſich). Wirklich? — Worin unterrichtet ſie das Kind?

Rowland (etwas verwundert). Nun, in Sprachen, Muſik, kurz, in Allem, was man von einer Gouvernante fordert. Miß Eyre malt ſogar, und zwar etwas beſſer, als ſonſt Dilettanten zu malen pflegen.

Georgine (pikirt). In der That — dies Zeugniß von Ihnen, der ſo viel fordert, ſetzt mich in Erſtaunen. Aber, Miß — (ſich beſinnend) ſeltſamer Name, den ich nicht ſo leicht behalten werde — wo lernten Sie denn alle Ihre Künſte?

Jane (trocken). In der Lowoodſtiftung, Mylady.

Georgine (ſchlägt die Augen nieder).

Miſtreß Reed (wie oben). Ich wußte nicht, daß in dieſer Waiſenanſtalt derlei weltliche Künſte gelehrt werden, ich hatte ſtets gehört, daß der fromme Doktor Blackhorſt ſeinen Zöglingen vor Allem Religion, Demuth und Arbeit lehre.

Jane (wie oben). Das thut er, Miſtreß — (Zu Rowland) Entſchuldigen Sie, Herr — ich habe nicht die Ehre, den Namen dieſer Dame zu kennen —

Rowland (beißt ſich auf die Lippen). Ah, ich vergaß — Miſtreß Reed.

Jane. Miſtreß Reed können ſich überzeugt halten, daß ich in der Lowoodſtiftung Alles lernte, was Doktor Blackhorſt jemals gelehrt hat, und daß ich Denen ewig dankbar ſein werde, die mich dieſes Unterrichts theilhaftig werden ließen!

Rowland (lachend). Miß Eyre, Sie ſind ſehr genügſam. Ich kenne Ihre Verhältniſſe nicht, weiß alſo nicht, aus welchem Grund es geſchah — ſo viel iſt aber ſicher, geliebt hat Sie Derjenige nicht, der Sie auf dieſe Galeere ſchickte!

Jane. Das glaube ich auch nicht, Herr, aber er hat mir wohlgethan. Segen über ſeine Hand!

Digitized by Google

Mistreß Reed (für sich). Ha, Fluch! Fluch!

Georgine (um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben). Aber — daß sie so gut malen soll, setzt mich in Erstaunen! (Droht ihm lächelnd) Wenn nur Lord Rochester hier nicht parteiisch ist —

Rowland (trocken). Für Miß Eyre? Ich wüßte nicht, wie ich dazu käme! Sie mögen selbst urtheilen. (Er geht rasch nach seinem Zimmer.)

Jane (~~ihm nach, schüchtern~~). O Herr, ich bitte —

Rowland (mißt sie mit einem strengen Blicke). Keine Affektation, Miß Eyre! (Ab.)

Jane (~~steht im Hintergrund still und sieht vor sich nieder~~).

Achte Scene.

Francis. Georgine. Mistreß Reed. Jane. Später Rowland.

Georgine (leise zu Mistreß Reed). Findest Du es nicht seltsam, wie bemüht der Lord ist, uns von dem Talent dieser Person zu überführen?

Mistreß Reed (welche stets starr vor sich hinausſah). An ihren Talenten habe ich nie gezweifelt.

Georgine (leise). Mama, Du verräthst Dich!

Mistreß Reed (wie aus einem Traume, leise). Hüte Dich — dieses Krokodill liegt nicht umsonst auf unserm Wege!

Francis (der Jane mit wachsender Aufmerksamkeit betrachtet hatte). Was haben sie nur? Was ist mit dem Mädchen! Da geht etwas vor.

Rowland (zurückkommend, hält die Mappe vom ersten Akt in der Hand, tritt zu dem Tisch rechts, öffnet sie und ruft). Nun, Lady Georgine — sehen Sie sich das einmal an, es ist merkwürdig genug für ein Schulmädchen aus Lowood!

Jane (~~macht eine unwillkürliche Bewegung, bittend~~). Herr!

Rowland (sieht sie groß und finster an). Was giebt's?

Jane (~~steht vor sich nieder und bleibt regungslos~~).

Georgine. Sie werden gestatten, daß ich mir den Anblick dieser Meisterwerke für morgen erbitte, Lord Rochester. Meine Mutter fühlt sich unwohl, und mich selbst verlangt nach Ruhe!

Digitized by Google

Rowland (wirft die Mappe zu und wendet ſich raſch zu ihr). Wie? Sie wollen nicht mit mir zur großen Halle kommen, wo Alles bereit iſt —

Miſtreß Reed. Zu ſpät für heute — ich danke, Mylord! Ich bin alt, die Fahrt war lang, ich bedarf des Schlafes; auch iſt in dieſem Schloß eine Atmoſphäre — an die ich mich erſt gewöhnen muß! Komm, Georgine!

Francis (reicht Miſtreß Reed den Arm). Wenn Sie erlauben, Miſtreß Reed, ſo unterſtütze ich Sie.

Miſtreß Reed (ihren Arm in ſeinen legend). Dank, Dank, Sir! (Für ſich) Sie oder ich — Eines muß hier weichen! (Sie geht langſam mit ihm.)

Rowland (zu Georginen). Sie verſchmähen mich alſo ganz für dieſen Abend, Lady Clarens? Sie ſind mir noch böſe!

Georgine (lächelnd mit Koketterie). Für heute bedarf ich nur noch Ihren Arm, um mich in dieſem Zauberſchloß zurecht zu führen, und morgen, wenn wir ſo Manches verſchlafen haben werden — wollen wir zuſehen, ob man Ihnen noch böſe ſein kann. (Sie legt ihren Arm in ſeinen.)

Rowland (ihren Arm an ſeine Bruſt drückend). Sie ſind es ſchon nicht mehr, ich kenne Ihre Augen, Georgine! (Hingeworfen im Gehen) Miß Eyre, Sie können immer zu Bette gehen — (~~im Abgehen~~) für heute ſind Sie Ihres Amtes entlaſſen. (~~Beide durch die Mitte ab.~~)

Neunte Scene.

Jane (allein).

(Sie hat mit Erſtaunen und nach und nach mit ſichtlicher Unruhe Rowland's Benehmen verfolgt. Ihr Athem geht ſchnell, ihre Augen funkeln, ſie ſieht ihm lange ſchweigend nach.) Für heute nur? — Wer weiß, vielleicht — für immer! Iſt das Lord Rocheſter? — Derſelbe Herr, der mich ſeit zwei Monaten auf jedes Wort, jedes Lächeln tagelang lauſchen ließ? Derſelbe finſtere Geiſt, deſſen Gedanken verſchloſſen ſchienen wie ein Schatz im Schooß der Erde? (Schüttelt den Kopf) Das iſt er nicht; oder — (ſie fährt leicht zuſammen) er liebt! — Ha, und Georgine iſt es, die ihn umgewandelt! — Auf welche

Schlange trat ich denn, daß dieſe Geſpenſter meiner Jugend plötzlich wieder vor mir erſtehen, und Alles, was ich ſo tief gebettet, was böſe, was feindlich in mir war, ſich mit Eins bäumend in mir erheben will! — (Ihr Blick fällt auf die Mappe.) Ah — meine Bilder! Jetzt könnte — (ſie tritt zu dem Tiſch und will danach greifen, fährt aber plötzlich zuſammen, horcht auf, und läßt die Arme ſinken.) Er ſchon zurück? Sie hat ihn ſchnell verabſchiedet, wie es ſcheint —

Zehnte Scene.

Die Vorige. Rowland. Sam.

Rowland (im Eintreten zu Sam finſter). Sorgt dafür, Sam, daß Ruhe im Schloſſe wird. Die Damen bedürfen derſelben. Ich habe Gratia im Corridor geſehen —

Sam (etwas verlegen). Daß ich nicht wüßte, Mylord.

Rowland (ſtreng). Ich habe ſie geſehen, ſo raſch ſie auch vorüberhuſchte — was macht ſie um dieſe Zeit im erſten Stockwerk!

Sam. Die Fremden haben ſie wohl aufgeſcheucht.

Rowland. Die Neugier, wollt Ihr ſagen, ſie gehört an ihren Platz! (Fürchterlich.) Weh ihr, wenn ich ſie nachläſſig finde! Sagt ihr das, und treibt ſie hinauf. Geht!

Sam (ab durch die Mitte).

Rowland (wie er ſich nach Rechts zu ſeiner Thür wendet, erblickt er Jane, auffahrend). Ha! Was giebt es hier? (Mit untergeſchlagenen Armen ſie forſchend betrachtend.) Ich befahl Ihnen ſich ſchlafen zu legen, Miß Eyre, warum gehorchten Sie nicht?

Jane (vor ſich niederſehend). Ich war nicht ſchläfrig Herr!

Rowland. Nicht ſchläfrig? Hm, ſo ſcheint es, da Sie hier blieben — um mich zu belauern!

Jane (will lebhaft antworten, beſinnt ſich aber und ſagt ruhig). Befehlen Mylord noch Weiteres?

Rowland (ärgerlich). Nein!

Jane (verbeugt ſich ſtumm und geht).

Rowland (ihr nach). Ei, hören Sie! Wie gefällt Ihnen Lady Clarens?

Digitized by Google

Jane (die stehen blieb, ohne ihr Befremden zu verbergen). Das weiß ich noch nicht.

Rowland. Nicht? — Ich denke, Sie sahen sie doch lange genug.

Sam (tritt wieder ein und bleibt im Hintergrunde stehen, erstaunt zuhörend).

Jane. Ich sah sie, ja; aber wenn ich sagen soll, wie mir eine Dame gefällt, muß ich wissen, was sie ist — nicht wie sie aussieht. Gute Nacht, Herr! (Sie geht rasch durch die Mitte ab.)

Rowland (im Vorgrund, für sich). Immer hat sie das letzte Wort, nicht eines Haares breit giebt sie nach in ihrer verwünschten Demuth. (Mit dem Fuße stampfend) Nie gab es ein unausstehlicheres Geschöpf! Wer erräth wohl die Gedanken dieses Kobolds? Welche Schlüssel öffnen dieses verstockte Herz? nicht einmal Beleidigung hat Gewalt, sie zum Reden zu bringen. (Er wendet sich zum Gehen. Sam erblickend) Sam! — Was wollt Ihr noch hier?

Sam (der im Hintergrund stand, trotzig). Ich warte, bis Eure Herrlichkeit zu Bette sind, um hier die Lichter zu verlöschen. Es ist eine stürmische Nacht geworden, man kann nicht sorglich genug sein, Mylord.

Rowland (aufathmend). Eine stürmische Nacht? Ja, wahrlich, der Wind bläst mit vollen Backen durch den Schornstein. Bei dieser Musik läßt sich's gut schlafen! (Im Gehen) Habt Ihr Gratia gefunden?

Sam. Nein, Mylord. Sie ist wohl längst hinauf.

Rowland (unter der Thür). Und die Herrschaften?

Sam. Sind Alle zur Ruhe gegangen!

Rowland. Gut, wir wollen es ihnen nachthun — (im Abgehen, für sich) wenn wir können! (Ab, Seitenthür rechts.)

Sam (er geht zu den Lichtern und fängt an, sie zu löschen). Hat man je dergleichen erlebt! Wenn ich's nicht selbst sähe, keinem Menschen würde ich es glauben. Der stolze Herr läßt sich mit diesem hochnasigen Waisenhausprodukt förmlich in Gespräche ein. Sie widerspricht ihm, ohne eine Miene zu verziehen, und wenn er sie anfährt, daß Unsereiner an Arm und Beinen zitterte, geht sie kaltblütig ihrer Wege und läßt ihn

Digitized by Google

ſtehen, wie eben jetzt! (Er bleibt in Mitte der Bühne ſtehen, faltet die Hände) Wir, die wir ſein Geheimniß in Händen haben, wir ſollten uns dergleichen beikommen laſſen, ich glaube er würfe uns kopfüber aus dem Fenſter! — Dieſe Perſon muß hexen können, das laſſe ich mir nicht nehmen, und ein gutes Ende nimmt das nicht, (vergnügt) das iſt noch mein einziger Troſt! (Er hat alle Lichter ausgelöſcht, bis auf das letzte, das er jetzt von dem Leuchter nimmt) Horch — der Wind raſſelt gräulich im Kamin! Da wird es für Gratia eine böſe Nacht geben. (Im Gehen ſtillſtehend) Sie ſagen unten, er wolle die große Lady heirathen. Wenn's nur ſo wäre, die würde mit dieſer Miß Eyre kurzen Prozeß machen! (Trübſelig) Aber — ich denke, er läßt das Heirathen fein bleiben! Schade! Jammerſchade! (Geht durch die Seitenthür links ab.)

(Tiefe Nacht bedeckt die Bühne, die einige Sekunden leer bleibt. Man hört den Wind ſauſen, aber ſehr fern, nicht auffallend.)

Elfte Scene.

Jane (ſieht vorſichtig durch die Mittelthür herein und tritt dann ganz ein).

Alles leer, es iſt, als lebte ich allein, ſo todtenſtille iſt es im Schloß! (Sie trägt einen kleinen Handleuchter, worauf ein halbabgebranntes Licht brennt, die Hand vorhaltend) Gott ſei Dank; Niemand hat mich bemerkt! (Sie geht zu dem kleinen Tiſchchen und ſetzt das Licht nieder) Ich glaube, ich habe mich ein wenig gefürchtet, als ich herabſchlich, denn mir war, als ſchlüpfe ein dunkles Etwas lautlos an ſeiner Kabinetsthür hin durch den Corridor. Es war gewiß mein eigener Schatten, der mich erſchreckte. — Wie kindiſch! (Sie ſieht ſuchend umher) Ich kann nicht ſchlafen, ehe ich meine Bilder gerettet habe. (Sie ſieht die Mappe liegen und fliegt zu dem Tiſch) Ha, da iſt ſie! Glücklich hat er ſie vergeſſen! Mein größter Schatz! — Und das einzige geiſtige Eigenthum, das ich beſitze, dieſe Schöpfung meiner ſchwer kämpfenden Seele will er ihr preis geben? Ihre Augen, die Dolche, die meine Jugend getödtet, ſollen darauf haften, ihre Lippen die Blüthen meiner ſtillen Träume verhöhnen? Ich nehme ſie, da er ſie mir nicht giebt! Ich darf

Digitized by Google

den Augenblick der Nacht ſtehlen, der ſich mir am Tage verweigert — (~~ſie hat die Mappe aufgefaßt und drückt ſie feſt an ſich~~) er könnte nicht wiederkehren. (~~Ein heftiger Windſtoß, ſie nimmt das Licht von dem Tiſch und wendet ſich raſch, durch dieſe Bewegung erlöſcht das Licht in ihrer Hand — ſie läßt es erſchrecken fallen. Nacht.~~*] Sie fährt entſetzt zuſammen) O weh, was iſt das? — Mein Licht iſt erloſchen! — Tiefe Nacht! — Wie abſcheulich! — Wie unheimlich! — Horch — da huſcht wahrhaftig draußen Etwas an der Thür vorbei! — (~~Auffahrend~~) Bin ich von Sinnen? — Iſt es nicht, als taſte ſich Jemand vorſichtig an der Wand durch den Corridor? — Nichts mehr — Alles ſtill! Es war wohl der Sturm, der ſich ſchon vorhin erhob, als ich herabging. Ja, ja, ſo iſt es! — (~~Sich ſchüttelnd~~) Welche Thorheit! Weil ein Windſtoß aus dem Kamin mein Licht ausbläſt, überläuft mich ein Grauſen, das mir das Haar ſträubt — und das Sauſen des Sturmes hat mich in Lowood ſo oft in den Schlaf geſungen. Pfui, ſchäme dich, Jane! Wenn Adele ſich ſo kindiſch gehabte, wie würde ich ſie ſchelten, und nun rieſelt es mir ſelber eiskalt durch die Adern — (~~Sie tappt im Dunkeln nach dem Hintergrund~~) Poſſen! Ich muß eben nun im Finſtern den Weg durch die öden Gänge nach meinem zweiten Stockwerk ſuchen! (~~Als ſie ſich gegen die Mittelthür wendet, hört man plötzlich ein beiſeres geſpenſtiges Lachen,~~ **] das, ſich in zwei Abſätzen wiederholend, ſich immer mehr entfernt. Jane bleibt wie feſtgebannt ſtehen, die Mappe entfällt ihr) Großer Gott! Da iſt es wieder, dies gräßliche Lachen! — Gratia Poole! Schreckliches Weib! Warum darfſt Du ſo ungeſcheut Dein dämoniſches Weſen hier treiben! Hört denn Niemand als ich dieſe Töne, die aus der Hölle zu ſtammen ſcheinen? (~~Horchend~~) Alles wieder ſtill. — Ich höre nichts mehr als die lauten Schläge meines Herzens! — Ich wage nicht hier zu bleiben und — bei dem Gedanken, hinaus zu treten, wird mein Blut zu Eis! (~~Sie~~

*] Anmerkung für die Regie. Bei Jane's Auftreten kommt die Rivalin nicht herauf, ſo, daß mit dem Erlöſchen des Lichtes die Nacht plötzlich eintritt.

**] Anmerkung für die Regie. Es muß von einer Frauenſtimme kommen.

Digitized by Google

(schüttelt sich) Hu! — Das ist dasselbe Grauen, das mich einst in Dukels Sterbezimmer halb rasend machte! — Hilf mir hier fort, mein Gott! (Sie verhüllt das Gesicht und steht eine Weile wie erstarrt, plötzlich erhebt sie das Haupt) Was ist das? Welch ein erstickender Qualm umgiebt mich plötzlich? Das ist Rauch! — (Aufschreiend) Das ist Feuer! (Sie wendet sich nach dem Hintergrund) Ha — dort, durch die Thür ein heller Schein! (Sie fliegt nach der Thür rechts im Mittelvorhang, stößt beide Flügel auf — man sieht in ein Zimmer von rothem Licht erhellt, Dampfwolken dringen auf die Bühne) Die Thür seines Kabinets steht offen, das brennt bei ihm! Entsetzlich! (Sie stürzt in das Zimmer und verschwindet nach Rechts hinein, die Thür bleibt offen, man hört sie in Absätzen rufen) Herr! — Herr! — Lord Rochester! Erwachen Sie oder Sie sind verloren! — Hören Sie doch! Feuer, Feuer!

Rochester (hinter der Scene stammelnd). Wa — was ist — was soll's! — Laßt, laßt mich!

Jane. Um Gott, so erwachen Sie, ermannen Sie sich doch! Auf! Auf! (Die Bühne bleibt leer, die Röthe im Hintergrunde verschwindet während des Dialogs hinter der Scene nach und nach, und erlischt ganz, so daß es dunkel ist, als die Kommenden eintreten.)

Zwölfte Scene.

Rowland. Jane.

Rowland (in einen kostbaren Schlafrock von indischer Seide gehüllt, das Haar wie genäßt um Gesicht und Nacken hängend, bleich, betäubt, den einen Arm um Jane's Nacken geschlungen, den Kopf auf ihrem Haupte liegend, kommt langsam, mit schwankenden Schritten).

Jane (den einen Arm, ihn unterstützend, um seinen Leib geschlungen, in der andern Hand ein Licht auf silbernem Leuchter tragend, bleich, aber fest und energisch). Hierher, Herr, hier ist die Luft reiner, Sie sind halb erstickt. (Sie führt ihn während dessen zur Chaiselongue) Ruhen Sie, erholen Sie sich, ich werde nun Leute rufen. (Er läßt sich nieder, sie will gehen.)

Rowland (schwer athmend, dumpf). Nein, nein, still — keinen Laut — nicht von der Stelle! (Er faßt krampfhaft

ihren Arm) Wollen Sie meine Gäste wach rufen? — Soll ich das Märchen der ganzen Grafschaft werden?

Jane (setzt den Leuchter auf den Marmortisch). Aber Herr, das Feuer —

Rowland (sich schüttelnd, als wollte er sich ermannen). Pah! Feuer. — Das Bischen Flamme der Bettgardine hatten Sie ja im Nu erstickt, da Sie diese herabrissen und mich mit den Fluthen meiner Waschtoilette fast ersäuften.

Jane. Ich mußte, Herr, Sie wären lebendig verbrannt, so unbegreiflich fest war Ihr Schlaf!

Rowland (ganz erholt). Oder die Betäubung durch den Rauch. (Sich besinnend) Ich hatte mich angekleidet auf das Bett geworfen, ich las. Der Schlaf hat mich wohl überwältigt, ich vergaß das Licht zu löschen, und so entstand —

Jane (fest). Das Licht hier (sie deutet darauf) ist unschuldig, es brannte ruhig zu Ihren Häupten, indeß die Gardine an dem Fußende flammte und die Thüre des Kabinets, die nach dem Corridor führt, offen stand.

Rowland (betreten). Offen? — So vergaß ich sie zu verschließen —

Jane. Und eine frevelnde Hand wußte diesen Umstand zu nutzen; man wollte Sie verderben, Herr!

Rowland (dumpf, den Kopf senkend). Ja, ja, so wird es wohl sein! Aber — wer sollte — (sie beobachtend) wer, glauben Sie, daß solch ein Verbrechen gewagt?

Jane (wie oben). Gratia Poole, Herr!

Rowland (erleichtert, mit einem tiefen Athemzuge). Ja, ja — Gratia Poole!

Jane (mit Abscheu). Dies Weib, das so gräßlich lacht, scheint mir ein ganzer Teufel!

Rowland (scherzend, um seine Erschütterung zu verbergen). Möglich! Dafür sind Sie ein ganzer Engel, Jane Eyre, denn ohne Sie wäre ich wahrhaftig verbrannt! — Nun, sein Sie vernünftig, und schweigen Sie — wenn Sie es vermögen, über diesen tollen Vorfall; verrathen Sie mich nicht mit einem Athemzug an meine Gäste!

Jane (sieht ihn verwundert an). Ich werde schweigen, Herr, wenn Sie es befehlen.

Digitized by Google

Rowland (gebieterisch). Ich befehle es, Miß! — (Milder) Versprechen Sie mir auch, der Sache nicht nachzuforschen — wenn Ihre Neugier das vermag.

Jane (sieht ihn groß an). Ich bin nicht neugierig, ich will nicht forschen — aber — (ihn fixirend) dieses Weib wird also nicht bestraft?

Rowland (kurz). Das ist meine Sache! —

Jane (trocken, indem sie ihr Licht vom Boden aufnimmt und an dem brennenden anzündet). Gut, Herr! (Sie will gehen.)

Rowland. Noch Eins! Was suchten Sie denn eigentlich um diese Stunde hier?

Jane (sich plötzlich besinnend, nimmt die Mappe auf). Meine Bilder, Herr!

Rowland (sehr frappirt). So? — Hm! Sie wollen sie mir also nicht lassen?

Jane (ruhig). Ihnen, ja — aber sonst Keinem.

Rowland. Ei — Lady Georgine soll sie also nicht sehen?

Jane (trocken). So ist es, Herr! (Sie geht.)

Rowland (für sich, fast heiter). Das ist seltsam! (Mit Ueberwindung) Sie gehen — ohne mir nur die Hand zu reichen! So sehr habe ich Sie diesen Abend verletzt?

Jane (steht, ohne sich zu regen). Herr!

Rowland (fast bittend). Geben Sie mir die Hand, kleiner Trotzkopf!

Jane (tritt ruhig zu ihm und reicht ihm die Hand). Hier, Herr!

Rowland (faßt ihre Hand erst mit der einen, dann mit beiden Händen, warm). So! Ich danke Ihnen, Jane Eyre!

Jane (entzieht ihm langsam die Hand). Nicht Ursache, Herr! Ich bin ja keine Heidin, die ihren Nebenmenschen verbrennen läßt, wo ihn ein Krug Wasser retten kann. Was aber Mesrour's Sturz von damals betrifft, den Sie mir noch nicht vergeben haben — sind wir doch nun quitt, Herr?

Rowland (sieht ihr glühend in's Auge). Das sind wir längst — ich denke — das mußten Sie fühlen. (Er faßt rasch ihre linke Hand wieder, hält sie kräftig fest und legt den Arm um ihre Schultern.)

Jane (zuckt zusammen und steht unbeweglich).

Digitized by Google

Rowland. Kleines Mädchen, Du haſt den Muth eines Mannes, und den Takt einer Frau! Meine Pulſe ſtürmen und ich wette — nicht ein Blutstropfen rollt ſchneller durch ihre Adern, ſo wenig liegt ihr daran, daß ſie mich gerettet!

Jane (~~ſenkt plötzlich den Kopf und will ihm die Hand entziehen~~).

Rowland (zuſammenfahrend, ohne ſie los zu laſſen). Was — was — bei Gott — nein, in jeder Fingerſpitze raſt ein Puls — das Licht zittert in ihrer Hand — (jubelnd) Ihr Blut iſt ehrlicher als ihr Geſicht, es verräth ſie!

Jane (~~empört, ihm ihre Hand mit Gewalt entreißend~~). Gute Nacht, Herr! (~~Sie ſtürzt durch die Mitte ab.~~)

Rowland (ihr die Arme nachſtreckend). Kleines Schulmädchen — Du biſt ein gefährlicher Kobold! — Jane Eyre, — ich fürchte, Dir wäre beſſer, Du hätteſt mich verbrennen laſſen! (Er geht nach ſeinem Zimmer.)

(Der Vorhang fällt raſch.)

Dritter Akt.

(Ein großartiger Salon, ernſt und finſter, aber prächtig möblirt. Rechts und links im Vorgrunde kleine Divans, dicht daneben kleine Tiſche. Etwas weiter rückwärts gleichfalls Divans und Lehnſtühle, in bunter Unordnung wie in einem engliſchen Geſellſchaftszimmer üblich. Eine Glasthür und zwei Fenſter im Hintergrund führen auf eine Terraſſe, die mit Aloen beſetzt iſt, von dieſer gehen einige Stufen in den Garten hinab. Die Ausſicht zeigt in der Nähe noch wenig Grün, dagegen eine freundliche Landſchaft in der Ferne. Die Mittelthür iſt geſchloſſen. Im Hintergrunde rechts ein Büffet mit Frühſtück und Speiſen.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Rowland. Georgine. Miſtreß Reed. Francis. Oberſt Clawdon. Edward Harder. Lady Clawdon. Jane. Adele. Sam.

(Die Damen in eleganter Vormittags-Toilette.)

Ein Diener. Sam (geben eben mit Präſentirtellern herum und nehmen Kaffeetaſſen ab, oder ſerviren. Die leeren Taſſen bringt Sam zu Jane, die einſchenkt; als zum zweitenmal ſervirt wird, nimmt Niemand mehr von den Gäſten.)

Georgine (in einem großen Album blätternd, das vor ihr auf dem Tiſchchen liegt). Dieſes indiſche Album entzückt mich, Lord Rocheſter — die Bilder ſind wohl von Ihnen?

Adele (ſitzt im Feſtkleid zu ihren Füßen auf einem Schemelchen).

Rowland (auf die Sopha-Ecke zu ihr hinüber gelehnt). Nach der Natur, zu dienen.

Georgine. Es iſt mir ein Räthſel, wie Sie ſich nach ſo langem Aufenthalt unter dieſer wunderbaren Zone in unſerm kalten England wieder angewöhnen konnten. Dort, wo Alles lebt, duftet, glüht — freilich ſagt man, in Indien laure hinter jeder Blüthe eine Schlange.

Rowland (lächelnd). Glauben Sie, daß derlei Kreaturen in England nicht auch exiſtiren?

Georgine. Wenigſtens ſtecken ſie nicht hinter Blumen. (Sie tritt zu Edward, mit dem ſie leiſe ſpricht.)

Miſtreß Reed (die an einer Tapiſſerie arbeitet, und zuweilen einen lauernden Blick auf Rowland und Georgine wirft). Deſto öfter hinter Büchern!

Rowland. Wie das?

Miſtreß Reed (bitter). Nun, es giebt eine Art Schlangen, die ſich leicht in große Häuſer einſchleichen, die ſtill ihre Schlingen weben und ſchwer zu verdrängen ſind, wo man ſie einmal ihr Neſt bauen läßt.

Rowland (als verſtände er ſie nicht). Ei, zu welcher Gattung gehören dieſe Reptilien?

Miſtreß Reed. Zu der der Erzieher und Gouvernanten,

Digitized by Google

die um ſo gefährlicher ſind, als ſie unvermerkt ihr Gift in Kopf und Herzen ihrer Zöglinge niederlegen.

Jane (trägt ein hohes Kleid in grauer Seide, einfach aber kleidſam gemacht, das Haar frei, ohne Haube. Ohne ſich zu bewegen, richtet ſie einen feſten Blick auf Miſtreß Reed).

Rowland (ſich in die Lippen beißend). Hm! Sie haben wohl dieſe traurige Erfahrung an ſich ſelbſt gemacht?

Miſtreß Reed (ſieht ihn ſtarr an). Wie meinen Sie das, Lord Rocheſter?

Rowland. Nun, ich meine, daß nur eigene Erfahrung Sie zu einem ſo harten Urtheil berechtigen kann.

Lady Clawdon. Aber Miſtreß Reed hat recht! Man kann nicht vorſichtig genug ſein in der Wahl von Erzieherinnen.

Adele (die altklug und graziös daſaß, und Georginen immer mit Bewunderung betrachtet, hat dem Geſpräch aufmerkſam zugehört). Ich habe eine gute, liebe Gouvernante, nicht wahr, Rowland?

Rowland (trocken). Das haſt Du!

Adele (ſpringt auf und ſchmiegt ſich an Georginen). Sie haben gewiß auch ſolch eine gute Miß Jane gehabt, weil Sie ſo ſchön und liebenswürdig ſind. Ich werde auch ſo werden, nicht wahr?

Georgine (ſie von ſich wegſchiebend). Ei, Kind, Du zerdrückſt mir ja die Robe! Geh! — Aber ſagen Sie, theuerſter Lord, ich dachte ja immer, Sie liebten Kinder nicht beſonders?

Rowland (ſtreckt die Hand nach Adelen aus, die ſehr verdutzt daſtand, ſie tritt zu ihm). Das thue ich auch nicht.

Georgine. Was bewog Sie denn, dieſe Pariſer Puppe anzunehmen? Wo haben Sie ſie aufgeleſen?

Rowland (zu Adelen, ſanft). Geh zu Miß Eyre.

Adele (geht mit geſenktem Kopf und legt ſich in Jane's Arme, bitterlich weinend).

Rowland. Ich habe ſie nicht aufgeleſen, ich habe ſie geerbt, wie dieſes Schloß, meine Gärten, meinen Park — (er wirft einen Blick auf Jane, die zärtlich mit dem Kinde beſchäftigt iſt) und bin zufrieden mit Allem!

Georgine (beißt ſich in die Lippen; nach einer Wendung des Geſprächs ſuchend). Ihr Park, Mylord, iſt das Reizendſte,

Digitized by Google

was man ſich denken kann — er muß im Sommer ein Paradies ſein!

Rowland (ſarkaſtiſch). Und noch dazu ohne Schlangen!

Georgine (ſpitz). So meinen Sie? — Wer weiß! — Aber in der That, dieſe himmelhohen Baumgruppen, der prächtige Fluß und das alte Schloß mit ſeinen Thürmen, Alles das iſt wahrhaft romantiſch! Dieſe ſechs Tage, ſeit wir hier ſind, entſchwanden mir wie ein Traum!

Rowland (galant). Mögen Ihnen noch viele Tage ſo hier entſchwinden.

Georgine (zärtlich). Ah, dazu könnte Rath werden — denn Sie wiſſen uns immer neue Ueberraſchungen zu bereiten. Was haben Sie nun heute wieder vor?

Rowland. Ah, leider ſo dringende Geſchäfte, daß ich für wenige Nachmittagsſtunden um Nachſicht bitten muß. Lord Clawdon hat mir verſprochen, die Honneurs für mich zu machen und die Geſellſchaft nach der alten Abtei zu führen. Es iſt dies ein Theil meines Beſitzthums, der noch von Heinrich dem Achten erbaut wurde.

Georgine. Ach, das iſt entzückend! (Etwas ſchmollend) Und Lord Clawdon wird uns eskortiren?

Francis und Edward (lebhaft). Wir Alle!

Lord Clawdon (der an einem Tiſchchen mit Francis Schach ſpielt, ſarkaſtiſch, indem er eine Schachfigur rückt). Leider müſſen ſich Mylady mit uns begnügen.

Georgine (lachend). O, ich werde Sie vernachläſſigen, um mich mit den hiſtoriſchen Erinnerungen an Heinrich den Achten zu beſchäftigen, denn Sie müſſen wiſſen, daß ich einen gewaltigen Reſpekt vor dieſem genialen Tyrannen habe.

Francis (höhniſch, eine Schachfigur rückend). Lady Clarens iſt gewiß troſtlos, daß er zu ſeinen Ahnen ging, ſie wäre im Stande geweſen, ihn zu heirathen.

Jane (ſteht auf, als wolle ſie ſich entfernen).

Rowland (wirft ihr einen befehlenden Blick zu, wendet ſich aber dann wieder zu Georginen). Das hätte Lady Georgine nicht gethan.

Jane (ſetzt ſich wieder, das Haupt geſenkt).

Georgine (lebhaft). Warum nicht? Gewiß! Denn war

Heinrich der Achte auch ein Tyrann, so war er doch ein Mann.

Miſtreß Reed (hat fortwährend forſchende Blicke auf Rowland geworfen und nimmt wenig Antheil an dem Geſpräch). Gott bewahre Dich vor einem ſolchen!

Georgine. Warum, Mama? Ich bin einmal ſo; nach meinem Geſchmack iſt ein Mann höchſt bedeutungslos, wenn er nicht etwas weniges Teufel in ſich trägt!

Lord Clawdon und Edward (lachen).

Francis (mit einem ſcharfen Blick auf Rowland). O, dergleichen findet ſich!

Lady Clawdon (ſehr ernſt). Ei! Ei!

Rowland (küßt Georginen leicht die Hand). Bravo! — (Sein Blick fliegt nach Jane.)

Jane (ſitzt unbeweglich, ohne ihn anzuſehen).

Georgine (immer lebhafter werdend). Bei meiner Ehre! Ich bin dieſer Dandys der heutigen Zeit herzlich überdrüſſig! — Dieſe armen winzigen Geſchöpfe, die ſo viel Sorgfalt auf ihre Mondſchein-Geſichter, ihre weißen Hände und ſchlanken Taillen verwenden, als ob ein Mann überhaupt etwas mit Schönheit zu thun hätte, als ob dieſe nicht das einzige Vorrecht des Weibes, ihre Mitgift, ihre natürliche Erbſchaft wäre! (Mit einem Blick auf Jane) Ein häßliches Weib iſt ein Brandmaal im Geſicht der Schöpfung — ein Mann iſt immer ſchön, wenn ſeine Deviſe: „Kraft, Geiſt und Ehre“ iſt!

Rowland (hat wieder einen raſchen Blick auf Jane geworfen, die ganz theilnahmlos bleibt). Das iſt großartig gedacht, Lady Georgine.

Georgine (ſteht auf). Ich bin ſchön, ich weiß das, und habe ein Recht es zu ſein; wenn ich mich jemals wieder verheirathe, ſo will ich eine Stütze, keinen Nebenbuhler in meinem Gatten beſitzen — er ſoll ſeine Neigung nicht zwiſchen mir und der Geſtalt theilen, die er in ſeinem Spiegel ſieht; es ſoll für ihn nur eine Schönheit geben, die meine! Habe ich nicht recht, Rocheſter?

Rowland (ihre Hand faſſend). Sie haben recht! Aber, nur ein Weib wie Sie darf ſo denken und fordern.

Digitized by Google

Francis (für ſich). Bei Gott, ſie verdient die Strafe, die ſie erwartet!

Sam (der abgegangen war, iſt indeſſen wieder eingetreten, ſagt leiſe etwas zu Jane).

Jane (etwas näher tretend). Mylord, die Wagen ſind vorgefahren.

Rowland (raſch). Dann bitte ich die Damen, ihre Toilette zu beſchleunigen, denn der Weg iſt nicht kurz, Sie haben Vieles zu ſehen, und ich erwarte Sie zu Tiſche zurück.

Georgine. O, wir werden bald fertig ſein. Komm, Mama!

Miſtreß Reed (aufſtehend). Ich bitte mich zu entſchuldigen, ich fürchte die angreifende Frühlingsluft.

Georgine. Du biſt gewiß die Einzige, die ſich ausſchließt. Wer iſt mit von der Partie?

Lady Clawdon. Lord Clawdon. Francis. Edward. Wir Alle!

Georgine. Ah, ich wußte es! Vorwärts denn! Wir wollen verſuchen, uns ohne unſern Wirth zu amüſiren!

Rowland. Das wird Ihnen nur zu gut gelingen!

Georgine (mit einem vielſagenden Blick, leiſer). Wer weiß! — (Sich zum Gehen wendend, bemerkt ſie, daß ihr Schuhband auf iſt) O weh, mein Schuhband hat ſich gelöſt.

Francis (mit einem Blick auf Rowland). Welchem Glücklichen wird der Ritterdienſt vergönnt werden, es zu binden?

Georgine (die mit erwartendem Blick auf Rowland ſah, nach einer kleinen Pauſe, pikirt). Keinem von Ihnen, meine Herren, Sie ſind weder würdig, mir das Schuhband zu löſen, noch zu binden! (Sie wirft die Locken zurück und winkt Adelen, hochfahrend) Komm einmal her, kleine Puppe, und thue Deine Pflicht.

Adele (vor [illegible], ſieht ſie groß an). Was ſoll ich?

Georgine ([illegible]uldig). Nun — binde mir das Schuhband, Kind!

Adele (ſchüttelt den Kopf). Ich will nicht.

Rowland (auffahrend). Adele! — Gehorche!

Adele (feſt). Nein — ſie iſt nur ſchön, nicht gut — ich will nicht.

Digitized by Google

Rowland (ganz versteint, mit einem Blick auf Jane). Was ist das?

Mistreß Reed (kalt). Die Erziehungsmethode der Miß Eyre!

Georgine (mit einem langen Blick Jane messend). Von der sie jedenfalls keine Demuth lernte.

Rowland (finster). So scheint es!

Jane (mit einem festen Blick auf Mistreß Reed, bescheiden). Adele ist seit fünf Monaten mein Zögling, und Sie wissen wohl, Mistreß, daß eine verwahrloste Erziehung oft kaum in Jahren gut gemacht wird. (Zu Georginen) Vergeben Sie dem Kinde, und gestatten Sie mir, ihren Fehler zu sühnen. (Sie läßt sich rasch auf ein Knie nieder und bindet das Band.)

Sam (giebt seine boshafte Freude zu erkennen).

Rowland (macht eine Bewegung, als wolle er sie zurückhalten, schlägt plötzlich die Arme übereinander, kreuzt sie fest auf der Brust, schwer athmend, und den Blick, als ertrüge er den Anblick nicht, zu Boden gesenkt).

Georgine (ist so überrascht, daß sie Alles geschehen läßt). O, sehr gütig, Miß!

Jane (steht auf, verbeugt sich, nimmt Adelens Hand und tritt mit ihr etwas zurück). Geh' auf Dein Zimmer, Adele.

Adele (geht mit gesenktem Kopfe in die Seitenthür rechts ab).

Georgine (leise zu Rowland). Nun, strenger Gebieter, man muß es Ihnen lassen, Sie haben Ihre Schlange trefflich dressirt! Man könnte sich fast vor Ihnen fürchten — wenn — man Ihnen weniger gut wäre! —

Rowland (mit Mühe sich selbst bekämpfend). Zu viel Güte —

Georgine (mit Vorwurf). Oh! — Rochester!

Francis (hat indeß ein Taschentuch von Sopha genommen, und reicht es jetzt Georginen, dicht zu [illegible]end). Ihr Tuch, Lady Clarens. — Mylord werden erlauben, daß ich meinen Ritterdienst schon hier beginne. (Er reicht Georginen den Arm, die ihn, nachdem sie vergebens auf eine Einrede Rowland's gewartet, annimmt) Ich hoffe, daß Sie sich nicht allein mit den Erinnerungen an Heinrich den Achten unterhalten sollen, Mylady.

Digitized by Google

Rowland (reicht Lady Clawdon den Arm, und geht mit ihr durch die Seitenthür rechts ab, die Uebrigen folgen).

Francis (leise). Auch dies Schloß hat seine Geschichte, deren Entdeckung für Sie nicht ohne Interesse sein dürfte!

Georgine (sieht ihn frappirt an).

Francis (fortfahrend laut). Die Wagen warten, eilen wir! (Sie gehen.)

Georgine (indem sie sich wendet, berührt sie mit dem Arm Mistreß Reed, die eben im Begriff ist, zu gehen). Ah, Mama, auf Wiedersehen! (Sie geht mit Francis voran, Edward folgt, Lord Clawdon und Mistreß Reed sind die letzten, er bietet ihr den Arm, sie dankt, er folgt den Uebrigen, die Alle durch die Seitenthür rechts abgehen.)

Mistreß Reed (folgt langsam, geht an Jane vorüber, ohne sie anzusehen, bleibt plötzlich stehen, mit sich selbst kämpfend, wendet sich dann zu ihr und sagt kalt) Jane Eyre, ich muß Sie sprechen.

Jane (zuckt zusammen, da sie sie anredet). Mich?

Mistreß Reed. Wenn Alles ruhig ist im Schloß, werden Sie sich hier einfinden?

Jane (sieht sie groß und ruhig an). Zu Befehl, Mistreß.

Mistreß Reed (geht langsam durch die Seitenthür links ab). Gut.

Jane (sieht ihr starr nach). Sie will mich sprechen, mich? — Was will sie noch von mir? Ah — trage ich nicht schwer genug! (Sie fährt mit der Hand über die Stirn) Kein Wort, kein Blick löst mir das dämonische Räthsel jener schrecklichen Nacht! Gratia Poole waltet stumm und unheimlich wie immer — welche Rechte hat sie an seine Nachsicht? Fürchtet er diese finstere Gestalt? — Welch ein lichtscheues Geheimniß umschließt dies Schlo[redacted]der vielleicht — Rochester's Brust? — Oh! (sie preßt di[redacted] auf die Brust) ich weiß es nun — Georgine beherrscht seine Sinne — er ertrug es, meine Demüthigung zu sehen, nicht die Hand regte er, um mich abzuhalten! — Ruhig — ruhig, gefoltertes Herz — du hast ja nicht einmal das Recht zu brechen!

Digitized by Google

Zweite Scene.

Jane. Adele.

Adele (wo sie abging, steckt den Kopf herein, sieht sich ängstlich um, und fliegt dann zitternd auf Jane zu, sie weinend umschlingend). Ach Miß Jane, retten Sie mich!

Jane (erstaunt, sanft verweisend). Adele! Befahl ich Dir nicht, nach Deinem Zimmer zu gehen?

Adele. Ach, sein Sie gut! — Sam hielt mich ab, er nahm mich mit in die Unterstube, und drohte mir, und sagte: Rowland werde mich in den östlichen Thurm sperren, weil ich seine Geliebte beleidigt hätte!

Jane (schmerzlich getroffen, sich gewaltsam fassend). Sam ist ein boshafter Mensch; sei ruhig, Lord Rochester ist kein Tyrann — Du weißt es ja. Weine nicht!

Adele (die Thränen trocknend). Ja — aber Sir Francis Bediente sagte doch: „Rowland sperrte alle Leute, auf die er böse ist, in den Thurm, wie seine Lady!"

Jane (zusammenzuckend). Wie — wen?

Adele (leise und geheimnißvoll). „Seine Lady", sagte er, das wisse alle Welt, daß im Thurm Rowland's Lady gefangen sitze.

Jane (fest und gebieterisch). Wiederhole das nie wieder, Adele, es ist eine Lüge! (Zusammenfahrend) Horch — das ist er!

Adele (flehend). Rowland? O kommen Sie — ich fürchte mich so sehr! (Sie läuft durch die Mitte in den Garten ab.)

Jane (ihr folgend). So höre doch!

Dritte Scene.

Rowland. Jane.

Rowland (ihr in den Weg tretend). [redacted]e noch hier, Miß Eyre? Werden Sie nicht mitfahren?

Jane (wieder vollkommen ruhig). Ich blieb zurück, um Sie zu bitten, Herr, daß Sie mich von dieser Pflicht entbinden. Adele muß hier bleiben, sie hat diese Strafe verdient; allein ich überlasse das Kind nicht gern sich selbst, wenn es gefehlt hat.

Digitized by Google

Rowland (ſieht ſie forſchend an). Und denken wohl, daß ich kein Recht habe, Sie für meine Gäſte in Anſpruch zu nehmen, und daß Sie ſchon genug für dieſe gethan?

Jane. Ich weiß wenigſtens, daß ich dort nicht vermißt werde, und für Adele bin ich nöthig.

Rowland (mit halbem Vorwurf). Für Adele? Hm! — Für Niemand ſonſt?

Jane (raſch). O gewiß, für die arme Miſtreß Harleigh, die unter der Wirthſchaftslaſt jetzt faſt erliegt.

Rowland. Für Niemand ſonſt? —

Jane (ruhig). Für Niemand, Herr!

Rowland (wendet ſich unwillig ab). Und — Sie haben mir nichts zu ſagen?

Jane. Nein, Herr!

Rowland. Mich nichts zu fragen, Jane Eyre? —

Jane (wie oben). Ich werde Sie nie um etwas befragen; denn ich weiß, daß Sie mir ungefragt ſagen werden, was mir zu wiſſen nöthig iſt, und daß keine Frage Ihnen ablocken würde — was Sie verſchweigen wollen.

Rowland. So? Sie ſind ſpitzfindig, Jane Eyre; und doch giebt es eine Frage, die ſeit jener Nacht auf Ihren Lippen, in Ihren Augen ſchwebt — zu der Sie ein Recht haben — (ungeduldig) warum denn fragen Sie nicht? Lohnt es Ihnen nicht der Mühe, ſind Sie nicht als Weib geboren, daß Sie die Neugier nicht kennen, daß Sie nicht wiſſen wollen, warum man mich verbrennen will — oder haben Sie jene Nacht — vergeſſen?

Jane. Wenn ich Ja ſagte, würde ich Sie belügen, Herr, und ich lüge nie.

Rowland (finſter). Sie wollen alſo nicht fragen, und haben mir nichts zu ſagen — (ſie feſt in's Auge faſſend) gar nichts!

Jane. Nein! Jetzt nicht — vielleicht ſpäter.

Rowland. Später! So? Und — wenn ich Ihnen nun — (er ſtockt, geht ein paar Schritte, dann plötzlich vor ſie hintretend) Was würden Sie wohl dazu ſagen, wenn ich mich ganz plötzlich verheirathete?

Jane (ohne irgend eine Bewegung). Ich würde ſagen, daß Sie recht daran thun, Herr!

Digitized by Google

Rowland. So! Und das wäre Ihnen ganz einerlei?

Jane. Nein, Herr! Ich würde mich freuen, wenn Sie glücklich würden!

Rowland (ſie feſt, faſt ſchmerzlich betrachtend). Wirklich? (Mit ſich kämpfend) Miß Eyre — Sie — (er faßt ſich, trocken) Sie können gehen.

Jane (ruhig den Kopf neigend, geht durch die Seitenthür rechts ab).

Rowland (ſtampft wüthend mit dem Fuße). Sie geht! Kein Wort! Kein Blick verräth ihr Inneres! Dieſe Sphinx wird mich raſend machen!

Vierte Scene.

Rowland. Judith (wo Jane abging).

Rowland. Ah, Baſe! Sind die Pächter da?

Judith (in großer Aufregung, aber ſich bezwingend). Nein, Mylord; aber ich bin da, um ein paar ernſte Worte mit Ihnen zu reden.

Rowland (befremdet). Oho! das klingt ja ſehr wichtig; ich denke aber, ich habe Wichtigeres zu thun als Ihr Geſchwätz zu hören, Baſe!

Judith. Das glaube ich kaum! Sie wiſſen, ob ich jemals Luſt gezeigt, mich in Ihre Geheimniſſe zu drängen, oder Ihnen Rathſchläge zu geben — Sie können ſich ſagen, daß Wichtiges mich beſtimmen muß, wenn ich jetzt gezwungen bin, Beides zu thun! — Hören Sie mich daher aufmerkſam an. — Als Sie nach Ihres Bruders Tod Ihr Erbe antraten, als Sie kurz darauf befahlen, die lichten Zimmer im öſtlichen Thurm für einen Gaſt in Bereitſchaft zu ſetzen, und dann in dunkler Nacht ganz plötzlich ein verſchleiertes Weib hierher brachten — deren Antlitz noch heute Niemand ſah — als Sie befahlen: ihrer Wärterin, jener Gratia Poole, in Allem zu Willen zu ſein, und reichlich für die Bedürfniſſe der Fremden zu ſorgen, habe ich die Lippen nie zu einer Frage geöffnet. Sie befahlen mir, die Anweſenheit der Dame nicht zu verrathen und nie nach ihrem Schickſal zu forſchen — ich gehorchte ſtillſchweigend, ich hielt Ihr Geheimniß ſo heilig als wäre es das meine. That ich ſo oder nicht?

Digitized by Google

Rowland (unmuthig). Sie thaten Ihre Pflicht!

Judith. Ich that ſie, ohne Groll über den Mangel an Vertrauen, das eine alte Verwandte Ihres Hauſes wohl verdient hätte! — Meine Nächte wurden oft geſtört durch das wahnſinnige Lachen, das in dem öden Schloß wiederhallte, meine Tage durch die ſtete Sorge müßige Neugier fern zu halten — Sie haben nie eine Klage darüber von mir gehört, Lord Rocheſter! — Nun aber machen Sie plötzlich all unſer Mühen zu nichte, Sie ſelbſt geben das Geheimniß preis, das ich ſo angſtvoll gehütet — Sie ſchleppen eine Schaar unnützer Gäſte in das Schloß —

Rowland. Ich mußte der Nachbarſchaft einmal wieder mein Haus öffnen, wollte ich nicht ſelbſt das alberne Gerücht nähren, das leiſe, aber bedrohlich durch die Grafſchaft ſchleicht.

Judith (dezidirt). Nun — ich bin gekommen, um Ihnen zu ſagen, daß es bald nicht mehr leiſe, ſondern überlaut auftreten wird, wenn Sie dieſe neugierigen Gäſte nicht raſch entfernen. — In vergangener Nacht hörte Gratia Geräuſch im Thurm, und als ſie ihre Thür öffnete — lagert ein fremder Diener auf der Schwelle, der wohl die ganze Nacht da auf der Lauer lag. Er floh bei ihrem Anblick. Dieſen Morgen aber vernahm Lea in der Küche Reden, die ſich das fremde Geſinde zuflüſterte, die ſo ſeltſam klangen, daß ich ſie Ihnen nicht wiederholen möchte! Das mußten Sie wiſſen, Lord Rocheſter. Sie ſollen mich nicht beſchuldigen, Ihre Geheimniſſe verrathen zu haben, während Sie ſelbſt es ſind, der —

Rowland (ſie unterbrechend). Eine ſolche Beſchuldigung haben Sie nie von mir zu fürchten, Judith! Denn man verräth niemals — was man nicht weiß!

Judith (wendet ſich empört und gekränkt ab).

Rowland (gutmüthig). Geben Sie ſich zufrieden, Baſe; ich weiß ja, daß Sie wacker ſind und mein Haus in guten Händen iſt, ich bin dankbar, das wiſſen Sie.

Judith (ausbrechend). Das ſind Sie nicht, Lord Rocheſter! Sie glauben mit Gold ſei Alles abgethan, was hilft mir das? Ein Herz bedurfte mein freudloſes Alter, ein helles frohes Auge, das die Finſterniß dieſes Hauſes wie Sonne durchſtrahlte — ich hatte es gefunden, ich lebte wieder! Nun aber

Digitized by Google

jagen Sie mir Jane Eyre fort, ich ſoll wieder allein und verlaſſen ſein. (Sie kämpft mit Thränen) Das iſt zu viel für mich — das iſt grauſam, das iſt Ihrer nicht würdig!

Rowland (ſieht ſie groß an). Wer ſagt Ihnen denn, daß ich Miß Eyre fortjagen will? Ich denke nicht dran!

Judith. Sie denken nicht dran? Nun — aber Jane Eyre denkt daran!

Rowland (wendet ſich raſch nach ihr). Das wagt ſie nicht!

Judith. Sie wagt nicht? Ei ſieh! Habe ich Ihnen nicht am erſten Tage, da Sie kamen, geſagt, daß mit Charakteren nicht gut experimentiren iſt? Gott weiß, was Sie mit dem unglücklichen Geſchöpf vorhaben! Sie laſſen ſie rufen, wenn ſie einen Morgen beim Frühſtück oder einen Abend beim Thee fehlt, und kommt ſie, ſo thun Sie als exiſtire ſie nicht und dulden, daß dieſe hoffährtige Lady ſich vor Ihren Augen das Schuhband von dem edlen Geſchöpf binden läßt! Der boshafte Sam hat mir Alles erzählt! Ich wollte ſie tröſten, als ſie eben ſtill und entſchloſſen an mir vorbei kam — ſie ſah mich nicht an — aber ich ſah —

Rowland (raſch). Nun? Was!

Judith. — daß ſie leichenbleich und ſchwankend vor ſich hinſah, und dabei ſtürzten ihre Thränen ſtromweis auf die feſt verſchlungenen Hände herab. Ich wußte genug! Ihr Herz iſt gebrochen, ihre Ehre verletzt! Sie wollten Jane Eyre biegen, das können Sie nicht, aber Sie werden ſie brechen! Sie geht! Glauben Sie mir, ich kenne dieſe ſtolze, feinfühlende Seele! Halten Sie ſie zurück, um des armen Kindes, um Ihrer ſelbſt willen!

Rowland (ſeine Bewegung niederkämpfend, fixirt ſie lauernd). Haben Sie nun Ihren Auftrag vollſtändig beſorgt?

Judith (ſieht ihn entſetzt an). Meinen Auftrag? Sie könnten glauben — (mit Würde, tief gekränkt) O wie unwürdig denken Sie von mir und dem edlen Mädchen! Ich beklage Sie, daß Sie das Verſtändniß einer Seele wie Jane Eyre's verloren haben! Laſſen Sie ſie ziehen. Dieſes Haus des Fluches ſcheint keine Heimath für reine Geiſter — und habe ich Ihnen geſagt, was Ihnen nicht gefällt, ſo ſenden Sie mich ihr getroſt nach.

Digitized by Google

ich gehe gern! Eine Wohlthat aber will ich der armen Jane noch erweisen; sie weinte um Sie, den sie wie ein höheres Wesen verehrt, das weiß ich; ich aber, Herr, wenn ich auch blindlings gehorche, bin nicht blind — ich werde meine Pflicht thun und Jane Eyre belehren, daß ich Lord Rochester ihrer Thränen nicht würdig halte; das wird ihr den Abschied sehr erleichtern! (Sie geht entschlossen.)

Rowland (zusammenfahrend, ihr nachrufend). Judith — was wollen Sie thun! (Er bleibt stehen) Nein!

Judith (bleibt erwartungsvoll in der Thür stehen).

Rowland (plötzlich entschlossen und befehlend). Gehen Sie — und thun Sie, wozu Sie Lust haben!

Judith (eilt unwillig ab).

Rowland. Sei es! Endlich muß der Streich doch fallen! — Und wenn ihr Herz dabei in Trümmer ginge, das wird sie reden lehren! Es ist gut so! (Ab durch die Mitte.)

Fünfte Scene.

Mistreß Reed (allein, von wo sie abging, sich umsehend).

Noch nicht da! (Sie geht ein paar Schritte) Sie läßt sich erwarten. (Sie legt die Hand an die Stirn, wie im Fieber) Oh! — Schwerer Schritt, zu dem ich den Fuß erhob — ihr entgegen! Aber es muß, es muß! — Welch eine Wechselwirkung zwischen diesem Geschöpf und Rochester besteht, kann ich nicht enträthseln, aber sie besteht, ich fühle es, und kann Georginens Siegeswahn nicht theilen, so lange diese stille Natter zwischen ihm und unserm Glück liegt. (Fieberhaft) Mit welchem Stolz sie sich vor Georgine demüthigte — o, sie ist gefährlich —! (Pause.) Sie wird mir eine eiserne Stirn, die unbeugsame Macht des Hasses entgegenstellen! — Haß denn gegen Haß, ich will ihr Alles sagen!

Sechste Scene.

Jane. Mistreß Reed.

Jane (bleich, aber ruhig und sanft, wie nach einem gefaßten Entschluß). Mistreß Reed haben befohlen —

Mistreß Reed (mit Ueberwindung, kalt). Kommen Sie näher! — Wir wollen uns ohne Heuchelei gegenüber treten, wollen uns nicht täuschen. Die Zeit hat keine Macht an Charakteren wie die unsern. Wir haben uns gehaßt, haſſen uns noch, und werden uns haſſen. Verſtellung wäre zwiſchen uns eine Unwürdigkeit, die uns vor uns ſelbſt verächtlich machen müßte.

Jane (~~ruhig~~). Sie haſſen mich, Mistreß Reed — und werden mich leider immer haſſen; doch thun Sie unrecht, unſere Charaktere zuſammenzuſtellen. Sie ſind eine Frau bei Jahren, Sie halten wohl feſt an dem einmal gefaßten Vorurtheil, ſelbſt wenn Sie deſſen Unbilligkeit einſähen, ich hingegen war damals ſo jung —

Mistreß Reed (peinlich von ihrer Stimme aufgeregt, ſieht ſie ſtarr und immer ſtarrer an). Sie ſind dieſelbe geblieben, Sie ſind älter geworden, aber es ſind dieſelben bleichen, ſcheuen Züge des ſtarrſinnigen unheimlichen Weſens — das nie ein Kind war; es ſind dieſelben dunklen Augen, aus denen mich und die Meinen ſtets der böſe Blick verfolgte! Ah — die ganze fürchterliche Zeit ſteigt aus dieſem ſtummen Geſicht vor mir auf. Was litt ich, was meine armen Kinder! Warum hatte Reed Dich mir aufgebürdet — welch furchtbare Laſt! Täglich und ſtündlich, durch Jahre und Jahre, quälte mich dieſe unbegreifliche Gemüthsart, dieſe ſtille, fürchterliche Beobachtung! — Ah, wie war mir wohl, als Du fort warſt, und nun ſtehſt Du wieder vor mir — Du, die aus einer rechtlichen Frau eine Verbrecherin gemacht, Du, die mein reines Gewiſſen mit Qual belaſtet hat!

Jane (~~die geduldig und ruhig zuhörte~~). Ich — ich habe Ihr Gewiſſen belaſtet?

Mistreß Reed. Ja — Du, Du allein! (Dumpf) Darum muß ich Dich in alle Ewigkeit haſſen, wie Du mich, und darum können wir nicht zuſammen leben und athmen unter einem Dach! (Dumpf in ſich hinein) Jane Eyre, die reiche Mistreß Reed iſt arm geworden! Freut Dich das?

Jane (erſchrocken). O Gott, beſchütze mich! Wie konnten Sie arm werden?

Mistreß Reed (wie im Fieber wehklagend). Ich gab mei-

Digitized by Google

nem lieben John Alles, ich verkaufte Gateshead, ich zog zu Georginen, ich muß nun bei ihr leben, denn ich habe nichts mehr, John hatte Alles nöthig.

Jane (~~faltet die Hände~~). O der Elende!

Miſtreß Reed (auffahrend). Er iſt mein lieber Junge, man braucht viel in London — es quälte mich, ihn darben zu laſſen. (Wie zu ſich ſelbſt kommend) Nun habe ich nur noch Georginen, und da ſie den Lord heirathet, werde ich hier wohnen. Jane Eyre, Du ſiehſt ein, daß Du hier fort mußt, damit ich bleiben kann!

Jane (ſchmerzlich). O Miſtreß Reed, das ſah ich längſt ein; daß aber Sie es ſind, die mich auch aus dieſem Aſyl verjagt, daß Ihnen die acht Jahre in Lowood nicht für mich genügen, daß Sie es ſind, die die arme Waiſe zum zweitenmal hülflos in die weite Welt jagt, das — iſt hart, Miſtreß Reed!

Miſtreß Reed (haſtig). Nicht arm, nicht hülflos, reicher als ich — wenn Du willſt! —

Jane (ſtarrt ſie an). Was ſagen Sie?

Miſtreß Reed (vor ſich hinausſehend, faſt tonlos). Du warſt ſchon lange in Lowood — da kam eines Tages ein Brief aus Madeira, von Tybald Eyre, Deines Vaters Bruder. Er verlangte Dich von mir, er ſchrieb, daß er reich geworden, daß er Dich zur Erbin machen wolle, wenn Du zu ihm zögſt.

Jane. Großer Gott! — und dieſer Brief, warum hörte ich nie davon? —

Miſtreß Reed (wie oben). Weil ich den Gedanken nicht ertrug, Dich im Wohlſtand zu ſehen, indeß mein Vermögen täglich ſchwand, und Georgine nicht viel mehr beſaß als ich! — Weil ich die Wuth, mit der Du Dich einſt gegen mich erhobſt, die Beſchimpfungen nicht vergeben konnte, mit denen Du mich vor Blackhorſt und meinem Bruder gebrandmarkt! Ich konnte nicht vergeſſen, was ich empfand, als Du mir ſagteſt: Du verabſcheuteſt auf der Welt nichts ſo ſehr als mich und meine Kinder — als Du, die jahrelang geſchwiegen, ſo plötzlich das kochende Gift Deiner Seele über mich ausgoſſeſt, als Du gelobteſt, mich nie wieder Tante zu nennen! Ich hatte ein Gefühl, als hätte ein Thier, das ich getreten, mich mit menſchlicher Stimme verflucht! Darum konnte ich Dir nicht verzeihen,

Digitized by Google

mußte Dich haſſen — und darum (ſchaudernd) belaſtete ich mein Gewiſſen.

Jane (ſanft). Ich habe ja längſt vergeſſen, was Sie mir gethan; ich war gewiß ein böſes Kind — ich bin durch Sie gebeſſert worden — vergeſſen Sie auch, Miſtreß Reed!

Miſtreß Reed (ſich aufrichtend). Wenn Du gehſt, Jane Eyre!

Jane (den Kopf ſenkend, ſteht ſtarr vor ſich hinaus).

Siebente Scene.

Vorige. Henry Wytfield. Rowland.

Rowland (kommt, ſobald Henry eintrat, über die Terraſſe, öffnet die Mittelthür und bleibt ſtaunend ſtehen).

Henry (eintretend im Reiſekleid). Ah — hier biſt Du, Sarah!

Miſtreß Reed (wendet ſich raſch, zuſammenfahrend). Henry! Du bringſt ein Unglück!

Henry. Ich fürchte es! — (Auf Jane blickend)) Aber — wir ſind nicht allein!

Jane (ſeine Hand faſſend, herzlich). Es iſt Jane Eyre, die Sie begrüßt, mein lieber Vetter Wytfield!

Henry. Jane Eyre? — Sie, Miß —? Ja wahrlich — das ſind Sie! Und hier? Bei Dir, Sarah? — Ah, da iſt Verſöhnung!

Miſtreß Reed (an ſeinen Blicken hangend, hört kaum, was vorgeht). Du kommſt von Clarens-Houſe, Du haſt Briefe von John?

Henry (zieht einen Brief hervor). Nicht von ihm, aber, ich konnte es nicht verſchieben — Du mußt Alles wiſſen, Sarah, denn vielleicht iſt noch Rettung möglich.

Miſtreß Reed (bebend). Rettung! Rettung?

Henry. Du haſt meine Warnungen nie gehört, Du warſt blind für dieſen Elenden, zu Deinem eigenen Verderben! Ich kann Dir's nicht erſparen, die Zeit drängt. John Reed iſt — entflohen — nachdem er für tauſend Pfund Wechſel gefälſcht hat, die eingelöſt werden müſſen, wenn die Schmach unſern Namen nicht unauslöſchlich —

Digitized by Google

Mistreß Reed (hat jedes Wort zuckend begleitet, wird starr und sinkt lautlos in Jane's Arme, die sie auffängt).

Jane. O Gott, mein Gott!

Rowland (der im Begriff ist, einzutreten, bleibt bei Jane's Ausruf wieder stehen und tritt etwas zurück).

Henry (eilt hinzu, sie bringen Mistreß Reed auf den Divan links).

Jane (ihre Hand und Stirn reibend). Tante Reed! Fassen Sie sich! — Tante Reed, hören Sie mich? —

Henry (leise). Ah — die Unglückliche weiß das Aergste nicht — es ist alle Wahrscheinlichkeit, daß John sich selbst entleibt hat!

Jane (faltet die Hände). Gott der Barmherzigkeit!

Henry (finster). Gott der Gerechtigkeit müssen Sie sagen, Jane Eyre! Sie büßt schwer, was sie an Ihnen verschuldet hat!

Jane (in Thränen). O sagen Sie nicht so! Ihr Haß war eine Krankheit ihrer Seele, die Onkel Reed vielleicht durch seine übergroße Liebe für mich erzeugte!

Mistreß Reed (bewegt sich und schlägt die Augen auf). Ah!

Jane. Sie lebt! (Mild und tröstend) Tante Reed, wie ist Ihnen?

Mistreß Reed. Du nennst mich Tante — Du hast es einst verschworen!

Jane (in Thränen). Ich war ein wildes, ergrimmtes Kind, ich wußte nicht, wie böse ich gegen Sie war! — Tante Reed, vergeben Sie mir, daß ich Ihr Leben getrübt, Ihr Gewissen belastet habe!

Mistreß Reed. Ich habe Dich nach Lowood verbannt, ich hatte meinem Manne versprochen, Dich wie mein Kind zu halten — ich that es nicht — ich habe Dir zweimal unrecht gethan, habe Dir daher nichts zu vergeben; es war ein Unglück, daß Du geboren worden.

Jane (das Gesicht in beiden Händen verbergend). Ja, ja! O ja!

Mistreß Reed (sich aufrichtend). Es ist etwas Entsetzliches geschehen — ich weiß es, ich fühle es, da, da! (Sie

Digitized by Google

drückt die geballte Faust auf die Brust) Mein Herz brennt wie Feuer! Ich habe nichts auf der Welt geliebt als John, nur er konnte mein Herz so zerfleischen. (In schmerzlichem Aufschrei) John ist todt!

Jane (schüchtern). Aber — Sie haben noch eine Tochter!

Mistreß Reed (~~auffahrend~~). Ja — ja! Und sie muß glücklich, muß reich werden, und wir müssen leben! Darum mußt Du fort.

Rowland (steht mit unterschlagenen Armen und macht eine Bewegung als verstände er plötzlich, was vorgeht).

Mistreß Reed (zieht mit zitternder Hand ein Portefeuille aus der Tasche, öffnet es, indeß sie spricht). Dein Onkel lebt, und harrt noch auf Dich — da, da ist sein erster und — zweiter Brief, ich habe mich nie davon getrennt, ich dachte immer: einmal komme doch der Augenblick, diese Last von meinem Gewissen zu wälzen! Ha, er ist da! Da nimm — und geh' nun, Jane Eyre, wir sind quitt!

Jane (~~die Briefe nehmend~~). Ich werde gehen, Tante Reed — wenn Sie mir Ihren Segen mitgeben! — (Sie streckt beide Arme nach ihr und will ihre Hand fassen.)

Mistreß Reed (~~schaudernd, fährt zurück~~). Meinen Segen?! Du hast John gehaßt, hast ihn einmal umbringen wollen — nein, nein — ich kann Dich nicht segnen, der Segen des Hasses wäre Gotteslästerung! — Aber — Du gehst, um Georginen glücklich zu machen, ich werde Dir Gutes wünschen — mehr kann ich nicht, (~~schwer athmend~~) mehr kann ich nicht!

Rowland (erhebt entschlossen das Haupt und tritt zurück).

Mistreß Reed (fortfahrend). Gott allein ist die Gerechtigkeit, Gott wird es recht mit uns machen! — (Sie stützt sich, dem Umsinken nahe, auf Henry's Arm, der Jane die Hand reicht und zuwinkt — und geht mit ihr ab, wo sie kam.)

Jane (stand wie erstarrt und schaudernd, in wilder Verzweiflung ausbrechend). Haß! Haß! Haß — und nirgend Liebe für die Waise! (Mistreß Reed nachsiehend) Ja, Unglückselige, ich gehe; einsam gehe ich durch alle die Millionen Lebenden — einsam nach einem fernen Welttheil zu dem Einzigen auf Gottes großer Erde, der nach Jane Eyre verlangt! (Mit finsterm

Digitized by Google

Entſchluß) Ich bin ſein! (Als ſie ſich wendet, tritt Rowland ernſt und ruhig durch die Mittelthür ein.)

Achte Scene.

Jane. Rowland.

Jane (zuſammenfahrend, erblickt Rowland). Ah — da iſt er! Es iſt Gottes Wille!

Rowland (näher kommend). Wohin, Miß Eyre?

Jane (gefaßt und feſt). Ich ſuchte Sie, Herr!

Rowland. Das iſt wohl das Erſtemal, ſeit wir uns kennen!

Jane. Ich hatte Ihnen auch noch nie eine Bitte vorzutragen, Herr! —

Rowland. Eine Bitte? — Sie? Was wollen Sie von mir?

Jane (feſt). Ich bitte Sie — mich fortzuſchicken.

Rowland (ſehr erleichtert). Ah! Warum erbitten Sie, was in Ihrem freien Willen ſteht? —

Jane. Ich gab Ihnen das Wort, daß ich nicht von hier gehen werde, ehe Sie mich ſelbſt fortſchicken.

Rowland. Ah, jetzt beſinne ich mich! Richtig, es iſt ſo. — Nun wohl, wenn Sie gehen wollen, ich ſchicke Sie fort!

Jane. Ich danke Ihnen, Herr!

Rowland. Was aber treibt Sie zu dieſem plötzlichen Entſchluß? — Sie ſchweigen? Mir däucht, ich verſtehe die Schrift um dieſen ſtummen Mund — Judith hat Ihnen geſagt: ich ſei ein Ungeheuer, ich halte ein armes Weib hier gefangen, mein Weib!

Jane (ruhig). Nicht ſie, Herr, Andere ſagten das.

Rowland (immer ruhig und prüfend). Und Sie haben dies Gerücht mit dem Ereigniß jener Nacht in Verbindung gebracht — finſtere Gedanken, unheimliche Zweifel ſind in Ihnen erwacht, haben Ihr Urtheil über mich verwirrt — nicht ſo?

Jane (ſieht ihn groß und klar an). Nein, Herr, ich wußte, daß alles das Lüge ſei.

Rowland (von einem Freudenſtrahl durchzuckt — ſich ge-

Digitized by Google

waltsam bezwingend). Ei! — Und woher kommt Ihnen diese Ueberzeugung?

Jane. Aus meiner Achtung für Sie, Herr — die mein Stab und meine Stütze sein wird, wenn — ich allein in der Fremde lebe.

Rowland. Das ist gut, das ist brav von Ihnen, Jane Eyre, und damit Ihnen nichts diese Stütze rauben könne — auch wenn wir für immer scheiden — soll es klar zwischen uns werden. — Der Zufall oder Ihr Verhängniß haben Sie in ein Geheimniß eingeweiht, das Sie unter allen Lebenden allein mit dem Friedensrichter der Grafschaft und mir theilen sollen, Sie, die Sie zu schweigen wissen wie ein Mann! Sie wollten nicht fragen, so lege ich mein Vertrauen freiwillig auf Ihr Herz. — Jener Dämon, der mich lebendig verbrennen wollte, ist nicht Gratia Poole, wie Sie glaubten — es ist eine Wahnsinnige, der ich Schonung schulde, die ich keiner Anstalt, keiner Pflege als der Gratia's anvertrauen darf, denn sie hat den Namen dieses Hauses entehrt — es ist —

Jane (mit krampfhaft gefalteten Händen und bebendem Ton). Lady — Rochester?

Rowland (finster, fast tonlos). Lady Hariette Rochester.

Jane fährt zuckt zusammen, sieht vor sich nieder und steht regungslos). (Pause.)

Rowland (betrachtet sie scharf, als erwarte er eine Antwort, und fährt dann kalt und mit unterschlagenen Armen fort). Sie war meine erste — und bis vor wenigen Monden — meine einzige Liebe! — Geliebt hatte ich, wild und zügellos — geliebt nicht mehr! — Ich war der jüngere Sohn, also arm — aber wir liebten uns — sie ward meine Braut. Man sandte mich für ein Jahr nach London — als ich wiederkehrte — hielt sie eben Hochzeit mit dem reichen Erben unseres Hauses — sie hatte Arthur dem armen Rowland vorgezogen — sie ward —

Jane (ihre Freude gewaltsam bekämpfend, schreit auf). Ihres — Bruders Weib?

Rowland (fast tonlos jedes Wort abwägend). Meines — Bruders Weib! — In jener Nacht wollte ich ihn erwürgen — aber man band den jungen Kain, mein zärtlicher Vater

Digitized by Google

erklärte mich für toll — man ſchleppte mich auf ein Schiff, und erſt in Indien fand ich die Vernunft — aber nicht den Glauben an Gott und Menſchheit wieder. — Mein Vater ſtarb — mein Bruder zog mit ihr nach dem Continent — ich hörte endlich, daß auch ſie dort geſtorben — ich blieb kalt, ich konnte ſelbſt der Todten nicht vergeben, mein Herz war vergiftet! — Jahre vergingen, als ich eines Tages die Nachricht von dem Ableben meines Bruders empfing. — Der Tod hatte unter den Schuldigen aufgeräumt; ich kehrte nach England zurück, trat mein Erbe an, und mit ihm — empfing ich in geheimer Zuſchrift das grauenvolle Vermächtniß, das die Reue des Heimgegangenen mir an das Bruderherz legte. — Arthur hatte mir die Braut geraubt — und (fürchterlich) Hariette Rocheſter hatte mich dafür ſo furchtbar an ihm und ſich ſelbſt gerächt, wie es keine menſchliche Phantaſie, ſelbſt meine rachelechzende Seele nicht erdacht hätte! — (Wieder ruhiger, aber haſtig) Ihre Verblendung war einem glühenden Haß gegen Arthur gewichen; das Unglück ſeiner Ehe zu verbergen, brachte er ſie nach dem Continent — in Genf erkrankte er tödtlich — und als er genas — war die Elende mit einem ſchönen Polen — verſchwunden.

Jane (zurückfahrend, ſteht entſetzt und erglühend vor ſich nieder).

Rowland. Stolz und grauſam wie Arthur es war, meldete er den Tod ſeiner Gattin nach England, verfolgte ſtill und raſtlos die Spur der Flüchtigen, bis ſie, nach kaum einem Jahr, ihr Geſchick in Paris in ſeine Hand gab. — Den Verführer durchſtach er vor ihren Augen, ein Kind, das ſie im Arm hielt, entriß er ihr, und übergab es einer Penſion — ſie ſelbſt ſchleppte er mit ihrer Amme, Gratia Poole — nach England, und vergrub ſich mit ihr in unſer fernes Waldſchloß Fardean. Niemand ahnte ſein Geheimniß, das er mit Fieberangſt hütete. Er hatte ſich die Nemeſis ſelbſt angekettet! Als er der Unſeligen Adele entriß, hatte ſie den Verſtand verloren, und nichts von Erinnerungen war ihr geblieben, als der glühende Haß gegen den Mörder ihres Geliebten! — Arthur's Rache war geſättigt, aber die Angſt um ſein Geheimniß, vielleicht auch Reue, verzehrte ihn. Der letzte Wille des Sterbenden legte mir die Pflicht auf, jenes verlaſſene Kind nach England, die

Digitized by Google

Wahnſinnige aus der Moorluft in Fardean in dieſes feſte Schloß zu bringen und die Schande unſers Hauſes heilig zu bewahren. — Wie ich dieſe Pflicht bis heute erfüllte — wiſſen Sie, Jane Eyre!

Jane (~~mit bebender Stimme, ihre Bewegung niederkämpfend~~). Auch wie Ihre Wohlthat belohnt wird, Herr — dieſes Weib wollte Sie ermorden.

Rowland. Das galt nicht mir! Sie begreift nicht, daß ihr Gatte todt ſei, in ihrem wirren Geiſt lebt Arthur in mir, der leider ſeine Züge trägt. Mit dem Inſtinkt des Haſſes erräth ſie ſtets meine Nähe hier — und ſtrebt mit der Schlauheit des Wahnſinns unermüdet, mich zu verderben! — So benutzte ſie Gratia's kurze Abweſenheit, um Feuer an mein Lager zu legen, und ohne die Elende hätte ich nie erfahren — welch eine entſchloſſene Seele in dem zarten Leib Jane Eyre's wohnt!

Jane (~~ohne ihre innere Bewegung zu verrathen, wie reflektirend~~). So ſind Sie alſo der Pfleger des Weibes geworden, das Sie verrieth, und der Vater eines Kindes, deſſen Mutter Ihr Glück zerſtörte. Das iſt edel, Herr — das iſt groß!

Rowland (trocken). Ich wollte keine Kritik meines Verhaltens von Ihnen, Jane Eyre, ich wollte Ihnen nur das Erröthen erſparen, wenn Sie einſt Ihres — Herrn gedenken. Oder — gehen Sie vielleicht jetzt nicht mehr?

Jane (~~zuſammenfahrend~~). Ob ich gehe, Herr? — O ja — (~~heftig~~) gewiß — noch heute!

Rowland (~~ſieht ſie forſchend an~~). Alſo nicht deshalb wollen Sie fort?

Jane. Nein, Herr, nicht deshalb — ich hielt Sie nie für ſchuldig.

Rowland (~~forſchend~~). Weshalb aber gehen Sie denn! — Weil es dieſes Weib, das Sie ſo ſehr haßt, Ihre Tante, von Ihnen fordert!

Jane (~~ſieht ihn groß an~~). Miſtreß Reed? — Nein, ich war vorher dazu entſchloſſen.

Rowland. So? — Seit wann?

Jane. Sie ſagten mir, daß Sie heirathen.

Rowland. Das iſt wahr, ich denke zu heirathen — und bald ſoll es geſchehen!

Digitized by Google

Jane (gefaßt, aber ſanft). Dann wird Adele auf eine Schule geſchickt werden, und bedarf keiner Gouvernante mehr.

Rowland (nickend). Hm! Das könnte wohl ſein, Georgine macht ſich nicht viel aus Kindern, und Sie wollen meiner Frau aus dem Wege gehen, nicht wahr? — Sie iſt Ihnen zu hochmüthig?

Jane (mit leiſer bebender Stimme). Das iſt es nicht. Ich fühle nur, daß ich nicht mehr hierher paſſe, wenn Sie verheirathet ſind, Herr!

Rowland (als dächte er nach). Sie mögen recht haben, ich glaube es ſelbſt. — Aber — wo wollen Sie hin? Sie haben keine Stelle —

Jane. Meine Stelle iſt gefunden — ich gehe zu meinem Onkel nach Madeira.

Rowland (immer ernſt und ruhig). Nach Madeira? Hm! Das iſt ein weiter Weg, Jane Eyre!

Jane (kaum hörbar). Ja — ein weiter Weg! —

Rowland. Zwar — für ein Mädchen von Ihrem Verſtande und feſten Sinn iſt das kein Hinderniß! Indeſſen — das Weltmeer wird ſich zwiſchen Sie und Ihr Vaterland legen —

Jane (ſchwer athmend). Das Weltmeer — ja —

Rowland (mild). Und auch zwiſchen — uns!

Jane (wie ſein Echo, leiſe). Zwiſchen uns.

Rowland. Wir werden nichts mehr von einander hören.

Jane (wie oben). Nichts mehr!

Rowland. Wir werden einander nie wiederſehen!

Jane (zitternd). Nie — nie wiederſehen! (Sie bricht plötzlich in Thränen aus.)

Rowland (ruhig). Weshalb — weinen Sie, Miß Eyre?

Jane (die Thränen zurückdrängend). Ich liebe Thornfield, es war ein ſchönes, glückliches Aſyl für die verlaſſene Waiſe. Man hat mich hier nicht mit Füßen getreten, wie ich es gewohnt war ſo viele Jahre; man hat mich geweckt aus der Verſteinerung meines Unglücks — man hat mich nicht bei untergeordneten (immer wärmer werdend) Geiſtern begraben, ich habe Angeſicht zu Angeſicht mit dem verkehrt, was ich verehre, was mich erhob, mit einem kräftigen, genialen und umfaſſenden Geiſt, ich habe Sie erkennen gelernt, Lord Rocheſter! Ich

Digitized by Google

fühle die Nothwendigkeit, mich von Allem hier loszureißen, aber sie gleicht für mich der Nothwendigkeit des Todes! Soll ich da nicht weinen, Herr? (Sie verbirgt das Geſicht ſchluchzend in ihren Händen.)

Rowland. Das iſt Alles wahr, aber wenn Sie ſo ſchwer gehen, können Sie ja hier bleiben.

Jane (läßt die Hände plötzlich fallen, wendet ſich raſch nach ihm, ihre Augen funkeln von innerem Zorn). Bei Ihnen bleiben? — Wenn Sie verheirathet ſind?

Rowland. Gewiß! Sie halten die Trennung nicht aus, Sie müſſen bleiben!

Jane (zitternd, leidenſchaftlicher werdend, bis ſie endlich in ihren urſprünglichen Charakter zurück fällt). Ich ſage Ihnen aber, ich muß gehen, die Trennung werde ich aushalten — das Leben hier nimmermehr! Denken Sie, ich könnte es tragen, nichts mehr für Sie zu ſein, ein überflüſſiges Möbel aus alter Zeit, das man aus Pietät nicht eben den Flammen übergiebt? Halten Sie mich für ein Automat, für eine Maſchine ohne Empfindung, die ſich den Tropfen lebendigen Waſſers, nach dem ſie lechzt, von den Lippen nehmen läßt, ohne zu zucken? Glauben Sie, weil ich arm und einſam und verlaſſen bin, ich hätte deshalb kein Herz, keine Seele! — Sie irren ſich in Ihrem Hochmuth, ich habe ſo viel Seele wie Sie und eben ſo viel Herz! Ich verſtehe Sie beſſer als alle Andern, denn jene ſind nicht von Ihrer Art — ich aber, ich bin von Ihrer Art, Herr, ich fühle etwas in Kopf und Herzen, in Blut und Nerven, was mich Ihnen verwandt macht, was mich geiſtig Ihnen vereint! Und wenn Gott mich mit ein wenig Schönheit und vielem Reichthum geſegnet hätte — ſo ſollte es Ihnen gewiß eben ſo ſchwer werden, mich gehen zu ſehen, als es mir iſt, Sie zu verlaſſen. Ich rede jetzt nicht nach Sitte und Herkommen, noch vermöge meines irdiſchen Theils zu Ihnen, nein, es iſt mein Geiſt, der Ihren Geiſt anredet, als wären wir ſchon durch die Pforten des Todes eingegangen, und unſere Seelen ſtänden ſich gleich, wie ſie ſind, zu den Füßen Gottes!

Rowland (deſſen Bruſt heftig arbeitet, der regungslos ſtand, um den Strom ihrer Worte nicht zu hemmen, ſchlingt

plötzlich die Arme um sie, und preßt sie an sich) Gleich, wie wir sind! So, so, meine kleine Jane! —

Jane (überrascht, aber ohne aus dem frühern Ton zu fallen, steht in seiner Umarmung). Ja — so — und doch nicht so — denn Sie sind verheirathet, so gut als verheirathet, und zwar an ein Wesen, das Sie nicht wahrhaft lieben können, weil es tief unter Ihnen steht! Und nun — lassen Sie mich, ich habe meine Gesinnung ausgesprochen, nun kann ich gehen, wohin ich will! —

Rowland (sie fester an sich drückend). Das kannst Du nicht mehr, Jane Eyre, das Netz schlug über Dir zusammen, Du bist gefangen.

Jane (sich rasch von ihm losmachend). Ich zerreiße es! Ich bin ein freies Wesen mit unabhängigem Willen.

Rowland. Und Du glaubst, ich würde Dich lassen, nachdem Du so zu mir gesprochen? (Umfaßt sie plötzlich mit beiden Armen) Weißt Du, daß ich Dich brechen kann wie Rohr, kleines Mädchen, ehe ich Dich von mir gehen lasse?

Jane (steht unbeweglich in seinen Armen und sieht ihn groß und ruhig an). Das können Sie, Herr; mein Leib ist schwächer als der Ihre — meine Seele ist stärker — und meine Seele ist mein! —

Rowland (sie mit glühenden Blicken betrachtend). O, wie sie mich kennt und sich, wie sie wahr spricht! Was will ich denn! Diesen Geist, diesen gewaltigen, trotzigen, diesen großen Geist will ich kleines Ding, und er würde mir durch die Finger schlüpfen, wie flüchtiges Kali, wenn ich den Käfich zertrümmerte, der ihn fesselt! — (Er schiebt sie von sich.) Nun denn, Dein Wille soll Dein Geschick entscheiden, Jane Eyre! Endlich hast Du mir Deine Seele geöffnet — so blicke auch auf den Grund der meinen. Seit ich Dich zum Erstenmal sah, seit ich ein Stück von meinem Wesen in Dir erkannte, kämpfe ich mit meiner vollen Manneskraft gegen Dich, armes Lamm, umsonst, Du hast meine Seele mit zauberhafter Gewalt an Dich gerissen, sie ist Dein, mein Herz ist Dein, was ich bin und habe ist Dein — nimm auch noch das Geringste, was Du übrig ließest, meine Hand! (Er streckt ihr die rechte Hand hin.)

Jane (sieht ihn groß an und tritt ganz von ihm zurück). O — spielen Sie nicht mit mir in dieser ernsten Stunde!

Rowland (zitternd vor Ungeduld und Leidenschaft). Jane — komm her zu mir!

Jane (heftig athmend, finster). Ich kann nicht, Ihre Braut steht zwischen uns, Herr!

Rowland (glühend). Ich habe keine Braut!

Jane (ihn scheu von der Seite ansehend). So haben Sie Georginen, die Sie liebt, betrogen!

Rowland. Georgine liebt nichts als sich selbst — und den Reichthum.

Jane. Was sollte sie denn hier?

Digitized by Google

Rowland. Mir den Schlüssel leihen zu Deiner festverschlossenen Seele, starrsinniges Kind! Die Eifersucht mußte Dir die Liebe klar machen! Nie habe ich von Liebe und Heirath mit Georginen gesprochen. Niemand, Niemand hat Anspruch an mein Herz, als Du, wunderlicher Kobold, trotziges Schulmädchen! (Immer heftiger werdend) Dich will ich! Arm und klein, verlassen und einfach, wie Du bist, will ich Dich, nur Dich! Sieh mich nicht an, als ob Dein ganzes Gesicht Auge würde, so träumend, so ungläubig — Du quälst mich fürchterlich! (Flehend) Jane, nimm mich zum Gatten, nimm mich schnell, bedenke es nicht lange — sage: „Rowland, ich will dein Weib sein, Rowland, ich will dich lieben!" Sag's schnell oder meine Fibern reißen, und etwas Schreckliches geschieht!

Jane (an allen Gliedern zitternd, fast tonlos). Ernst? So ist es Ernst? Rowland's Weib — ich — ich —

Rowland. Du, nur Du! Willst Du? — Willst Du?

Jane (zitternd, in Thränen). Ach Rowland, mein Herr — meine Welt — da hast Du mich! — (Sie stürzt in seine Arme.)

Rowland (sie mit Entzücken an sich drückend). Und will Dich ewig halten! (Pause.)

Letzte Scene.

Vorige. Francis. Georgine. Lord Clawdon. Lady Clawdon. Clarisse. Judith. Mistreß Reed.

Francis (höhnisch). Vergebung, Lord Rochester — wir konnten nicht ahnen, so zur ungelegenen Zeit hier zu stören, um Zeuge zu werden —

Rowland (großartig, sich mit Stolz zu der Gesellschaft wendend). Wie ich Jane Eyre mit Stolz und Entzücken vor allen Lebenden als meine Braut erkenne!

Alle (in starrem Staunen). Seine Braut?!

Mistreß Reed (tonlos). Ich wußte es! (Verhüllt das Gesicht und bleibt unbeweglich.)

Rowland (Jane umschlingend). Ja, meine Braut, mein Weib, mein Kleinod, das meine starken Arme fortan wahren werden — und Gott, der die verlassene Waise durch die Hand des Hasses an das Herz der Liebe führte, wird zwei Seelen schützen, die nichts zu ihrem Glück bedürfen als sich selbst — und (er legt die Hand auf Jane's Haupt und streckt den Arm zum Himmel) seinen Segen!

(Allgemeine Gruppe. Georgine reicht stolz, mit einem verächtlichen Blick auf Rowland, Francis die Hand, der sie an die Lippen drückt. Judith giebt ihre Freude zu erkennen. Alle Uebrigen in verschiedenen Gruppen, ihre Theilnahme ausdrückend. Jane hat die Hände gefaltet und scheint zu beten.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

Digitized by Google

Der Rückfall.

Original-Lustspiel in vier Akten

von

(A. P.) Werner.

Digitized by Google

Personen.

Medizinalrath Hellwig.

Mariane, seine Frau.

Justizrath Steinert, ihr Onkel.

Julie Wohlen, } seine Kinder.
Rudolph, Arzt, }

Erdmude, seine Schwester.

Jakob, Diener in Hellwig's Hause.

(Das Stück spielt in einer deutschen Residenz.)

Digitized by Google

Erster Akt.

(Ein elegant meublirtes Zimmer bei Hellwig.)

Erste Scene.

Hellwig und Mariane (kommen von rechts).

Mariane.

Es ist recht verdrießlich, daß Du heute früher als gewöhnlich ausgehen mußt; nun sind wir doch mit unserer Berathung nicht zu Ende gekommen!

Hellwig.

Ueber das neue Gartenhaus, das wir bauen wollen?

Mariane.

Allerdings! — Der Baumeister wollte diesen Morgen kommen, um zu hören, für welchen von seinen beiden Plänen wir uns entschieden hätten.

Hellwig.

Wenn nur ein wohnliches Haus in dem Garten steht! Uebrige ist fast gleichgültig.

Mariane.

Wie denn? Es ist doch ein großer Unterschied zwischen Plane, der Deinen Beifall hat, und dem, den ich vorziehe

Hellwig.

Gewiß! Meiner ſtreift an's Gothiſche, während Deiner in's Spaniſche ſchillert.

Mariane.

Arger Mann! das ſoll doch wohl eine Anſpielung auf chateaux en Espagne ſein?

Hellwig.

Mit nichten! — Denkt man bei dem Worte „Gothiſch" nicht auch zuweilen an das Veraltete, Schwerfällige, Anmuthsloſe? Auch habe ich nicht eigentlich ſpaniſch, ſondern mauriſch ſagen wollen, worunter ich aber nicht ſchwarz verſtehe, wie die Schauſpieler und Sänger, die als „Othello" immer ſchwarz einhergehen.

Mariane.

Und ſo die arme „Desdemona" nach Jahrhunderten noch verleumden, daß ſie ſich in einen ſtumpfnaſigen wollhaarigen Neger verliebt habe.

Hellwig.

Höchſt ungerecht! Dein Gartenhaus iſt ſo echt mauriſch, daß ſelbſt der wahre „Othello" damit zufrieden ſein könnte.

Mariane.

Ich gebe es zu! Es hat ſo wenig wie möglich finſtere kalte Mauern, die uns abſchließen von dem glanz-, duft- und geſangreichen Leben der Natur, und jeden warmen Hauch aus ihrem Munde abwehren.

Hellwig.

Du haſt recht, und darum wird der Plan Deiner Wahl ausgeführt. Wir waren ja darüber ſchon einig!

Mariane

(bemüht, ihre Empfindlichkeit zu verbergen).

Das wohl noch nicht, lieber Hellwig! Wie immer willſt Du auch hier meinem Wunſche nachgeben; das iſt recht freundlich und lieb von Dir, aber Du weißt, daß Gefälligkeiten mich immer beunruhigen, weil ich mich nie des Gedankens erwehren kann, der Gefällige bereue doch heimlich ſeine Gefälligkeit!

Hellwig.

Sprichſt Du von Fremden, ſo haſt Du vielleicht recht, von Liebenden, gewiß unrecht. Die Liebe iſt eine verkappte Egoiſtin,

Digitized by Google

sie ist gefällig, weil es ihr selbst Freude macht, und ihre eigene Freude kann sie doch unmöglich bereuen. Und dann, liebe Mariane, Dir soll und muß vorzüglich das Gartenhaus gefallen, es ist ja ungleich mehr für Dich als für mich! Wie selten erlaubt seine Pflicht dem Arzte, sich der süßen Muße hinzugeben, wo wir zwar von Geist und Natur freundlich geschaukelt, aber von Keinem ernstlich in Anspruch genommen werden. Also das Gartenhaus ist Dein, nach Deinem Wunsche wird es gebaut, darüber sind wir einig. Nicht wahr, Deinen maurischen Kiosk. Baumeister, so giebst Du ihm; der Arzt erfährt öfter als Vielleicht bin ich bald wieder hier; Lebe wohl ein Anderer, wie eine Mücke zum Elephanten wird. indessen! (Ab.)

Zweite Scene.

Mariane (sinnend).

Freundliches Zugeständniß, milde Entscheidung — freundlich und mild — o gewiß — gewiß! — aber doch Zugeständniß, Entscheidung — —. Es ist nicht anders! Wir armen Frauen sind geboren, um geleitet zu werden. — Hellwig's Leitung ist schonend und sanft — gewiß, gewiß — aber doch Leitung, die Ergebung — wohl gar Gehorsam fordert. — Vor fünf Jahren noch hätte ich es für unmöglich gehalten, unter fremder Leitung zu leben; ja mehr als das, ich hatte keinen Begriff von einer solchen Beschränkung, ich sah in mir selbst die mächtige Fee meiner Zukunft. Kindische Träume! — wohl recht kindisch — aber auch recht schön!

Dritte Scene.

Mariane. Julie.

Julie.

Guten Morgen, Marianchen!

Mariane (sich umsehend und höchst überrascht).

Cousine Julie!

Julie (die Arme ausbreitend).

Wie sie leibt und lebt!

Digitized by Google

Mariane (sie umarmend).

Herzlich willkommen! — Wie hast Du mich überrascht, beinahe erschreckt!

Julie.

Habe ich? — Schön, mein Herzchen! Nichts ist vergnüglicher als eine gehörige Ueberraschung! Man steht unter den Erstaunten wie eine wunderthätige Fee, die, ich weiß nicht, was Alles von Gaben und Geschenken bringt, die mit einer Art von Ehrfurcht — —

Mariane.

Lassen wir die Feen, liebes Julchen, ihre Gaben sind oft sehr trüglich!

Julie.

Du hast recht: lassen wir die Feen!

Mariane.

Komm, setze Dich zu mir und erzähle! Wir haben uns fast ein Jahr lang nicht gesehen!

Julie (indem sich Beide setzen).

Beinahe! — Es ist unglaublich, wie schnell ein Jahr vergeht, wenn jeder Tag seine eigene Plage hat!

Mariane.

Wie geht es Euch? Was macht Dein lieber Mann?

Julie.

Immer heiter und wohl, denn er ist immer beschäftigt, Gott sei Dank! Ein unbeschäftigter Mann ist ein Hauskreuz; daher sind auch die Gutsbesitzer bessere Ehemänner als die Industriellen. Mein Mann hat von Fünfe des Morgens bis Neune des Abends vollauf zu thun, wenn er auch nicht am Landtage mitarbeitet. — Höre, der Landtag kommt mir auch vor wie eine Fee, von der man, weiß Gott, welchen Sack voll Geschenke erwartet —

Mariane.

Wir wollten ja die Feen bei Seite lassen! — Was machen Deine kleinen Engel, Mariane und Julius?

Julie.

Engel? Nun, ich weiß nicht, ob man droben mit der Erziehung der Engel so viel Mühe hat oder ob sie dort vielleicht schon wohlerzogen zur Welt kommen. Aber Engel kann ich auch

Digitized by Google

...en nennen, nämlich Posaunen-Engel.
denn e... krankes Kind, das wirst Du erfahren, wenn Du
Kinder... hast — ein krankes Kind ist ein Kobold, der ein ga...
Haus ...berst zu unterst kehrt!

Mariane.

...u bist also glücklich?

Julie.

...nberufen — ja! Warum sollte ich auch nicht? Ich selbs...
und was ich liebe, Mann und Kinder, gesund, die Wirthschaf...
in gedeihlichem Gange, in Feld und Wald schöne frische Luft...
in den Gärten bald Blüthen, bald Früchte, sogar, wenn es nö...
thig ist, ein Paar Nachtigallen im Erlenbusche, im Hause keine...
Augenblick Langeweile, eine Nachbarschaft, nun, wenn au...
nicht von lauter Vielwissern, doch von lauter braven lieben L...
ten, Lesezirkel, Gesellschaften, Bälle — ja — ja — Bälle...
Erndtefest, der Kirchweihe, der Fastnacht, wo ich noch i...
für die beste Tänzerin gelte. Das ist mein Glück, wo...
übrigens das ganze Jahr nicht denke. Nun habe ich ge...
jetzt ist die Reihe an Dir, Mariane! Also aufgeschl...
Herz! — das wunderliche Gefäß, das immer leichter...
mehr man es ausschüttet.

Mariane (seufzt).

Meine Beichte, Julchen, wird sehr kurz ausf...
Aeußern, darf ich sagen, stehe ich Dir nicht nach. ...
heit und Sorglosigkeit, häufiger Umgang mit gebil...
nern und Frauen, Verkehr mit Kunst und Wissensch...
Vergnügen, Erheiterungen, Zerstreuungen mehr als...
kurz ich wüßte nicht, was im Aeußern — —

Julie.

Aber im Innern? Wäre es da nicht richtig ?
Herzchen, es fehlt Dir noch, was in einer vollständ...
schaft nicht fehlen soll, aber habe nur Geduld! (...
ansehend) Oder trüge etwa Hellwig's Charakter die...

Mariane.

Wie wäre das möglich? Du kennst ihn ja!

Julie.

Ja wohl, war ich doch eine seiner ersten Kur...
ein gelehrter Mann ist, wie die Gelehrten sagen, ...

Digitized by Google

wenig an, [illegible] man nicht eben krank iſt; aber ſeine Freundlichkeit, ſeine Milde, ſeine Ruhe — das iſt viel! Trotz deſſen iſt er freilich zuweilen etwas — wie ſage ich gleich? — entſcheidend, aber dabei ſo klug, niemals „So muß es ſein!“ „Unter der Bedingung“, „Das muß ich mir ausbitten!“ oder derlei veraltete Phraſen zu gebrauchen, ſondern immer eine Wendung zu wählen, daß man ihm unbewußt gehorcht.

Mariane.

Vollkommen wahr! Gehorchen! Ein Glück, wenn es unbewußt geſchieht. Das iſt aber nicht überall und gewiß nirgends immer der Fall! Und, liebes Herz, ſcheint Dir denn die Stellung der Frau dabei beneidenswerth? Giebt ſie nach, ſo iſt es Gehorſam, thut es der Mann, ſo iſt es Gnade. Immer alſo die Frau eingeengt zwiſchen „Wie Du willſt!“ und „Habe Dank!“ — überall von außen Empfangenes, nirgends etwas im freien Innern Gebornes und Gereiftes; überall eingefügt in eine gegebene Welt, ſtatt ſich in menſchlicher Würde frei die eigene Welt zu bauen.

Julie.

Das ſind immer noch Deine Mädchengrillen, über die wir nicht zum tauſend und erſten Male ſtreiten wollen. Eine ſolche eigene Welt könnte ſich doch nur eine alte Jungfer bauen, und da muß ich danken. Im Eheſtande geht es nicht, da ſind Zwei, und man muß die Welt kommen laſſen. Alles hängt davon ab: Liebſt Du Deinen Mann?

Mariane.

Wie kannſt Du fragen? Den geiſtreichen, edelmüthigen, liebevollen —

Julie.

Genug, genug! Dann iſt es ja gut! Dann leitet Dich Deine Liebe, Deine eigene Liebe, wenn ſie auch Deines Mannes Wünſche zu Wegweiſern nimmt, dann biſt Du ſo frei, daß Du gar nicht freier ſein willſt. Mit der abſoluten Freiheit, Kind, iſt es im Eheſtande nichts! — O ich wollte es auch Anfangs verſuchen — aber — es wollte eben nicht gehen. So, zum Beiſpiel: ich ließ kochen, backen, braten, was mir einfiel, ohne Rückſicht auf Bohlen's Geſchmack. Er ſagte kein Wörtchen, verzog keine Miene, aber er aß wenig und immer weniger. Ich

Digitized by Google

glaubte — er hätte sich den Magen verdorben. Nun sah ich
aber in einer Gesellschaft essen — ach! so ein Essen ist ein
schneid[illegible] es Schwert für eine Frau. Da erkannte ich, es ist ei
der gr[illegible]en Naturgesetze, daß die Frau kochen muß, was d
Mann gern ißt. Du wirst es auch noch lernen!

Mariane (betrübt lächelnd).

Sehr wahrscheinlich — ich bin ja nicht so ungelehrig! —
Man lebt sich eben ein — man verpuppt sich in die Gewohn-
heit. (Mit einem Seufzer) Freilich — aus der Puppe ent-
schlüpft sich kein Schmetterling!

Julie.

Ist auch nicht nöthig, Kind!

Mariane.

Sage mir doch, Julchen, wie kommen wir so unerwartet
dem Vergnügen, Dich hier zu sehen?

Julie (affektirt gleichgültig).

Ich habe meinen Bruder hergebracht.

Mariane (rasch aufstehend und mit Bewegung).

Deinen Bruder?

Julie.

Deinen Cousin und ehemaligen

Meinen Bruder, Deinen Cousin und ehemaligen

Mariane.

Hier, Rudolph hier?

Julie (steht lachend auf).

Aha, habe ich Dich überrascht?

Mariane.

Und wie, und wie!

Julie.

Das freut mich! Aber Rudolph versteht das
noch besser! — Vorgestern vor, nach Tische, ich las
Manne die Zeitungen vor, und er ärgerte sich wie
was ihm sehr wohl thut — entsteht ein Geräusch
ich stehe auf, um nachzusehen, da geht die Thür auf,
tritt ein, den ich nicht kenne, denke Dir, auch nicht
er die Arme ausbreitet und „Julchen!“ ruft. Ausruf
eine Scene: Umarmungen im Trio, dazwischen Schl
Tönen, Fragen über's Kreuz, Mylord kommt hinter
Lachen, Marianchen schreit,

Digitized by Google

hervor und bellt mit seinem Basse darein: kurz, wir brauchen eine halbe Stunde, ehe wir zur Besinnung und zu einem vernünftigen Sitzen kommen!

Mariane.

Er hat sich also verändert? wohl sehr verändert?

Julie.

Ziemlich: vollständiger, brauner, der Bart länger, natürlich! Sonst aber noch der alte, lass' mich's grad' heraussagen, noch der alte überspannte Freiheitsnarr! Bis gestern Mittag blieb er bei uns, dann gab mir Bohlen auf drei Tage Urlaub; so kamen wir gestern Abend hier an, aber zu spät, um noch irgend einen Besuch zu machen. (Eine Uhr schlägt, Julie sieht auf die ihrige) Hilf Himmel, schon Zehn! Ich muß fort, wir wollen noch Vormittags zur alten Tante hinausfahren! Rudolph war immer ihr Herzpünktchen, ihr gehört sein erster Besuch! Nach Tische kommen wir zu Dir! Du erlaubst es doch?

Mariane (immer bewegt).

Julie, was ist das für eine Frage?

Julie.

Du hast recht, eine dumme Frage! — Also lebe wohl bis nach Tische! — (Sie umarmt sie) Aber, Kind, Du scheinst mir ganz aufgeregt?

Mariane.

In der That! — Etwas mag wohl sein! — Ist es denn bei einer so unerwarteten Neuigkeit nicht natürlich? —

Julie.

Natürlich gewiß, wenn auch etwas von der alten dabei wäre, die nicht rosten soll! — (Sie streichelnd) Nun, nun, mein Herzchen, darüber ist Gras gewachsen — und auf gutem Boden ist kein Gras ohne Blumen! — (Sie nochmals umarmend) Behüte Dich Gott! Grüße Deinen Mann! (Ab.)

Vierte Scene.

Mariane (allein).

Ich muß ihn doch grüßen lassen! — (Sie geht nach der Thür, kehrt aber, sich besinnend, zurück) Sie wird es von selbst thun — es versteht sich ja! Sie hat recht — ich fühle mich

Digitized by Google

unterbar bewegt! Warum denn wunderbar? W
uns eine Geistererscheinung nicht ergreifen? und ist das plötz
Auftauch n längstvergangener Zeit nicht eine Erscheinung sol
Art? — Ob wohl mein Andenken beigetragen, ihn über's Me
zu ziehe ? — Gräber! — Gras ist darüber gewachsen, sagt sie — freilich —
über all Gräber! — Blumen dazwischen? — Blumen? — Ge
wiß, ge wiß! es wäre schwarzer Undank, wenn ich die Blumen
nicht s en wollte!

Fünfte Scene.

Hellwig. Mariane.

Hellwig (leicht erschreckend).

Ach, Hellwig!

Mariane (verlegen).

Erschrickst Du vor mir, Mariane?

Hellwig.

Erschrecken? Wie sollte ich denn? Ich erwartete Di
nicht so bald!

Es war, wie ich gleich dachte, nicht von großer Be
kein Elephant zwar, aber auch keine Mücke, vielmehr
Weiden, etwa vom Hasengeschlechte!

Mariane (gezwungen lachend).

Sehr gut! witzig angespielt!

Hellwig.

Ich bin auch jetzt nur gekommen, Liebste, um Dir
daß ich nicht zu Hause esse! Der alte Graf in Sch
wieder schlechter geworden: ich muß hinaus, sobald
von der Regierung wegkommen kann!

Mariane.

Lieber, armer Mann, der sich so selten einen
selbst gehört!

Hellwig.

Mir selbst? Darum beklage mich nicht, denn
der Arzt mehr sich selbst als am Krankenbette; daß
Dir so wenig und selten angehören kann, darum
bedauern!

Digitized by Google

Mariane.

Darüber hätte auch ich vielleicht ein Recht, mich zu beklagen, aber ich thue es nicht. Dein Wirken ist mir zu heilig!

Hellwig (sie umarmend).

Braves, geliebtes Weib!

Mariane.

Darum doch nicht? Wenn mich nach Dir verlangt, ist es dann nicht natürlich, daß mich das Bewußtsein tröstet, er verweilt bei Leidenden, lindert ihre Schmerzen, beschwichtigt die Angst ihrer Lieben? Und dann, kannst Du mir auch selten eine Stunde schenken, so ist dafür diese Stunde desto inhaltreicher, immer bezeichnet mit einer Freundlichkeit, einer Gefälligkeit, einem Beweise Deiner Liebe, einer Wohlthat — —

Hellwig (sanft strafend).

Mariane! schickt sich das Wort zwischen Ehegatten?

Mariane.

O gewiß, wenn es ein unbesiegbares Gefühl ausspricht! Soll ich dies Gefühl ängstlich wie einen bösen Gedanken in mich verschließen, oder es verdrängen durch eine geflissentliche Täuschung? Ich führe das Leben einer unabhängigen reichen Frau; liebevoll entfernteſt Du jeden Zw — Zwang, dem ich mich doch fügen müßte; Du scheueſt auch bedeutende Opfer nicht, wenn es gilt, einen meiner Wünsche, vielleicht sogar eine meiner Launen zu befriedigen; Du warbſt um mich, als ich für ein reiches Mädchen galt, Du warbſt noch eifriger, als ich durch meines Vaters Unglücksfälle arm geworden war, und erhobſt die Arme und Unbeachtete zur Genoſſin Deines Wohlstandes und Deiner geehrten Stellung, und dies Alles soll ich nicht Wohlthat nennen dürfen?

Hellwig.

Ich habe Dir schon gesagt, die Liebe sucht nur ihr eigenes Glück im Glück des Andern und führt keine Rechnung.

Mariane.

Die gewährende Liebe vielleicht nicht, aber wohl die empfangende. Laß mir doch ein Gefühl, mein theurer Freund, das mich ja nur zu innigerem Danke bewegt! (Sie umarmt ihn.)

Digitized by Google

Hellwig.

Liebe Mariane, Du bist heute besonders hold, aber auch besonders weich! Ist Dir etwas begegnet?

Mariane.

Nichts — ich wüßte auch nicht —

Hellwig (sie zum Sopha führend).

Komm, setze Dich noch einen Augenblick zu mir! (Sie setzen sich) Deine Seele leidet unter der Last eines drückenden Gefühls der Unfreiheit, der Abhängigkeit. Ich habe das Uebel fast seit den ersten Monden unserer Ehe erkannt, es mir als Schuld angerechnet —

Mariane.

Du thust mir weh, Hellwig!

Hellwig.

Schenke mir Gehör! — Hätte ich Deine Liebe wahrhaft gewonnen, so wäre jenes Gefühl gar nicht entstanden oder bald verschwunden. Es ist mir nicht gelungen — —

Mariane.

Wie? Du zweifelst an — — —?

Hellwig.

Ruhig, liebe Mariane, ruhig! — Ich darf mir das Zeu
niß geben, und auch Du wirst es mir vielleicht nicht verweige
daß ich sonst Alles, was in meinen Kräften stand, gethan h
um Dich von Deinem Uebel zu heilen: es ist fruchtlos
blieben!

Mariane.

Du irrst, Du irrst!

Hellwig.

Laß mich einen letzten Versuch machen! — Du gl
habe Dich als ein armes Mädchen geheirathet: dem
so! Triftige Gründe, Gründe der zärtlichsten Liebe,
Deinen Vater, der Welt eine allmälige Verarmung
geln und durch geeignete Maaßregeln glaublich zu ma
war der Meinung und — laß es mich offen sagen —
Unrecht, Reichthum würde Dir nicht nur nicht zum G
dern wahrscheinlich zum Unglück gereichen. Als er
zwei Jahren starb, hinterließ er Dir ein baares Verm
hundertundvierzigtausend Thalern!

Digitized by Google

Mariane.

Unmöglich! — Eine Fabel — um mich zu beruhigen!

Hellwig.

Die reine Wahrheit, Mariane! Frage Deinen Oheim: er hat die ganze Angelegenheit geführt und Dein Vermögen bisher verwaltet. Du bist also eine reiche Frau, darum verbanne den Gedanken, daß Du von irgendwem Wohlthaten annehmen müßtest; richte Dein Hauswesen, Deine ganze Lebensweise nach Deinen Wünschen ein und sei versichert, auf kein Hinderniß von meiner Seite zu stoßen, denn ich liebe Dich! — Meine Zeit ist um; (aufstehend) wir sehen uns wohl noch einen Augenblick, ehe ich wegfahre! (Er zieht sie zu sich auf und küßt sie) Lebe wohl! (Ab.)

Sechste Scene.

Mariane (allein).

(Nach einer Pause tiefer Ergriffenheit.) Ist es denn wahr! — Kann es denn wahr sein? — So betrogen um Freiheit und Leben! Von wem? Von Vater, Oheim, Gatten — denen mein Glück am heiligsten sein mußte! Nein, sie wußten nichts von Liebe; der Egoismus war ihr Götze, ihm, ihren engherzigen Absichten, ihren thörichten Wünschen, ihrem Eigensinn wurde ich geopfert, das Wohl und Wehe eines menschlichen Wesens geopfert! (Sie bricht in Thränen aus) Und nun, da ich an der Kette liege — nun kommen sie und sagen grausam verhöhnend: Du bist frei! — wohl damit ich die Kette schüttele und darum (heftig weinend) schmerzlicher fühle? — Aber müssen sie denn Recht behalten? Nein — bei den Thränen aller gequälten Frauen! — sie müssen nicht! (Sie geht in großer Bewegung ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

(Zimmer wie im ersten Akt.)

Erste Scene.

Mariane und Steinert (kommen von rechts).

Mariane. Ich bin Ihnen sehr verbunden, lieber Onkel, daß Sie nur meine Bitte erfüllen, sondern sogar zu mir kommen.

Steinert. Ich zog das vor, Mariechen! Du müßtest mich dich sprechen, schriebst Du! — Nothwendig, das heißt, ei chen oder so. Ihr Weiberchen seid in der Regel phys als wir, aber parlamentarisch viel länger, und zu S ich kein ruhiges Viertelstündchen! — Nun, was giebt so. Nothwendiges?

Mariane. Setzen wir uns, lieber Onkel! (Sie setzen sich.) Da säßen wir, liebes Steinert. Und das Nothwe

Steinert. Ich habe von Mariane Nichtchen! (ihn fest ansehend). tausend Thaler geerbt — meinem seligen Vater hunderttau

Mariane. Was? (Geerbt? Steinert. Hundertundvierzig? (Gezwungen Habaha! Bist Du klug, Mariechen? bist Du klug?

Steinert. O ja, Onkel, aber Mariane. noch kluger sein ausweichen, das gelingt Sie wollen nicht! Ihre Verwirrung eine ehrliche Antwort!

Mariane. Verwirrung? Habaha! Steinert. Der Justizrath Steinert?

Digitized by Google

chen, um des Himmes willen, woher iſt Dir ſolch ein abenteuerliches Ideechen gekommen?

Mariane.

Aus ſehr guter Quelle: Hellwig ſelbſt hat mir das wunderliche Geheimniß mitgetheilt! Ich hielt es für eine großmüthige Erfindung —

Steinert.

Freilich, freilich! Großmüthige Erfindung — das ſieht Deinem Manne ganz ähnlich!

Mariane.

Sie verrathen ſich abermals! Wie können Sie meiner Vermuthung Beifall geben, ohne die Abſicht zu kennen — —

Steinert.

Ach, an Abſichten fehlt es niemals! Wollte Gott, die Menſchen hätten eben ſo viel Einſichten!

Mariane.

Hellwig begegnete meinem Zweifel und wies mich an Sie, in deſſen Händen ſich mein Vermögen befände. Ich frage Sie alſo, lieber Onkel, auf Ihr Gewiſſen — —

Steinert.

Laß mein Gewiſſen aus dem Spiele!

Mariane.

Ich bin kein Kind mehr, das noch ſpielt! — Auf Ehre und Gewiſſen, Oheim, beſitze ich ſolch ein Vermögen, wie Hellwig ſagt? —

Steinert.

Na, wenn er ſein Wörtchen gebrochen und geplaudert hat — auf ſeinen Kopf! Ja denn, es iſt wie er ſagt!

Mariane (raſch aufſtehend).

Es iſt? Alſo wirklich? — Sind denn die Bande des Blutes eine Fabel, daß meine nächſten Verwandten mich ſo täuſchen, wie ein leb- und rechtloſes Möbel, das man willkürlich dahin und dorthin ſtellt, behandeln, in eine Lebensbahn drängen, ja ſtoßen konnten, wo, das mußten ſie wiſſen, für mich kein Glück zu finden war? (Sie will ſich entfernen.)

Steinert (ſie zurückhaltend).

Hier geblieben! Niedergeſetzt! Wenn der Menſch aufgeregt iſt, muß er ſich ſetzen! (Indem er ſie nöthigt, ſich niederzuſetzen)

Digitized by Google

für zu, wie und warum Alles geschah, da
wir recht hatten!

Kann Täuschung jemals Recht sein?

Mariane.

Steinert.

Recht grade nicht, aber sehr vernünftig, wenn sie
schen einer schlimmern Täuschung entreißt. Mutterföhr
ärge Früchtchen, aber Vatertöchterchen noch viel ärger:
war'st Du! — Mein Bruder, Gott habe ihn selig!
herzlieber, gescheidter Mensch, aber so schwach und gö
risch für sein einziges Mariannchen, daß man oft nich
ob man lachen oder weinen sollte.

Mariane.

Weil ein Vater seine Tochter liebte?

Steinert.

Ja, ja! Denn diese Liebe nahm Dir nach dem
frühen Tode Deiner Mutter jeden Zügel ab. Mit
Jahren regiertest Du schon das Haus; was Du wolltest
was Du nicht wolltest, durfte nicht geschehen, und Du
nur immer, was Andere wollten oder wünschten
Vater war Dein Unterthan und Deine Erzieherin Deine
Nun kam die gefährliche Zeit der Lektüre; ohne Leitu
Rücksicht stürztest Du Dich in das Büchermeer, oder
in das Schneider-Magazin, wo für alle Narrheiten
Mäntelchen angefertigt werden. Da machtest Du keine
gen Einkauf —

Mariane.

Onkel, Sie zeichnen mich, wie nur ein entschieden
es könnte!

Steinert.

Thäte es ein Maler, so wäre es eine Grobheit,
ist kein Maler, sondern ein Onkel!
sagte!

Mariane.

Weil man den angebornen Freiheitssinn, Streb
stören, die Energie des Willens — Steinert.
Ja doch, ja, alle die Mäntelchen aus Bedac

Magazin! Kurz, die Sache war, wie ich sie geschildert, und wurde noch ärger, als mein Rudolph von der Universität kam, zwar mit hübschen medizinischen Kenntnissen, wie die Herren vom Fache behaupteten, aber ein Freiheits-Angler, ein Emancipations-Männchen, wie jemals eins in einer Kammer gesessen. Der stärkte und befestigte Deine Phantasieen, Grillen und Schwärmereien, denn er brachte Methode hinein. Ihr sangt miteinander ein langes mageres Duett von Freiheit und Gleichheit, Selbstständigkeit und Menschenwürde, Emancipation der Frauen vor allem Andern! Nun, den Singsang konnte man Euch wohl gönnen; als Ihr Euch aber dabei in einander verliebtet — —

Mariane (aufstehend, stolz).

Nicht dies gemeine Wort, Oheim! Wir erkannten die ursprüngliche Einheit unserer Geister, der Unterschied des Geschlechtes stand ihrer Vollkommenheit entgegen; da trat die Liebe vermittelnd hinzu, damit beide Wesenheiten in einen Ton zusammen schmölzen.

Steinert.

Der beste Ton war es nicht, und wir Alten konnten nicht einstimmen! — Ihr wolltet Euch heirathen —

Mariane.

Ja, wir wollten dem Vorurtheil der Menge dies Opfer bringen!

Steinert.

Sehr großmüthig! — Aber wir Väter wollten es Euch ersparen —

Mariane.

Und zwei Väter zerstörten muthwillig das Glück ihrer Kinder?

Steinert.

Das Glück einer Ehe, bei der die Narrheit Brautführerin gewesen? Hahaha! Ich will Dir das Glück stufenweise vorführen! Zuerst ein paar Dutzend Thorheiten zur Belustigung des Publikums, dann Langeweile, dann Gleichgültigkeit, dann Streit und Hader, endlich Zerwürfniß und Trennung!

Mariane.

Möglich, nach gemeinem Maaßstabe! Aber wir waren be-

Digitized by Google

uns frei von jedem Zwange der Gemeinheit, aus
im vollsten Einklange mit unserer Natur die eigene W
ten!

Steinert.

Ach, Schätzchen! Wenn die Menschen schon bei einem ei
den Thurmbaue den Verstand verloren, was müßte bei eine
thau geschehen? Wir Väter wollten es darauf nicht ankom
lassen, sondern hielten es für unsere Pflicht, gleich mit de
r anzufangen, mit der Trennung!

Mariane.

O das war keine Kunst!

Steinert.

Ein Gewaltstreich! — Sollte auch keine sein, nur schlichter Menschenversta
— Rudolph's Fortkommen war sehr zweifelhaft, weil er
Welt links liegen ließ: und erst das Fortkommen, dann
Frau!

Mariane.

Besser freilich, daß den armen Rudolph die Verzweif
nach Amerika trieb —

Steinert.

Verzweiflung? — Kindischer Hochmuth! Er glaubte, Gr
würde es schmerzlich empfinden, wenn ein Grashalm wei
auf seinem Boden wüchse.

Mariane.

Besser freilich, daß ich in meiner tiefsten Seele, me
ganzen Wesen verletzt, auf den Tod verwundet, meine
und Nächte verweinte —

Steinert.

Die Mädchen haben, wie die Tropenländer, ihre
eit —

Mariane.

Daß ich ernstlich erkrankte —

Steinert.

Zum Glück war damals Hellwig schon hier, er stellte
bald wieder her und erwarb sogar Deine Freundschaft!

Mariane.

Er verdiente sie durch seine Theilnahme!

Steinert.

Freilich! Als er dann aber diese Theilnahme noch
ausdehnen wollte, und um Dich warb — unmöglich,

auch das Leben, keine Macht der Erde und so weiter! — Wir sahen, daß Deine Phantasie sich schon in Amerika angesiedelt hatte, und Hellwig schien uns der geeignetste Führer, wenn sie zurückkehren sollte. Da griffen wir zu dem letzten Mittel — —

Mariane

(von nun an mit immer steigender Heftigkeit).

Genug, Oheim, genug! ich übersehe die ganze Entwickelung meines Elends! Falschheit und Hinterlist wurden gegen mich aufgeboten, Verfall der Glücksumstände geheuchelt, harte Beschränkungen auferlegt; das Bewußtsein der Armuth sollte mich demüthigen, meine Hoffnungen niederschlagen, die aufstrebende Kraft meines Geistes ersticken! Es gelang. Was vermochte ich unerfahrenes Mädchen gegen zwei gewiegte Männer? Der schmerzliche Abstand zwischen nunmehr und früher, die trübe Stimmung um mich her brach meinen Muth; die einmal Muthlose war leicht zu lenken, Hellwig erneuerte seine Werbung, die Vorstellungen, Ermahnungen, Bitten der Wissenden oder Selbstgetäuschten brachten mich dahin, ein Ja zu sprechen, das ich nicht sprechen durfte, gedankenlos in ein Leben mich drängen zu lassen, das, meiner innersten Natur widersprechend, mich allmälig vernichtet —

Steinert.

I nun, bisher hast Du Dich bei der Vernichtung recht wohl befunden!

Mariane.

Sie spotten meiner? Sie, der — ja — mein trefflicher Vater hätte nicht so gegen sein geliebtes Kind gehandelt — aber Sie, der Sie ihn von jeher beherrschten und mein heimlicher Feind waren, Sie haben den unseligen Plan ersonnen und seine Vollführung geleitet; Sie haben mich um die höchsten Güter des Lebens betrogen!

Steinert (heftig).

Betrogen? Der Justizrath Steinert? Bezähme Sie Ihre unbändige Zunge, Frau Nichte, das will ich Ihr rathen! Unverständiges Kind! Warum trat ich Deiner Verbindung mit Rudolph entgegen? warum sorgte ich nicht vor Allem als Vater für den Sohn und brachte Dein bedeutendes Vermögen in seine Hände? Weil ich Euer Glück vor Augen hatte, und mehr das

Digitized by Google

Deine als das seinige; denn in einer ung
Frau am unglücklichsten! Vor einem je
jammervollen Leben habe ich Dich bewe
solltest Du mir danken — —

Mariane (bitter

Danken? Hahaha! Danken für lach
nender drückt, je mehr sie heuchlerisch di
wird? für ein Sclavendasein, wo selbst
Gabe des freien Herzens, zur gemein
(In Thränen ausbrechend) O meine pa
wozu Gott, Schicksal, Natur mich be
Erdenglück in der frei gewollten Unfr
Aber Menschen wollen nicht, daß Me

Steinert (ungedu

Hast Du mir noch etwas zu sage

Mariane

(nach einer kurzen Pause b

Ich habe! Ueber meine verlornen
nung von Ihnen fordern, über mein

Steinert (sehr

Sollst sie haben auf Heller und

Mariane.

Sie lachen innerlich über die Ohn
Unterdrücken kann man den Geist, erd
des Erwachens schlägt — sie hat geschla
kann ich zerreißen, was Sie geschmieden
habe ein Recht, nach einem Dasein zu ri
war; ich habe ein Recht, zu verachten, zu
Feinde und Verderber für heilig halten.
Bewegung rechts ab.)

Zweite Sce

Steinert (allein).

Der Tausend! Donnerwetter, Erdbeben
und was es noch sonst Hitziges auf Erde
einem Male! Man könnte sich fürchten, wen
lein wäre! Ich hätte nicht auch heftig we

Oel in's Feuer. Aber wer ist Pagode genug, um gelassen zu bleiben, wenn ihm ein ganzer Eimer von Unsinn über den Kopf gegossen wird? — Spaßhaft ist doch bei allem dem die Sache nicht! Ein vollständiger Rückfall in das Jugendfieberchen! — Ob nur Rudolph's Ankunft? — wahrscheinlich — wenigstens den Paroxismus gesteigert — hm — hm! — Nun, Hellwig mag sehen, wie er zurecht kommt, ist doch seine Plauderei an Allem schuld! Guter Gott! wenn die Männer so schwatzhaft sind, warum tadelt man denn die liebenswürdige Offenheit der Frauen, warum die Frauen können doch schweigen, wenn es nämlich ihr Vortheil ist: von der Nachbarin erzählt freilich eine Frau Alles, was sie weiß oder vermuthet, aber von sich selbst — oh, wie können sie da das Züngelchen im Zaume halten!

(Hellwig tritt mit Stock und Hut ein.)

Dritte Scene.

Steinert. Hellwig.

Hellwig.

Sie hier, lieber Onkel? Guten Morgen!

Steinert.

Servitör, gehorsamer Diener, Herr Neffe!

Hellwig.

Wie so, Onkel?

Steinert.

Ich beuge mich vor Ihrem Genius, Herr Medizinalrath!

Hellwig.

Sie haben mir etwas zu sagen?

Steinert.

Eher etwas zu fragen!

Hellwig.

Nun denn!

Steinert.

Sagen Sie mir, verehrter Herr Neffe, welches Dämonchen hat Sie geplagt, Marianen das Geheimniß wegen ihres Vermögens zu entdecken?

Hellwig.

Ist das eine Sünde?

Digitized by Google

Steiner.

Eine Thorheit ist auch genug!

Hellwig.

Hat sie mit Ihnen davon gespr

Steiner.

Gesprochen? Geblitzt und gedon
und Flamme sind ein miserabler Ver
terlist, Täuschung, Heuchelei, geraub
sie will — ich weiß, und sie weiß
sie wollen will, aber Rechnung üb
bieterisch gefordert und mit dem A

Hellwig.

Sie setzen mich in Erstaunen, d
That nicht erwartet. Es thut mir l

Steiner.

Freilich, Alles geht vorüber, ab
verzweifeltes Unheil anrichten! Sie
Bruder und mir heilig versprochen

Hellwig.

Bis es Zeit wäre zu reden!

Steinert.

Und die war es wohl etwa jetzt?

Hellwig.

Allerdings! Seit zwei Jahren ver
Seele Gegenwart und Vergangenheit zu
Zu edel, um ihre Pflicht zu verkennen, un
Jugend-Erinnerungen zu bannen, liegt s
in einem Streite, der ihr keinen wahren L
Ein Mittel schien mir noch übrig, das fruch
wußtsein einer größern Unabhängigkeit, ein
gewichts — und um ihr das zu geben, entd

Steinert.

Das wäre in vierzehn Tagen, in vier W
zurecht gekommen! Wußten Sie denn nicht, da
chen aus Amerika zurückgekehrt ist?

Hellwig (betroffen).

Rudolph — zurückgekehrt?

Digitized by Google

Steinert.

Ja wohl! gestern Abend plötzlich angekommen! Zwar nur ein kurzer Besuch, wie er sagt, aber er ist doch da!

Hellwig.

Wußte es Mariane schon, als ich ihr unser Geheimniß entdeckte?

Steinert.

Darauf kann ich nicht antworten, wenn Sie mir nicht Stunde und Minute der Entdeckung angeben. Nur soviel weiß ich, daß Julie, die mit dem Bruder gekommen ist, vor zehn Uhr zu ihr ging, um ihr den seltenen Besuch anzukündigen.

Hellwig.

Sie wußte es also und erwähnte dessen mit keiner Silbe. Seltsam! Sie war besonders liebenswürdig und weich gestimmt: etwa im Bewußtsein inneren Unrechts, im Vorgefühl möglicher Schuld?

Steinert.

Leider muß ich glauben, Sie sind auf dem rechten Wege.

Hellwig.

Wohl möglich, ja fast natürlich, daß dieses wunderliche Zusammentreffen zweier Ereignisse nicht ohne Wirkung geblieben!

Steinert.

Wenigstens sind davon in Marianens Köpfchen die Fledermäuse: Freiheit, Gleichheit, Emancipation, wieder aufgewacht! Nun, die könnte man ein Weilchen schwirren lassen, wenn nur kein schlimmerer Unfug — —

Hellwig.

Nicht doch, Onkel! Wo denken Sie hin?

Steinert.

Nicht weit, Herr Neffe, gar nicht weit!

Hellwig.

Ich kenne Marianen — eine durchweg edle Natur — es ist nichts zu fürchten.

(Jakob tritt ein.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Jakob.

Jakob.

Die Frau Räthin sind ausgegangen.

Digitized by Google

Um diese Stunde?

Hellwig.

Ja! Sie hat mir diesen Brief gegeben und gesagt, so
der Herr Medizinalrath nach Hause kämen, sollte ich — —

Hellwig.

Gieb her! (Er nimmt den Brief.)

Jakob.

Es ist auch angespannt, Herr Medizinalrath!

Hellwig.

Gut, gut! Ich komme gleich!

(Jakob ab.)

Fünfte Scene.

Hellwig. Steinert.

Hellwig (den Brief erbrechend).

Ein Brief von meiner Frau an mich? (Er liest fl
wobei seine Betroffenheit zunimmt).

Steinert (unterdessen).

Verhängnißschwere Correspondenz! (Ihn beobachten
fürchte, es ist doch etwas zu fürchten!

Hellwig (nachdem er gelesen).

Das ist über alle Befürchtung hinaus!

Was? so unendlich?

Steinert.

Unser ältester Freund — unser nächster Verwandter
den Brief gebend) lesen Sie!

Steinert (liest).

„Die Täuschung, deren unglückliches Opfer ich G
bin, hat das innere Band, das uns verknüpfte, zerriss
es hat alles Vertrauen für die Zukunft unmöglich gemach
Fortbestehen des äußern Bandes würde also nur Be
jammervolles Loos bereiten, das fühlst Du gewiß mit u
habe ein Recht, die Freiheit zurückzufordern, die ich v
Täuschung verloren habe, und ich erwarte von Dein

nung, daß Du mir nicht Rechte entgegen ſtellen wirſt, die ich nicht aus freiem Antriebe gegeben habe. Mariane."

Hellwig
(immer mit ſich beſchäftigt, auf- und abgehend).

Mariane! Mariane!

Steinert (heftig).

Ein ſauberes Exemplar von Nichte! Was? ein förmlicher Vorſchlag zur Scheidung? Welt, Welt! was iſt aus dir geworden? Sonſt wäre eine Frau bei dem bloßen Gedanken an die Möglichkeit in Ohnmacht gefallen! jetzt giebt es Eine Schwarz auf Weiß und ganz leſerlich, mit feſter Hand!

Hellwig.

Scharf angeſehen iſt es ſo ſchlimm nicht — —

Steinert.

Nicht? Herr Neffe, ich liebe die Courage, auch an Ehemännern! aber Alles mit Maaß! Nicht ſo ſchlimm, was nicht ſchlimmer ſein kann?

Hellwig (den Brief zurücknehmend).

Iſt dieſer Brief nur ein Ausbruch des aufgeregten und, ſei'n wir billig! nicht ganz ungerechten Zornes, ſo findet ſich Mariane bald wieder und kehrt in's rechte Gleis zurück; iſt er aber der Ausdruck eines längſt ſtill gehegten und nun gereiften Gedankens, ſo geſchieht das Unvermeidliche beſſer früher als ſpäter.

Steinert.

Herr Neffe, Sie ſind noch ſchlimmer als die Frau Nichte! Sie wollten den verrückten Wechſel acceptiren?

Hellwig.

Gewiß, wenn ich muß! Nur eine Bitte, lieber Onkel! Miſchen Sie ſich nicht darein! keine Vorſtellungen, Ermahnungen, Warnungen oder gar Bitten! Laſſen Sie mich allein handeln! Mein Entſchluß iſt gefaßt! — Jetzt muß ich fort! — Auf Wiederſehen! Noch einmal, lieber Onkel, laſſen Sie die Sache ſich auf dem graden Wege entwickeln, er iſt ja ſtets der beſte! (Ab.)

Sechste Scene.

Steinert (allein).

Stets? Niemals! Welcher Weg iſt der beſte? Der zum Ziele führt! Thut das der grade Weg? Niemals! Thut es der

Digitized by Google

krumme? Unter zehn Malen siebenmal! Also — und so weiter. Man kann auch auf dem krummen Wege ein ehrlicher Mann bleiben; der Beweis bin ich. — Nicht einmischen? Nicht Wasser herzutragen, wenn das Haus des Nachbars brennt? Ja doch! da kennt Ihr den Justizrath Steinert nicht! (Er will gehen, an der Thür trifft er aber auf Rudolph, der eintritt.)

Siebente Scene.

Steinert. Rudolph.

Rudolph (ist karikirt steif und barock gekleidet).
Sie hier, Vater?

Steinert.

Ich gebe Dir die Frage zurück: Du hier, mein Sohn? Was willst Du hier? Was suchst Du hier? Bist Du schon von der Tante zurück?

Rudolph.

Jes, Ser! Der Besuch bei der Tante war kurz, denn ihr ältester Mops lag am Schnupfenfieber krank.

Steinert (verdrüßlich).

Laß ihn liegen!

Rudolph.

Jes, Ser! ich habe ihn liegen lassen und bin gegangen!

Steinert.

Und was willst Du nun hier?

Rudolph.

Die Cousine besuchen!

Steinert.

Sie ist nicht zu Hause!

Rudolph.

Ich habe es gehört, Ser! Aber sie kommt nach Hause, und ich warte! (Er setzt sich.)

Steinert.

Aber wenn die Cousine kommt, will sie essen, denn es ist ihre Stunde!

Rudolph.

Desto besser, so sehe ich gleich ihren Mann!

Digitized by Google

Steinert.

Der iſt noch weniger zu Hauſe —

Rudolph.

Was ſind das für Sitten? Ich komme nach Europa, und Niemand iſt zu Hauſe?

Steinert.

Das geht manchem irrenden Ritter ſo! Aber komm, mein Sohn, komm! Auch auf uns wartet das Eſſen, und mich hungert! (Bei Seite) Wenn ich ihn nur jetzt fort brächte!

Rudolph.

So gehen und eſſen Sie, Ser! Ich warte auf die Couſine, und mein Eſſen wartet auf mich!

Steinert (von nun an immer ängſtlicher).

Guter Gott! Du wirſt ja Nachmittags die Couſine lange genug ſehen!

Rudolph.

Noh, Ser! Ich habe einen Impuls gefühlt, ſie jetzt zu ſehen, habe dieſen Impuls unterſucht, ihn naturgemäß erfunden und darum in meinen Willen aufgenommen, denn ſo handelt der freie Mann!

Steinert.

Hole der T....! Rudolph, Du biſt ja ein completter Ra — Sohn, nämlich mein Sohn!

Rudolph.

Jes, Ser!

Steinert.

Sage mir um Gotteswillen, biſt Du denn nach ſechs Jahren noch immer ſo raſend in Marianen verliebt?

Rudolph.

Verliebt? Noh, Ser! Das paßt nicht in die Freiheit, denn es iſt eine innere Beſchränkung!

Steinert.

Höchſt vernünftig! Höre, mein lieber Sohn, ich will Dir etwas ſagen: (Setzt ſich zu ihm) Ich habe Dich von Jugend auf chriſtlich erzogen.

Rudolph.

Jes, Ser!

Digitized by Google

Steinert.

Wenn Du nun auch nicht mehr in Deine Cou
bist, wofür ich Gott danke, so gönnst Du ihr doch
mögliche Gute, und würdest Dir ein Gewissen darc
ihr Glück zu stören!

Rudolph.

Wohl möglich!

Steinert.

Nun siehst Du, mein Söhnchen! Hellwig ist e
wohlwollender, zuverlässiger Mann; zwar Herr in seine
aber auf die freundlichste Weise, und die beiden Ehele
recht einig und gut miteinander, recht erquicklich;
Mariane immer noch nicht die Ungebundenheit ihrer
jahre vergessen, glaubt noch im Stillen an die alten G
Emancipation, Freiheit, Selbstständigkeit der Frauen,
Harm zu keiner freiwilligen Unterordnung, also auch
keinem ungetrübten Glücke bringen.

Rudolph.

Es ist nobel, daß sie unglücklich ist!

Steinert.

Sie ist es nicht, kann es aber werden durch Dich
aber Rudolph, bitte ich Dich, beschwöre ich Dich
as Dir lieb und theuer ist — —

Rudolph.

Mir ist nichts lieb und theuer, Ser, als die Fre

Steinert.

Eben das, mein Söhnchen — S
D zum Teu —! Höre Dich bei der Freiheit, betrage Dich so gegen
sie Gott dankt, nicht Deine Frau geworden zu sein
, es kommt noch ein böser Umstand dazu. Hell
lug gewesen, grade heut seiner Frau ein Geheimn
ken, das wir Jahre lang sorgfältig vor ihr bewa
r glaubt Alle, mein seliger Bruder sei arm gestorb

Rudolph.

Jes, Ser! Es ist auch gleichgültig, wenn m
!

Steinert.

Ihr seid im Irrthume! Es war nur ein leeres

von dem Vater selbst aus guten Gründen angeordnet: in der That aber hat er ihr ein bedeutendes Vermögen hinterlassen!

Rudolph

(rasch aufstehend und Steinert bei beiden Schultern fassend).

Bedeutendes Vermögen? großes, ungeheures Vermögen?

Steinert (aufstehend und sich los machend).

Bist Du von Sinnen?

Rudolph.

Ich heirathe sie!

Steinert.

Wahnwitz! Sie ist verheirathet!

Rudolph.

Was ist, kann aufhören! Sie läßt sich scheiden, und ich heirathe sie und ihr Vermögen!

Steinert (für sich).

Mußte ich auch von dem unheilvollen Vermögen schwatzen! (Laut) Pfui, Rudolph! auch geldgierig bist Du geworden?

Rudolph.

Geld ist die Basis der äußern, wie Apathie die der innern Freiheit!

Steinert.

Höre, mein Sohn —

Rudolph (als ob er nach der Rechten horchte).

Ja, ich höre — Fußtritte — es ist Mariane: ich eile zu ihr, schlage Scheidung und Heirath vor; beim Essen überlegt sie, nach Tische sagt sie Ja! (Er eilt der rechten Seitenthür zu.)

Steinert (ihm nach).

Rudchen! Söhnchen! (Ihn fassend) Teufelchen! Du hast Dich verhört, es rührt sich keine Maus, geschweige eine Mariane! —

Rudolph (sehr ruhig).

Sie scheinen in Verzweiflung, Ser!

Steinert.

Ein unglücklicher Vater, denn mein Sohn ist ein Narr!

Rudolph.

In der That Angstschweiß auf Ihrer Stirne — den zu trocknen ist Sohnespflicht! (Mit anderem Ton und Haltung) Lieber Vater, verzeihen Sie mir den kleinen Scherz, um den

Digitized by Google

nur Julie wußte, jetzt lasse ich die Maske fallen! Was in den Ansichten und Meinungen meiner Jugend Ueberspanntes, Thörichtes war, hat mir die Welt gröblich abdisputirt, und das Leben hat mich zu einem Manne nach seinem Herzen abgehobelt!

Steinert (vor Erstaunen schwach, sich setzend).

Was Du sagst!

Rudolph.

Zum Beweise: ich bin ein gesuchter, beliebter Arzt in Cincinnati, stehe mich mehr als gut und werde nächstens mich mit einer schönen, fast reichen Landsmännin verbinden!

Steinert.

Rudolph — mein Sohn — wenn das nur nicht wieder eine Maske —

Rudolph.

Kommen Sie an mein Herz, Vater, und fühlen Sie, daß es Wahrheit ist!

Steinert

(springt auf und wirft sich in Rudolph's Arme).

Ja, ja — da Du mich an's Herz citirst, ist es Wahrheit! Ich glückseliger Vater! mein einziger Sohn ist zu Verstande gekommen!

Rudolph.

Ihre Freude, Vater, belohnt schon die Mühe, die es mich gekostet hat, vernünftig zu werden!

Steinert.

Nun komm, mein Sohn, komm zum Essen! Erst bei Tische blüht die Freude recht auf! Eine Flasche Champagner auf den wiedergefundenen Verstand! — Aber halt! Was wird mit Marianen? Die Sache ist ja nun noch gefährlicher!

Rudolph.

Ich bin ein ziemlich glücklicher Arzt; überlassen Sie Marianen mir! Sie müssen mich nur genauer von dem Stande der Dinge unterrichten, und ich muß bitten, vor der Hand reinen Mund!

Steinert.

Wie Du willst, was Du willst: die Freude schlägt nichts ab, am wenigsten eine solche Freude! Gott schenke Dir bald einen

Sohn, einen Erznarren, damit Du dieſe Freude kennen lerneſt, wenn er geſcheidt wird!

Rudolph (lachend).

Wenn er aber ein Narr bliebe, Papa?

Steinert.

Ah was, die Welt braucht auch Narren!

(Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Zimmer wie in den vorigen Akten.)

Erſte Scene.

Erdmude. Mariane (im Geſpräch auf dem Sopha ſitzend).

Erdmude.

Wie geſagt, Kind! Wenn Du ihn ſiehſt, wird Dir das Herz aufgehen wie eine Blume, wenn des Morgens die Sonne ſie beſcheint. Immer noch enthuſiaſtiſch — was ſage ich, enthuſiaſtiſch? — edel fanatiſch für die Freiheit, wie ehemals. Alles frei — Freiheit überall und nirgends, frei Alles, Menſch und Unmenſch, Alles, was lebt und nicht lebt, es thut nichts, wenn es nur frei iſt — das iſt noch immer ſeine großherzige Geſinnung!

Mariane.

Er hat ſich alſo wenig verändert?

Erdmude.

Gar nicht, Kind! Ich glaube, wenn man die Haare auf ſeinem Haupte und die Gedanken darin gezählt hätte, als er ging, und man zählte ſie jetzt wieder, es fehlte nichts! Er iſt

Digitized by Google

immer noch der alte prächtige Junge, der der Welt zuruft: „Platz da!“

Mariane.

Sie spannen meine Neugierde auf's Höchste, liebe Tante, Sie sind ja ganz voll von ihm!

Erdmude.

Du mußt es mir nicht verargen, wenn ich von seinem Lobe überfließe! Er war immer, wie Du weißt, mein Liebling. Auch ich glühte von Jugend auf für Unabhängigkeit und Freiheit, und habe der Behauptung derselben manches Opfer gebracht. Ich habe dem Zureden, den Ermahnungen, Bitten, ja Beschwörungen — denke Dir! den feierlichen Beschwörungen von Eltern, Geschwistern, Freunden fest widerstanden, ich habe den Muth gehabt, den lockendsten Versuchungen zu sagen: „Hebt euch fort!“ ja, ich habe der Verleumdung der bösen Welt getrotzt: denn stelle Dir vor! meine Neiderinnen sagten, ich bekäme keinen Mann! Kannst Du Dir etwas Lächerlicheres denken?

Mariane.

Der Verleumdungssucht ist nichts zu lächerlich!

Erdmude.

Sehr wahr! — Nun mochten sie reden, ich behauptete meine Freiheit, denn Freiheit war nun einmal mein Steckenpferd. Deshalb war ja auch Rudolph mein Liebling — neben Dir, versteht sich — denn auch Du war'st immer für die Freiheit, und ich that alles Mögliche, um diese noble Passion in Dir zu befestigen. Du und Rudolph, Ihr waret in meinen Gedanken immer Eins, Ihr waret ja auch ein Herz und eine Seele in der Freiheit. Jammerschade, daß der Eigensinn meiner Brüder Euch trennte! Ihr wäret ein prächtiges freisinniges Paar geworden! Ich hätte es am Ende wohl durchgesetzt, aber Ihr gingt zu weit; Ihr wolltet nur eine Schein-Ehe, von der ich keinen Begriff habe, für die ich also natürlich nichts thun konnte. Aber wenn Du nur mit dem Heirathen wenigstens ein Jahr noch gewartet hättest!

Mariane.

Wie denn, liebe Tante? Sie riethen mir ja damals selbst zu der Verbindung mit Hellwig!

Digitized by Google

Erdmude (ſich räuſpernd).

Ja, natürlich rieth ich als Deines Vaters leibliche Schweſter! Du hatteſt die Einundzwanzig hinter Dir, fingſt an, etwas — nimm es nicht übel — zu verblühen; Dein Vater war — Gott weiß wie — herunter gekommen, Du alſo, ſo zu ſagen, arm. Freilich bekommſt Du einmal die Hälfte meines Vermögens, aber die Hälfte iſt winzig, wo das Ganze klein iſt. Und dann, meinen Möpſen muß ich doch auch etwas hinterlaſſen: wer würde ſie ſonſt pflegen in dieſer egoiſtiſchen Zeit? Ich weiß wohl, daß die Leute über mich und meine Möpſe ſpotten; — aber worüber wird heut zu Tage nicht geſpottet? Und ſiehſt Du — ſeit Ihr Drei, Du, Rudolph und Julie, erwachſen ſeid, habe ich gar nichts mehr — und der Menſch braucht etwas zum Liebhaben.

Mariane.

Sehr wahr, gute Tante! Deshalb liebe ich Ihre Möpſe!

Erdmude

(ſie umarmend, wobei ſie aufſteht).

Liebſt ſie, liebevolles Herz? Ja, Du thuſt's! Du bringſt ihnen immer ein Biscuitchen mit, wenn Du kommſt! — Ach, gute Mariane, Du verdienteſt einen beſſern Mann! Freilich — Hellwig war eigentlich eine gute Partie — ein Mann bei der Stadt, ſogar bei der Regierung, mit einem ſchönen Einkommen, von hübſchem Aeußern, auch ſonſt ganz leidlich — das iſt wahr, denn ich bin nicht ſeine Freundin!

Mariane.

Sie tragen ihm eine kleine Unart allzulange nach!

Erdmude.

Wie? Eine kleine Unart? — Ihr ſeid zum erſten Male nach Eurer Hochzeit bei mir, meine ärmſte Molly iſt leidend; ich bitte Deinen Mann, ihr an den Puls zu fühlen! Er nimmt ihr zartes Pfötchen, drückt es aber ſo barbariſch, daß das arme Thierchen Ach und Wehe ſchreit, und er lacht dabei recht höhniſch im Stillen. Da iſt Rudolph ein anderer Mann! Gleich heute früh gab er mir einen Rath für die kranke Ada, der das liebe Weſen ſchon wieder auf die Beinchen gebracht hat. Dein Hellwig iſt Tyrann!

Digitized by Google

Mariane.

Das Wort paßt nicht: er iſt zu mild dazu!

Erdmude.

Ei was! Ein tüchtiger Stoß ab und zu iſt mir lieber als beſtändiges Bohren der Ellenbogen in den Rippen!

Mariane.

Wahr, ſehr wahr!

Erdmude.

Wenn ſtatt deſſen Rudolph Dein Mann geworden wäre — wie prächtig! Und am Ende hätte es ſich doch machen laſſen!

Mariane.

Um ſo mehr, da ich heute ein Geheimniß erfahren —

Erdmude.

Ein Geheimniß? — Jetzt eine Seltenheit! — Rede doch, rede!

Mariane.

Mein Vater iſt nicht arm geworden, hat mir vielmehr ein bedeutendes Vermögen hinterlaſſen!

Erdmude.

Nicht möglich!

Mariane.

Er, mein Oheim und Hellwig haben ſich verſchworen, es mir zu verheimlichen! —

Erdmude.

Die Schelme! ausgenommen Dein Vater, der im Herrn ruht. — Was wäre das für eine Pracht geweſen — Rudolph und Du! Ihr hättet Euch ein großes Landgut gekauft, mit einem Schloſſe auf dem Berge in der allerfreieſten Luft, ich wäre zu Euch gezogen! Du hätteſt die lieben Möpschen immer in der Nähe gehabt —

Mariane

Nun frage ich Sie —

Erdmude (ſtutzend).

Du fragſt mich? Das klingt ja recht — feierlich! —

Mariane.

Es iſt auch tiefſter Ernſt!

Erdmude (mit Aengſtlichkeit, die von nun an wächſt).

Guter Gott!

Digitized by Google

Mariane.

Ich frage Sie: wenn ich jetzt die Freiheit wieder fordere, die man mir abgelistet hat, habe ich nicht das volle Recht dazu?

Erdmude.

Recht? — Je nun — aber siehst Du, Kind — mit den Rechten ist es ein mißliches Ding! Man muß sie geltend machen, behaupten, verfechten — das ist eine ewige Unruhe! Besser gar kein Recht haben!

Mariane.

Kann sein! Aber wenn ich die Fessel abstreife, die man der Getäuschten angelegt, so meinen Sie doch — —

Erdmude.

Ich meinen? Gott behüte mich, etwas zu meinen! — Aber, Kind, ich verstehe Dich nicht recht! Sage es doch geradezu, wo Du hinaus willst!

Mariane.

Wenn ich mich von einem Manne, den Sie selbst einen Tyrannen nennen —

Erdmude.

Ih Gott — man sagt wohl so ein Wort, besonders wenn es so prächtig klingt —

Mariane.

Und Wahrheit ist wie hier!

Erdmude.

Freilich — ich sage nur Wahrheit — aber, Herzchen — —

Mariane.

Wenn ich mich von diesem Tyrannen scheiden lasse — —

Erdmude (in einen Sessel sinkend).

Scheiden? — Barmherziger!

Mariane.

Sie erschrecken, Tante? Beherrscht auch Sie das Vorurtheil, Sie, die Selbstständige, Freisinnige?

Erdmude.

Ja, das bin ich! Aber, siehst Du, in meiner Jugend waren die großen Erfindungen, Freiheit, Emancipation, Eisenbahn, noch nicht gemacht, wir hatten also nichts als Vorurtheile! Die lassen sich auch später nicht ganz ausrotten und wandeln Einen manchmal wieder an —

Digitized by Google

Mariane.

Sie würden also doch die Scheidung billigen?

Erdmude

(rasch aufstehend und Marianen in die Arme schließend).

Ach, Kind, Kind meines lieben Bruders! Das Herzeleid wirst Du uns nicht anthun? Eine geschiedene Frau in der Familie — großer Gott! — das ist ja schlimmer als eine Leiche im Hause! — (Sie küssend) Sei gut, Marianchen, sei gut! Ertrage lieber etwas Tyrannei! — Die Tyrannen sind ja auch Menschen!

(Steinert tritt ein.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Steinert.

Steinert.

Guten Tag, meine Damen!

Mariane.

Willkommen, lieber Onkel!

Erdmude.

Guten Tag, Philipp!

Steinert.

Du bist hier, Erdmude?

Erdmude (stutzend).

Warum sollte ich nicht — —

Steinert.

Nun, mein Diener sagte, Deine Louise suche Dich, denn Dein jüngster Mops ist plötzlich — —

Erdmude.

Meine Jenny? Gerechter Himmel!

Steinert.

Verliere Deine Zeit nicht mit Exklamationen, denn Du hast wohl keine zu verlieren!

Erdmude.

Entsetzlich! — Adieu! Nehmt es nicht übel! Adieu! (Sie geht eilig ab.)

Dritte Scene.

Mariane. Steinert.

Steinert.

So, nun ist die Luft rein!

Digitized by Google

Mariane.

Iſt denn der Mops wirklich — —?

Steinert.

Was denn? — Ich habe nichts geſagt und brauche es auch nicht, denn ich wußte wohl, daß ſie mich nicht würde ausreden laſſen!

Mariane.

Sie gehen ſcharf um mit der armen Tante!

Steinert.

Sie iſt eine liebe gute Seele, aber alle Arten von Seelen muß man bei der ſchwachen Seite faſſen, denn auf der ſtarken ſind ſie ſtätiſch! — Doch zu unſerem Geſchäft! Du haſt Rechnung über Dein Vermögen verlangt, (ein Päckchen Papiere hervorziehend) hier iſt ſie mit allen dazu gehörigen Belägen! (Er legt die Papiere auf den Tiſch) Setze Dich, daß ich Dir die nöthigen Erläuterungen gebe!

Mariane (ſetzt ſich an den Tiſch).

Wie es Ihnen gefällt!

Steinert

(ein Papier vornehmend und darin nachweiſend).

Der urſprüngliche Nachlaß war 141,410 Thaler, davon gingen an Koſten ab — ſo viel, blieben netto — ſo viel. Dies Kapital nun, mit pupillariſcher Sicherheit zu vier Prozent angelegt, hat in den zweiundzwanzig Monaten ſeit Deines Vaters Tode gebracht an einfachen Zinſen — ſo viel, an Zinſeszinſen — ſo viel, alſo Summa — dies — davon ſind an unerläßlichen Ausgaben abgegangen — ſo viel, blieben netto 151,880 Thaler als zeitiger Beſtand Deines Vermögens.

Mariane.

Sobald Zahlen in's Spiel kommen, welche Steifheit gleich, welche Kälte!

Steinert.

Und doch können Einem manchmal Zahlen den Kopf wärmer machen als Champagner!

Mariane.

Hier ſind Zinſen und gar, wie Sie es nennen, Zinſeszinſen aufgeführt: gehörten denn die nicht von Rechtswegen meinem Manne?

Digitized by Google

Steinert.

Freilich, aber er hat nie einen Pfennig nehmen wollen! Du weißt ja, er hat die Schrulle der Generosität, und ich als Dein Vormund hatte doch wahrhaftig keinen Beruf, ihm Dein Geld aufzudringen. Aber weiter! (Andere Papiere durchblätternd) Hier sind nun die erwähnten Beläge dazu, und hier endlich (ein anderes Papier vorziehend) zeigt Dir diese Tabelle, wie Deine Kapitalien jetzt angelegt sind, siehst Du: Hypotheken, Pfandbriefe, Wechsel, Staatspapiere so viel — so viel — macht die obige Summe. Laß die Rechnung nun von einem Sachverständigen prüfen — —

Mariane (aufstehend).

Für mich ist sie geprüft, Oheim, Dank für Ihre Güte — —

Steinert.

Schuldigkeit! In vier Wochen bist Du mündig, da erfolgt die Uebergabe der Schlußrechnung und der Dokumente, und zwar gerichtlich!

Mariane.

Ich liebe das Gerichtliche nicht!

Steinert.

Das Gericht macht auch keinen Anspruch auf Liebenswürdigkeit, (sie scharf ansehend) vielmehr tritt es nur da ein, wo die Liebe aufhört!

Mariane (halb für sich).

Die Liebe aufhört — —

Steinert.

Natürlich! Recht und Liebe sind Antipoden: sie wissen wohl von einander, aber zusammen kommen sie nicht!

Mariane (freundlicher als vorher).

Sagen Sie mir, lieber Onkel —

Steinert.

Was, liebe Nichte?

Mariane.

Ja, ich wollte — Sie fragen — aber ich muß um strengste Wahrheit bitten, liebster Onkel!

Steinert.

Versteht sich von selbst! — (Für sich) Ich glaube, es hat gewirkt! (Laut) Nun also?

Digitized by Google

Mariane.

Alſo —? Wußte Hellwig ſchon um das Geheimniß, als er mir zum zweiten Male ſeine Hand bot?

Steinert.

Nein, es wurde ihm erſt den Tag nach Eurer Verlobung mitgetheilt, und es koſtete Mühe genug, ihn zur Einwilligung zu beſtimmen!

Mariane (verſinkt in Nachdenken).

Steinert.

Mir hätte auch eine wiederholte Werbung eine Gemeinheit geſchienen, wäre ihm die Wahrheit bekannt geweſen, und deren hältſt Du ihn wohl ſelbſt nicht für fähig, wenn Du ihn auch nicht liebſt!

Mariane (ſchweigt wie oben).

(Rudolph und Julie treten ein).

Vierte Scene.

Die Vorigen. Rudolph. Julie.

Steinert.

Siehe da, nun iſt die Familie beiſammen!

Julie.

Hier, Mariane, bringe ich Dir den Amerikaner!

Mariane (ergriffen und verlegen).

Rudolph! Willkommen, Rudolph! (Sie reicht ihm die Hand.)

Rudolph (kalt, aber nicht ſteif wie früher).

Es freut mich ſehr, liebe Couſine, Dich wieder zu ſehen!

Julie.

Was, freuen? Du biſt außer Dir vor Entzücken!

Rudolph.

Das wäre eine leere Phraſe, die unſere verſtändige Couſine beleidigen würde!

Mariane (noch verlegener).

Gewiß — gewiß —

Julie.

Geh' doch, Mariane! In dieſem Punkt vertragen wir Alle etwas Unſinn!

Digitized by Google

Steinert.

Glückliche Naturen! — Aber nun, Kinder, ich habe noch zu thun und Ihr habt zu plaudern! Also auf Wiedersehen! (Leise zu Rudolph) Gieb nur starke Dosen, das Kind kann was vertragen!

Rudolph (eben so).

Ohne Sorgen, Papa, weiß ich doch aus Erfahrung: gefährliche Krankheiten erfordern starke Mittel!

Steinert (laut).

Adieu, Kinderchen, Adieu! (Im Gehen, bei Seite) Die große Kur beginnt! (Ab.)

Fünfte Scene.

Mariane. Rudolph. Julie.

Julie.

Nun, niedergesetzt — daß es zu einem vernünftigen Gespräche komme!

(Sie setzen sich, Julie rechts, Mariane links, auf das Sopha, Rudolph auf einen Sessel neben Letztere.)

Julie.

Da säßen wir wieder traulich beisammen wie ehemals; ich wünsche und hoffe, eben so fröhlich und zufrieden!

Rudolph.

Ich bin zufrieden, nur ein Narr ist unzufrieden!

Julie.

Hart abgesprochen, Bruder!

Rudolph.

Entweder er kann seine Lage ändern und thut es nicht, oder er kann sie nicht ändern und will es doch: Eins ist so thöricht wie das Andere!

Julie.

Das ist eben — —

Mariane (immer sehr bewegt).

Ach Ihr Lieben! Hat man nach sechs Jahren der Trennung Stunden an leeren Streit zu vergeuden? — Rudolph, Freund meiner schönsten Jugendjahre, da bist Du nun wieder — wenig verändert im Aeußern, aber auch im Innern? (Ihm die Hand reichend) O gewiß — ich darf es glauben!

Digitized by Google

Rudolph (ihr leicht die Hand küssend).

O natürlich!

Mariane.

Haſt Du denn unſer gedacht — ſo oft wie wir Deiner? Die Zeichen Deines Andenkens ſind ſpärlich geweſen — ſehr ſpärlich!

Julie.

Ja wohl: ein Brief kaum jährlich an den Vater, zwei im Ganzen an mich, und immer nur zehn Zeilen!

Rudolph.

Offen geſagt, ich lege keinen Werth auf den Briefwechſel lange Getrennter. Wie genau ſie ſich auch gekannt haben, nach ſechs Monaten kennen ſie ſich nicht mehr. Jedes hat Anderes gehört, geſehen, erlebt, empfunden, gedacht, und iſt dadurch ein Anderes geworden, obenein in anderer Lage. Die ehemaligen Menſchen können ſich alſo nicht mehr ſchreiben und die neugewordenen verſtehen einander nicht mehr!

Julie.

Wenn das eine Wahrheit iſt, ſo iſt es eine ſehr herzloſe!

Mariane.

Auf die Weiſe biſt Du uns aber viel ſchuldig geblieben und wirſt nun viel erzählen müſſen! — Wie haſt Du gelebt, Rudolph?

Rudolph.

Ganz gut, liebe Mariane! Ich habe mich wacker herumgetummelt, in Neu-York, Waſhington und zuletzt in Ohio als Menſchen- und Thierarzt ſchönes Geld verdient, mir eine gewiſſe Geltung erworben —

Mariane

(bewegt wie zuvor, aber mit einem Anklang von Freude).

Daran zweifle ich nicht!

Rudolph.

Doch gefällt mir meine Stellung nicht mehr und ich denke daran, ſie aufzugeben!

Julie.

Unruhige Seele! Warum denn?

Rudolph.

Einmal iſt in einer großen Stadt die Freiheit nicht zu fin-

Digitized by Google

den und, wenn sie gefunden wäre, nicht zu behaupten. Je enger die Menschen zusammen gedrängt sind, desto mehr geniren sie einander, und das paßt nicht in die Freiheit! Auch vor meinem Gewerbe fängt mir an zu ekeln. Der Arzt hat es meist mit Frauen zu thun, und die sind in Amerika unerträglich selbstständig. Wenn ich Einer Rhabarber verschreibe, so sagt sie, das stimme nicht mit ihrer Denkweise und Welt-Ansicht, sie ziehe die China vor.

Julie.

Das mußt Du ja schön finden, wenn Du noch denkst wie ehemals! Freiheit und Selbstständigkeit der Frauen war ja eine Deiner Lieblings-Ideen!

Rudolph.

Und, wie gewöhnlich Lieblings-Ideen, ein Irrthum. Tieferes Nachdenken hat mich überzeugt, daß die Frauen gar nicht zur vollständigen Freiheit geschaffen sind.

Julie.

Wenn das Nachdenken nichts Besseres kann, so ist es umsonst zu theuer!

Rudolph.

Die Natur hat die Frauen näher an sich behalten, nicht aus der Unmündigkeit entlassen wie uns; hat ihnen eine für alle Individuen gleiche unabänderliche Bestimmung auferlegt, nicht freie Wahl der Bestimmung gelassen wie dem Manne!

Julie.

Sehr schmeichelhaft für uns Frauen!

Rudolph.

Werk der Natur, das wir mit aller Höflichkeit gegen Euch nicht ändern können!

Julie.

Mariane, Du sagst nichts zu unserer Vertheidigung?

Mariane.

Mag unser Leben und Wirken uns vertheidigen! (Mit ihrer Bewegung ringend) Verzeiht, daß ich an Eurem Streite nicht Theil nehme! Ich wollte — wir säßen einander stumm gegenüber — Jedes nur die Gegenwart des Andern fühlend.

Rudolph.

Ganz unpassend waren meine Aeußerungen nicht, liebe

Digitized by Google

Mariane, ſie bilden vielmehr eine Einleitung zu der Erklärung, die wir Beide einander ſchuldig ſind.

Mariane.

Erklärung? — und jetzt?

Rudolph.

Ja, wir müſſen über unſere gegenſeitige Stellung im Klaren ſein! — Erlaubſt Du mir, offen und unumwunden zu reden auch unter uns ſechs Augen? Oder iſt Dir Julie zu viel, ſo ſchicken wir ſie fort!

Julie (aufſtehend).

Gar zu verbindlich, Herr Doktor!

Mariane (ihr die Hand reichend).

Wir hatten nie ein Geheimniß vor einander!

Rudolph.

Nun denn! Wir haben uns einſt das Wort gegeben, liebe Mariane, einander anzugehören!

Mariane.

Rudolph! —

Rudolph (ohne auf ſie zu hören).

Sein Wort geben heißt: ſeine Perſönlichkeit verpfänden; ſo lange jenes nicht erfüllt, iſt dieſe gebunden und unfrei!

Mariane.

Ich bitte Dich — —

Rudolph (wie oben).

Das war ein Hauptgrund, der mich zur Reiſe beſtimmte: dies halbe Verhältniß entweder zu löſen oder zu ergänzen! Ich ſelbſt war zweifelhaft. Ich bin geſonnen, mich jenſeits des Miſſoure anzuſiedeln, um meinem Lebensziele, der Freiheit, näher zu kommen. Meinen Mitteln nach konnte aber dieſe Anſiedelung nur eine beſchränkte ſein, und alle Beſchränkung, beſonders die des Beſitzes, iſt der Freiheit hinderlich. Ich war alſo in Zweifel, ob ich Dir dieſe unvollſtändige Freiheit anbieten ſollte. Nun höre ich aber, Du biſt reich, wir können ein ausgedehntes Eigenthum, eine ausgedehnte Freiheit erwerben! Ich werde ſie genießen in Feld und Wald, zu Lande und zu Waſſer, Du in der Stille des Hauſes, in Küche, Keller und Vorathskammer —

Digitized by Google

Julie.

Aber wenn Mariane keinen Genuß darin fände?

Rudolph.

Sie muß ihn finden in ihrem Berufe! Denn zur Erfüllung seines Berufes hat man ein Recht, den Menschen zu zwingen; wer aber gezwungen wird ist unfrei, also liegt für Euch Frauen die Freiheit eigentlich in freiwilligem Gehorsam! So bin ich denn entschlossen, unsere früheren Pläne zu verwirklichen. Ich biete Dir also meine Hand, und fordere Dich auf, mir, Deinem Versprechen gemäß, die Deinige zu reichen!

Julie.

Rudolph, bist Du denn ganz von Sinnen —?

Rudolph.

Ich sollte nicht meinen!

Julie.

Du sprichst mit einer verheiratheten Frau!

Rudolph.

Was thut das? Moralisch genommen, konnte sich Mariane gar nicht verheirathen, denn ihre Persönlichkeit war mir verpfändet; dann vernehme ich auch, daß ihre Einwilligung mehr erschlichen als frei gewesen, und endlich ist ja Scheidung eben so naturgemäß wie Vereinigung!

Julie.

Habt Ihr in Amerika denn gar keinen Begriff von Frauenwürde, Zucht und Sitte, Anstand und Ruf?

Rudolph.

Alles begriffen in der Freiheit!

Julie.

Weil unsere Begriffe vielleicht die Seereise nicht aushalten.

Rudolph.

Größtentheils nein! Ich frage Dich also, liebe Mariane — —.

Mariane

(die schon ab und zu eine heimliche Thräne abgetrocknet, völlig weinend).

Frage mich nicht — (sie steht auf und geht einige Schritte nach der Rechten vor) ich habe keine Antwort!

Digitized by Google

Rudolph
(aufſtehend und nun zur Linken tretend).

Du weinſt, Couſine? Mein Gott, worüber denn! Ueber Deine im Augenblicke etwas unangenehme Lage? — Nun, ein tüchtiger Entſchluß und ein Monat Zeit bringen Dich darüber weg! —

Julie.

Ueber Deine rückſichtsloſen, anſtößigen Vorſchläge — —

Rudolph.

Anſtößig? Für Eure europäiſchen Vorurtheile vielleicht? Aber auch das verdient keine Thräne! Ich habe Dir offenherzig meine Gedanken, Pläne und Wünſche mitgetheilt. Dir ſteht es ja nun vollkommen frei, Ja oder Nein zu ſagen! Sagſt Du Ja, ſo werde ich mich freuen, Nein, ſo werde ich Deine Freiheit reſpektiren wie jede Freiheit! (Er hat ſich von ihr zurückgezogen.)

Julie (heimlich zu ihm).

Habe ich gut ſecundirt?

Rudolph (eben ſo).

Wie ein Weib!

Julie (laut).

Ja, laß uns gehen, Bruder! Mariane iſt angegriffen und bedarf Erholung!

Rudolph.

Es thut mir leid, liebe Mariane, wenn Du unzufrieden mit mir biſt! Aber wer wird auch Alles ſo ſchwer nehmen? Bedeuten Deine Thränen Nein, wie ich faſt glauben muß — nun gut — ſo ſehen wir uns morgen als Couſin und Couſine fröhlich wieder! Indeſſen Adieu!

Mariane (dankt ſchweigend).

Julie (ſie auf die Stirn küſſend).

Adieu! Laß gut ſein, Mariane! Was willſt Du weinen über Amerika?

Mariane
(wirft ſich ſtumm aber ſehr bewegt in ihre Arme).

Julie.

Ich verſtehe Dich! — Lebe wohl!

(Beide ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Mariane

(hat ſich wieder auf das Sopha geſetzt, nach einer kurzen Pauſe ſtillen Weinens).

Dieſe erdrückende Gleichgültigkeit — dieſe tödtliche Kälte — dieſe ſelbſtſüchtige Rückſichtsloſigkeit, die nicht ahnt, daß ſie verwundet —! — Furchtbare Zeit! — was kannſt du aus dem Menſchen machen! — — Nein! in Wahrheit hat er ſich nicht verändert — — zuweilen wehte auch ſonſt ſchon durch ſeine wärmſte Begeiſterung eine mir räthſelhafte Kälte — — nur die freundliche Geſtalt aus Jugend und Poeſie iſt abgefallen von dem Gerippe. — (Nach kurzer Pauſe, langſam aufſtehend) Geliebt? — ihn? — Wie wäre es denn möglich geweſen? — Ich fühle ja die ganze Unmöglichkeit —! — Ja, die Phantaſie — beſtochen von jener Geſtalt, hat das Herz überredet — wie leichtgläubig iſt ein junges Herz! (Nach einer Pauſe des langſamen Auf- und Abgehens) Und doch, wie viel Stunden und Tage meines Lebens hat dies Schattenbild zu unglücklichen gemacht! — zu welchen Ungerechtigkeiten mich verleitet gegen meinen Vater, meine Verwandten, den armen Hellwig! — (Plötzlich zuſammenſchreckend) Herr Gott! mein Brief! mein unſeliger Brief! — — Iſt es denn? — habe ich denn? — — Ja, ich habe mich von gemeinem Zorn hinreißen laſſen, habe Anſtand, Zartgefühl, Zucht und Sitte verletzt — ich — ein Weib! Giebt es denn wirklich Wahnſinn mitten im Leben? Wie wird er ihn aufgenommen — was gedacht — was empfunden haben — er, der Gutmüthige, der die Thörin geliebt hat — noch liebt — ja — noch —! Und wenn — ein Wort iſt ja keine That, ein Augenblick kein Leben — er wird in mich dringen — ſelbſt Vergeſſenheit des Geſchehenen anbieten — ich werde nur nachzugeben haben — und gewiß, ich will es!

(Jakob tritt ein.)

Siebente Scene.

Mariane. Jakob.

Jakob.

Frau Medizinalräthin!

Mariane.

Nun?

Jakob.

Der Herr Medizinalrath schickt hier den Brief —

Mariane.

Schickt?

Jakob.

Ja, mit einem Boten! Er wird erst morgen Mittag wiederkommen, das heißt, der Herr Medizinalrath, nicht der Boe, ert hat weiter fahren müssen! (Er giebt ihr den Brief.)

Mariane (für sich).

Ich verstehe ihn! (Laut) Gut, gut!

(Jakob ab.)

Achte Scene.

Mariane (den Brief betrachtend).

Ich kenne deinen Inhalt — kaum leise Vorwürfe, dringende Vorstellungen, rührende Bitten! — Nun, die Liebe soll Hingebung finden! (Sie erbricht den Brief und lies't mit steigender Bewegung) „Liebe Mariane! Was Du mir geschrieben hast, ist bitter, aber wahr! Ungern habe ich in jene Täuschung gewilligt, aber ich habe es gethan; das ist eine Schuld, die ich büßen muß. Deine Forderung ist gerecht: die Freiheit, die Du im Irrthum hingegeben, kann nicht auf immer für Dich verloren sein. Davon bin ich mit Dir fest überzeugt! Fürchte also kein Hinderniß von meiner Seite. Vielmehr werde ich es für Pflicht halten, alles Mögliche für die Lösung eines Bandes zu thun, das, wie Du richtig sagst, kein Glück mehr hoffen läßt. Mögest Du darin eine Genugthuung für die verlorenen Jahre und den leider letzten Beweis meiner aufrichtigen Zuneigung finden: Hellwig." — (Nachdem sie den Brief einen Augenblick angestarrt, tief erschüttert) Er willigt ein! (Sie sinkt auf das Sopha und bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Akt.

(Zimmer wie in den vorigen Akten.)

Erſte Scene.

Mariane (allein).

Eingewilligt! Und ſo leicht! Keine Gegenvorſtellung — keine Bitte — keine Klage — kaum ein bedauerndes Leider! — So wenig bin ich ihm werth — das, nein, das hätte ich nicht geglaubt! — — Aber — was konnte er Anderes auf meinen wahnwitzigen Brief antworten? — wie anders dem ſchrankenloſen Antrage einer Frau auf Scheidung entgegentreten? wie anders denn, wenn er ſeine Manneswürde behaupten wollte? Wie war es nur möglich? — wie kam ich dazu? Verletzte doch Rudolph's roher Vorſchlag einer Scheidung auf's Tiefſte mein Gemüth; ſteht doch die geſchiedene Frau als ein häßliches Zerrbild abſchreckend vor meiner Phantaſie: und dennoch that ich ſelbſt — Guter Gott! kann denn der Menſch ſich ſelbſt ſo zum Räthſel werden? — Ach, die Räthſel ſind die Nachtſeite des Lebens — wie leicht iſt Verirrung in der Nacht! — Meine Schuld iſt groß — — Recht, daß ich mir nun ein Glück erbetteln muß, das ich in unweiblichem Jähzorne von mir ſtieß — ja mehr als Recht, denn das Herz gebietet es!

(Steinert tritt ein.)

Zweite Scene.

Mariane. Steinert.

Steinert.

Guten Morgen!

Mariane.

Endlich, lieber Onkel! Wie habe ich Sie erwartet!

Steinert.

Wie ein Kind, das nichts erwarten kann!

Digitized by Google

Mariane.

Das iſt zu hart!

Steinert.

Gar nicht! Wenn wir Euch immer als Kinder betrachteten, ſo wären wir gerechter und milder gegen Euch!

Mariane.

Sie bringen mir doch die gewünſchte Schrift?

Steinert.

Verſteht ſich! Sonſt wäre ja mein Kommen zwecklos, und ein Juſtizrath macht keinen Gang umſonſt! (Ihr eine Schrift übergebend) Da!

Mariane (nachdem ſie die Schrift durchlaufen).

Dank, lieber Onkel, ſchönen Dank! Ganz wie ich es wünſchte — genau ſo!

Steinert.

Verſteht ſich! Bei uns Juriſten iſt der Punkt auf dem I eine haute puissance. Aber rechtskräftig kann das Inſtrument erſt werden, wenn Du mündig biſt!

Mariane.

Was thut das? Ich unterſchreibe und es iſt gültig für Alle, die mich achten und lieben!

Steinert.

Ja und Nein nach Belieben! Erſt mit vierundzwanzig Jahren kommſt Du rechtlich zur Welt; bis dahin biſt Du für das Geſetz eine bloße Vorausſetzung Deines künftigen Daſeins. Deine Unterſchrift bindet Dich alſo nicht!

Mariane.

Laſſen Sie es gut ſein, lieber Onkel! Es freut mich zwar, Sie ſcherzen zu hören, denn nur die Zufriedenen ſcherzen. Sie ſind alſo mit mir zufrieden?

Steinert.

Brava! ächt weiblich geſchloſſen! Zufrieden? Gar nicht! vielmehr als Dein Vormund pflichtgemäß ſehr unzufrieden! Erſtens: haſt Du denn die Sache reiflich überlegt?

Mariane.

Ueberlegt? Nein, Onkel, gar nicht; aber tief die Nothwendigkeit dieſes Schrittes gefühlt!

Digitized by Google

Steinert.

Da haben wir es! Gefühlt! Das iſt Euer Ja und Amen! Wenn aber wieder eine Stunde kommt, wo Du Dich nach Deinen alten Göttern Freiheit, Selbſtſtändigkeit, Unabhängigkeit ſehnſt, und Du ſiehſt, daß Du die Mittel zu Deinem Zwecke muthwillig von Dir geworfen haſt: was wirſt Du dann fühlen? he?

Mariane.

Die Stunde wird nicht kommen: ich habe erkannt, nur das iſt ein wahres Gut, das der Menſch vernünftig zu gebrauchen verſteht!

Steinert.

Das zu verſtehen glaubt Jeder wenigſtens ein Mal in vierundzwanzig Stunden. Und dann, in unſern Verhältniſſen iſt das Opfer ein ungeheures!

Mariane.

Geben Sie ſich keine Mühe, Onkelchen! Warum ſtellen Sie ſich, als wünſchten Sie, mich von meinem Vorhaben abzubringen, da Sie es doch im Herzen billigen, ja ſich darüber freuen!

Steinert.

Woher weißt Du das?

Mariane.

Ach! ſollte ich meinen guten Oheim nicht kennen, der ſich über mein Glück freut? und iſt die Rückkehr von einer Verirrung nicht ein Glück? Habe ich recht?

Steinert

(ſeine Freude nicht länger zurückhaltend).

Du haſt — freilich haſt Du! Komm her — Du — — Kind meines ſeligen Bruders! (Sie hat ſich ihm genähert, er faßt ſie beim Kopfe und küßt ſie auf die Stirn) Kindiſch, phantaſtiſch, überſpannt, heftig, eigenwillig, eine ganze Sammlung und Gallerie aller weiblichen Gebrechen, und doch meine liebe, liebe Mariane! (Sie bei beiden Schultern faſſend) Du biſt eine Uhr, an der die Zeiger verbogen ſind: freilich zeigt ſie nun falſch, aber das Werk iſt geſund, der Schlag kräftig, und die Zeiger laſſen ſich wohl zurecht biegen. Thue, was Dein Gefühl Dich heißt! Beſſer ganz Gefühl, als Verſtand und Gefühl

Digitized by Google

jedes zur Hälfte, nämlich bei Euch Frauen! Auch müßte ich mich sehr irren, wenn der Schritt, den Du thust, nicht ganz harmlos wäre.

Mariane.

Sie beleben meinen Muth, liebster Onkel! So will ich denn gehen und unterschreiben! (Sie geht einige Schritte nach der Rechten.)

Steinert.

Halt! dabei muß ich zugegen sein!

Mariane.

So kommen Sie! Lassen Sie uns keine Zeit verlieren!

Steinert.

Immer Sturm — aus Osten oder Westen! O Ihr Weiberchen seid die wunderlichsten Kreaturen Gottes: um ein Uhr Sylvester-Abend mit Schnee und Eis, um zwei Pfingst-Morgen mit Maien und Röselein. Aber freilich, Gott weiß wohl, was er thut: wenn Ihr anders wäret, könnten wir Euch nicht brauchen! (Sie gehen Beide zur Rechten ab. Bald darauf tritt Hellwig ein mit Jakob, der ihm Hut, Stock und Staubmantel abnimmt.)

Dritte Scene.

Hellwig. Jakob.

Hellwig.

Alles wohl?

Jakob.

Alles und Jedes, ausgenommen ein Mops der Frau Tante, der ist krank gewesen!

Hellwig.

Hat Jemand nach mir gefragt?

Jakob.

Nein, Herr Medizinalrath, nach Ihnen hat Niemand gefragt! Aber die Frau Räthin hat viel Besuch gehabt: die Frau Tante, die Frau Cousine, der alte Herr Justizrath, der junge Herr Justizrath —

Hellwig.

Wer ist das?

Jakob.

Nun, des Alten Sohn!

Digitized by Google

Hellwig.

Albernheit! der iſt nicht Juſtizrath, ſondern Arzt!

Jakob.

Ja, lieber Herr Medizinalrath, in Amerika, das glaube ich!

Hellwig.

Geh und ſage —

Jakob.

Ja, ſagen wollte ich, wir Beide kennen Amerika nicht: wer weiß, ob nicht in der verkehrten Welt, wo ſie zu Mittag eſſen ſollen, wenn bei uns der Hahn kräht, die Doktoren Juſtizräthe ſind?

Hellwig (ungeduldig).

Geh, ſage meiner Frau, daß ich zurück bin!

(Jakob zur Rechten ab.)

Vierte Scene.

Hellwig (allein).

So werde ich denn bald der drückenden Ungewißheit entriſſen ſein! An ihrer Haltung, am Tone ihrer Stimme werde ich erkennen, was ich zu hoffen oder zu fürchten habe. Zu fürchten? O gewiß! daß ſie jetzt einlenken, nachgeben wird, bezweifle ich nicht, denn mit ſo roher Leidenſchaft, ſo haltungsloſem Ungeſtüm handelt in ſo zarter Sache keine Frau von Bildung und Sitte. Wenn aber der Wunſch einer Trennung in ihrem Herzen einmal Wurzel geſchlagen hätte, was wäre dann noch unſere Verbindung? Eine Form ohne Inhalt, ſchlimmer faſt als Unglück, und zuletzt bliebe doch eine ruhigere anſtändigere Löſung das allein Wünſchenswerthe.

(Steinert kommt von der Rechten.)

Fünfte Scene.

Hellwig. Steinert.

Steinert.

Ah, willkommen, Herr Neffe, willkommen! Hübſch wohl? Natürlich! Wiſſen Sie: es wird mehr Freude ſein im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, als über zehn Gerechte!

Digitized by Google

Heute iſt Sonntag, Sie gehen nicht auf die Regierung, ich darf Ihnen alſo meinen Sohn vorſtellen, Ihren überſeeiſchen Collegen. Mariane wird gleich kommen, Adieu!

Hellwig.

Sagen Sie mir —

Steinert.

Hinter Adieu reden nur die Schwätzer! (Ab.)

Hellwig (nach kurzer Pauſe).

Dieſe wunderliche Laune des Oheims — ſie kommt zu mir — mehr Freude über einen Sünder — hat ſie wirklich ihre Verirrung erkannt? ſucht ſie Verſöhnung? — Aber ach! würde die Erkenntniß tief genug ſein, um die Verſöhnung zu einer aufrichtigen, dauernden zu machen? Sie kommt!

(Mariane kommt von der Rechten.)

Sechste Scene.

Hellwig. Mariane.

Mariane (ſehr befangen).

Willkommen, lieber Hellwig!

Hellwig.

Guten Morgen, liebe Mariane! Du biſt doch wohl geweſen?

Mariane.

O ja! — Du doch auch?

Hellwig.

Recht wohl!

Mariane.

Du haſt weiter fahren müſſen, als Du dachteſt!

Hellwig.

Ja! Der alte Graf wünſchte dringend, ich möchte ſeinen Neffen, den Baron, noch einmal vor ſeiner Abreiſe nach Italien beſuchen!

Mariane.

Alſo bei dem Baron haſt Du übernachtet? — Er iſt unverheirathet; haſt Du denn alle die kleinen Bequemlichkeiten gefunden, die man grade ſo ungern entbehrt?

Digitized by Google

Hellwig.

Im Hause des Barons ist keine Spur von ordnungsloser Junggesellen-Wirthschaft!

Mariane.

Das freut mich! — Auch das Wetter hat Deine kleine Fahrt begünstigt!

Hellwig.

Bis auf den starken Regen von heute früh!

Mariane.

Hat es geregnet? Hier nicht!

Hellwig.

Die Straßen hier sind doch ganz naß!

Mariane.

Wirklich? — Ich habe nichts bemerkt!

Hellwig.

Sonst war das Wetter schön und die Fahrt hat mir gute Dienste geleistet! Nirgends findet man leichter Fassung und Ruhe wieder als im Stillleben der Natur! Ihr ewig gleicher Puls scheint auf den unsrigen so zu wirken, daß er ihn mit sich selbst in Einklang setzt. So kehre ich denn gefaßt und ruhig zurück, während auch Du Zeit gehabt hast, Dich zu sammeln! Laß uns denn nicht kindisch feig eine Erörterung aufschieben, die für unser beiderseitiges Wohl und unsere Stellung zu einander dringend nöthig ist.

Mariane.

Ich weiß nicht — ich fühle mich nicht so ruhig — wie Du glaubst! (Bewegt und etwas bitter) Freilich, ein Mann — —

Hellwig (sie ernst ansehend).

Ist auch ein Mensch, geschaffen zu Freude und Leid! Wir wollen das Hochwichtige besprechen mit der Gemessenheit der Freundschaft, deren leider die Liebe oft entbehrt! — Komm, setze Dich zu mir und schenke mir aufmerksames Gehör! (Er setzt sich auf das Sopha.)

Mariane.

Wie Du wünschest! (Sie setzt sich zu ihm und zieht dann leise die obige Schrift hervor, mit der sie während des Folgenden einige Male eine Bewegung macht, um seine Aufmerksamkeit

Digitized by Google

darauf zu lenken, was ihr aber nicht gelingt, ihrer Verzagtheit wegen.)

Hellwig.

Schon in meinem Briefe habe ich eingeſtanden, daß der größte Theil der Schuld bei der Störung unſeres Verhältniſſes auf mich fällt. Ich fehlte, daß ich mit dem Bewußtſein, wenn nicht Dein Herz, doch Deine Phantaſie ſei einem Andern zugewendet, Dich zum Altar führte; ich fehlte, daß ich, dem Dringen Deines Vaters nachgebend, in die Verheimlichung des Vermögens willigte; ich fehlte in der Wahl der Mittel und ihrer Anwendung, um Dein Herz zu gewinnen; ich fehlte noch geſtern, daß ich Dir zu ſagen vergaß, wie jene Verheimlichung ſich nur bis zu Deiner Volljährigkeit erſtrecken ſollte, ein Zuſatz, der die ſcheinbar harte Maaßregel bedeutend mildert; ich fehlte — —

Mariane.

O genug der großmüthigen Erfindungen! Ich —

Hellwig.

Nicht ſo, Mariane! Wäre ich ſchuldlos, ſo wär'ſt Du ſehr ſchuldig und ich müßte und würde Dir als Mann anders entgegen treten. Weil ich aber erkannt, daß nur meine Fehler den Wunſch der Trennung in Deiner Seele erzeugt und, vielleicht Dir unbewußt, gekräftigt haben, bis geſteigerter Unwille ihn ausgeſprochen, weil ich dies erkannt, halte ich es für meine Pflicht, Deinem Wunſche zu weichen, mich alles Kampfes gegen ihn zu begeben und, alles für mich Betrübende bei Seite ſetzend, nur für die Erreichung Deines Zweckes zu wirken. Gieb alſo Deinen Wünſchen und Forderungen eine Geſtalt, lege ſie mir klar vor Augen, daß ich überſehe, was ich zur Sühne meiner Schuld opfern muß!

Mariane

(hält ihm mit einer heftigen Bewegung die Schrift hin).

Hellwig (die Schrift nehmend).

Deine Bedingungen?

Mariane

(raſch aufſtehend und in Thränen ausbrechend).

Das iſt hart — unmenſchlich hart!

Digitized by Google

Hellwig

(nachdem er die Schrift flüchtig durchlaufen, läßt er sie auf das Sopha fallen und steht ergriffen auf).

Mariane! mein edles Weib! — Ja, ich war hart, weil ich nicht ahnen konnte! — Eine Schenkung Deines ganzen Vermögens an mich!

Mariane.

Ja, nimm es, nimm es von mir, bitte ich Dich! — Kaum einige Stunden ist es mein, und schon hat es wie ein Dämon in mein Leben gegriffen!

Hellwig.

Nein, geliebte Mariane, das sichtbare Geschenk, das diese Schrift mir bietet, nehme ich nicht an!

Mariane.

Du verschmähst — —

Hellwig.

O nein! Aber Vermögen ist auch eine Gabe Gottes, es verleiht eine gewisse Sicherheit des Seins und Handelns und sein Gebrauch ist eine herrliche Seelen-Uebung! Aber das unsichtbare Geschenk, das Du mir damit entgegen bringst, Dein Herz mit dem schönen Inhalt freier Liebe, das nehme ich an, das reiße ich (sie in seine Arme schließend) an mich! — O meine geliebte Freundin! ich bin kein Mann des lauten Jubels, aber stille, süße Thränen könnte ich weinen über Deine That und den Seelen-Adel, der sie erzeugt! Wer so zu sühnen weiß, an dem gehen die Irrthümer des Lebens unschädlich vorüber.

Mariane.

Und wer so wie mein edler Freund zu verzeihen weiß — —

Hellwig.

Nichts von Verzeihung da, wo alle Gedanken und Gefühle untergehen in der seligen Lust der vollen Befriedigung! Heute ist unser wahrer Hochzeitstag, der Hochzeitstag der Seelen, (sie küssend) dieser Kuß der wahrhafte Brautkuß, indem die Geister sich begegnen und verbinden!

Mariane.

Jeder Puls in mir sagt, Du hast recht! — Nun, mein großmüthiger Freund, nun laß mich Alles bekennen — —

Digitized by Google

Hellwig (sie wieder küssend).

Mit diesem Kusse schließe ich Deinen Mund auf immer für alles Vergangene!

Mariane.

Falsche Großmuth, die meine vollkommene Beruhigung hindert!

Hellwig.

Dann rede, Geliebte — bekenne mir alle Deine kleinen Sünden von Kindesbeinen an!

Mariane.

Ich bin Dir untreu gewesen — zwar nur auf Stunden, zwar nicht im Gemüth, sondern nur im zügellosen Gedanken, aber doch untreu. Rudolph — —

Hellwig.

Ich weiß — ein Bild, ein Lied, ein Tonstück aus der Jugend, wenn es plötzlich auftaucht, pflegt mächtig unser Gemüth zu bewegen. Und zu dem, was so natürlich ist, sollte ich scheel sehen? und in dem Augenblicke, wo Du mir aus eigener freier Bewegung Deine Liebe schenkst?

Mariane.

Du hast sie immer besessen, mein guter, edler Freund!

Hellwig.

Immer, Mariane?

Mariane.

O gewiß! — Ich habe Dich immer geliebt, es nur nicht gewußt!

Hellwig.

Nicht gewußt?

Mariane.

Nein! Wärest Du zuweilen mürrisch, launenhaft, hitzig gewesen, daß ich Dir etwas zu verzeihen gehabt hätte, so wäre ich in der Verzeihung zum Bewußtsein meiner Liebe gekommen. Aber — magst Du mich eine Thörin schelten, ich will Dir nichts mehr verhehlen — diese ewig gleiche Freundlichkeit, Milde, Nachsicht, zuvorkommende Güte wird endlich gleich der schwülen Sommerluft zur lastenden Decke, unter der das Herz erstickt!

Digitized by Google

Hellwig (erstaunt einige Schritte zurücktretend).

Wunderliches Wesen! — Und doch — nicht ohne Wahrheit — (freundlich zu ihr zurückkehrend und ihr die Hand reichend) Nun ich will mich bemühen zu sündigen, wenn die Belebung Deiner Liebe der Preis ist. Aber gieb Acht, daß nicht am Ende meine Lust zu sündigen die Langmuth Deiner Liebe erschöpfe!

Mariane (ihn umarmend).

Das Herz ist ein Lügner, oder die Liebe ist unerschöpflich!

(Steinert, Rudolph, Erdmude und Julie treten ein.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Steinert. Rudolph. Erdmude. Julie.

Steinert.

Da bringe ich die ganze Familie, die Frauenzimmer allerdings nur zufällig, weil sie eben aus der Kirche kamen. Verzeihung, wenn wir etwa stören —

Hellwig.

Im Gegentheil, Alle freundlichst willkommen!

Steinert.

Erlauben Sie mir, Ihnen hier meinen Sohn Rudolph, praktischen Arzt zu Cincinnati, vorzustellen.

Hellwig.

Ich freue mich, den Mann kennen zu lernen, der ein theurer Jugendgenosse meiner geliebten Mariane gewesen ist!

Rudolph.

Und ich nicht minder, den Mann zu begrüßen, der meine theure Cousine glücklich macht!

Erdmude.

Wir sind alle glücklich: so vollständig war die Familie lange nicht beisammen!

Steinert.

Diese Gunst des Schicksals wollen wir auch nicht unbenutzt lassen. Ich lade sämmtliche Herrschaften zu einem Diner aus dem Stegreife im Erholungsgarten ein. Da wollen wir im Freien essen und mit den Vöglein Chorus machen. Schlag Zwei! Wir müssen keine Zeit verlieren: denn mein Vagabund von Sohn will uns nur eine kurze gönnen!

Julie.

Schelten Sie doch den Bruder nicht, Papa! Sie wissen ja, was ihn nach Amerika zurück zieht!

Digitized by Google

Steinert.

Freilich, eine Lokomotive von zehntausend Pferde-Kraft! — Schaut ihn an und lernt, wie ein Bräutigam bei den Antipoden aussieht!

Erdmude.

Ja, denkt Euch! Ein vortreffliches, reiches Mädchen —

Hellwig (zu Rudolph freudig).

Bräutigam? (Ihm die Hand reichend) Meinen herzlichsten Glückwunsch!

Mariane.

Bräutigam, Rudolph? Du? —

Rudolph.

Ja, liebe Mariane, und ich bitte um Deinen Segen!

Julie.

Vergieb uns, Herzens-Mariane, ich war seine Mitschuldige!

Mariane (nach kurzer Pause).

Ich vergebe Euch — des Ausgangs wegen! (Zu Rudolph) Ziehe hin in Frieden!

Erdmude.

Ach, ich möchte mit ihm ziehen in das herrliche Land der Freiheit!

Rudolph.

Ein Glück für mich, liebe Tante, aber ich fürchte, Ihre Möpse würden die Seereise nicht aushalten!

Erdmude.

Ach, Du hast recht! Man ist gebunden, sobald man etwas lieb hat! Nun, es ist ja auch ein Vergnügen, sich für Andere zu opfern!

Mariane.

Sagen Sie mehr, gute Tante! (Ihren Arm um Hellwig legend) Erst im Opfer finden und genießen wir uns selbst!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Opfertreue.

Drama in drei Akten

von

L. Beck.

Digitized by Google

Perſonen.

Omar, Paſcha von Egrippos.

Osmin, ſein Vertrauter.

Antiochus, Anführer der Griechen.

Antigone, ſeine Gemahlin.

Parmeon, ihr Vater.

Seleukus, Antiochus Freund, ebenfalls griechiſcher Anführer.

Eteokles, ein Krieger.

Haſſan, Anführer der Leibwache Omar's.

Selim, Unterbefehlshaber.

Zwei Knaben, von vier bis fünf Jahren, Antigone's Kinder.

Wache. Griechiſche und türkiſche Soldaten.

Digitized by Google

Erſter Akt.

(Freie Gegend am Ufer des Meeres. — Im Hintergrund der Eingang in Antigone's Wohnung. — Anbruch des Morgens.)

Erſte Scene.

(Antigone tritt aus dem Hauſe, geht einige Schritte vor und wendet ſich nach dem Aufgang der Sonne.)

Antigone.

Kehrſt Du uns auf's Neue wieder,
Göttin mit den Purpurſtrahlen,
Schöne, leuchtende Aurora? —
Wende dich hinweg — du ſcheineſt
Nicht mehr jenem Volk der Griechen,
Das anbetend Dich verehrte, —
Das in hochgewölbten Tempeln
Seinen Göttern Opfer brachte,
Das der Künſte Blüthenanmuth,
Des Parnaſſes holde Töchter,
Liebend zu ſich hergezaubert
Und für Ruhm und Freiheit glühend
Einſt der Weisheit Thron erbaute. —
Nein, von fremder Macht bezwungen,
Nach Jahrhunderten der Knechtſchaft
Rütteln wir an unſern Ketten,

Digitized by Google

Wollen kämpfend untergehen
Oder unsre Freiheit retten. — (Pause.)
Wo verweilst Du, mein Gemahl,
Mein Antiochus? — Beseelen
Jetzt vielleicht die kühnen Worte
Der Begeist'rung Deine Schaaren?
Haucheſt Du die eignen Flammen
Deiner Vaterlandes-Liebe
In der Waffenbrüder Herzen,
Daß sie, treu dem heil'gen Eide,
Kämpfen, bluten, sterben wollen? —
Oder hat für Deine Treue
Dich bereits der Tod umfangen? — (Erschüttert.)
Nein, entsetzlicher Gedanke,
Du sollst meine Kraft nicht lähmen,
Mir die Seele nicht umnachten,
Nein! Dort über jenen Sternen
Lebt ja noch ein Gott! erhalten
Wird er mir den theuren Gatten,
Wird mein Volk nicht ganz verderben.
(Nach kurzer Pause.)
Du erhab'nes, höchstes Wesen,
Dem sich Erd' und Himmel beugen,
Gott, der auf gerechter Wage
Das Geschick der Völker wägt, —
Vor dir neig' ich mich im Staube,
Hör' mein innig heißes Fleh'n:
Was ich hoffe, wünsche, glaube,
Laß, Allmächt'ger, es geschehn!

Zweite Scene.

Die Vorige. Parmeon.

Parmeon
(kommt aus dem Hause und tritt langsam in den Vorgrund).
Schon so früh, Antigone,
Weilst Du hier — das Lager fliehend
Und die süße Ruh' des Schlafes?

Digitized by Google

Antigone.

Ach, Du weißt ja wohl, dem Lager,
Wo nur bange Sorgen weilen,
Darf der Schlaf vorüber eilen,
Gleich als müßt' er hier ſich ſcheuen,
Seinen dunklen Mohn zu ſtreuen.

Parmeon.

Und was hält von Deinen Augen
So gewaltſam ihn zurück?

Antigone.

Vater, kann ich Ruhe finden,
Da des Krieges blut'ge Schrecken
Immer näher uns umgeben?
Wenn die Angſt um den Gemahl
Raſtlos meine Seele quält?

Parmeon.

Angſt, Antigone? Ich kannte
Sonſt Dich kühn und muthig nur.
Warſt Du's nicht, die dem Gemahl,
Als er auszog in den Kampf,
Selbſt die Waffen ſtolz umgürtet,
Sie zu Sieg und Ruhm zu weihen?
Warſt Du's nicht, die voll Begeiſt'rung
Für des Vaterlandes Rechte
Alles freudig opfern wollte?

Antigone.

Ja, das war ich, bin es noch!
Selbſt nachdem ich Ströme Bluts
Schon vergebens fließen ſehen,
Selbſt nachdem der Stern der Hoffnung
Immer bleicher mir erſcheint.
Aber wenn ich tief die Leiden
Meines Volkes mit empfinde,
Darf ich d'rum die Angſt der Gattin
Nicht im treuen Herzen fühlen?
Wo verweilt er? was geſchah?
Und welch' neue blut'ge Frucht
Reifte auf dem Feld des Krieges?

Digitized by Google

Parmeon.

Bald vielleicht erſcheint ein Bote,
Den Antiochus uns ſendet;
Mag bis dahin Dir der Anblick
Deines Sohnes Troſt gewähren.

Antigone.

Troſt? — Mein Vater kennt mich nicht,
Wenn er meinet, daß ich troſtlos
In der Zukunft Dunkel blicke.
Nicht das gegenwärt'ge Unglück
Kann den kühnen Muth mir beugen,
Aber der Erwartung Qualen,
Steter Ungewißheit Folter,
Der Gedanke, welch' Geſchick
Den Gemahl indeß getroffen,
Seit mir keine Botſchaft kam —
Dies allein bewegt mein Herz.

Parmeon.

Selten kann Antiochus
Bis hierher uns Kunde ſenden.

Antigone.

Iſt er nicht ſchon Jahre fern?
Hat er nicht ſchon oft ſein Leben
Für das Vaterland gewagt?
Dennoch, ſage ſelbſt, mein Vater,
Haſt Du je mich zagen ſehen? —
Diesmal nur, laß mich's geſtehen,
Diesmal nur —

Parmeon (einfallend).

Wer ſtets ſein Liebſtes
Von Gefahr umgeben weiß,
Lernet wider Willen fürchten.

Antigone.

Nein, was mich ergreift, iſt mehr, —
Es iſt Macht der bangen Ahnung.
Wild verworr'ne Träume weben
Mir das Bild des heiß Erſehnten
Schwer verwundet, Hülfe flehend;

Digitized by Google

Wie aus weiter, weiter Ferne
Hör' ich die geliebte Stimme
Aengſtlich meinen Namen rufen,
Will ihr folgen — ſie erreichen —
Doch umſonſt iſt mein Bemühen.
Ich erwache tief erſchüttert,
Will des Traumes Bande löſen,
Aber immer ſich erneuend
Klingen jene Trauertöne
Schmerzlich mir im Herzen wieder.

Parmeon.

Traum und Ahnung ſind erklärlich,
Wenn der Menſch — ſich ſelbſt vergeſſend —
Ein geliebtes, theures Weſen
So mit ganzer Seel' umfaſſet.

Antigone.

Warum ſchwieg die Ahnungsſtimme
Damals, als er ausgezogen
War, um für ſein Volk zu kämpfen?
Warum hört' ich ſie nicht früher?

Parmeon.

Von Begeiſterung durchdrungen,
Konnte früher Deine Seele
Kein Empfinden klar erkennen.
Ein Gedanke hielt allmächtig
Jede Regung feſt gebunden,
Ein Gefühl beherrſchte Alles; —
Angſt der Liebe ſelbſt verſtummte
Bei dem Namen Vaterland! —

Antigone.

Immer noch iſt dieſer Name
Unvergänglich mir im Herzen!
Glaube mir, ich fühl' es glühend,
Wär' ich bei ihm, könnt' ich theilen
Die Gefahren, die ihm drohen,
Dann wär' jede Angſt verſchwunden,
Dann, mein Vater, würd' ich ſtolz

Digitized by Google

Wie Leonidas Gemahlin
Mit ihm kämpfen, ſiegen, ſterben.

Parmeon.

Muß denn nicht auch ich entfernt
Von dem Schauplatz kühner Thaten
In unnützer Ruh' verweilen?
Kann ich für mein Vaterland
Noch den ſchwachen Arm erheben?
Darf ich nur die Hoffnung hegen,
Frei vom Joch der Tyrannei
Dieſes Vaterland zu ſehen?

Antigone.

O gewiß, das wird geſchehen! —

Parmeon.

Glaubſt Du das, Antigone? —

Antigone.

Wie, ſo könnteſt Du noch zweifeln
An dem glücklichen Erfolge
Der vereinten Kraft der Unſern?

Parmeon.

Der vereinten Kraft! Das eben
Iſt es ja, was mich bekümmert! —
Lauſchen nicht Verrath und Zwietracht
Hier und dort in unſerm Heere? —
Reißen ſie nicht immer wieder
Den mit Blut erkauften Vortheil
Aus den Händen unſres Volkes?
Was uns fehlt? — Der Glanz des Goldes,
Reicher Schätze Ueberfluß;
Das beſitzen unſre Feinde
Und verſteh'n es ſchlau zu nützen.
D'rum, wie mächtig in den Herzen
Aller Griechen das Gefühl
Sich für Ehr' und Freiheit reget,
Glaube mir, Antigone,
Es iſt nicht das alte Hellas,
Deſſen Boden wir betreten;
Es ſind nicht Alcidens Enkel,

Digitized by Google

Kühn, unwandelbar und treu,
Welche jetzt sich hier vereinen,
Und die Schlachten, die wir schlagen,
Sie sind kein Termophylä!

Antigone.

Doch, mein Vater! — Sich erheben,
Nach unendlich tiefem Fall
Wieder nach dem Höchsten streben,
Alles opfern, Alles wagen,
Treu der übernomm'nen Pflicht
Jedes Unglück muthig tragen; —
Ist das größer, edler nicht ,
Als noch nie gesunken seyn? —

Parmeon.

Wär' es ganz, so wie Du meinst,
Dann — doch nein, wir wollen glauben,
Hoffen — und dem güt'gen Lenker
Unsrer Tage fest vertrau'n.

Antigone.

Vater, sieh, wer naht sich dort?
Es ist einer unsrer Krieger —
Aber, wie es scheint, verwundet.
Langsam schreitet er einher,
Gleich als wünsch' er nicht das Ende
Seines Weges zu erreichen.
Weh, ich bebe —

Parmeon.

Sey doch ruhig,
Laß uns hören, was er bringt.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Eteokles.

Eteokles (schaut sich, indem er auftritt, überall um).
Ja, dies ist der Ort! ich habe
Mein ersehntes Ziel erreicht; —
Möchte nun —
(erblickt Antigone und Parmeon)

Digitized by Google

Ha, ſeh' ich recht?
Sie iſt's ſelber, die ich ſuche.

Parmeon.

Tritt uns näher, ſprich, wer biſt Du?

Eteokles (näher kommend, zu Antigone).

Ja, Du biſt Antigone,
Des Parmeon ſchöne Tochter.

Antigone.

Sey gegrüßt! und wenn ein Auftrag
Dich an dieſen Ort geführt,
O ſo ſage mir vor Allem —
Kommſt Du von Antiochus?
Hat er Dich uns hergeſendet,
Lebt er noch?

Eteokles (düſter).

Er lebt. —

Antigone (in höchſter Freude ausrufend).

O Dank!
Gott! ich danke dir!

Eteokles.

Halt' ein!
Danke nicht zu früh! —

Antigone (betroffen).

Was ſchreckſt Du?

Eteokles.

Iſt das Leben wohl auch immer
Dankenswerth? — Iſt es das höchſte,
Einz'ge Gut auf dieſer Erde?

Parmeon.

Welche Nachricht bringſt Du? Rede!

Antigone.

Sprich, wo iſt Antiochus?

Eteokles.

Nicht von ihm bin ich geſendet,
Mich trieb eig'ner Wille her.

Antigone.

Nicht von ihm? Du ſahſt ihn nicht?
Ende meine Qual — er lebt,

Digitized by Google

Sagteſt Du? — was iſt geſchehen,
Was verkündet uns der Schmerz,
Der in Deinem Antlitz zittert? —

Eteokles.

Faſſe Dich, denn meine Nachricht
Braucht ein felſenſtarkes Herz. —
Siegreich war aus heißem Treffen
Unſre Schaar zurückgekehrt,
Doch die Hälfte faſt der Krieger
War getödtet, und zu ſchwach,
Einen neuen Kampf zu wagen,
Zogen wir, wie unſre Führer
Es geboten, uns zurück,
An dem ſchon beſtimmten Orte
Die verſprochene Verſtärkung
Von Seleukus erſt erwartend.
Plötzlich wurden wir bei Nacht
Ueberfallen — wüthend drangen
Omar Paſcha's wilde Schaaren
Auf uns ein — wir wehrten uns
Mit dem Muthe der Verzweiflung,
Aber ach! es war vergebens. —
Wunder that Antiochus,
Denn ſein Arm warf Alles nieder,
Was ihm nahte; Tod verbreitend,
Glich ſein Schwert dem Wetterſtrahl,
Rings vernichtend; — doch erretten
Konnt' ihn nicht ſein Heldenmuth.
Ein Verräther — durch das Gold
Omar Paſcha's längſt erkauft,
Hatte dieſem unſre Schwäche
Und den Ort, wo wir verweilten,
Sicher und genau entdeckt.
Dennoch wichen wir nicht eher,
Bis Antiochus, Dein Gatte,
Von der Menge überwältigt
Und erſchöpft von ſtetem Kampfe,
Schwer verwundet niederſank.

Digitized by Google

Antigone.

Niederſank? — er iſt verwundet? —
Iſt vielleicht —

Eteokles (einfallend).

Du biſt erſchüttert;
Laß mich ſchweigen, Herrin —

Antigone.

Nein!
Ende Deine Schreckensmeldung!

Eteokles.

Mit dem Fall des theuern Führers
Faßte uns ein wilder Schmerz.
Nochmals nun verſuchten wir
Den Verwundeten zu retten,
Doch umſonſt — wir mußten ſehen,
Wie Antiochus gefangen
Und der ſiegenden Gewalt
Omar Paſcha's, des Tyrannen,
Jubelnd übergeben ward.

Antigone.

O mein Gatte!

Parmeon.

Welch' ein Jammer,
Mußt' ich dieſen Tag erleben!

Eteokles.

Wenige von uns entkamen
Dieſer mörderiſchen Nacht;
Dieſe Wenigen verſuchen
Sich mit des Seleukus Schaar
Später wieder zu vereinen;
Aber ich bin hergeeilt,
Meine Wunde nicht beachtend,
Um der unglückſel'gen Gattin
Unſers heißgeliebten Führers
Die unſäglich düſt're Nachricht
Treu und wahr zu überbringen.

Antigone.

Habe Dank!

Digitized by Google

Eteokles.

O daß mein Mund
Nie die unheilſchweren Worte
Ausgeſprochen! Daß ich eher
An der Wunde mich verblutet,
Als Dein Herz gebrochen hätte.

Antigone.

Haſt Du doch die ernſten Worte
Meinem Schickſal nur geliehen. —
Hier, wo einſt Dein Führer weilte,
Wo der edle Held gelebt,
Den wir Alle bald beweinen —
Wirſt Du Ruh' und Pflege finden.
Geh', erhole Dich —

Eteokles (zögernd).

Wie darf ich?
Nein, die Brüder muß ich fragen,
Was zur Rettung ſich läßt wagen!

(Eteokles geht ab.)

Vierte Scene.

Antigone. Parmeon.

Parmeon (nach einer Pauſe).

Gott! iſt's möglich? iſt es wahr,
Was wir hörten? —

Antigone.

Wahr, mein Vater,
Zweifle an dem Schreckniß nicht!

Parmeon.

Dein Antiochus gefangen,
Seine Schaar zerſtreut, getödtet!
O, iſt dies die frohe Zukunft,
Der wir lang' entgegen ſchauen?

Antigone.

Ja, der ſchöne Stern der Hoffnung
Geht im Meer der Thränen unter,
Die wir dem Verlornen weinen.

Digitized by Google

Parmeon.

Dem Verlornen? — Hörteſt Du
Nicht, daß Dein Gemahl noch lebt?

Antigone.

Noch lebt — Du haſt recht, mein Vater!
Noch lebt! — Doch in Omar's Händen
Iſt das ſchlimmer wohl als todt.

Parmeon.

Faſſe Dich, Antigone,
Nicht das Schrecklichſte befürchte,
Wenn vielleicht —

Antigone (einfallend).

Ich bin gefaßt. —
Traum und Ahnung ſagten wahr,
Das Verhängte iſt geſchehen,
Und mit hellem, klarem Auge
Seh' ich, wie ein feindlich Schickſal
Das Gorgonen-Haupt des Unglücks
Raſtlos mir entgegen wendet.
Aber glaube nicht, mein Vater,
Daß der Anblick mich erſchüttert,
Suche keinen Troſt für mich,
Den Du ſelbſt verwerfen müßteſt; —
Deiner würdig — und des Gatten,
Den ich über Alles liebe,
Soll die Gegenwart mich finden.

Parmeon.

Kenn' ich doch Dein ſtarkes Herz!

Antigone.

Wäre jetzt wohl Zeit zu klagen,
Wo es raſch zu handeln ziemet?

Parmeon.

Welches Wort? was willſt Du thun?

Antigone.

Ich muß hin, wo mein Gemahl,
Mein Antiochus verweilet,
Hin, wo er gefangen ſchmachtet —
Dort allein iſt meine Stelle,

Digitized by Google

Dort der Platz, der mir gebührt.
Dorthin eil' ich ohne Säumen,
Von der Liebe Macht geführt.

Parmeon.

Wie? Du wollteſt — welche Kühnheit!
Hör' ich recht, Antigone?

Antigone.

Alles will ich für ihn wagen,
Treu an ſeiner Seite ſteh'n,
Mit ihm leiden, dulden, tragen
Und mit ihm zum Tode geh'n.

Parmeon.

Hätteſt Du ſo ganz vergeſſen,
Wo er weilt? — in weſſen Ketten
Dein Antiochus jetzt ſchmachtet? —

Antigone.

Was darf mich der Ort bekümmern,
Wo er leidet? — was, mein Vater,
Des Tyrannen Grauſamkeit?
Der Gedanke, ihn zu retten,
Der ruft mich an ſeine Seite.
Und will ich denn etwas And'res
Noch vom Leben, als ihn ſehen,
Für ihn ſterben?

Parmeon.

Meineſt Du,
Omar Paſcha werde Dir
Dieſen einz'gen Wunſch gewähren?
Nimmermehr! —

Antigone (feſt).

Ich will's verſuchen!

Parmeon.

Geh' und ſuche Dir im Herzen
Eines Tigers Menſchlichkeit,
Dort wirſt Du ſie eher finden
Als in Omar Paſcha's Bruſt.

Antigone.

Oft wird, was unmöglich ſcheinet,
Uns durch Muth und Liebe wahr.

Digitized by Google

Stieg einſt Orpheus ohne Zagen,
Euridice zu befreien,
In des Orcus finſtre Nacht, —
Haben ſich die ehrnen Pforten
Aufgethan vor ſeinen Worten,
Vor der Töne Zaubermacht; —
O ſo wird der Liebe Flehen
Doch ein Menſch nicht widerſtehen! (Sie will fort.)

Parmeon.

Halt, Antigone! Halt' ein!
Kennſt Du Ihn, dem Du Dein Leben,
Deine Freiheit übergeben,
Dem Du Dich vertrauen willſt? —
Glaube, hoch willkommen wäre
Ihm in Dir ein neues Opfer
Seiner wilden Grauſamkeit.

Antigone.

Sey es; nehme der Tyrann
Mir das Leben, kann ich nur
Damit meinem Vaterlande
Seinen größten Helden retten. —
Ich muß hin, für ihn mich opfern,
Muß, mein Vater, glaube mir,
Innig und allmächtig ſpricht
Meine erſte, ſchönſte Pflicht!

Parmeon (ernſt).

Deine erſte, ſchönſte Pflicht? (Pauſe.)
Biſt Du Gattin nur allein?
Iſt nichts heilig mehr und theuer,
Was Dich an das Daſeyn bindet?
Mutter! nicht das Jenſeits ſuche,
Wenn Dich noch ein theures Band
Feſt an dieſe Erde knüpfet!
Mutter — wende Deinen Blick
In dies Leben noch zurück!

Antigone (erſchüttert).

Mutter?!

Parmeon.

Höre meine Worte!

Digitized by Google

Soll Dein Sohn verlaſſen ſeyn? —
Soll er nie des Vaters Thaten
Aus dem Mund der Mutter hören?
Willſt Du dem geliebten Sohne
Seine letzte Stütze rauben?
Darfſt Du es?

Antigone (nach einer kleinen Pauſe ruhig).

Ich raub' ihm nichts,
Wenn ich auch, der innern Stimme
Meines Herzens einzig folgend,
Selbſt mein Leben opfern ſollte.
Ohne ihn, in dem mein Daſeyn
Einen zweiten Schöpfer ehret,
Ohne ihn, in deſſen Herzen
Auch das meine liebend ſchlägt,
Bin ich nur ein todtes Werkzeng,
Keinem Weſen angehörend,
Fremd dem Himmel und der Erde,
Fremd der Schöpfung ganzem All! —
Was ſoll ich den Knaben lehren?
Beten? — mein Gebet heißt Tod,
Tod für mich und ihn — ſein Loos
Wäre Knechtſchaft nur hienieden,
Bleibt der Vater ihm geraubt. —
Glauben? — Wie verhehlt' ich ihm,
Daß ſein Glaube nicht der ſchönſte,
Täuſchendſte der Träume ſey,
Die im Leben uns umgaukeln; —
Hoffen? worauf gründ' ich denn
Seiner Hoffnung ſtolzen Bau?
Auf den blutgedüngten Boden
Seines armen Vaterlandes,
Deſſen erſte, größte Helden
Fallen der Tyrannen Macht? —
Kann ich meine Kinder ſchützen,
Wenn die Feinde endlich ſiegen?
Sie von Sklaverei erretten,
Wenn der Arm des Vaters fehlet?

Digitized by Google

Nein, die Mutterliebe ſelber
Leitet mich auf meiner Bahn:
Ich muß fort, ich muß von hinnen,
Rettung oder Tod gewinnen.

Parmeon.

Welche Träume —

Antigone (einfallend).

Zweifle nicht!
Tief in meinem Herzen ſpricht
Eine inn're Ahnungsſtimme,
Daß es mir beſchieden ſey,
Ihm das Leben zu erhalten,
Sey das meine auch der Preis!

Parmeon.

Einem Wahn, den Schmerz und Liebe
In der Seele Dir erzeugten,
Opferſt Du Dein eignes Daſeyn,
Einer Mutter heil'ge Pflichten,
Unſer aller Frieden auf. —
Bleibe!

Antigone.

Gott! Du marterſt mich!

Parmeon.

Höre!

Antigone.

Ach! ich kann nichts hören
Als die Stimme meines Herzens.
Vater, denk' an Deine Jugend,
Denk' an jene Blüthenzeit
Deiner erſten, heil'gen Liebe. —
Sprich, was hätteſt Du gethan,
Wenn man Dir Dein höchſtes Kleinod
Grauſam hätte rauben wollen?
Wenn verwundet und gefangen
Du in der Gewalt des Feindes
Sie Dir hätteſt denken müſſen,
Die Dein Alles war auf Erden?
Bei dem theuern Angedenken

Meiner Mutter frag' ich Dich —
Hab' ich weniger ein Leben
Dem Geliebten hinzugeben?
Reget minder ſich der Schmerz
In der treuen Gattin Herz? —
Wenn ein Gott der Liebe Flammen
In der Bruſt des Helden ſchuf —
Vater, kannſt Du mich verdammen,
Folg' auch ich jetzt ihrem Ruf? —

(Sie eilt raſch nach dem Hintergrunde, in dem Augenblick treten die beiden Kinder, gleicher Größe und gleichen Alters, von einem Diener geführt, heraus. Antigone weicht bei ihrem Anblick erſchüttert zurück und ruft:)

O mein Gott!

Parmeon

(führt die Kinder zu Antigone und ſpricht mit ſanfter Rührung).

Nimm hier erſt Abſchied!
Denn ein letztes Lebewohl
Hat die Mutter ja wohl übrig,
Eh' ſie ſcheidet. —

Antigone (beugt ſich zu den Kindern und umarmt ſie).

Meine Kinder!

(hebt eins der Kinder in die Höhe)

Mein geliebter, theurer Sohn!

Parmeon

(nach einer kleinen Pauſe, während er Antigone beobachtet hat).

Jetzt, Antigone, verlaß' uns,
Scheide, Mutter, wenn Du kannſt!

Antigone (mit Begeiſterung und Entſchiedenheit).

Ja, ich danke Dir, Allmächt'ger!
Du, du gabſt in meine Seele
Den Entſchluß — der ſchwere Kampf
Endet plötzlich — deine Stimme
Spricht ja laut in meiner Bruſt,
Und der Ausweg iſt gefunden.

Parmeon.

Welch ein Ausweg? was verkündet
Mir Dein leuchtend Auge? Sprich,
Was beſchließeſt Du?

Digitized by Google

Antigone.

Beſchloſſen
Iſt, was mir zu thun gebühret —
Wäre hier noch eine Wahl?
Fort, wohin mein Herz mich führet,
Mit den Kindern zum Gemahl!

Parmeon.

Mit den Kindern?

Antigone.

Können ſie
Irgend And'res hier erwarten,
Als nur Sklaverei und Tod?
D'rum will ich ſie mit mir nehmen,
Sie mit Mutterangſt bewachen,
Und wenn überall Entſetzen,
Ueberall Verderben droht,
Rettet ſie vielleicht mein Tod.

Parmeon.

Kann Dich keine Bitte rühren?

Antigone.

Der Allmächt'ge wird mich führen!

Parmeon.

Wer wird Deine Schritte leiten,
Wer den Weg Dir zeigen, ſprich?

(Eteokles kommt.)

Antigone (auf Eteokles zeigend).

Dieſer hier ſoll mich begleiten,
Seiner Treu' vertrau' ich mich.

Parmeon.

Ach! ich muß Dein Thun beweinen,
Muß mein Kind verloren ſeh'n!

Antigone.

Soll die Sonne wieder ſcheinen,
Muß der Stern ja untergeh'n!

Parmeon.

Nun wohlan, ſo zieh von hinnen,
Zieh — dem ſichern Tod entgegen!

Digitized by Google

Antigone (kniet mit den Kindern vor ihm nieder).
Nein! nicht ohne Deinen Segen
Laß mich meinen Weg beginnen.

Parmeon.
Geh! ich seh' Dich nimmer wieder,
Denn des Greises schwache Kraft
Hat der Sturm der Zeit gebrochen; —
Geh', Dich schütze Gottes Macht!
Ruhig werd' ich hier erwarten,
Wie das Schicksal enden will,
Was der Himmel auch beschlossen:
Ich erwart' es fest und still.

Antigone
(hat sich während dieser Rede erhoben und spricht mit Rührung und Innigkeit).
So leb' wohl! Mich ruft die Liebe,
Lebe wohl! Mich zieht das Herz;
Glaube, hoffe, denke meiner
Und vergieb mir Deinen Schmerz. —
Möge was da will geschehen,
Heilig ist der Gattin Pflicht,
Und es winkt ein Wiedersehen
In der Heimath uns — im Licht. —
Gott gab in die tiefste Seele
Mir den muthigen Entschluß —
Der Allmächt'ge wird mich leiten:
Ich vollende — was ich muß!
(Sie nimmt die Kinder und eilt rasch nach dem Hintergrunde. Eteokles und der Diener, welcher die Kinder herausgeführt, folgen ihr. Parmeon sieht ihr schmerzlich bewegt nach.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

(Omar's Zelt mit einem Ruhebett.)

Erſte Scene.

Omar

(auf dem Ruhebett; nach einer Pauſe erhebt er ſich raſch).

Wird mich die Erinnerung
An das, was ich einſt gelitten,
Raſtlos quälen? — Können Jahre
Dieſen heißen Schmerz nicht mindern?
Kann die wilde Wuth des Kampfes,
Kann des Siegers ſtolze Freude,
Kann auch ſelbſt der Rache Wolluſt
Mir kein neues Glück gewähren? — (Pauſe.)
Ströme Blutes ſind gefloſſen,
Tauſend Augen müſſen weinen,
Seit Fatime todt; — ich brachte
Der Verlornen tauſend Opfer,
Dennoch löſchen Blut und Thränen
Nicht die Gluth in meiner Bruſt. —
Daß ich, wie der Todesengel,
Ueber dieſes Volk der Griechen
Meinen Fittig breiten könnte!
Daß ſie alle fallen müßten,
Einen Leichenhügel thürmten,
Der die Gräber mir bedeckte,
Die mein Theuerſtes bewahren! —
Du, Antiochus, — Verräther,
Den das Schickſal meinen Händen
Uebergeben — Du, der Führer
Jener Gott verworf'nen Schaar,
Die mein ganzes Glück zerſtörte —

Digitized by Google

Du ſollſt meine Rache fühlen. —
Wache! — (Haſſan tritt mit einigen Kriegern ein.)
Rufet Osmin her!
Dann laßt den gefang'nen Griechen
Eilend jetzt vor mir erſcheinen.
(Die Wache geht ab. Pauſe.)
Kann das Daſeyn noch beglücken,
Wenn für alle Erdengüter
Eines nicht mehr zu erkaufen:
Nicht das Leben einzig Theurer,
Die wir liebend einſt umfaßt?
Ringen um die Ehr' und Größe,
Streben nach der Weisheit Fülle,
Trachten nach des Goldes Schätzen,
Sind nur Ohnmacht tiefſtem Schmerz!
Glanz des Ruhmes und der Würden,
Goldesflimmer, Weisheitslehren,
Ruf der Herrſcher aller Länder
Wecken keinen Todten auf!
Immerdar für uns verloren,
Nutzlos Sehnſuchtspein und Klage,
Bleibt dann nur verödet Treiben,
Eitles Spielwerk, Trug für Kinder,
Noch zu täuſchen ihre Thränen,
Seh'n das Liebſte ſie entführt! —
Um ſolch Daſeyn zu ertragen,
Fühl' ich, daß es ſich gebührt,
Mit der Rache d'rein zu ſchlagen!
(Er wirft ſich wieder auf das Ruhebett und ſtützt nachdenkend den Kopf.)

Zweite Scene.

Der Vorige. Antiochus. Wache.

(Auf Omar's Wink tritt die Wache zurück. — Antiochus, leicht gefeſſelt, lebt ruhig am Eingange, eine Binde um den Kopf bezeichnet ſeine Wunde. Omar bleibt ſitzen und beobachtet ihn. Pauſe.)

Omar (ſtolz).

Nun, Antiochus, tritt näher,
Du erſcheinſt vor Deinem Sieger,

Digitized by Google

Deinem Richter! — Rede, Sklave,
Denn ich habe Luſt zu hören,
Wie Du Deine Ketten trägſt?

Antiochus.

Muthiger als Du — wenn anders
Es dem Himmel ſo gefallen,
Daß Du jetzt an meiner Stelle,
Und ich an der Deinen ſtände.

Omar.

Wirklich, ſtolzer Griechenſklave?
Der Prophet ſchützt ſeine Diener,
Daß ſie euch nicht unterliegen;
Iſt Dein eigen warnend Beiſpiel
Dir noch nicht Beweis genug?

Antiochus (ruhig).

Ueberfall, Verrätherei,
Von der dunklen Nacht begünſtigt,
Ein ſchon längſt erkaufter Vortheil
Ueber eine kleine Anzahl
Wundenmüder Krieger, welche
Nur der Menge unterlagen —
Nennt das Omar Paſcha Sieg?

Omar.

Um Rebellen zu beſtrafen,
Gilt es gleich, zu welcher Stunde
Sich des Rächers Arm bewaffnet;
Bald wird ſich kein freier Arm
Eines Griechen mehr erheben.

Antiochus.

Meinſt Du? Haſt Du ſchon vergeſſen,
Wie euch eben dieſe Griechen
Schon in mancher Schlacht bezwungen?

Omar.

Der Prophet hat's zugelaſſen,
Um euch ſich'rer zu verderben!
Euer wüſter Traum von Freiheit,
Euer Wahn von einſt'gem Sieg,
Euer Glaube, daß die Zukunft

Digitized by Google

Wieder euch begrüßen werde
Als die hoch erhab'nen Enkel
Jenes hohen alten Hellas,
Deſſen längſt begrab'ner Ruhm
Nun ſchon ſeit Jahrhunderten
Mit den Trümmern ſeiner Tempel
In gemeinen Staub zerfiel,
Das iſt euer Untergang.

Antiochus.

Unſer Untergang? O glaube,
Wenn der Ew'ge ihn beſchloſſen,
Würden wir euch dann ſo lange
Und ſo kräftig widerſteh'n?
Höre —

Omar (heftig einfallend).

Ziſcht nicht jede Schlange,
Krümmt der Wurm ſich nicht noch einmal,
Eh' der Fuß ihn ganz zertritt?
So mögt ihr die letzten Kräfte
Gegen uns verzweifelnd regen,
Doch ihr büßt mit eurem Blut
Euren trunk'nen Uebermuth.

Antiochus.

Uebermuth? wer hat die Waffen
In die Hände uns gezwungen?
Weſſen ſtolzer Uebermuth
Hat die Kräfte der Verzweiflung
Aufgeregt in meinem Volke?
Alle heil'gen Menſchenrechte
Habt ihr in den Staub getreten; —
Kein Vermögen, keine Güter
Waren eurer Raubſucht ſicher,
Kein erworb'nes Eigenthum
Durfte man das Seine nennen,
Ja ſogar das Glück der Liebe,
Freuden ſtiller Häuslichkeit
Mußten wir vor euch verbergen,
Wenn der Frauen holde Anmuth

Wenn der Töchter blüh'nde Schönheit
Euch zum Raub nicht reizen sollte.
Meintet ihr, wir würden nimmer
Auferwachen aus dem Stumpfsinn,
In den das gewohnte Elend
Uns Jahrhunderte versenkte?
Glaubtet ihr, wir müßten ewig
Euer Joch geduldig tragen?
Nein! dem heil'gen Recht der Freiheit
Opfern wir voll Muth uns selbst!

Omar (sich erhebend).

Ziemt euch Freiheit? Dürfet ihr,
Was ihr längst verscherzt, besitzen?
Nimmer wär' es uns gelungen,
Hättet ihr das Recht der Freiheit,
Hättet ihr den Ruhm des Volkes,
Dessen Enkel ihr euch rühmet,
Nicht durch eigne Schuld verloren.

Antiochus.

Von des Felsens höchster Spitze
Siehst Du in des Abgrunds Tiefe
Den gewalt'gen Schlund geöffnet,
Die Verweg'nen zu verschlingen,
Die so schwindelnd sich gewagt.
Und auf solchem steilen Gipfel
Aller höchsten Erdengröße
Stand das edle Volk der Griechen,
Als es Gott dem Herrn gefiel,
Diese Größe zu vernichten,
Ihren Uebermuth zu strafen
Und sie in den tiefen Abgrund,
Der Barbaren Macht, zu stürzen.

Omar (zornig).

Ha, Rebell, Du kannst es wagen —?

Antiochus (einfallend).

Doch die Zeiten der Verbannung,
Nied'rer Knechtschaft sind vorüber;
Hoch und höher spanntet ihr

Stets den Bogen der Gewalt; —
Blickt euch um, er iſt zerſprungen,
Und der Unterdrückung Pfeil
In der Schützen Bruſt gedrungen. —
Leuchtend durch die Nacht des Unglücks
Dringt der Hoffnung gold'ner Schein!
Mit vereintem kühnen Streben
Werden wir uns neu erheben,
Wieder frei und glücklich ſeyn.

Omar.

Hofft das nicht! Ihr werdet nimmer
Eurer Väter würdig werden;
Denn im Abgrund unſrer Macht —
Wie Du's nannteſt — habt ihr lange,
Lange ſchon, euch ſelbſt verloren.
Sklavenſinn erzeuget Sklaven,
Feigheit, Liſt, Verrätherei;
Wo des Goldes Waffen ſiegen
Ueber Ehr' und Vaterland,
Darf man wohl —

Antiochus (einfallend).

In meinem Volke
Mag, beſiegt vom Druck der Knechtſchaft,
Manch' Unwürdiger ſich finden,
Der den Namen Vaterland
Nicht mehr kennt und drum an euch
Es ſo ſchändlich nun verkauft,
Wie ihr ſelber euch nicht ſchämt,
So unedle, niedre Waffen
Gegen uns geheim zu führen.
Doch habt ihr zu eurer Schmach,
Doch hat's jetzt die Welt erfahren,
Wie wir züchtigen ſolch Verbrechen!

Omar.

Dieſer Wahnwitz wagt ſich weit,
Sklave, fürchte meinen Zorn!

Antiochus.

Deine Sklaven mögen beben,
Wenn Du zürnend Dich erhebſt,

Digitized by Google

Mich erſchreckſt Du nicht. Drum höre,
Tödten kannſt Du mich — doch nimmer
Selber Dir die Furcht verbergen,
Die ihr vor der Zukunft heget,
Nimmer mir die Wahrheit leugnen,
Welche — wir ihr's auch verhehlet —
Blendend euch in's Auge ſtrahlt.

Omar (ſtolz).

Welche Wahrheit meinſt Du, Grieche?

Antiochus.

Die mächt'gen Heroen
Der Urwelt, ſie rufen
Die Enkel zu Siegen;
Sie wollen den Segen
Vergang'ner Geſchlechter
Jetzt neu auf die Häupter
Der Ihrigen legen.
Es endet die Langmuth
Des Himmels — er ſtrafet
Den Frevel der Feinde,
Und glorreich erheben
Die Griechen ſich wieder
Zum Ruhm ihrer Väter —
Bald endet das Leiden,
Bald endet die Schmach!

Omar.

Sklavenvolk! woher denn plötzlich
Dieſer freche Dünkel? — Glaube,
Du wirſt jenen Tag nicht ſchauen,
Den Du träumeſt! — blut'ge Rache
Wird Dir alle Zukunft tödten!

Antiochus.

Sey es; wer den Tod nicht fürchtet,
Sieht ihn ohne Zittern nah'n.
Zwar ich hätt' ihn auf dem Schlachtfeld
Mir gewünſcht, als Siegesopfer —
Doch der Himmel will es anders,
Und ſo ruf' nur Deinen Henker,
Ich erwart' ihn.

Digitized by Google

Omar.

Dieſen Trotz
Werd' ich erſt durch Qualen beugen —

Antiochus.

Daß ich Martern ſtolz verachte,
Sollte Omar von mir glauben,
Eh' er noch mich ſterben ſieht. —
Eine namenloſe Qual
Giebt es nur für mich, ſie wäre
Die Gewißheit, daß ihr ſiegtet;
Doch das kannſt Du nicht verbürgen,
Ja noch mehr: Du mußt erkennen,
Daß die Gottheit mit uns ſtreitet.
So, da ſolcher Troſt doch mein,
Geh' ich Martern kühn entgegen,
Denn es wird des Himmels Segen
Meinem Volk den Sieg verleih'n!

Omar.

Nun, des Prahlens iſt genug,
Und genug der Frechheit. Wache!
(Die Wache tritt wie zuvor ein.)
Führet den Gefang'nen fort,
Er bereite ſich zum Tode.

Antiochus (zu der Wache).

Zögert nicht! — ich bin bereitet
Für des Grabes ſtille Nacht;
Ueber mir iſt ausgebreitet
Meines Gottes heil'ge Macht —
Sie erweckt! — Denn auferſtanden
Iſt mein Volk aus Todesbanden!
(Er geht ab, von der Wache umringt.)

Dritte Scene.

Omar.

Stolzer Sklave, könnt' ich Alle,
Alle, ſo wie Dich vernichten! — (Pauſe.)
Und es gäbe nichts im Leben,

Digitized by Google

Gar nichts — was Dir schrecklicher
Als der Schmerz des Todes wäre?
Und ich könnte nichts ersinnen,
Diesen Uebermuth zu beugen?
Ihn, der mich so elend machte?
Wenn vielleicht — (Osmin tritt ein.)
Ha, endlich! rede,
Wo verweiltest Du so lange?

Vierte Scene.

Der Vorige. Osmin.

Osmin.

Herr, die Meldung, die ich bringe,
Wirst Du mit Erstaunen hören,
Sie wohl gar ein Märchen schelten,
Abgeborgt der Fabelwelt.

Omar.

Sprich nur, sprich, was ist geschehen,
Und worüber soll ich staunen?
Längst — du weißt es — hat dies Leben
Nichts mehr, was in meinen Augen
Des Erstaunens würdig scheint.

Osmin.

An dem äußersten der Posten,
Welche unser Lager schützen,
Ist bei'm Anbruch dieses Morgens
Eine Griechin angekommen;
Ihr Gefolge sind zwei Kinder
Mit dem Führer, der sie leitet.
Und zu Dir will diese Griechin,
Denn es könnte ihr Begehren
Deine Huld allein gewähren.

Omar.

Eine Griechin? Was will sie
Von dem Todfeind ihres Volkes?

Osmin.

Des Antiochus Gemahlin
Nennt sie sich, Antigone,

Digitized by Google

Und ſie bittet, daß Du gütig
Ihr den Wunſch gewähren möchteſt,
Ihn zu ſehen; ja noch mehr,
Sie kam her, ihr eig'nes Leben
Für das Seine Dir zu bieten,
Kühn zugleich und feſt entſchloſſen,
Eher an dem Ort zu ſterben,
Wo ihr Gatte weilt — als wieder
Unerhört ihn zu verlaſſen.

Omar.

Wie? Iſt's möglich? Hör' ich recht?
Des Antiochus Gemahlin
Wäre hier? Sie hätte ſich
Selbſt in meine Macht gegeben?

Osmin.

Ja, ſo iſt es, zweifle nicht!
Sie und ihre beiden Kinder.

Omar.

Träum' ich denn? Bin ich bei Sinnen?
Kann ich ſolches Wunder glauben?
Oder hätte der Prophet
Meinen Wunſch erhören wollen,
Hätt' er mir in ihr das Mittel,
Meinen allerärgſten Feind
Zu beſtrafen, hergeſendet?

Osmin.

Staunend ſtand ich, ſo wie Du,
Als man mir die Griechin brachte.
Schön und ſtolz wie eine Göttin
Iſt Antigone — es ſcheinet
Ihre Hoheit, ihre Würde
Achtung als Tribut zu fordern.

Omar.

Ha! ſo iſt ſie denn wohl auch
Ihrem Gatten über Alles,
Mehr als ſelbſt ſein Leben theuer!

Osmin.

Glaub' es!

Digitized by Google

Omar.

Sey das Glück gepriesen,
Nie geahntes Glück, das plötzlich
Weib und Kinder des Verräthers
Meinen Händen übergab!

(Kleine Pause, während welcher er nachdenkend hin und her geht.)

Sehen will sie den Gemahl? —

Osmin.

Ja; sein Leiden treu zu theilen,
Kann es seyn, für ihn zu sterben
Ist sie hier. —

Omar (mit wilder Freude).

Willkommen auch!
Dank Dir, mächtiger Prophet!
Ja, sie wird, sie soll ihn sehen —
Aber wie, sey meine Wahl!

Osmin.

Herr, vergieb mir eine Frage:
Weilen wir noch länger hier?

Omar.

Nun, warum nicht?

Osmin.

Herr, ich fürchte,
Daß wir hier gefährdet sind,
Daß mit überleg'ner Macht
Uns die Griechen überfallen,
Sich zu rächen eilen werden —

Omar (einfallend).

Fort, unnöthige Besorgniß!
Wahrlich, nichts ist zu befürchten;
Abgeschreckt durch unsern Sieg,
Wagt es die Rebellen-Schaar
Sicher nicht, sich uns zu nahen.

Osmin.

Aber wenn es doch geschähe —?

Omar (ebenso).

Schweig! — Ich kenne Dich nicht mehr!
Ist dies Osmin, der Vertraute

Digitized by Google

Meines Kummers? — Der Gefährte
Meiner Thaten? —

Osmin.

Weil ich's bin,
Weil, o Herr, mich Deine Huld
Einst so hoch zu Dir erhoben,
Muß ich dankbar mich beeifern,
Für Dein Heil und Glück zu wachen.

Omar (bitter).

Für mein Glück?! Nun wohl, es sey,
Ich will Deiner Warnung achten,
Doch nicht eher scheiden wir
Von dem Orte, bis das Fest
Meiner Rache ward gefeiert,
Bis Antiochus vernichtet.
Sprich, wo ist Antigone?

Osmin.

Deinen Wink erwartend, weilet
Sie vor Deinem Zelt. —

Omar.

Sie komme!

(Osmin geht ab.)

Fünfte Scene.

Omar.

Lerne nun, Antiochus,
Lerne zittern! — Sieh', ich habe
Mittel jetzt, es Dich zu lehren,
Wenn nun langsam in den Qualen
Deiner Gattin, Deiner Kinder,
Millionenfach Du leidest,
Millionenfach Du stirbst!

Sechste Scene.

Der Vorige. Antigone. Die Kinder. Osmin. Ein Sklave.

(Osmin führt sie herein und zieht sich dann in den Hintergrund zurück. Der Sklave bleibt mit den Kindern auch im Hintergrund.

Digitized by Google

Antigone tritt allein vor, beugt ſich leicht und bleibt dann mit ruhiger Würde dem Paſcha gegenüber ſtehen. Omar beobachtet ſie.)

Omar (nach einer Pauſe).

Alſo Du, Du biſt die Gattin
Des Verräthers, der ſo oft
Wüthend unſre Schaaren trennte,
Deſſen Schwert die beſten Krieger
Hat erſchlagen; deſſen Kühnheit
Stets zu neuem Widerſtand
Die verweg'nen Sklaven reizte?
Sey willkommen!

Antigone.

Meineſt Du,
Daß ich den Gemahl verleug'nen,
Furchtſam Dir verbergen möchte,
Wer ich bin? — Dann wär' ich jetzt
Selber nicht vor Dir erſchienen,
Mir als eine Gunſt den Anblick
Des Geliebten zu erflehen,
Den das launenhafte Glück
Jüngſt in Deine Macht gegeben.

Omar.

Nur gerecht iſt — wie Du's nenneſt —
Dieſes launenhafte Glück;
Denn es hat den ärgſten Feind
Meinen Händen überliefert. —
Aber Du, Antigone,
Kannteſt Du nicht die Gefahr,
Der Du hier entgegen eilteſt?
Wußteſt Du nicht, welches Schickſal
Deinen Gatten hier erwartet?

Antigone.

Liebe trotzet der Gefahr,
Und ich weiß — ſein Loos iſt Tod!
(Nach einer kleinen Pauſe, mit Würde.)
Omar Paſcha muß ja wohl
So den Heldenmuth beſtrafen,
Mit dem mein Antiochus

Digitized by Google

Einſt für ſeines Volkes Freiheit,
Für der Menſchheit heil'ge Rechte
Blut und Leben freudig wagte.

Omar.

Glaubſt Du das? Wozu der Schritt dann,
Der Dir ſelbſt Verderben bringt?
Antwort gieb, was drängte Dich,
Hier, bei Deinen ärgſten Feinden,
Den Verlornen aufzuſuchen? —

Antigone.

Nur ein Diener des Propheten,
Der nie wahre Liebe kannte,
Dem des Harems enge Schranken
Wandelbare Gunſt beſchützen,
Hätte ſolche Frage nöthig.
Jedes Loos mit Dem zu theilen,
Den ſich einſt mein Herz erkoren,
Hab' ich am Altar geſchworen;
Mich trifft Alles, was ihm droht!
Mit ihm glücklich einſt und frei,
Bin ich jetzt mit ihm verloren,
Geh' ich jetzt mit ihm zum Tod.

Omar.

Meinſt Du, daß Antiochus
Dich und ſeine beiden Kinder
So gelaſſen in den Händen
Seiner Feinde wiſſen werde?

Antigone.

Weiß er doch, daß ohne ihn
Ich kein Leben denken kann!
Fühlt er doch, wie ich es fühle,
Daß wir unſer beſtes Daſeyn
Nur vereint empfinden können,
Daß ſich auch der Kinder Schickſal
Mit des Vaters Loos entſcheidet.
Laß mich d'rum den Gatten ſehen;
Voll Vertrauen, daß ein Menſch
Mir die menſchlichſte der Bitten
Nicht verſage, kam ich her!

Digitized by Google

Omar.

Liebt Dich Dein Gemahl?

Antigone (verwundert).

Die Frage —

Omar (einfallend).

Antwort will ich — liebt er Dich? —

Antigone.

Mehr als ſelbſt ſein eig'nes Leben!
Mehr als ich es auszuſprechen
Wagen kann — mehr als Du, Paſcha,
Es zu träumen nur vermagſt.

Omar (nach kurzer Pauſe).

Nun ſo ſey's — Du ſollſt ihn ſehen!

Antigone (entzückt).

Dank dem Himmel!

Omar.

Dank' ihm nicht!
Nimmer! Euer Wiederſehen
An des Grabes dunkler Pforte
Sey ein Schmerz, der Deinen Gatten
Schwerer treffe als der Tod.

Antigone.

Herr, gelobſt Du wahrhaft mir
Die Erfüllung meiner Bitte?

Omar.

Griechin, glaubſt Du, Omar Paſcha
Habe je ſein Wort gebrochen?
Bei'm Propheten ſchwör' ich Dir:
Ja, Du ſollſt ihn wiederſehen!

Antigone.

Wohl mir!

Omar.

Thörin, Du bereiteſt
Euch nur namenloſe Qual.
Oder meineſt Du, ich werde
Dich und Deine Kinder wieder
Frei entlaſſen? Toller Wahn!

Digitized by Google

Antigone.

Thue, Herr, was Dir gefällt.
Mich trieb eine inn're Mahnung,
Mich trieb eine heil'ge Pflicht,
Deinen Martern weicht sie nicht!
Was Dein Grimm erfinden mag,
Unschuld wird uns Muth verleihen,
Einer schön'ren Sonne Tag
In dem Jenseits uns zu weihen.

Omar.

Wirklich? Nun wohlan, laß prüfen,
Ob Antiochus Gefühle
Wohl so ruhig auch verleugnet?
Ob Du selber so gelassen
Jedem Schmerz entgegen gehst.
Unvorsichtige, — Du selber
Hast die Waffen mir gegeben
Gegen euch; — und, bei'm Propheten!
Schärfen will ich sie sogleich.

Antigone (ahnungsvoll).

Welche Waffen?

Omar (mit wilder Freude).

Deine Kinder!
Hier, vor Deinen Augen sollen
Beide sterben. Hin dann eile
Zum Gemahl, bring' ihm die Leichen
Als Geschenk des Wiedersehens;
Doch zuvor —

Antigone

(tief erschüttert eilt in den Hintergrund, entreißt dem Sklaven hastig beide Kinder, umfaßt sie ängstlich).

Halt' ein!

Omar (fortfahrend, mit bitterm Hohn).

Zuvor
Rührt vielleicht ihr Angstgeschrei,
Ihr vergeblich Hülfeflehen
Noch das stolze Herz der Mutter
Und besiegt der Heldin Muth.

Digitized by Google

Antigone (entſetzt).
Wie, Du wollteſt —?
Omar (wie vorhin).
Deine Kühnheit
Nur erproben. — Du erbleicheſt?
Mühſam kämpfend ſeh' ich Dich
Jetzt nach Faſſung ängſtlich ringen?
Nun, Antigone, wohin
Iſt der ſtolze Muth geſchwunden,
Der dem Tod Dich trotzen ließ?
Antigone (ſichtbar nach Faſſung ringend, mit Würde).
Hör' mich, Omar, für das Leben
Meines Gatten bracht' ich heute
Voll Vertrauen Dir das meine,
Ja noch mehr, ich gab das Daſeyn
Meiner heißgeliebten Kinder
Ohne Furcht in Dein Erbarmen. —
Zeig' Dich uns als ärgſter Feind,
Nicht als unbarmherz'ger Henker.
Omar.
Deine Schmähung, kühne Griechin,
Geb' ich Dir zurück. Ihr ſelber,
Wenn ein kleiner Sieg euch krönet,
Seyd die Henker unſers Volks;
Werft die Fackel der Zerſtörung
In Pallaſt und Hütte, mordet,
Was ſich euch entgegen ſtellt.
Nur Vergeltung will ich üben,
Und gerechter wurde nimmer
Eine Rache je vollzogen —
Dieſe Kinder! Ha, willkommen —!
Antigone (einfallend).
Nur mit meinem eignen Leben
Laß ich ſie! — Wie könnteſt Du,
Grauſamer als Löw' und Tiger,
Deine Opfer mehr als tödten?
Omar (mit Schmerz und wildem Hohn).
Mehr als tödten? — Ja, ich will es,
Denn es hat auch mir Dein Volk

Digitized by Google

Mehr genommen als das Leben.
Höre, Griechin, und erkenne,
Welch ein Schmerz in meiner Bruſt
Jahrelang verborgen ruht;
Höre, Griechin, und erkenne
Des verarmten Vaters Herz. —
Vor dem wilden Sturm des Krieges
Auf ein weit entleg'nes Landhaus
War die liebſte meiner Frauen
Mit dem einz'gen Sohn geflüchtet,
Den ſie kaum mir erſt geboren;
Sicher dort vor jedem Unfall
Hielt ich ſie und zog zum Kampf.
Doch, nach des Propheten Willen,
Mußten wir der Uebermacht
Deines Volkes anfangs weichen.
Jubelnd folgten uns die Feinde,
Alles rings umher zerſtörend;
Auch bis zu Fatimens Wohnung
Waren ſie ſchon vorgedrungen,
Und vergeblich blieb mein Streben,
Mir mein höchſtes Gut zu retten.
Aufgeſchreckt von der Gefahr
Und von Todesangſt ergriffen,
Wollte ſich Fatime eilig
Mit dem theuren Kinde flüchten,
Doch zu ſpät — ſchon hatte ſie
Der Empörer Wuth erreicht;
Schon erſtürmten ſie das Haus,
Wo die Arme zitternd weilte,
Feſt das Kind umſchlungen hielt.
Mutterliebe, Angſt, Verzweiflung
Trieben ſie, mit einem Pfeil,
Den ich ihr als erſte Beute
In dem Kriege gegen euch
Einſt geſchenkt, ihr Kind zu ſchützen;
Aber höhnend hatte man
Ihr die Waffe bald entriſſen,

Digitized by Google

Lachend ihr das Kind geraubt,
Um vor ihrem Angeſicht
Es zu tödten; — da von Wahnſinn,
Von Verzweiflung überwältigt
Fluchte ſie dem Volk der Griechen,
Und der Mörder Rache reizend
Mußte ſie — ein ſchuldlos Opfer —
Unter ihren Händen fallen.

Antigone (erſchüttert).

Gott! was ſagteſt Du? ein Pfeil —

Omar (ohne auf ſie zu hören, ſchnell fortfahrend).

So verlor die höchſten Güter
Meines Lebens ich — die Gattin
Und den theuren einz'gen Sohn.
Blut'ge Rache hab' ich damals
Eurem ganzen Volk geſchworen;
Noch vor Allen Deinem Gatten,
Welcher die Rebellen führte.
Darum will ich mir die Wonne
Dieſes Augenblicks erfaſſen,
Will ein zwiefach blutig Opfer
Aly und Fatimen bringen.

Antigone (ſchnell).

Herr, laß mich noch einmal fragen:
Einen Pfeil beſaß Fatime,
Wollte ſich mit ihm vertheid'gen?
Sagteſt Du nicht ſo?

Omar.

So ſagt' ich!

Antigone

(zieht heftig bewegt einen goldenen Pfeil aus ihrem Haar und zeigt ihn dem Paſcha).

Dieſen, dieſen Pfeil? Blick' her!
Dieſen Pfeil vielleicht?

Omar

(reißt Antigone den Pfeil aus der Hand, Schmerz und Grimm ſteigern ſein Gefühl immer höher).

Er iſt es!
Beim Propheten, ich erkenn' ihn.

Digitized by Google

Iſt es möglich, alſo Du,
Du haſt dieſes theure Pfand,
Du die Waffe, die Fatime
Noch mit Todesangſt umſchloſſen?
Deine Hand entweihte ſie?
Ja vielleicht klebt Aly's Blut
Noch daran — ſie war vielleicht
Auch das Werkzeug ſeines Todes!
Ha, entſetzlicher Gedanke,
Willſt Du mir mit Wahnſinn droh'n?
Rache! Rache den Geliebten —

(Er eilt den Pfeil gezückt auf Antigone zu und will nach einem der Knaben greifen. Antigone umſchlingt ihn mit dem linken Arm und hält Omar den rechten abwehrend entgegen.)

Antigone.

Halt! — Du tödteſt Deinen Sohn!

Omar

(ſteht einen Augenblick überraſcht, dann ſpricht er mit erhöhter Heftigkeit).

Spotteſt Du? willſt Du den Schmerz
Eines Vaters noch verhöhnen?
Meinen Sohn habt ihr gemordet —
Deine Kinder opfr' ich ihm!

(Er eilt abermals auf Antigone zu und will ihr den andern Knaben entreißen.)

Antigone

(zieht ihn zurück und verhüllt ihn mit dem Shawl).

Halt! Du tödteſt Deinen Sohn!

Omar

(tritt abermals zurück, dann aber im höchſten Zorne).

Weib, willſt Du mich raſend machen?
Spiele nicht mit meiner Rache!
Hoffe nichts von einer Lüge,
Die Dir Mutterangſt erpreßt.

Antigone.

Beim allmächt'gen Gott des Himmels,
Wahrheit hat mein Mund geſprochen!
Zwar die Unſern, racheglühend,

Digitized by Google

Haben einſt Dein Haus zerſtört,
Die Geliebte Dir ermordet,
Doch der Knabe ward gerettet;
Sein erbarmte ſich ein Krieger,
Welcher ſpäter ihn den Händen
Meines Gatten übergab.
Niemand kannt' ihn, Niemand wußte,
Daß dies Kind das Deine ſey;
Aber eben jener Krieger
Brachte mir auch dieſen Pfeil,
Und nun magſt Du zittern, Paſcha!
Einer dieſer beiden Knaben,
Die Du grauſam morden wollteſt,
Iſt Dein eignes theures Blut.

Omar (betäubt).

Mein, mein Sohn? Es wäre Wahrheit?

Antigone.

Ja, ich ſchwör's beim ew'gen Licht,
Wahrheit iſt es! —

Omar (eben ſo).

Aly lebte?
Wär' es möglich, dieſer Pfeil
Hätte nicht ſein Herz durchbohrt?
Ich bin Vater noch — ich habe
Einen Sohn — (heftig) ha! welcher iſt es?
Rede, rede, Griechin —.

Antigone (feſt und ruhig).

Jeder
Oder Keiner!

Omar (tritt erſtarrt zurück).

Wie, Du wageſt —?

Antigone (wie zuvor).

Hoffe nicht,
Daß ich Dir entdecken werde,
Welches Kind das Deine ſey —
Eh' Du meines Gatten Leben
Mir zum Löſegeld gegeben.

Omar.

Nimmermehr!

Digitized by Google

Antigone (ruhig).
So muß ich ſchweigen.

Omar.
Griechin, fürchte —

Antigone (einfallend).
Drohe nicht,
Jede Drohung iſt vergebens,
Denn Du biſt in meiner Macht,
Ich nicht in der Deinen. Scheinet
Dir das Leben meines Gatten
Ein zu theurer, hoher Preis
Für das koſtbare Geſchenk
Deines Kindes?

Omar (nach einer Pauſe).
Höre mich;
Leben biet' ich Dir für Leben —
Flieh' von hier mit Deinem Knaben,
Wenn Du mir den meinen nannteſt;
Doch Antiochus — er ſterbe,
Seinen Tod begehrt mein Volk,
Und ich hab' ihm Tod geſchworen —

Antigone.
Ich entfliehe nicht — ich ſterbe
Mit dem Gatten — doch es ſtirbt
Mein Geheimniß auch mit mir.

Omar.
Meineſt Du? — Antiochus
Wird mir gern das Räthſel löſen,
Dein und ſeines Kindes Leben
Gern durch ſein Bekenntniß retten.

Antigone.
Nur die Mutter kann entſcheiden.
Gleichen Alters ſind die Knaben,
Und Antiochus ſo lange,
Als Du ſelbſt, von Haus entfernt.

Omar (drohend).
Griechin!

Digitized by Google

Antigone (ruhig).
Thu', was Dir gefällt,
Sey ein Sklave Deiner Rache;
Doch bedenke, Du vergießeſt,
Wie das unſre, auch Dein Blut.
Mag es vor dem ew'gen Richter
Dann den Vater nur verklagen,
Der des Sohnes Mörder war.
Tödten kannſt Du mich, Barbar,
Aber nimmer werd' ich ſagen,
Welchen Dir Dein Weib gebar.

Omar
(ſichtbar mit ſich kämpfend, dann entſchloſſen).
Sterben muß Antiochus,
Sterben magſt auch Du; die Kinder
Sollen bleiben, ſollen leben,
Beide will ich mir erhalten,
Will ſie lieben, ſie erziehen —

Antigone.
Willſt Du das? — Du würdeſt Dir
Doch nur ew'ge Qual bereiten. —
Wenn Dein Herz ſich liebevoll
Zu dem einen Knaben neigte,
Würde nicht der bange Zweifel,
Ob's nicht Kind des Feindes ſey,
Wieder ſchnell Dich von ihm wenden?
Wenn Du um den andern Knaben
Deine Vaterarme legteſt,
Müßte Dich nicht der Gedanke,
Daß vielleicht an Deiner Bruſt
Der verhaßte Sohn des Griechen
Freundlich ruhe, raſtlos foltern?
Beider Züge würdeſt Du
Täglich prüfen, — täglich glauben,
Jetzt den wahren Sohn gefunden,
Jetzt Dein Blut erkannt zu haben —
Würdeſt Dich an jedem Morgen
Wieder neu betrogen ſehen,

Digitized by Google

Und im Meere banger Zweifel
Jeden Abend untergehen.

Omar
(betroffen und unschlüssig — endlich ruft er mit Heftigkeit).
Freiheit, Leben, alle Güter,
Welche diese Erde schmücken,
Sollen Dein sein — aber rede,
Gieb mir meinen Sohn!

Antigone (mit immer gleicher Ruhe).
Umsonst;
Diese Welt hat nur ein Glück,
Nur ein Gut für mich — Du kennst es —
Und allein um diesen Preis
Geb' ich Dir den Sohn zurück! —

Omar (mit wildem Zorn).
Rasende! Du sollst den Frevel,
Sollst den Uebermuth mir büßen;
Ewige Gefangenschaft
Sey dein Loos! — Ich lasse Dich
Nimmer Deinen Gatten sehen,
Nie das Tageslicht erblicken —

Antigone.
Beim Propheten schwurst Du mir
Die Gewährung meiner Bitte,
Den Gemahl zu seh'n; ich weiß,
Wort wird Omar Pascha halten;
Und was Du nachher beschließest,
Ohne Murren werd' ich's tragen.

Omar (in höchster Wuth).
Gieb den Sohn mir erst zurück!

Antigone (fest).
Bei'm allmächt'gen Gott, ich schweige!

Omar
(zückt außer sich vor Wuth den Pfeil, welchen er in der Hand hat, und eilt auf Antigone zu).
Nun, so stirb, verworf'ne Sklavin!
Meine Langmuth ist entfloh'n!

Digitized by Google

Osmin

(ſtürzt aus dem Hintergrund hervor, ihm den Arm haltend).

Herr, was willſt Du thun?

Antigone

(fiel raſch auf ein Knie nieder, mit jedem Arm einen Knaben an ſich drückend).

Vollende!

Vater! morde Deinen Sohn!

Omar

(bebt zurück, läßt den Arm ſinken und verbirgt ſein Geſicht an Osmin's Bruſt).

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Umſchloſſenes Gemach. Antiochus gefeſſelt.)

Erſte Scene.

Antiochus.

Schöner, ruheloſer Traum
Meines Lebens, — ſchwindeſt Du
An geheimnißvoller Pforte
Der in unſ'res Staubes Dunkel
Unbegriff'nen Ewigkeit? (Pauſe.)
Meines Volkes Ketten brechen
Wollt' ich, daß dem Vaterlande
Licht der Freiheit wieder leuchte; —
Doch das Schickſal ſchließt mein Tagwerk,
Und der Traum iſt ausgeträumt. (Pauſe.)
Sänge nur der Siegesruf
Meiner frohbewegten Brüder

Digitized by Google

Mir ein tröstend Grabeslied;
Dürft' ich, mit dem Abschiedswort,
Nur zum edlen Freund mich wenden
Und durch ihn den Scheidegruß
Der geliebten Gattin senden. —
Ja, Antigone, mein Alles,
Du mein ganzes Erdenglück,
Lebe wohl! — es kehret nimmer
Der Ersehnte Dir zurück.
Nimmer wird Dein schönes Auge
Mir ein zweiter Himmel seyn,
Nimmer Deines Mundes Lächeln
Mich entzückt zum Gotte weih'n.
Nicht mehr wird in Deinen Armen
Mir die Welt ein Paradies,
Weil mit umgekehrter Fackel
Mich der Genius scheiden hieß!

Zweite Scene.

Der Vorige. Antigone.

Antigone
(tritt nach einer kleinen Pause ein und eilt auf ihn zu).
Mein Gemahl!

Antiochus (überrascht).
Antigone!

Antigone.
Mein geliebter, theurer Freund!

Antiochus.
Du, Du bist's? — Ich halte wirklich
Dich, Dich selbst in meinen Armen? —
Aber wie —?

Antigone (einfallend).
Das wie verschwindet
Vor dem seligen Gefühl.

Antiochus.
Ist's denn wahr? Weh! — mit Entsetzen
Denk' ich erst — Antigone,

Digitized by Google

Wie kommſt Du an dieſen Ort?
Biſt auch Du gefangen? Hätte
Euch der Feind —

Antigone (einfallend).

Ich bin gefangen,
Bin es für das ganze Leben;
Doch die Feſſeln, die mich binden,
Trag' ich durch der Liebe Macht.

Antiochus.

Wie?

Antigone.

Du ſtaunſt und Dein Auge
Seh' ich fragend auf mir ruhen?
Könnteſt Du mich nicht errathen?
Nun ſo höre: Raſch genug
Kam die Kunde Deines Unglücks,
Raſch genug mußt' ich erfahren,
Daß verwundet und gefangen
Omar Paſcha's Haß Dir droht;
Da, von Lieb' und Angſt getrieben,
Jegliche Gefahr vergeſſend,
Eilt' ich her, um Dich zu ſehen,
Dein Geſchick mit Dir zu theilen
Und —

Antiochus (einfallend).

O Gott! Du konnteſt wagen —?

Antigone.

Wagen? was?

Antiochus.

Dein theures Leben!
Kennſt Du Omar Paſcha nicht?
Weißt Du nicht, wie hoch willkommen
Ihm ein ſolches Opfer iſt? —

Antigone.

Alles weiß ich!

Antiochus.

Welche Macht
Wird vor ſeiner Wuth Dich ſchützen,

Digitized by Google

Wer mein Theuerſtes bewahren?
Nur zu klar wird er erkennen,
Daß er mich in Dir vernichtet.
Ja, Antigone, mich ſehen,
Hieß: dem Tod entgegen gehen.

Antigone.

Kann ich denn das Leben tragen
Ohne Dich? — es wär' mir Qual.
Dies bedenk' und laß mich fragen:
Hat die Liebe eine Wahl?

Antiochus.

O warum das Loos des Kriegers,
Sein Verhängniß mit ihm theilen
Weshalb eigenem Verderben
Rettungslos entgegen eilen?

Antigone.

Und was nenneſt Du Verderben?
Denke, mein Antiochus,
Uns umſchließt ein heilig Band
In dem Einklang unſrer Seelen:
Jenes innige Verſtehen,
Was die reinen Geiſter bindet,
Iſt die Macht, die uns vereint.
Hier gilt keine Erdenſorge,
Hier tritt Freiheit, Leben, Glück
Vor dem höher'n Ruf zurück. —
Und für wen bewahrt' ich mich?
Hab' ich doch in Dir nur Leben.
Es erſtirbt mit Dir, für Dich!

Antiochus.

Wäre dies der Lohn der Treue? —

Antigone.

Was iſt ſchöner als zugleich
Mit dem Heißgeliebten ſterben?
O beklag' es nicht! — Der Mann
Stürmet wild hinaus in's Leben,
Kraft und Muth und That dem Lande,

Digitized by Google

Welches ihn geboren, weihend.
Sein iſt eine höh're Pflicht;
Doch des Weibes treue Liebe
Weihet ihre zarten Ranken
Dem Erwählten, hat in ihm nur
Ihres Daſeyns Eigenthum!
Mit ihm ſiegen oder fallen,
Mit ihm himmelan zu wallen,
Iſt des Weibes Glück und Ruhm!

Antiochus.

Gott, ward darum ich geboren,
Daß die edelſte der Frauen
Ich in mein Verderben reiße!

Antigone.

Klage nicht! Antiochus,
Noch ſind wir nicht ganz verloren.

Antiochus.

Was ſagſt Du?

Antigone.

Auf Vaterliebe
Bau' ich Deiner Rettung Glück!

Antiochus.

Welche Räthſel!

Antigone.

Wiſſe denn:
Jener fremde Türkenknabe,
Den Du mir vor Jahren ſandteſt,
Deſſen Eltern Niemand kannte,
Weil die unglückſel'ge Mutter
Allzuſchnell getödtet ward —
Er iſt Omar Paſcha's Sohn.

Antiochus.

Wär' es möglich?

Antigone.

Ihm gehörte
Jenes ſtill verborg'ne Landhaus,

Welches damals unsre Krieger
In der blinden Wuth zerstörten.

Antiochus.

Ihm? dem Pascha?

Antigone.

Beide Kinder
Haben mich hieher begleitet;
Omar wollt' uns Alle sehen,
Und durch Gottes Fügung wurde
Das Geheimniß so entdeckt. —
Doch den Knaben, welchen er,
Kaum geboren, flüchten mußte,
Kann er jetzt nicht mehr erkennen,
Und ich schweige; — denn nicht eher
Geb' ich ihm das Kind zurück,
Bis ich Dich gerettet weiß.
Mag er toben, mag er wüthen,
Nur Dein Leben ist der Preis.

Antiochus.

Und Du hoffst —?

Antigone.

Ich hoffe Alles,
Denn allmächtig wirket ja
Die Gewalt der Vaterliebe
In des rohsten Menschen Brust.

Antiochus.

Aber mächt'ger wirket noch
Des Tyrannen wilder Haß;
Glaube mir, Antigone,
Diesem Haß muß ich erliegen! —
Aber sprich, mich fasset Angst,
Wo verließest Du die Kinder?

Antigone.

Omar wollte sie nicht länger
Meinen Händen anvertrauen;
Wohlbewahrt in Osmin's Schutz,
Seines Lieblings, weiß ich beide.

Digitized by Google

Antiochus.

Und Du konntest ohne Sorge
Deinen Sohn ihm überlassen?

Antigone.

Sind sie denn nicht jetzt noch Beide
Seine Kinder? — Muß er nicht
Seiner Rache Gluth bezähmen?
Welches Opfer er erwählte,
Rastlos rief ich ihm entgegen:
Geh', vergieß Dein eigen Blut!

Antiochus.

Diese hohe Zuversicht,
Diese wunderbare Ruhe,
Wie ist's möglich, wie vermochte
Deine Seele sie zu wahren?

Antigone.

Wie? — Der inn'ren Ahnung Stimme
Sagt mir, daß ich nur im Tode
Wieder von Dir scheiden werde; —
Nichts mehr fürcht' ich, nein! — die Liebe
Hat mein heißes Fleh'n erhört.
Wohl sind sie zertrümmert,
Die heil'gen Altäre
Der Göttin der Liebe;
Wohl schmücken wir nimmer,
Mit Blumengewinden
Ihr glänzende Opfer;
Es steigen ihr Hymnen
Am hohen Olympos
Wohl nimmer empor.
Doch herrscht Aphrodite,
Die strahlende Tochter
Des schäumenden Meeres,
Noch immer im Herzen
Der Sterblichen all'!
Hier bau'n wir Altäre,

Digitized by Google

Hier bringen wir Opfer,
Und ſind ihrer Nähe
Uns heimlich bewußt.
Es lächelt die Göttin
Der dienenden Feier
Vertrauender Herzen:
Sie ſendet Erhörung
Der liebenden Bruſt.

Antiochus.

O könnt' ich ſie theilen
Die heiteren Träume
Der hoffenden Liebe;
O könnt' ich der Zukunft
Mich kindlich erfreuen!
Doch ach! ich erkenne
Die Boten des Todes!
Sie kommen, ſie breiten
Die nächtlichen Schwingen
Frohlockend herüber
In's blühende Leben; —
Nichts hemmt ihre Schritte
Nichts ſtört ihren Lauf!
Sie trennen gewaltig
Die irdiſchen Bande
Und ſchließen die Pforten
Der Ewigkeit auf.

Antigone.

So laß ſie; — wir ſchweben
Hinauf dann zum Himmel
Als freundliche Sterne,
Als leuchtende Boten
Des Schickſals, erflehen
Am Throne des Ew'gen
Dann Sieg unſerm Volke
Und ſenden die Palme
Des Friedens herab.

Digitized by Google

Dritte Scene.

Die Vorigen. Haſſan (mit Wache).

Haſſan.

Omar ſendet mich hieher,
Der Gebieter will euch würd'gen,
Ihn zu ſehen — folget mir.

Antiochus (ernſt und ahnungsvoll).

Hörſt Du ihn ſchwirren
Den Pfeil des Verderbens?
Es raſſelt der Köcher,
Es ſpannt ſich der Bogen,
Es ſucht ſich der Schütze
Des Mordſinnes Ziel.

Antigone.

So ſey es! — er findet
Nur muthige Herzen,
Er findet zum Schilde
Die himmliſche Macht.
Komm', laß uns gehorchen
Dem Ruf des Tyrannen,
Komm, laß uns befolgen
Sein ſtrenges Gebot,
Verkünd' es nun Freiheit,
Verkünd' es den Tod! (Alle ab.)

Vierte Scene.

(Omar's Zelt.)

Omar. Osmin.

Omar

(tritt in heftiger Bewegung ein; er iſt ohne Waffen, hat nur Fatimens Pfeil im Gürtel).

Nein, Osmin, es iſt vergebens,
Nie erkenn' ich meinen Sohn!
Alles hab' ich ſchon verſucht,
Jedes Mittel aufgeboten —
Grauſam ſpielt der Himmel ſelber
Mit dem Herzen eines Vaters. —

Digitized by Google

Osmin.

Faſſe Muth! — nicht immer wird
Des Propheten Stimme ſchweigen.
Hoffe d'rauf! —

Omar (einfallend).

Vergeb'ne Hoffnung!
In dem Antlitz dieſer Knaben
Wühlt mein Auge ſchon ſeit Stunden,
Doch Fatimens theure Züge
Sind in keinem klar mir deutlich.
Warum ward er mir geboren,
Wenn ich ihn der ſchnöden Liſt
Dieſer Griechin opfern ſoll?

Osmin.

Opfern, Herr? — in Deiner Macht
Steht es ja —

Omar (heftig).

Jedoch das Leben
Des Rebellen wär' der Preis?!

Osmin.

Für den Sohn —

Omar (einfallend).

Geb' ich mein Leben,
Aber nicht den Feind zurück. —
Weißt Du's nicht: ihn hab' ich lange
Schon dem ſichern Tod geweiht,
Dies mit ſchwerem Eid beſiegelt.
Ihn allein hab' ich geſucht
Auf dem weiten Feld der Schlacht,
Ihn allein hab' ich verfolgt,
Wo er auch ſich hingewendet.
Schätze hab' ich weggeſchleudert,
Eh' es endlich mir gelungen,
Durch den feilen Griechen-Sklaven,
Ihn in meine Macht zu bringen.
Und das Alles wäre nun
So umſonſt, um nichts geſchehen?

Digitized by Google

Für den mir geraubten Sohn
Gäb' ich Freiheit jetzt und Leben
Selbst Fatimens Mörder?

Osmin.

Herr,
Dies vermeint Dein Haß; ihr Mörder
War er nicht.

Omar.

Er war es, — ja,
Wenn auch nicht mit eig'ner Hand.
Nimmer wären seine Krieger
Bis zur tief verborg'nen Wohnung
Meiner Gattin vorgedrungen,
Hätt' er nicht, den Sieg benutzend,
Größ'rem Vortheil nachgetrachtet,
Hätte nicht sein Wort, sein Beispiel
Sie mit stärk'rer Wuth entflammt.

Osmin.

War er selber denn dabei,
Als Fatime —?

Omar (einfallend).

Nein, er hatte
Seine Schaar getheilt und folgte,
Eine andere Richtung wählend,
Uns auf unsrer Flucht —.

Osmin.

Nun also?

Omar.

Ist's doch er, und er allein,
Dessen schonungslose Wuth
Mir mein höchstes Kleinod raubte. —
Siehst Du diesen Pfeil? Fatime
Hielt ihn in der Todesstunde;
Nimmer laß' ich ihn — sein Anblick
Nähre meiner Rache Gluth.

Osmin.

Und Dein Sohn?

Digitized by Google

Omar (heftig).

Wo find' ich Rath?

Osmin.

Nirgends, Herr, weil Du die Liſt,
Welche ich Dir rieth, verſchmähteſt.

Omar.

Welche Liſt? — Antigone —

Osmin (einfallend).

Wär' in unſer Netz gefallen,
Wenn Du that'ſt, was ich begehrte. —
Warum gabſt Du ihr die Kinder
Nicht beim erſten Wiederſehen
Ihres Gatten mit? — Verrathen
Hätte ſich alsdann die Griechin,
Hätte in des Vaters Arme
Nur den eignen Sohn gelegt,
Und Du ſelbſt, verborgen lauſchend,
Hätteſt dann in dem Verſtoß'nen
Leicht den eig'nen Sohn erkannt.

Omar (ſpottend).

Schlau berechnet, klug bedacht,
Schade nur, daß Deine Weisheit
Diesmal ihren Sieg nicht feiert,
Weil Antigone mir ſelber
Dieſe Prüfung vorgeſchlagen,
Um zu ſehen, ob ihr Gatte
Seinen Sohn erkennen werde;
Weil ſie mir mit Mutterangſt
Gern die Kinder hätt' entriſſen.

Osmin.

Wie? ſie ſelber hätte Dir —?

Omar.

Dieſe Liſt der feinen Griechin
Konnte wahrlich mich nicht täuſchen;
Mit den Kindern wollt' ich ſprechen,
Sie durch manche Frage locken,
Eine Spur mir zu verrathen,
Doch umſonſt — die zarten Knaben

Digitized by Google

Nennen kindlich froh sich Brüder,
Haben stets sich so genannt,
Wissen nichts von frühern Zeiten
Und verlangen, freundlich bittend,
Zu der schönen Mutter wieder.

Osmin.

Dann, o Herr, kann nur Gewalt
Dich zum sichern Ziele führen.

Omar.

Der Gewalt trotzt diese Griechin,
Und an wem soll ich sie üben?
An ihr selbst? — sie schweigt und stirbt!
An den Kindern? — mord' ich dann
Nicht mein eigen Blut? — Gieb Rath,
Rath verlang' ich! Helfen sollst Du,
Oder Dich auch trifft mein Zorn!

Osmin.

Nun denn — zög're mit der Rache;
Suche Deiner Krieger Schaar
Zu verstärken, eile hin
Wo Antigone gelebt;
Führe die Gefangenen
Mit — und sey gewiß, Du findest
Unter ihren eig'nen Sklaven
Den, der Dir den Sohn entdeckt.

Omar (heftig und bitter).

Warte, zögere, verschiebe
Deine Rache — werbe Krieger,
Dir den Sohn erst zu erkämpfen,
Der vor Deinen Augen lebt,
Duld' auch dieser Griechin Hohn —
O fürwahr, ein Rath, so weise,
So bequem und so untrüglich —

Osmin.

Herr, Du zürnest, und Dein Herz
Muß die Zögerung verwerfen,
Das erkenn' ich; doch welch' andre
Wahl ist übrig? —

Digitized by Google

Omar (entſchloſſen).

Eine noch!
Wenn Antigone den Gatten,
Den ſie ſo unendlich liebet,
Hier vor ihren eignen Augen
Jede Marter dulden ſieht,
Bis ſie mir mein Kind genannt —
Dann von Angſt und Schmerz getrieben,
Wird ſie ſelber das Geheimniß
Mir enthüllen — und ich ſehe
Mich am heißerſehnten Ziel.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Haſſan.

Haſſan.

Herr, wie Du geboten, bring' ich
Die Gefangenen hieher!

Omar.

Gut! — Wie haſt Du ſie gefunden?

Haſſan.

Heit'ren Blicks, wie glückerfüllt,
Ruht das Aug' Antigone's
Auf den Zügen des Gemahls,
Gleich als wär' er einzig nur
Für ſie da auf dieſer Erde. —

Omar.

Und Antiochus?

Haſſan.

Er leidet,
Aber nur für ſie. — Gewaltſam
Will den tiefen Schmerz er bergen,
Der ihn ahnungsvoll durchdringt.

Omar.

Seine Ahnung werde Wahrheit!

Haſſan.

Noch gebeut mir meine Pflicht,
Dir zu melden, daß die Wache

Digitized by Google

Auf des Lagers fernſtem Poſten
Wolken Staubes ſich erheben,
Näher kommen und dann wieder
Plötzlich ſich entfernen ſah.
Die Bewegung ſcheint verdächtig,
Und ſo fürchtet man —

Omar (zornig).

Wer fürchtet,
Seit zerſprengt die Schaar der Griechen?
Und ſeit wann muß Omar Paſcha
Seine Krieger zagen ſeh'n?

Osmin.

Herr, verſchmähe nicht die Vorſicht —
Laß die Unſern wachſam ſeyn.

Omar (nach kurzer Pauſe).

Von unnöthiger Beſorgniß
Biſt auch Du ergriffen? Sey's!
Ich will Deine Warnung hören. (Zu Haſſan)
Führe die Gefang'nen her
Und dann eile, ſelbſt die Urſach
Der Bewegung zu ergründen.

Haſſan.

Ich gehorche Deinem Willen. (Ab.)

Omar.

Doch ſchon naht Antigone;
Geh' und bringe mir die Kinder
Augenblicklich jetzt hieher. (Osmin geht ab.)

Sechste Scene.

Omar. Antiochus. Antigone. Wache.

(Antiochus und Antigone treten ein. Omar bleibt im Vorgrund, Beide ernſt betrachtend. Die Wache bleibt im Hintergrund. Pauſe.)

Omar.

Nun, Antigone, ich habe
Deinen heißen Wunſch erfüllt:
Deinen Gatten ſah'ſt Du wieder —

Digitized by Google

Sage nun, beharrest Du
Immer noch bei Deinem Schweigen?

Antigone.

Omar Pascha kennet ja
Die Bedingung, — er gewähre
Mein Verlangen und ich löse
Alsogleich der Zunge Band.

Omar.

Ha! so wagest Du noch immer
Von Bedingung mir zu reden?
Wenn ich mich herabgelassen,
Leben, Freiheit Dir zu bieten
Für den Sohn — wenn ich sogar
Fast zu Bitten mich erniedrigt,
Glaube nicht, daß mir die Mittel
Deshalb fehlen, mit Gewalt
Den Besitz mir zu verschaffen,
Den Du thörigt mir verweigerst.

Antigone.

Herr, Du hast die Macht zu handeln,
Ich — zu schweigen. —

Omar.

Bei'm Propheten!
Du sollst dieses Schweigen büßen.
Hier in Deiner Gegenwart
Soll Dein Gatte unter Qualen,
Wie sie nie ein Mensch erduldet,
Mich an Deinem Starrsinn rächen.

Antigone.

Was er leidet, trifft auch mich;
Zürne, drohe — doch Du beugest
Nimmer mir den kühnen Muth.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Osmin. Die Kinder.

Omar.

Nicht? — wir wollen es versuchen;
Sieh — hier sind die beiden Knaben.

Digitized by Google

Antigone (erblickt die beiden Kinder und ruft mit Entzücken).
Meine Kinder!
Die Kinder.
Mutter! Mutter!
Antiochus (ſich vergeſſend eilt auf die Kinder zu).
Dieſe Wonne — o mein Sohn!
Omar (hat mit geſpannter Erwartung zugeſehen).
Sein Sohn!
Antigone
(hat mit Blitzesſchnelle beide Knaben raſch dem Antiochus entgegengeführt).
Einer iſt der Deine!
Omar (vor Zorn und getäuſchter Erwartung außer ſich).
Griechin!
Osmin (ihn beſänftigend).
Faſſe Dich, o Herr!
Zähme Deinen Zorn.
Omar
(ſucht ſich mühſam zu faſſen, nach einer Pauſe).
Wohlan,
Noch einmal, zum letztenmale
Frag' ich Dich: willſt Du bekennen,
Willſt Du durch ein Wort —
Antigone (mit Ruhe und Würde).
Ich ſchweige!
Omar (eilt wüthend auf ſie zu).
Raſende!
Antiochus (tritt ihm raſch entgegen).
Zurück, Barbar!
Noch leb' ich, ſie zu beſchützen!
Was Antigone beſchloſſen,
Aendert keine Erdenmacht,
Nur vielleicht der Liebe Flehen
Rühret ſie. Antigone,
Willſt Du länger noch vergebens
Gegen Haß und Rache kämpfen?
Willſt Du Dich dem Tode weihen?
Nimmer wird es Dir gelingen,

Digitized by Google

Mich vom Untergang zu retten; —
So erhalte Dich, bewahre
Für den Sohn Dein theures Leben,
Laß ihn Erbe Deiner Tugend,
Erbe Deiner Größe werden;
Weihe Du durch Lehr' und Mahnung
Ihn zum Helden, zu dem Rächer
Seines Volks und seines Vaters!

Antigone.

Was verlangst Du?

Antiochus.

Einen neuen,
Siegenden Beweis der Liebe,
Die bis heute mich beglückt;
Laß den Trost mir, wenn ich sterbe,
Du doch seyst in Sicherheit;
Gieb ihm seinen Sohn und eile —

Antigone (einfallend).

Halt, Antiochus, nicht weiter!
Grausamer als Omar Pascha
Bist Du selbst und Dein Begehren.
Fliehen soll ich — der Gewalt
Deines Feind's Dich überlassen!
Nimmermehr! der Mutter Daseyn
Kann das Kind nicht mehr beglücken,
Wenn die Quelle ihres Lebens
Mit des Gatten Tod versiegt; —
Doch den Vater ihm zu retten,
Hab' ich feierlich geschworen,
Und ich löse seine Ketten
Oder bin mit ihm verloren!

Omar.

Nun dann —

Achte Scene.

Die Vorigen. Hassan. Etwas später Selim.

Hassan.

Herr, Verrätherei!
Unser Lager ist umgangen,

Digitized by Google

Wir sind überfallen; wüthend
Fechten diese Griechen —

Omar.

Wär' es möglich? — Ha! (Er will hinaus.)

Hassan (ihn aufhaltend).

Zu spät!
Laß erst Deine Wache sammeln,
Dich zu schützen; — höreſt Du
Nicht den wilden Siegesruf
Der Rebellen?

Omar (will fort).

Fort, hinaus!

Selim

(tritt ihm schnell mit mehreren Kriegern entgegen).

Unaufhaltsam naht der Feind!
Rüſte Dich, o Herr, wir stehen
Alle treu an Deiner Seite;
Mit Dir siegen, mit Dir fallen
Iſt die Losung.

Omar.

Folget mir.
Die Verräther zu empfangen!
Meine Waffen her, sie sollen
Theuer ihren Ueberfall
Und das Leben mir bezahlen.

(Osmin entfernt sich, die Waffen zu holen. Hassan ist indessen nach dem Hintergrunde gegangen, man hört Waffenlärm, jedoch noch sehr entfernt.)

Hassan.

Horch, sie kommen immer näher,
Hörſt Du sie? Ihr Feldgeschrei
Iſt der Nam' Antiochus! —

Omar

(der gleichfalls in den Hintergrund getreten war, kehrt außer sich vor Wuth und Rache nach dem Vorgrund zurück).

Wie? Antiochus? So gilt es,

Ihn zu retten, zu befrei'n?
Den Triumph sollt ihr nicht haben,
Dieses Sieges euch nicht rühmen —
Stirb, Verruchter!

(Er reißt außer sich den Pfeil Fatimens aus dem Gürtel und stürzt damit auf Antiochus zu, ihn zu tödten.)

Antigone

(hat alle Bewegungen Omar's beobachtet und wirft sich in demselben Augenblick, wo er naht, vor Antiochus, so daß sie den Stoß auffängt — sie sinkt zusammen mit dem Ausruf:)

Gott des Lebens!

Omar (tritt erschrocken zurück).

Was ist das?

Antiochus (Antigone auffangend).

Antigone!
Wehe mir, Du bist getroffen,
Du empfingst den Todespfeil
Für mich Unglückselgen!

Antigone.

Meine Ahnung ist erfüllt:
Wieder warst Du mir gegeben,
Und nur sterbend laß ich Dich.

Antiochus.

Hülfe, Hülfe, güt'ger Himmel!

(Osmin ist indessen zurück gekommen und bringt Omar's Waffen. Dieser rüstet sich. Der Lärm kommt immer näher.)

Seleukus (von außen).

Sieg! Antiochus! und Sieg!

Mehrere Stimmen (von außen).

Sieg!

Omar (sich plötzlich ermannend).

Hinaus! Dem Feind entgegen!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Seleukus. Krieger.

Seleukus

(indem Omar hinaus will, herein dringend ihm entgegen).

Gieb Dich! Du bist überwunden!

Digitized by Google

Omar (mit Seleukus fechtend).
Nimmermehr!
Seleukus (ſchlägt ihm den Säbel aus der Hand).
Ha ſieh, das Schwert,
Es entſinkt der falſchen Hand,
Du biſt mein Gefang'ner!
Omar (mit verbiſſenem Grimm).
Schickſal,
Deine Tücke muß ich fühlen!
(Die hereingedrungenen Griechen entwaffnen die Türken und bleiben dann ruhig im Hintergrund).
Seleukus.
Rede jetzt, wo iſt mein Freund,
Mein Antiochus, wo iſt er?
Sprich! —
Antiochus (ſchmerzlich).
Seleukus!
Seleukus (freudig).
Ha, Du biſt es!
Dank dem Himmel, daß Du lebſt!
Antiochus.
Fluchenswürdig iſt ein Leben,
Was mich ſolchen Preis gekoſtet.
Seleukus.
Heil'ger Gott! Antigone!
Wer! wer war ihr Mörder?
Antiochus (auf Omar zeigend).
Dieſer!
Seleukus (mit dem Schwert auf ihn zueilend).
Du, Barbar?
Antigone (ſich mühſam aufrichtend).
Halt' ein!
Sieh, Antiochus, der Himmel
Hat mein heißes Fleh'n erhört:
Dein geliebtes, theures Leben
Durft' ich retten, für Dich ſterben;

Digitized by Google

Keine Rache — denn im Tode
Wohnt ja Friede und Vergebung.

Antiochus.

Nein, der Himmel iſt gerecht,
Kann mir Dich nicht rauben wollen.

Antigone.

Faſſe Dich, denn eine Pflicht
Muß ich ſterbend noch erfüllen.
Omar Paſcha — mein Gemahl
Iſt durch Gottes Macht gerettet;
Nun empfang' aus meinen Händen
Deinen Sohn zurück. Ich habe
Ihn gepflegt mit Mutterſorge,
Ihn geliebt wie meinen Sohn.
Schwöre mir, daß Du hinfort
Nimmer willſt die Waffen führen
Gegen mein geliebtes Volk,
Und es wird Antiochus
Dann das Leben und die Freiheit
Dir und Deinem Kind gewähren.

Antiochus.

Was verlangſt Du? Deinem Mörder?!

Antigone.

Weig're meine Bitte nicht!
Gieb dem Sohn — ich flehe ſterbend —
Gieb ihm jetzt den Vater wieder.

Antiochus.

Heilige, was Du gebieteſt,
Soll geſchehen!

Antigone.

Doch fürerſt —
Omar, willſt Du mir geloben —

Omar

(der während dieſer Zeit tief erſchüttert mit abgewandtem Geſicht ſtand, nähert ſich Antigone).

Ja, ich ſchwöre heil'ge Eide,

Digitized by Google

Nie ein Schwert mehr zu erheben
Gegen euch — es treffe mich
Des Propheten schwerster Fluch,
Wenn ich mein Gelübde breche.

Antigone

(winkt ihm, sich zu nähern, und legt des Kindes Hand in die seinige).

Zieh' denn hin — Fatimens Pfeil
Brachte mir die Todeswunde,
Sieh — ihr Schatten ist versöhnt.

Antiochus.

Nein, ich laß Dich nicht, ich folge
Dir in's Grab.

Antigone.

Antiochus,
Du gehörst dem Vaterlande,
Ihm mußt Du die Kräfte weih'n;
Lebe drum und laß den Knaben
Einst des Volkes Stütze seyn.

Omar (tief bewegt).

Welch ein Weib!

Seleukus.

Der Frauen Krone!

Antigone.

Mein Gemahl — mein Sohn — ich scheide —
Schon umhüllt mich dunkle Nacht —
Segen über euch hienieden —
Segen meinem Volk und Frieden! —

(Mit den letzten Worten neigt sie das Haupt und stirbt.)

Antiochus.

Heil'ger Gott! Antigone,
Höre mich —!

Seleukus.

Sie hat vollendet,
Ihre Seele ist schon dort!

Digitized by Google

Antiochus

(läßt die Leiche ſanft aus ſeinen Armen niedergleiten und ſpricht im höchſten Schmerz).

Nehmt ſie hin, ihr Todesmächte,
Nehmt ſie hin, ihr habt geraubt
Mir das Kleinod dieſer Erde.
Was ſoll nun mir noch die Freiheit,
Was ein Leben, das ich haſſe?
O hinweg damit — ich will —

(Er wendet ſich raſch und will einem Griechen ſein Schwert entreißen. Seleukus fällt ihm in den Arm).

Seleukus.

Halt, Antiochus — was willſt Du?!
Hier in Deine Vaterarme
Leg' ich jetzt den einz'gen Sohn.
(Er hebt den Knaben auf und giebt ihn Antiochus.)
Ihn bedenke mit dem Volke,
Das Dich liebt. Erfülle treu,
Was Antigone begehrt,
Dann erſt — biſt Du ihrer werth!

Antiochus.

Sohn Antigone's — mein Sohn!
(Nach kurzer Pauſe wendet er ſich zu der Leiche)
Nimm, du Verklärte,
Himmliſches Opfer
Der heiligſten Treue,
Nimm meinen Schwur!
Ja, ich will leben,
Bis du mir winkeſt,
Bis uns die Gottheit
Wieder vereinet. —
Auf, meine Brüder!
Hier, am Altare
Edelſter Liebe,
Laßt uns die Waffen
Weihen zum Kampfe! —

Digitized by Google

Und bin ich den Leiden
Der Erde entfloh'n —
Dann weih' ich dem Volke
Antigone's Sohn!

(Antiochus kniet mit dem Kinde an der Leiche nieder; Seleukus und alle Griechen senken ihre Waffen über Antigone. Omar, auf Demin gestützt, sein Kind mit einem Arm umfassend, betrachtet die Gruppe mit stillem Ernst.)

(Der Vorhang fällt langsam.)

Digitized by Google

Der luſtige Rath.

Hiſtoriſch-romantiſches Luſtſpiel

in fünf Akten

von

F. W. Gubitz.

Digitized by Google

Personen.

Wilhelm, Herzog von Pfalz-Neuburg.
Doktor Stabius, Kanzler.
Caspar Kolbing, genannt **Kauz,** lustiger Rath.
Nigritius, Hof-Apotheker.
Emanuel, sein Sohn.
Perpetua, seine Tochter.
Bebel, Gerichtsvoigt in Ratingen.
Purphurius Ruprecht, Rentschaffner in Mettmar.
Brigitte Klamm.
Cordula Klamm.
Martha Webfen, Wittwe, ihre Muhme.
Benedict Ullrich, Schmiedsgesell.
Kurt, Falkner des Herzogs.
Fletschke, Gerichtsdiener.
Vier Schöffen.
Gerichtsschreiber. Gerichtsknechte. Jäger. Wachen.

Ort: Erster Akt: Herzoglicher Hof zu Düsseldorf. Zweiter Akt: Bei dem Dorf Rheinbach. Dritter Akt: Gerichtssaal in Ratingen und bei dem Dorf Rheinbach. Vierter Akt: Ratingen. Fünfter Akt: Herzoglicher Hof zu Düsseldorf.

Zeit: Erste Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts.

Digitized by Google

Erſter Akt.

(Hofraum des altgothiſchen Schloſſes in Düſſeldorf. Auf einer Seite Schloßflügel mit Treppen-Eingang, auf der andern Nebenflügel, worin die Schloß-Apotheke. Hier ein laubenartiger Baum, unter demſelben eine runde Bank, auf welcher Kauz ſitzt, ſinnend vor ſich nieder ſchauend. Im Hintergrunde Kurt und mehrere Jäger.)

Erſte Scene.

Kauz. Kurt. Nigritius. Dann Emanuel und ſpäter Perpetua.

Nigritius (aus der Apotheke kommend).

Hier, Kurt, Arquebuſade und Wundbalſam friſch aus dem Laboratorium. Nehmt's mit auf die Jagd, Kurt! Hält doch unſer junger Herzog nicht viel von Vorſicht, zumal bei'm Waidwerk. Ohne Beulen und Wunden geht's nicht ab, nehmt's mit, Kurt!

Kurt.

Danke der Fürſorge, Herr Nigritius! — und Fürſorge thäte für Hof und Land weiter noth in gar Vielem.

Nigritius.

St! Wahrt Eure Zunge, denn ſo Ihr ſie verbrennt durch Vorwitz, hab' ich kein Heilmittel, und für das Jugendbrauſen

des gnädigen Herzogs giebt's keins als die Krisis, die mit den Jahren kommt. Müssen's geduldig abwarten, Geduld frißt den Teufel!

Kurt.

Kann ihn aber nicht verdauen! Gut indeß, ich nehme Eure Waare mit auf den Sattel, sie taugt freilich nur für die geringsten Verletzungen. (Ab mit den Jägern.)

Nigritius.

Bös, sehr bös! Die Halsstarrigkeit immer weiter um sich greifend durch Euch, Kauz! (Schlägt ihn sanft auf die Schulter.) Und Ihr tummelt wohl auch noch die alte Geschichte von den Geschwistern Klamm im Kopf herum!

Kauz (aufstehend).

Im Kopf und Herzen!

Nigritius.

Daß Ihr den Kopf behaltet, laßt's Herz aus dem Spiel, denn für das, was Ihr drinnen habt, mangelt's auch an Heilkraut.

Kauz.

Ich hab's mit Unkraut zu thun, das nicht vergeht!

Nigritius.

Wie schlimm Unkraut nutzbar wird, lernt sich in der Apotheke; man muß es nur richtig verwenden.

Kauz.

Ich will's auf meine Weise, will's zum Land hinauswerfen! (Emanuel wird sichtbar.) Ah, dort kommt Euer Sohn, den ich mit Melchior Klamm's Klagschrift an den Geheimschreiber sandte. Nun, wie ward's!

Emanuel (ihm die Schrift reichend).

Der Geheimschreiber darf dem Herzog nichts mehr vorlegen über diese Sache, der Kanzler hat's verboten.

Kauz.

Nichts vorlegen, doch Alles vorlügen! Ein solches Rechtsgesuch nicht einmal angenommen! — Der Geheimschreiber kriecht in sich selber hinein und wird unter seiner Eselshaut doch keine Sicherheit haben vor dem wölfischen Kanzler. O, wie Diogenes würde man sein Laternenlicht verschwenden, wenn man hier Menschen suchte!

Digitized by Google

Nigritius.

Kauz, Kauz, laßt's Blut nicht überschäumen!

Emanuel.

Ei, Vater, das meinige schäumt auch!

Kauz.

Und das Eurige hat Euch der Bader gänzlich abgezapft, so's ruhig bleibt bei solchem Greuel. Les't, les't! (Er giebt ihm das Schreiben.)

Nigritius (lesend).

„Gnädigster Herr Herzog! Es hat der Rentschaffner Purphurius Ruprecht meinen Vater Andreas Klamm bezüchtigt, er sey seit Jahren die Frohn-Abgaben schuldig, da er doch niemals hiezu verpflichtet gewesen; mein Vater hat aber den Prozeß verloren, sintemalen der Rentschaffner dem Richter eine Summe geliehen, die ihm Jener erlassen, so er wider den Vater freie Hand erhalte. Ist darauf der Richter als Vermittler eingeschritten, daß der Rentschaffner meinem Vater benöthigtes Geld vorstrecke, woraus dessen größtes Unglück erwachsen. Denn durch erwucherten Zins, und weil der Rentschaffner den Nachbarn vorlog, unser Gut habe sich bisher gemehrt in Höllengewalt, dieweil meine Mutter eine Hexe sey, hat er es dahin gebracht, daß uns sämmtliche Habe abgesprochen wurde. Sind uns darüber Vater und Mutter in Gram und Elend verstorben, mich und zwei Schwestern hat der Unhold aus dem Hause vertrieben, und soll dasselbe, wie zuvor Alles, letzlich auch verkauft werden. Bin ich nun gen Düsseldorf gekommen, bei dem Kanzler Recht zu suchen, selbiger schalt mich aber einen Querulanten, und als ich mich deß wehrte, ließ er mich in's Gefängniß werfen. Bitte nun den gnädigen Herrn Herzog demüthigst, mir um Gottes willen zu helfen. Melchior Klamm."

Emanuel.

Das ist Alles wahr, Vater, wir haben nachgeforscht. Was sagt Ihr dazu?

Kauz.

Und zudem mögt Ihr deß gedenken, daß der selige Andreas Klamm mich Verwaisten und Verlassenen von Jugend an unterstützte, auch noch während ich auf der Prager Hochschule mir mein Quentlein Gelahrtheit und Witz holte, um ein leidlicher

Digitized by Google

Narr ſeyn zu können, und ein ſolcher, der den Undank nicht für Weisheit hält.

Nigritius.

Recht löblich von Euch, Ihr werdet's aber nicht hindern, daß Schlauheit und Habgier die Welt lenken.

Kauz.

O ich weiß, ſtürben hier plötzlich die Füchſe und Habichte in Menſchenlarven, auf jeder Meile Wegs lebten nur noch ein paar Einſiedler. Aber unſer Herzog iſt zwar leichten doch biedern Sinns, zu dieſem dringen zu können ſchwer, doch nicht unthunlich.

Emanuel.

Ihr habt's oft ſchon gekonnt —

Nigritius.

Ja, mit klugem Spaß —

Kauz.

Diesmal aber will man mir den Spaß von der Zunge ſchießen und Kanzler und Geheimſchreiber ſchärfen ſich gegenſeitig die Pfeile.

Nigritius.

So laßt ab vom ungleichen Kampf!

Kauz.

Nein! — das Recht liegt ringsum ſchwer danieder, und die Klamm's zu retten darf ich das Verwegenſte nicht ſcheuen! Eilt, Emanuel, und wie verabredet ſagt den Boten vor dem Schloß, es ſolle geſchehen, wie ich's beſtellte.

Nigritius.

Miſcht mir den Sohn nicht ein —

Emanuel.

Laßt mich nur einmiſchen, Vater, vergönnt mir auch ein Abenteuer, ich vertrockne ſonſt ganz bei unſern Büchſen. (Ab.)

Nigritius.

Was wollt Ihr denn aber beginnen?

Kauz.

Nochmals verſuchen, ob dieſen Schreiberſchelmen der gemeinſame Strang, an dem ſie ziehen, nicht um den Hals zu ſchnüren iſt durch die Wahrheit.

Digitized by Google

Nigritius.

Aus einem Nominal-Narren werdet Ihr zum Real-Narren, wollt Ihr wirklich mit widersetzlicher Wahrheit gradaus. Macht sie geläufig, dreht sie rund, wickelt sie in Blendschaum, wie ich meine Pillen —

Kauz.

Die Keinem nutzen —

Nigritius.

Freund Kauz, ob Derlei nutzt, wissen nur Gott und die Natur; daß aber meine Pillen nicht schaden, dafür hab' ich zu sorgen, sonst schaden sie mir, und soll ich Niemand schaden —

Kauz.

Seyd Ihr Euch selbst der erste Niemand! —

Nigritius.

Und das ist gescheidt! Denn überlegt's nur, wie unschädliches Mittel Den, der's empfängt, doch vor schädlichem behütet, so dient bemäntelte Wahrheit, die Keinem schadet, wenn sie auch nicht zufällig wirklich nutzt, doch insofern, als, derweil sie verhandelt wird, nichts Schädliches betrieben werden kann.

Kauz.

Salomonischer Apotheker, hegt dieses Nihilum album, dieses weiße und weise Nichts in Eurem Hirn, ich hab' keine Zelle dafür. Der Herzog hat mich von Prag, wo ich mir mit Schwänken zuweilen durchhalf, in freundlichen Schreiben berufen, und wenn ich hier lustiger Rath wurde, auch meinen Prager Scherznamen beibehielt, so daß hier Keiner weiß, wie ich eigentlich heiße, war's meine Wahl, weil ich mir bedingte, nur im Dienst der Wahrheit zu seyn. Das will man mir verleiden, ich aber mag kein nutzlos Treiben, nicht besser als Müßiggang, mag mir nicht sorglos mit fetten Suppen einen dicken Wanst anmästen als Schwerpunkt, damit ich nicht vor Faulheit umfalle.

(Perpetua tritt aus der Apotheke.)

Nigritius.

Glück zu! Bringt Eure Wahrheit offen zu Markte, dann findet Ihr nirgends Herberge, und die müßt Ihr doch haben, wollt Ihr meine Perpetua heimführen. Möcht' mich auch gern in solche Wahrheit verlieben, man wird aber landflüchtig dabei.

Digitized by Google

Kauz.

Und geſchähe mir das um der Wahrheit willen, Eure Tochter folgte mir —

Nigritius.

Sieh' Einer! Das müßt' ich doch erſt erleben!

Perpetua (hinzutretend).

Ja, Vater, das würdet Ihr erleben! Und noch mehr, Ihr zöget ſelber mit, wenn hier die Redlichkeit vertrieben würde.

Kauz.

Da hört Ihr's!

Nigritius.

Wie mich das Wettermädel kennt! — Aber Du übermüthig Ding, ſchüre das Feuer in Deiner Küche und nicht dem Kauz in ſeinem ſchon allzuheißen Gemüth. Könnt ja doch nur ein Paar werden, wenn er das Viele, was er lernte und weiß, für ſich nutzt und Andere ſeyn läßt wie ſie ſind.

Perpetua.

Nein, Vater; wird die Redlichkeit feig, iſt des Verderbens kein Ende!

Kauz.

Da hört Ihr's!

Nigritius.

Nichts hör' ich als Eure Lehren! So viel Starrköpfigkeit brachte Euer Unterricht in meine Kinder, daß meine väterliche Gewalt zu Schanden wird.

Perpetua.

Ei, Väterlein, Eure Güte hat ja nirgends Geſchick zur Gewalt!

Nigritius.

Still! Da ſchleicht der Kanzler her mit einem Fremden — es riecht plötzlich nach Assa foetida. Marſch, Perpetua, flüchten wir uns zu unſerm Tagwerk — ſchwarzer Tod und ſchleichend Fieber ſind anſteckend!

(Nigritius und Perpetua eilen in das Haus, Kauz zieht ſich raſch ſeitwärts zurück. Der Kanzler und Purphurius Ruprecht kommen unterdeß von der Außentreppe aus dem Schloß.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Kanzler. Purphurius Ruprecht.

Kanzler (ſich vorſichtig umſchauend).

Jetzt fördert Euch ſtill und flink von hier weg. Ihr habt die nöthige beſiegelte Ausfertigung und dadurch freie Hand, könnt nun mit dem Hauſe der Klamm's nach unſerm Ermeſſen verfahren.

Ruprecht.

Euer Gnaden hohe Gunſt werde ich gleichnißmäßiger Weiſe mit unvergänglicher Tinte mir in's Gedächtniß ſchreiben.

Kanzler.

Treibt mir aber die andern Widerſpenſtigen gleichfalls von dannen. Ich werde für fügſamere Unterthanen ſorgen, wenn Ihr das Vorwerk, das an mein Gut grenzt, allmälig zu meinem Vortheil erſteht; es fällt ja für Euch immer auch Rambaftes ab.

Ruprecht.

Ich dank's Euer Gnaden bis in's Unendliche und thue, was Euer Gnaden Recht iſt; denn eines hohen Kanzlers Recht muß jederzeit das unumſtößlichſte ſeyn, und mit dem Bauerngeſchmeiß iſt's ja kein Aushaltens. Wollte man ſich Dank erwerben bei dieſen Leuten, es wär' eben nichts als magere Rede, und ſie blieben karge Trotzköpfe, die, hälfe ich ihnen in den Steigbügel, mir vom Sattel helfen würden.

Kanzler.

Macht jetzt nicht viel Worte —

Ruprecht.

Euer Gnaden können ſich's gar nicht hinlänglich verdeutlichen, wie dieſer Mißwachs von Menſchengeſchöpfen aufgebracht iſt, ſo ich in ſchuldigſtem Gehorſam meines großmüthigen Gönners Befehle zu vollziehen mich nicht entblöde.

Kanzler.

Es iſt Euer Schade nicht und wird's nicht ſeyn. Aber jetzt ſacht von hinnen, hier hat man Lauſcher hinter allen Spalten — hierher hättet Ihr gar nicht kommen ſollen!

Ruprecht (gekrümmt).

Verharre meines glanzerfüllten Herrn Kanzlers unwürdiger Knecht und küſſe gleichnißmäßigerweiſe den Staub von Dero

Digitized by Google

die Weisheit tragenden hohen Füßen, mich zu fernerer Wohlgewogenheit dienſtwilligſt empfehlend.

(Ruprecht ab nach dem Ausgange des Schloſſes. Der Kanzler will dahin zurück, Kauz tritt bedächtig vor, geht im Bogen um den Kanzler und zieht die Kappe.)

Dritte Scene.

Kanzler. Kauz.

Kanzler.

Weshalb iſt denn die Narrenkappe heut ſo höflich?

Kauz.

Ich dacht' eben des Sprüchworts: Kleine Schelme hängt man, vor den großen zieht man die Kappe, da zog ich nun die meinige — eben auch in Gedanken.

Kanzler.

Denkt Geſcheidteres!

Kauz.

Recht gern! Zum Beiſpiel, daß man wirklich zu niedrig, zu weit unten hängt, man ſollte damit höher hinauf.

Kanzler.

Damit Ihr geſchont ſeyd —

Kauz.

Bah, ich kann mit dem beſten Willen nicht ſtehlen, die über mir ſtehen laſſen mir nichts übrig und ſchon der Reſpekt vor den Herrſchaften läßt mich ehrlich. — Aber da ſchlich vorhin Einer von Euch, der ſich wand wie Schlingkraut — ein ſeltſamer Kriechaffe! Er ſah aus, als hätte ſich keine Seele um ſein Geſicht bekümmert, und was ſeinen Körper betrifft, ſo ſpeiſ' er monatlich nur ein Mal und dann zur Erſparniß am Faſttage.

Kanzler.

Was Ihr Alles ſeht!

Kauz.

Das kommt daher, weil Ihr mir noch nicht die Augen verſchloſſen habt wie unſerm gütigen Herzog.

Kanzler.

Dem gnädigen Herrn ſind ſie offen, er wähnt nur nicht, wie Ihr, ſich allein ſehend.

Digitized by Google

Kauz.

Er ſieht jedenfalls nicht alles Unrecht, was Ihr thut, und Ihr thut doch alles Unrecht, was wir ſehen.

Kanzler.

Narrenkeckheit und kein Ende! — ſie muß ihr Ziel finden, denn Ihr mehrt mit Eurem Schreckgeſpinnſt den Widerſpruch im Lande —

Kauz.

Giebt's da Echo's? — ei, wie lieb! denn ich Einzelner würde ſonſt zur Null. Aber fürchtet die Echo's, ſie werden auch zu Dem dort dringen!

(Er zeigt auf den Herzog, der herbeikommt.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Herzog. Dann Kurt.

Herzog.

Da ſeyd Ihr ja noch, Herr Kanzler! Macht drinnen die widrigen Schreibereien ab, zur Jagd zieht Ihr ja doch nicht mit.

Kauz.

Wißt Ihr, Gevatter, weshalb der Kanzler nicht mit zur Jagd zieht?

Herzog.

Nun, ſeine Wohlbeleibtheit läßt ihn kein Pferd beſteigen.

Kauz.

Hoho! — er ſitzt ja ſtets auf dem hohen Pferde, iſt er auch ſchon zu Fuß ein Vierfüßler.

Herzog.

Wie das?

Kauz.

Er ſieht immer mit auf Satansfüßen. Zur Jagd aber zieht er nicht, weil er ſelber ein Gejagter iſt.

Kanzler.

Seinen matten Witz macht er zum Jäger!

Herzog.

So iſt's!

Kauz.

Nach ſich denkt er, man denkt nur an ſich! Nein, ihn jagt ſein Gewiſſen und durch innere Wunden ſchwillt er ſo auf.

Digitized by Google

Herzog.

Treibt's nicht zu arg, Gevatter! Und Ihr, Herr Kanzler, vergeßt nicht, seines Spottes kann Niemand sich erwehren.

Kanzler.

Die Worte eines Narren hör' ich nicht —

Kauz.

Demnach nicht Eure eigenen!

Kanzler.

— oder lasse sie unerwiedert, um nicht seines Gleichen zu seyn.

Kauz.

Das könnt Ihr gar nicht, denn ein Narr vom Gewerbe muß ehrliche Klugheit mitbringen.

(Kurt kommt.)

Herzog.

Genug der Worthatz! (Zu Kurt) Ist das Jagdgefolge bereit?

Kurt.

Ja, fürstliche Gnaden!

Herzog.

Gehabt Euch wohl! Ich bin des Urkundenstaubes und Klaggekrächzes satt, hinaus will ich in Waldesduft und Waldgesang. (Man hört fern dumpfes Glockengeläut.) Doch was ist das? Trauergeläut aller Glocken der Stadt — das muß ein wichtiger Sterbefall seyn. Wer ist der Hingeschiedene? (Alle schweigen.) Keiner weiß es?

(Nigritius, Emanuel und Perpetua kommen hastig aus dem Hause und bleiben betroffen seitab stehen.)

Kauz.

Doch, der Herr Kanzler wird's wissen.

Kanzler.

Wieder eine lose Behauptung — ich weiß nichts!

Kauz.

Daß Ihr nichts wißt, ist eine allgemeine Wahrheit aber keine besondere. Weil er's nicht thut, will ich Kunde geben von dem schweren Sterbefall, über den man in jeder Hütte des Landes hartes Leid trägt und bis in Verzweiflung hinein trauert. Denn umgebracht auf der Todtenbahre liegt — das gute Recht, und hier ist einer der Todtenscheine, den man Euch nicht ein-

Digitized by Google

mal vorlegen wollte. (Er giebt dem Herzog die Klagſchrift des Melchior Klamm.)

Kanzler.

Welch ein frech Beginnen!

Herzog (heftig).

Unerhört verwegen! — und dies Geläut —?

Kauz.

Da man des Landes edelſten Hort, das gute Recht, um eitlen Geldes willen umbrachte, ſorgt' ich, daß ihm mindeſtens für Geld auch die Todtenglocken klingen.

Herzog.

Welch heillos Unterfangen! (Zu Kurt) Eilt, eilt, das Geläut zu ſtillen!

Kauz (zu Kurt, der fort will).

Bleibt! In wenig Minuten ruhen die Glocken!

Herzog

(blickt flüchtig in die Klagſchrift und giebt ſie dann dem Kanzler).

Und dieſe Sache mit den Klamm's, wie oft ſchon mußt' ich ihr mein Ohr leihen, vernahm aber ſtets, es ſey nach Recht und Geſetz gerichtet. Ihr, Herr Kanzler, und der Geheimſchreiber, Ihr ſchwurt darauf!

Kanzler.

Nach den triftigſten Beweiſen, fürſtliche Gnaden!

Herzog.

Und ſo iſt's auch wahr, was Ihr hinzufügtet: es nimmt der Widerſpruch im Lande überhand, fänden aber die Auflehner nicht ſchwindlige Fürſprecher, wären auch keine ſtreitſüchtigen Parteien da, die mich mit eklen Schreibereien plagen.

Kauz.

Hoher Herr, ſoll dem Niedergedrückten der Buchſtab nicht auch noch ein Stab ſeyn, eh' man ihm den Bettelſtab aufzwängt?

Herzog.

Schweigt! Zu innerem Frieden bedarf ich des Vertrauens zu meinen Räthen, und an Euch rief ich mir aus Prag einen luſtigen Geſellen, nicht einen Hofmeiſter, der mich an's Leitſeil nimmt. Als ſolcher ſucht Euch einen Dienſt in der Ferne und meidet die Wiederkehr, bis Ihr Euch bei mir beſſeren Dank verdient, bis Ihr mir auf friſcher That erwieſen habt, womit

Digitized by Google

Ihr mich tagtäglich martert. (Das Jagdgefolge verſammelt ſich.) Auf, Ihr Waidgenoſſen, zur Jagd! — daß ich nicht aus wallendem Blut es härter ſtrafe, eines mich höhnenden Knechtes Knecht ſeyn zu ſollen. Ich will mich als Herrn und Gebieter fühlen — zur Jagd, zur Jagd! (Er eilt in ſtürmiſcher Bewegung mit dem Jagdgefolge ab.)

Kauz (in höchſter Aufregung).

Heiſſa! — nun könnt' ich ja verhungern, wo's mir beliebt! O arglos herziger Herzog, jagteſt Du doch ſtatt des Wildes das ungezähmte Raubgeſindel der Heuchler und Schmeichler!

Kanzler (ſchadenfroh).

Jetzt nehmt das Bein, was Ihr mir ſtelltet, Ihr braucht Eure Beine, um eilend davon zu kommen auf Nimmerwiederſehn!

Kauz.

Danke! Hätt' Euch ſo herrlichen Wunſch für mich nicht zugetraut! Ihr habt indeß zu fürchten, daß er nicht eintrifft.

Kanzler.

Zieht ab mit Eurer Tollheit! (Abgehend.)

Kauz (nachrufend).

Vor dem treuen Hund erbebte der Dieb und bracht' ihn deshalb in den Ruf, er ſey toll; man ſchlug den treuen Hund todt und der Dieb hatte freien Weg! — O ſchlagt zu, ſchlagt nur zu, daß ich hart werde wie der Ambos und den Hammer nicht fühle!

Fünfte Scene.

Kauz. Nigritius. Emanuel. Perpetua.

(Nigritius, Emanuel und Perpetua ſind näher getreten.)

Nigritius (wie zermalmt).

Da habt Ihr's nun, es kam, wie ich vorausſagte!

Kauz (in dauernder Erſchütterung).

Ja, einſtweilig Hofgewicht lernt' ich kennen: federleichten Dank und felſenſchweren Zorn!

Perpetua (bis zu Thränen gerührt).

O kränkt ihn nicht, Vater, er hat ja Leides genug für edle That!

Digitized by Google

Nigritius.

Was ſoll denn aber geſchehen?

Kauz.

Was ich allein gewagt, will ich allein büßen und mir allein Genugthuung ſchaffen gegen die Krümmlinge, die keine andere Meinung haben als die höchſte von ſich ſelber, die allerwege überflüſſig ſind und deshalb das Zählen und Zahlen immer bei ſich anfangen. Weine nicht, Perpetua, fort muß ich freilich, aber ich werde wiſſen, wohin!

Emanuel.

Ich ziehe mit, die Welt iſt ja groß genug!

Kauz.

Doch kleinlich ihr Weſen, und was Ebenbild Gottes ſeyn ſollte, kriecht mit dem Gewürm. — Andre Luft, andre Luft! daß man nicht in Verſuchung kommt, die Schöpfung der Menſchheit für Sünde zu halten!

Nigritius.

Laßt die Menſchheit! Denkt künftig mehr an Euch! Ihr werdet die krummen Wege der Füchſe nicht grad machen, geht alſo lieber neben ihnen her —

Emanuel.

Gebt nicht Schelmenrath, Vater! Ihr ſeyd ſo rechtſchaffen wie Kauz, habt nur nicht ſo viel Muth als er.

Nigritius.

Meinſt wohl, ich wär' ein feiger Haaſ', ich werd's Dir gleich zeigen! (Er holt aus.)

Perpetua.

Laßt nur den Arm fallen, Ihr werdet dem Bruder nicht ſonderlich weh thun!

Nigritius.

Wie mich die Brut kennt! — aber was ſoll denn werden? Das Mädel weint, der Burſch erhebt ſich wider ſeinen Vater, und der Kauz will ſorgen — wofür? Für die Menſchheit — nicht für ſich, nicht für uns — wir gehören wahrſcheinlich nicht zur Menſchheit — immer für Andere —

Perpetua.

— die ſchwer bedrängt ſind, da hat er recht, und ſein Weh will ich gern mit ihm tragen.

Digitized by Google

Kauz.

Baum und Strauch bieten ihre Früchte Allen, brauchen sie nicht für sich selber, und so lehrt die Natur Jedem: du bist auch Andern geschaffen, und deine Gaben gehören nicht nur dir, oder willst du dich beschämen lassen vom seelenlosen Baum?

Nigritius.

Die Natur hat gut fragen, die Früchte vom Baum nimmt indeß doch Jeder, der sie kriegen kann und —

Emanuel.

— wird zum Schuft, wenn sie ihm nicht gebühren.

Nigritius.

Hast recht, Naseweis! Wer aber niemals zugreift, was bleibt Der?

Kauz.

Ein Armer! — doch mir ist's keine Kunst, mit der Armuth auszukommen, sie war mein Taufgeschenk.

Nigritius (in die Tasche fassend).

Hoho! Hier ist des Geldes — Noth sollt Ihr nicht leiden — denn wir wissen längst, Euer Mitleid giebt Eurer Baarschaft Flügel!

Kauz.

Die tragen himmelan. Doch das Eure behaltet, Ehren Nigritius — gegen sonst bin ich just überreich.

Nigritius.

Ja, da nimmt's mein Emanuel. Der Bursch treibt so immer auf Abenteuer — Ihr mögt ihn bei Euch behalten. (Zu Emanuel) Da nimm's, der Kauz weiß ja nicht für sich zu sorgen.

Perpetua.

Ach, wie herzig wacker, lieber Vater!

Emanuel.

Und klug ist er auch, der Vater. Ich hätt' Euch doch keine Ruh' gelassen, denn mir ahnt, daß ich mir draußen einen Schatz entdecken kann und zög' auch ohne Erlaubniß mit Kauz, da er freilich scheiden muß.

Nigritius.

Zuchtloser Junge, der!

Digitized by Google

Kauz (zu Perpetua).

Ja, scheiden muß ich jetzt, doch sey getrost, mein Lieb, ich weiß mich zu wehren. Gern meid' ich diesen Kanzler und seine Spießgesellen, die sich erhaben dünken über die dumme Menge und doch selbst nicht klug, nur anders dumm sind, die an Teufel und Hexenwerk glauben, nur nicht daran, daß ihr eigener Geist zum Teufel ging. Alles werd' ich beweisen dem jungen Herzog, der's mit dem Rechten rechtschaffen meint und nur irrt im Vertrauen. Erfahren soll er: getreue Diener findet man nicht auf dem Trödelmarkt — und doch, wie herb ist's, von ihm mich zu trennen!

Perpetua (ihn umfangend).

Und wohl in Ewigkeit auch von mir!

Kauz.

Nein, Perpetua, ich schwör's bei Deinen Thränen — (zu Nigritius) sie sind Aqua fortis, doch nicht Scheidewasser, glaubt's, Vater Apotheker! Beschwichtigen werd' ich den Sturm, mein verfehltes Meisterstück kühn in beff'rer Weise wieder beginnen, denn ein Mann ist nur, wer, was er soll, auch will. Frisch auf, mein Plan keimt — wir müssen eilend dem mir bekannten Diebsgehülfen Ruprecht nach, der sich gewiß hastet und nur bedauert, daß er nicht etliche Meilen vom Wege stehlen kann. Lebt' wohl — den Krebsgang kenn' ich nicht, und Siegesjubel hol' ich diesem Lande!

(Alle wenden sich zum Abgehen.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

(Ländliche Gegend mit einer verfallenen Bauernhütte. Vor derſelben eine Bank, angrenzend ein Stück Mauer. — Kauz und Emanuel kommen in der Tracht Prager Studenten und ſchauen ſich um.)

Erſte Scene.

Emanuel. Kauz. Dann Cordula und Martha.

Emanuel.

Noch will ſich kein Abenteuer melden, man ſieht uns Larven von Prager Studenten für was oder nichts Rechts an und geht uns höflich aus dem Wege.

Kauz.

Ei, Freund, die Abenteuer ſchaff' ich ſchon. Weiter folgen müſſen wir dem Wuchrer Ruprecht, der mit dem Erlös aus dem verkauften Hauſe der Klamm's heimkehren will. — Hier aber, in dieſer verfallenen Hütte, wohnen die Töchter des Klamm, im Elend wohnen Die, deren Vater mir beiſtand in meiner Armuth. Hier muß mein Plan feſtere Knüpfung ſuchen, und zum Gefährlichſten bin ich entſchloſſen, denn es gilt jetzt auch meine Ehre!

Emanuel.

Daß dem lieben Herzog nicht die Augen zu öffnen waren über das Unheil, ſein Vorfahr wäre längſt dazwiſchen gefahren!

Kauz.

Fehlt zum Seh'n der Wille, hilft nicht Licht noch Brille! — und was nutzt's dem Blinden, daß ſein Vorfahr ſcharf ſah! Doch zurück, da naht wohl, was wir beobachten wollen! (Sie ziehen ſich hinter die Mauer. Martha und Cordula treten aus der Hütte mit Spinnrädern.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Die Vorigen (verborgen). Cordula. Martha. Dann Brigitte.

Cordula.

Seyd bedankt, gute Muhme, daß Ihr mir in's Freie folgt; da drinnen iſt es ſchwül und dunſtig, arbeiten können wir ja auch hier. (Sie ſetzen ſich auf die Bank und ſpinnen.)

Martha.

Wo aber die Brigitte bleibt! Das wenige Geſpinnſt konnte ſie doch längſt dem Krämer in der Stadt verkauft haben und zurück ſeyn —

Cordula.

Wenn's ihr nicht geſchieht wie mir —

Martha.

Du haſt nie recht mit der Sprache 'raus gewollt, was iſt Dir denn begegnet in Düſſeldorf?

Cordula.

Wohin ich ging, überall verfolgten mich Junge und Alte mit vielerlei Neckerei und ſchamloſer Rede —

Martha.

Ja, in jüngſter Zeit hat ſich die Scham zu Tode geſchämt und die Keckheit begräbt ſie.

Cordula.

— und als ich neulichſt von einem Krämer zum andern mußte, weil gar zu geringes Gebot geſchehen auf das Geſpinnſt, da war ich plötzlich umfaßt von zwei übermüthigen Geſellen, hätte mich ihrer auch nicht erwehren können, wenn nicht ein junger Mann, der mit dem Freudenruf: Ein Abenteuer, ein Abenteuer! herzuſprang und die Zudringlichen zurückwarf, mich befreite, indem er zu den Andern ſprach: Mit Euch iſt kein Vertragen, fort da und laßt das Mägdlein unangefochten!

Martha.

Gott lohn's ihm, es war ein weißer Sperling! — Wichen ſie denn gleich?

Cordula.

O nein, er mußte mich nochmals mit Gewalt befreien, und nachdem er die Böſen davon trieb, machten mich Angſt und

Digitized by Google

Scheu unbeweglich, bis der Jüngling vor mir ſtand und ſprach: In Frieden kehrt heim —

Martha.

Ei, was ſtockſt Du denn? — ſprach er mehr?

Cordula.

Nur noch, nachdem er plötzlich innehielt und mich ſeltſam anſchaute: Gedenkt mein, holde Jungfrau! Ich weiß nicht, wie's geſchah, daß ich nun augenblicks entflohen war — und dorthin mag ich ferner nicht, hab' ihm aber in der Beſtürzung nicht einmal gedankt.

Martha.

Nun, dank' ihm im Herzen!

Cordula.

Das thu' ich täglich und ſtündlich! (Brigitte kommt und hat das Geſpinnſt noch.) Ei, Brigitte, da biſt Du ja! Ich dachte ſchon, Dir wäre auch Schlimmes widerfahren.

Martha (aufſtehend).

Nicht doch, die iſt wehrhafter als Du! Doch, was ſeh' ich, Du bringſt das Geſpinnſt zurück?

Brigitte.

Ja, ich hab's nicht verkauft, der Krämerſeelen bin ich ſatt. Erſt ſchmäh'n ſie die Waare, man muß ſich ärgern, dann bieten ſie, als wär's geſtohlen Gut, das Unſereiner nur ſchnell los ſeyn müſſe. Da war ich kurz angebunden und ſagte: wollt Ihr künftig Waare haben, kommt 'naus, wenn's nicht beſſer lohnt, ſie Euch zu bringen. (Sie legt ihr Gepäck ab.)

Martha.

Ach du lieber Himmel, uns hilft nur Demuth, und wir brauchten doch des Geldes —

Brigitte.

Zagt nicht, es wird ſich ein Käufer finden, und was die Demuth betrifft, da können die Dickthuer bei mir lange d'rauf warten. Ich werde tüchtig arbeiten, daß ſich die Waare häuft — aber hungrig bin ich, Muhme! Geht hinein und ſchaut einmal nach der Grütze — ich tret' indeß am Spinnrade, damit nichts verſäumt wird. (Sie ſetzt ſich zum Spinnrade, die Muhme geht in die Hütte.)

Digitized by Google

Cordula.

Haſt Du denn nichts von unſerm Bruder erfahren?

Brigitte.

Nein! Der iſt gewiß weiter gegangen, da hier doch keine Ausſicht für ihn iſt. Wird ſich ſchon melden!

Cordula.

Auch ſonſt iſt Dir nichts begegnet in der Stadt?

Brigitte.

Nichts, als daß ein junger Schäkerer mich in die Wangen kneifen wollte, ich ſchlug ihn aber ſo derb auf die Finger, daß er die linke Hand nöthig hatte, die rechte zu halten, damit ſie ihm nicht abfiel.

Martha (zurückkehrend).

Aber, Brigitte, es iſt doch entſetzlich, daß Du nicht wenigſtens ein paar Heller mitgebracht haſt, wir ſind ja ſo arm wie die Kirchenmaus.

Brigitte.

Zu eſſen haben wir noch — und mit der Kirchenmaus wird's auch nicht ſo arg ſeyn, ſonſt ginge ſie unter die Feldmäuſe, die haben immer vollauf.

Martha.

Du vorlaut Ding, es hat Alles ſeinen Stand und die Kirchenmaus iſt vornehmer.

Brigitte.

Ach, der Hunger bringt herunter und gleicht aus —

Martha.

Wenn auch, eine Feldmaus wird doch keine Kirchenmaus, wie Du keine Prinzeſſin!

Brigitte.

Nun, damit iſt's auch noch nicht aller Tage Feierabend!

Martha.

Nein, ſolch ein Dünkel!

Cordula.

Sey doch nicht ſo hoffährtig, Brigitte!

Brigitte.

Ich wäre doch nicht die Erſte, der's geſchähe! Wie oft hat man uns von Lindanen erzählt, der ſich ein Bär in den ſchönſten Prinzen verwandelte, bei Aminen that's eine Schlange,

Digitized by Google

bei Meliſſen ein ungeſtalter Zwerg — es war immer nur ein Kuß nöthig und Prinz und Hochzeit waren da! Wenn mir nur einmal ſolch Ungeheuer begegnete, auf den Kuß käm's mir nicht an, denn Dreiſtigkeit iſt mir angeboren.

Martha.

Ach, Du gottvergeſſenes Kind! Deshalb haſt Du auch wohl den Köhler Bröms und den Schiffsherrn Kloer ſo abgetrumpft, als Dieſer wie Jener Dich zur Frau begehrte, Jeder ein reicher Mann, der uns aus dem Jammer geholfen hätte.

Brigitte.

Ei, das waren keine Prinzen, aber häßlich und ſchwächlich waren ſie, und da fiel mir ein, daß ich doch eigentlich keinen Andern lieb habe als den Benedict; es ſind's ja auch Alle zufrieden geweſen, Ihr auch!

Martha.

Na freilich, der Benedict iſt ein ehrlicher Geſell, flink bei der Arbeit — Du aber —

Cordula.

Nein, Brigitte, das iſt kein Liebhaben, wenn man ſeinen Schatz von ſich treibt in die weite Welt!

Brigitte.

Was hab' ich ihm denn ſo Arges geſagt? Er ſollt' mir nicht wieder vor die Augen kommen, bis er ſo viel Geld hätte, daß er ſich eine Schmiede herrichten und Meiſter werden könne. Warum lief der Eiſenſchädel gleich wer weiß wohin! Hätt' er nicht aufgehört mit ſeinem Anwerben, wer kann ſagen, was erfolgt wäre!

Cordula.

Ein Mannsbild kann und muß ſich nicht Alles gefallen laſſen.

Brigitte.

Vor der Hochzeit muß er, nachher kann er's wett machen! Ich ſpür's manchmal, daß ich Einen brauche, der mich bändigt, und fing's der Benedict beharrlich an mit dem Bändigen, ich hätt's mir wohl gar bald gefallen laſſen.

Martha.

Ja, Du ſiehſt ſo aus! Nun haben wir ſchon drei Jahre nichts von ihm gehört.

Digitized by Google

Brigitte.

Thut nichts! Sein Herzblut weiß, daß ich ihm treu bin, und er wird wiederkehren, wenn er ein eigen Hausweſen beſchaffen kann.

Cordula.

Wenn Du Dich nur nicht irrſt!

Brigitte.

Fällt mir nicht ein!

Martha.

Das Ende wird ſeyn, Du bleibſt für immerdar ſitzen.

Brigitte.

Mir auch recht! Da kann ich mich rechtſchaffen ausruh'n!
(Benedict wird ſichtbar mit Ränzel und Knotenſtock.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Benedict.

Benedict (ſchon von fern).

Endlich, endlich gefunden, grüß' Euch Gott!

(Alle ihm entgegen.)

Martha und Cordula (freudigſt).

Benedict, Benedict, iſt's möglich!

Benedict.

Ja freilich!

Brigitte (die Freude etwas an ſich haltend).

Alſo Du biſt wirklich wieder da, lieber Benedict?

Benedict.

Ja, Herzens-Brigittchen, und Gott ſey Dank, daß ich wieder da bin!

Martha.

Und willkommen biſt Du auch.

Benedict.

Dank ſchön! — (mit einem Blick auf Brigitte) wenn's nur ſo iſt! (Er wirft Ränzel und Stock zur Erde.)

Brigitte.

Was wird's nicht! Es iſt Dir wohl gut gegangen?

Cordula.

Ach, uns nicht!

Digitized by Google

Benedict.

Erfuhr's leider! Und was mich betrifft, draußen iſt nicht zu-haus! Gemerkt hab' ich's oft, daß unſer Herrgott daheim wohnt, aber nicht in der Fremde. Und als mir ein Landsmann von Eurem Unglück erzählte, da meint' ich, es könnt' mein Glück ſeyn.

Martha.

Biſt wohl hungrig, guter Junge! Viel haben wir nicht —

Brigitte.

Doch ſatt ſoll er werden! (Will nach der Hüttenthür.)

Benedict.

I laß', laß', Brigittchen! Wenn man bei Dir iſt, kommt's Einem vor, als wären niemals Hunger und Durſt auf der Welt geweſen!

Brigitte.

Sieh' mal, wie Du ſchönthueriſch zurückkommſt! Aber haſt Du denn draußen auch manchmal Meiner gedacht?

Benedict.

Manchmal? An Sonn- und Feſttagen vom Morgen bis in die Nacht, in der Woche wollt' ich's nur zum Feierabend, es ward aber doch der ganze Tag d'raus. Wenn's mir gut ging, dacht' ich: ach, wäre doch Brigittchen hier! und ging's mir ſchlecht, dacht' ich: Gott ſey Dank, daß ſie nicht hier iſt!

Brigitte.

Du guter Benedict!

Benedict.

Aber wie iſt's denn — dachteſt Du auch Meiner?

Brigitte.

I, Benedict, fängſt Du ſchon wieder an, albern zu fragen?

Cordula.

Ob ſie an Dich gedacht hat! Den Köhler Bröms und den Schiffsherrn Kloer hat ſie Deinetwegen abgewieſen.

Benedict.

Was — die haben ſich unterſtanden? Da ſoll ja —!

Martha.

Ei, ſie wurden ja keck und ſchnippiſch mit Etſch! Etſch! von ihr verjagt!

Benedict.

Nun, Herzens-Brigittchen, dies Etſch! Etſch! werd' ich Dir mein Lebtage nicht vergeſſen!

Digitized by Google

Martha.

Gebührt sich auch! Nicht alle Mädchen hätten so gethan, Du gabst ja in drei Jahren keine Nachricht von Dir —

Benedict.

Je, Mutter Webfen, es kam mir nichts vor, was sich der Mühe lohnte, es zu verschicken.

Brigitte.

Nun sag' 'mal, wie weit bist Du denn gewandert in der langen Zeit, wohl bis dahin, wo die Welt aufhört?

Benedict.

Nicht völlig so weit! Ich war im Böhmerlande, im Meißnerlande, dann wieder im Böhmerlande und so rundum.

Brigitte.

Da geht's wohl überall recht schnak'sch her?

Benedict.

O nicht eben anders wie bei uns. Die Schmiede beschlagen Pferde, wer Geld hat, thut stolz darauf, was Schneider und Schuster aus ihm machen, die Reichen werden immer reicher, die Armen bleiben arm —

Brigitte.

Du mein Gott, da bringst Du wohl auch nicht gar viel mit?

Benedict.

Viel? Sieh', von Dem, was ich verdiente, blieb immer nur die leere Tasche übrig, und weil's bei'm Handwerk nicht besser wurde, wollt' ich's 'mal anders anfangen. Das Kriegsvolk, was bei uns beschlagen ließ, hatte stets gefüllten Säckel, da versucht' ich's denn auch —

Martha.

Benedict, Du wirst doch nicht unter das wilde Kriegsvolk gerathen seyn —

Brigitte.

— um Dich todtschlagen zu lassen —?

Benedict.

Freilich, Dir zu Liebe, Brigittchen! Ich wurde Reitersmann, war anfangs bei den Hussiten. Da konnte man zu nichts kommen ohne Rauben und Plündern, und das mocht' ich nicht. Nun hört' ich gar, daß ich gegen meinen eigenen Glauben stritt,

Digitized by Google

da lief ich zu den Andern, um's abzubüßen, es ging aber da nicht beſſer zu. Mir Glaub' und Ehre zu retten, zog ich zerlumpt davon und erholte mich wieder bei Hammer und Ambos, weil ich keinen Griff thun wollte in andrer Leute Hab' und Gut.

Brigitte.

Ei was, einen einz'gen tücht'gen Griff hätteſt Du immer thun ſollen!

Benedict.

Wo denkſt Du hin, Herzenskind! — rauben und plündern!

Brigitte.

Herr je, deshalb iſt ja Krieg, nicht wahr, Ruhme?

Martha.

Nun ja, die Lanzknechte, als ſie gegen die Schweizer zogen, haben's bei uns ſattſam bewieſen. Ich war derzeit noch Kind, denk' aber noch heut mit Schrecken daran.

Brigitte.

Siehſt Du! Und wenn Du mich ſo recht übermäßig lieb hätteſt, würdeſt Du auch zugegriffen haben.

Benedict.

Ich hab' Dich lieb, Gott weiß wie ſehr, aber meine Ehrlichkeit muß ich dabei bewahren können, die geht mir über Alles!

Brigitte.

So? Haſt Du nichts als ſo dumme Ehrlichkeit, kannſt Du Dich allein mit ihr vertragen!

Cordula.

Aber, Schweſter, ſieh' doch ein —

Brigitte.

Ei was! Ich will nichts einſehen, als die Möglichkeit, ohne Hunger und Kummer Mann und Frau zu werden!

Cordula.

Aber, wer wird ſich denn gleich bei'm Willkomm zanken!

Martha.

Ja, Kinder, morgen iſt ja auch noch ein Tag! Und daß er die Ehrlichkeit lieb hat —

Brigitte.

Was morgen! Ich will in Ewigkeit keinen Mann, dem irgend Anderes lieber iſt als ich!

Digitized by Google

Benedict.

Seh doch besänftigt, Brigitte! Wir können ja miteinander der Ehrlichkeit vergnügt leben!

Brigitte.

Ja, von Luft und Spinneweben!

Benedict.

Na, na, so mager wird's nicht! Du bist 'ne tüchtige Spinnerin, und Den will ich sehen, der seinen Hammer besser führt als ich!

Brigitte.

Bah, da würd' es doch tagtäglich heißen: Den Käse spare, Butter ist nicht da! — und ich will den Meinen 'was zu gut thun können! Was bringt Dir denn Dein Hammer, wenn Du ihn nicht als Meister führst?

Benedict.

So? Da könnt' ich auch sagen: ich nehme keine Frau, die nur den Meister haben mag und nicht den Benedict!

Martha.

Still doch, Kinder, still!

Cordula.

Gieb doch nach, Brigitte!

Brigitte.

Hört Ihr denn nicht, daß er noch vermessen ist? Da sollt' er auch Wort halten können mit dem Hauswesen!

Benedict.

Nun sey still, sonst wird's nicht gut!

Brigitte.

Was? Das Reden will er mir sogar verbieten? Der Schiffsherr Kloer hat noch nicht gefreit, und der muckst nicht, wenn ich meinen Mund auch noch so weit aufthue —

Benedict.

Es ist genug — übergenug — ich mach' ihm Platz — (er nimmt den Ränzel auf.)

Martha.

J. Benedict —

Cordula.

Laßt's doch überhin gehen!

Digitized by Google

Benedict.

Nein, Cordula, das iſt nicht zum Ertragen! Ich ſcheide und kehre nimmermehr wieder, ſollt' ich auch Geld wie Heu erwerben!

Brigitte.

Nun noch ſo aufſtützig, wo er doch wenigſtens bitten ſollte!

Benedict.

Bitten? nach ſolcher Behandlung? Nein! Trotze Du auf Dein Bischen hübſches Geſicht —

Brigitte.

Was? — ein Bischen nur?

Benedict (den Ränzel anſchnallend).

— Gott wird's ja geben, daß ich's vergeſſe!

Brigitte.

Was? Nur ein Bischen von Geſicht? Mein Geſicht hat mir Gott gegeben, und wer übel davon ſpricht, iſt ein Schelm!

Benedict.

Ein Schelm — ein Schelm? — ich will nicht grob ſeyn gegen ein Weibsbild, mir aber lieber bis an der Welt Ende die Beine ablaufen, als jemals wieder hieher zurückkehren zu ſo häßlicher Bosheit mit hübſcher Larve! (Er ergreift ſeinen Stock und ſtürzt dann ab.)

Martha.

I Benedict — ſeyd doch nicht ſo vernagelten Gehirns — ſie bereut's gewiß! (Martha läuft ihm nach.)

Cordula.

Aber, Brigitte! was haſt Du gethan? — Sieh, Du biſt eine wackere Schweſter, Deine Heftigkeit aber richtet Dich zu Grunde!

Brigitte.

Geht er wirklich?

Cordula.

Konnt' er denn bleiben?

Brigitte.

Warum nicht? Zu Kreuz kriechen konnt' er oder beim Bändigen ausharren! Was würden wir ſonſt für Eheleute! Mit den Händen giebt man uns zuſammen, mit den Füßen laufen wir wieder auseinander, und der Himmel, der erſt voll Geigen hängt, ſchickt ſie als Donnerkeile herunter.

Digitized by Google

Cordula.

Nun, an den Benedict brauchst Du ferner nicht zu denken!

Brigitte.

Hoho! Der läuft nicht weit! — Und doch, die treue Seele! — jetzt wahrhaftig möcht' ich mich schlechter behandeln, wie ich ihn behandelt habe. — Was wird er thun? — ja, wenn er's nicht sieht, kann ich schon nachgiebig seyn — möcht' auch nur wissen, wo er bleibt, der kurzköpfige Trotzgesell! (Hastig ab.)

Cordula.

Da läuft sie hin, so wetterwendisch, weil ihr hoffährtiger Drang zur Hülf' in unsrer Noth im Streit ist mit ihrer Liebe! Ich will wieder hinein; auch im Freien wächst mir keine Freude und mich gemahnt's, als ob's überall riefe: es herbstet bereits in Deinem jungen Leben — mög' es eine Ahnung seyn vom Frühling einer bessern Welt! (Sie geht, ihr Spinnrad mitnehmend, in die Hütte.)

Vierte Scene.

Emanuel. Kauz.

Emanuel (aus dem Versteck hervorbrechend).

Sie ist's, sie ist's! — sie zu finden zog ich aus — und nun ist mein All gefunden!

Kauz (nachtretend).

Ihr kennt also das sanfte Mägdlein — ei, ei, ruft und lauft nach Abenteuern und auf der Landstraße hört man schon von den Euern!

Emanuel.

Laßt mich, laßt mich — ich muß hinein zu Ihr!

Kauz (ihn zurückdrängend).

Halt! Was wir erlauscht, dient mir trefflich. Dazu gehört indeß, auch Ihr müßt hier noch unerkannt bleiben. Ich werd' Euch zu rechter Zeit mit ihr zu sprechen geben —

Emanuel.

Ich kann's ja gleich! —

Kauz.

Geduld! Ihr seyd in den Jahren, wo die erste Selbstüberwindung Wunder thut, und hier bedarf's Prüfung, eh' Ihr

Digitized by Google

mehr des Feuers werft in eines Mägdleins Herz, von dem's dann zum Gehirn steigt. Fort in die Herberg', wo wir Ruprecht und den Schmiedsgesellen sahen — Jenem folg' ich, und Diesen leitet Ihr — an seinem Zorn, das ist ein haltbar Band! — nach dem Eichenring im nahen Walde, wo Ruprecht heut früh an uns vorüber kam —

Emanuel.

Laßt mich nur erst mit Cordula sprechen —

Kauz.

Die Zeit ist kostbar! Ihr wißt, wo Ihr sie trefft, sogar schon wie sie heißt — das ist für einen Tag die Fülle! Ich muß auf den Ruprecht los, der die Bretter nicht vor dem Kopf, sondern vor dem Herzen hat. Zunicht mit ihm! — denn Lasterhafte nicht ausrotten helfen, hilft sie mehren.

Emanuel.

Nur noch einmal laßt mich sie sehen —

Kauz (ihn umdrehend).

Rechtsum! Rückwärts liegt mein Vorwärts und jetzt ist jeder Augenblick wichtig. Meine Liebe gehört Vielen und die Eure kann noch warten und wachsen. Hollah, dort läuft Ruprecht, ich muß ihn überholen! (Er zieht Emanuel mit sich fort.)

Verwandlung.

(Der sogenannte Eichenring im nahen Walde.)

Fünfte Scene.

Kauz. Ruprecht (einen ledernen Geldschlauch tragend).

Kauz (hastigen Schrittes kommend).

Ha, geschwind die Larve vor! (Er bedeckt das Gesicht mit einer schwarzen Halblarve) Jetzt naht der Wolf in meiner Fabel! (Ruprecht will eilend seines Weges, Kauz tritt ihm entgegen.) Heda, gönnt Euch Stillstand, dem Henker hinter Euch entlauft Ihr doch nicht!

Ruprecht.

Was wollt Ihr? Bin erhitzt, kann nicht lange stehen!

Kauz.

Sollt auch nicht! Ihr tragt da das Haus armer Leute im Lederschlauch, er ist Euch zu schwer, werft ab Euern Raub!

Digitized by Google

Ruprecht.

Ihr scheint mich zu kennen, dann wißt Ihr auch, ich bin ein Mann —

Kauz.

Ja, Ihr seyd ein Mann, der keine Furcht hat vor Zwanzigen, die nicht da sind, doch stellt sich Einer, fürchtet Ihr Euch grad so wie vor Zwanzigen, denn Eure Kleider haben das Hasenfell zum Unterfutter. Her mit dem Geraubten!

Ruprecht.

Nimmermehr — mein Geld —

Kauz.

Daß es rolle, deshalb ist's Geld rund, wenn's nicht rollte, wär's dumm — ich will dieses Geldes Klugheit retten!

Ruprecht.

Um Gottes willen —!

Kauz.

Still! — Ihr könntet froh seyn, wenn Gott nichts von Euch wüßte. Daß er aber von Euch weiß, seht Ihr, denn ich bin sein Abgesandter, und gehorcht Ihr nicht ohne Zögern, zeig' ich Euch den Satan. Her mit der Bürde!

Ruprecht (fällt auf die Kniee).

Seyd barmherzig —!

Kauz.

Ah, ich soll Euch erst Beichte hören — das braucht's nicht, ich kenn' Euch durch und durch. Ihr seyd ein Kerl, der sich mit viel Frechheit und wenig Gewissen Säckel und Truhen füllt und der sich jetzt glücklich schätzen kann, daß ich auch den schlechtesten Baum zu werth halte, als daß Ihr Euch daran hängen dürftet, thut's zuhaus in Eurem Diebsnest! Ein Kerl seyd Ihr, der um eines Apfels willen des Nachbars ganzen Fruchtgarten den Dieben preisgiebt, und so geübt im Zugreifen, daß Eure Raubkunst noch sehr geschmält ist, wenn Euch der ärgste Wegelagerer als sein Muster nennt. Von Euren Händen dient die eine zum Nehmen, die andere zum Behalten, und nur zu angenehmer Abwechselung sollt' Ihr's endlich einmal mit dem Geben versuchen. Jetzt steht reuig auf und werft ab Eure Last!

Ruprecht.

Aus gnädigem Mitleid — laßt uns theilen!

Digitized by Google

Kauz.

Wohl! Doppelt giebt, wer ſchnell giebt! Gebt alſo ſchnell, und ich nehm's nur einfach, was übrig bleibt, mögt Ihr behalten — einmal aber gebt Ihr's vollſtändig her!

Ruprecht.

Laßt mir ein Drittel — mit dem Ganzen nehmt Ihr mir auch mein Leben!

Kauz.

Eine ſchlechte Zugabe, die könnt' Ihr gleichfalls behalten. Ihr ſeht, wie freigebig ich bin! Nun aber weiter keinen Aufenthalt, ſonſt zapf' ich Euch doch das böſe Blut ab! (Er zeigt einen Dolch.)

Ruprecht (aufſpringend).

Bringt mich nicht um — Gnade, Gnade!

Kauz.

Ihr ſeyd gewiß lieber ein lebender Lump als ein todter Geldſack, ich hätte aber bereits dieſe Spitze gebraucht, Euer Herz zu treffen, wüßt' ich nicht genau, daß Ihr keins habt; ich ſcheue jedoch nicht die Mühe, Eure leerſte Stelle zu ſuchen, gehorcht Ihr nicht augenblicks. Zum letzten Mal: Her die Bürde oder Ihr ſeyd eine Leiche! (Mit gehobenem Dolch.)

Ruprecht.

Fort mit der Waffe, fort! Da habt Ihr! (Er wirft den Lederſchlauch zu Boden und läuft davon.)

Sechste Scene.

Kauz. Dann Benedict.

Kauz (lachend die Larve beſeitigend).

Haha! Der läuft als müßt' er im Gottesurtheil über glühend Eiſen! Und nun, du verführeriſch Metall, Gutes zu wirken ſchaff' ich dir Gelegenheit. Fürerſt ſollſt du mir Köder werden, durch die Ehrlichkeit die Schurkerei im Netz zu fangen. Gewagt muß ſeyn, und ich mag nicht die Nachtmütz' über Ohren und Augen zieh'n, um den Würgern des Menſchenwohls für Ihresgleichen zu gelten. (Benedict wird ſichtbar in wilder Bewegung wie heftig mit ſich ſelbſt redend.) Aufgepaßt, da kommt mein Mann, und kommt mir noch im Zorn. Heda, guter Freund, haltet doch an, Ihr verſchwendet Euern Athem!

Digitized by Google

Benedict.

Ei, ich wollt', ich hätt' keinen Athem mehr, es lohnt nicht, im Erdenqualm Athem zu holen!

Kauz.

Hu, das klingt ja fürchterlich!

Benedict.

Wie's klingt, das geht Euch nichts an, und ich hab' da eben schon Einem die Wege gewiesen, der mich mit unnützer Salbaderei herumzerrte und mir meinen Grimm abzuschwatzen meinte. Und was wollt denn Ihr?

Kauz.

Euch helfen!

Benedict.

Leicht gesagt und schwer gethan!

Kauz.

Ei, Ihr könnt mich ja auslachen, wenn ich's nicht vermag; das ist für Eure Stimmung auch schon ein annehmbares Vergnügen. Wie heißt denn Euer Unglück?

Benedict.

Es heißt Brigitte, ist nach meinem siebenjährigen Glauben die hübscheste Dirne im Lande, die ich auf den Tod lieb habe —

Kauz (einfallend).

— die Euch gleichfalls lieb hat, Euch aber nicht zum Manne will, weil Ihr, armer Schmiedsgesell, nicht Meister seyd —

Benedict.

Was den Meister betrifft, das könnt' ich ihr nicht gradhin verdenken, aber sie ist voll schnippischen Dünkels und läßt mich deshalb abprallen —

Kauz.

— weil Ihr zu ehrlich seyd!

Benedict.

Höll' und Blasebalg! Reden die Bäume im Walde schon von der verdammten Geschichte? Ja, weil ich im Kriege nicht geraubt und geplündert habe und keine Schmiede erwerben kann, soll ich Ihr nicht wieder vor's Gesicht kommen. Mit der Ehrlichkeit weiß ich nicht so viel zu verdienen, ohne Ehrlichkeit mag ich nicht leben, ohne die Brigitte kann ich's aber auch nicht und muß nun sehen, wie ich's Leben los werde.

Digitized by Google

Kauz.

Dann heirathet der Schiffsherr Kloer die Brigitte —

Benedict.

Herr, mit Euch iſt's nicht geheuer, ich packe mich! Aber der Kloer, der will meine Liebſte heirathen — da muß ich mir's Leben wenigſtens ſo lange friſten, bis — na, 's iſt gewiß ſo ein alter Hahnengeck, bei dem der Tod keine Sünde thäte, wenn er ihn holte, weil ich ihn doch nicht todtſchlagen darf. Hätt' ich ihn aber auf dem Ambos, ich wollt' ihn mit dem Hammer ſo kitzeln, daß ihm die Brigitte aus dem Gedächtniß fiele, einſtweilen ſoll er mit meiner geſunden Fauſt vorlieb nehmen! (Er will fort.)

Kauz.

So bleibt doch — Ihr braucht ja weiter nichts als Geld —

Benedict.

O wie klug — weiter nichts! Aber wo's hernehmen, das könnte jetzt dem Teufel ſelber graue Haare machen.

Kauz.

Hm! Der Eine ſcharrt's Geld zuſammen, der Andere wirft's weg. Da in dem Bündel, wenn Ihr's nehmen wollt, findet Ihr zweihundert Gulden, etwas mehr — nehmt's!

Benedict.

Hört — Ihr ſeht mir nicht aus wie der — Gott ſey bei uns! — Ihr ſeyd's aber doch wohl und begehrt nun eine Verſchreibung — mit Blut —

Kauz.

Bewahre! Nichts begehr' ich, als daß Ihr nehmt, was ich nicht mag. Mir wird's zu ſauer, die Laſt nach Hauſ' zu tragen — hab' auch, was ich brauche, und wenn Ihr Euch damit ſchleppen wollt —

Benedict.

Ein wunderlich Abenteuer! — Aber, nähm' ich's nun, der Brigitte wegen, wann ehe verlangt Ihr's denn wieder?

Kauz.

Ei, ſeyd Ihr im Glück, hol' ich's mir theilweiſe, da hab' ich bequemer tragen. Ich bin ein luſtiger Kauz, ſuche luſtige Streiche und will nur ſehen, wie dieſes mir widerwärtige Geld in ehrlicher Hand fruchtet.

Digitized by Google

Benedict.

Ja, wieder bezahlen muß ich's können — und doch, eh' ich danach greife — wenn ich nun in der Herberg' einkehre, iſt's Geld nicht etwa (er bläst über die Hand) pfutſch und ich hab' nichts als Aſch' oder Spreu? — man erzählt Dergleichen!

Kauz.

Bei allem Heiligen, Ihr habt echtes Geld!

Benedict.

Nun denn (er faßt nach dem Schlauch), Gott ſey mein Schutz! — Fürwahr, 's iſt ſchwer — und wem ich zu danken habe, das werdet Ihr mir doch ſagen!

Kauz.

Damit Ihr recht ſicher ſeyd, Ihr findet mich nicht eher, als bis ich ſelbſt zu Euch komme, verſchweig' ich Euch ſogar meinen Namen.

Benedict (freudigſt).

Mich aber ſollt Ihr finden durch luſtigen Hammerſchlag früh und ſpät, denn bald wird's in der Schmiede ſprühen und glühen. — Brigitte dann die Hausfrau — ach, mein guter Herr, ich ſagt' ihr, daß ich laufen wollt' bis an der Welt Ende und konnte doch nicht ans ihrer Nähe. Wie ſchade, daß es ſchon dunkelt, ich heut nicht mehr zu ihr darf — die wird Augen machen über das Wunder! Nun, ſeyd bedankt, und laßt Euch zu rechter Zeit blicken, Ihr empfangt das Eure wieder bei Heller und Pfennig. Mir iſt der Himmel in die Bruſt gefallen — Brigitte und die Schmiede — das giebt eine Glückſeligkeit! — na, nehmt mir nichts übel, ich bin ein Kreiſel oder rolle wie eine Kugel vor Freude! (Er ſpringt von dannen.)

Kauz (ihm nachſehend).

Wackrer, vertrauensvoller Geſell! — Dir folgt das Weh, doch getroſt, es wird Dein Glück! — Rüttle dich auf, verwundet Gemüth — die Luft muß rein werden durch Gewitter, und ob der Blitz einſchlägt —

Nur vorwärts jetzt, der Bogen iſt geſpannt,
Der Pfeil flieg' ab — ihn leite Gottes Hand!

(Er eilt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

(Gerichtssaal in Ratingen. Rechts und links ein paar Säulen, an der einen Seite der lange grün bedeckte Tisch. Kauz und Emanuel stehen auf der Bühne.)

Erste Scene.

Kauz. Emanuel. Dann Bebel.

Kauz.

Viel Zeit ist nicht! Ich erwarte hier den Gerichtsvoigt Bebel — und Eure Liebesgluth muß sich gedulden.

Emanuel.

Ich sah sie! — konnte nicht widerstehen, als ich nach Euerm Auftrag den Schmiedsgesellen Euch zugeführt —

Kauz.

Habt Ihr mit Cordula gesprochen?

Emanuel.

Anfangs nicht, es war ein Abenteuer, nach welchem ich fast glauben möchte, mir fehle der Muth. Als ich dann zum zweiten Mal um die verfallene Hütte schlich, ward sie mein gewahr und eilte auf mich zu, stand nun aber zitternd vor mir, scheu um Vergebung flehend, daß sie mich erkannt und dem Drange, mir zu danken, nicht habe widerstehen können. Ihr Anblick, und was von ihr ich in der Näh' vernahm, hat mein Herz ewig ihr verbunden.

Kauz.

Die Jugendliebe flieht oft mit der ersten Jugend und ewig ist da nicht selten kürzer als wen'ge Jahre.

Emanuel.

O glaubt das nicht von mir —!

Digitized by Google

Kauz.

Ich will's nicht glauben und geb' Euch Anlaß, den Sinn der Jungfrau zu erforschen. Verkündet beiden Schwestern, wie ihr Bruder in Düsseldorf zur Haft kam, und wie nun hier zu Ratingen auch Benedict, von Ruprecht des Straßenraubs verdächtigt, zum Gefang'nen ward.

Emanuel.

O weh, da bin ich unwillkomm'ner Bote!

Kauz.

Sprecht nichts weiter und nichts von mir, der ich Alles, was sich jetzt begab, auch die Haft des Benedict, veranlaßte; Ihr setzt nur hinzu: der Retter sey gefunden — so zwischen Leid und Hoffnung thut ein Mädchenherz sich leicht auf. — Der Gerichtsvoigt kommt, bleibt noch, hier heißt Ihr mein Famulus. (Emanuel tritt in den Hintergrund, Kauz geht dem Gerichtsvoigt entgegen.) Verzeiht, Herr Gerichtsvoigt, daß ich mich Euch, dem berühmten Rechtsbeflissenen, vorstelle —

Bebel.

Ihr seyd, wie mir gemeldet, Doktor Caspar Kolding, kommt von Prag —

Kauz.

Nicht grad' von Prag, jedoch studirt' ich dort im letzten Jahr noch mit Euerm gnäd'gen Herzog, der mich mit seiner Huld beehrt, wie seine Brief' aus jüng'rer Zeit beglaub'gen. (Er giebt die Briefe an Bebel, der sie während des Gesprächs prüft.) Ich will nun zu ihm, doch auf Reisen weit und breit sucht' ich zu lernen im Jus, und Euer Ruf zog mich hieher.

Bebel (geschmeichelt).

Ei wohl, des Rufs erfreu' ich mich — ah, sehr huldvolle Schreiben!

Kauz.

Auch bin ich Medicus, in beiden Facultäten ist's nöthig, den Menschen in das Innerste zu dringen. Nun hört' ich, daß man gestern einen Uebelthäter, des Raubes angeschuldigt, dem Gericht überliefert, und so Ihr's erlaubt, möcht' ich im Gefängniß an seinem Wesen und ungesehen im Verhör an Eurem hochgerühmten Scharfsinn studiren. Zur Praktik fördert Selber-

Digitized by Google

ſchauen und klugen Mannes Vorbild doch zumeiſt. Dem gnäd'gen Herzog möcht' ich auch bezeugen, daß ich in ſeinem Land mich umgethan.

Bebel.

Vortreffliche, werthvolle Briefe! (Giebt ſie zurück) Gern bin ich mit meinen Geiſtesgaben Euch zu Gebot, doch was unſre Gefangenen betrifft, ſo ſetzt mich eben eine Meldung in Verdruß — der Kerkermeiſter iſt erkrankt —

Kauz.

Deß ward ich ſchon berichtet und — ja wohl, mir fällt da ein, mein Famulus könnt' ohn Entgelt zur Aushülf' dienen; ich bitt' Euch, nehmt es an, beglückt würd' ich von dem geringſten Dienſt, den wir zu leiſten vermögen im Lande des mir ſo geneigten Herzogs, der mir ſchon viel des Guten that.

Bebel (ausbolend).

Nun — es wäre anzunehmen — doch das Verhör — wir haben unſre Formen, und man muß bedenken, daß wir dem Pöbel, der ſtets über Rechte grübelt, beizubringen haben, wie wir allein die Dinge überſchauen.

Kauz.

Sehr triftig für der Menge nied'res Treiben! Der Maulwurf grübelt und ſieht nicht, der Adler ſiehet hell im Flug und grübelt nicht.

Bebel.

Was ſo die Begehrlichſten ihr Recht nennen —

Kauz.

Ich kenne das! Die Erde möchten Alle unter ſich theilen und Jeder verlangt dann für ſich allein den Himmel als Zugabe.

Bebel.

Mancher ſteift ſich dabei auf Ehrlichkeit —

Kauz.

Bah! Das iſt ein unbezahlbares Kleinod, man läßt's Jedem, der's zu beſitzen glaubt.

Bebel.

Im Allgemeinen giebt's beſondere Fälle, wo man zwiſchen den Parteien ſchwankt —

Digitized by Google

Kauz.

Der Klügſte nimmt von beiden Parteien, und daß die Gerechtigkeit koſtbar iſt, zähmt den Hader.

Bebel.

Man muß ſich nach den Oberen bequemen, ſo ich nach dem Kanzler, der des Herzogs höchſte Gunſt hat —

Kauz.

Nicht mehr als billig! Drei G regieren die Welt: Gewalt, Gunſt und Geld!

Bebel.

Hab' auch ſelten die Wahl der Schöffen; wird Einer vom Kanzler geſchickt —

Kauz.

Wird er geſchickt, iſt er geſchickt, und alles And're ſchickt ſich dann von ſelbſt. Jeder Sündenfall muß ein Glücksfall ſeyn für den Richter — und wär' es bei dem erſten Sündenfall zum Prozeß gekommen, ging nur der Apfel verloren, das Paradies hätte ſich die Juſtiz erſtritten.

Bebel.

Ich verſtehe, daß wir uns verſtehen! und gebührend, da Ihr zumal des gnäd'gen Herzogs Gunſt habt, willfahr' ich Euch gern in Allem, was Ihr wünſcht. Mögt alſo nach Belieben unſern Verhandlungen beiwohnen und am Hof Euch Meiner in Wohlwollen erinnern.

Kauz.

Habt Dank!

Bebel.

Und ſeht, Ihr habt nicht zu warten, das Gericht beginnt.

(Vier Gerichtsknechte treten ein, ordnen ſich auf eine Seite. Bald folgen die vier Schöffen und der Gerichtsſchreiber.)

Kauz.

So ſtell' ich hinter jene Säule mich, um zugleich in den Mienen zu leſen, die oft mehr verrathen als die Sprache. Nur noch wenige Worte zu meinem Famulus!

(Der Gerichtsvoigt und die Schöffen begrüßen ſich.)

Digitized by Google

Kauz (zu Emanuel).

Thut, wie ich Euch gesagt, wenn wir zuvor uns freie Bewegung im Gefängniß sicherten, und wie Ihr hier helft, helft Ihr Euch dort, wohin Eure Sehnsucht will. (Emanuel entfernt sich, Kauz nimmt seine Stellung hinter einer Säule.)

(Der Gerichtsdiener Fletschke kommt.)

Zweite Scene.

Kauz (verborgen). Bebel. Fletschke. Schöffen. Dann Benedict. Später Ruprecht.

Fletschke.

Gestrenger Herr Gerichtsvoigt, da bring' ich, wie Ihr befahlt, das Felleisen des diebischen Schmiedsgesellen und seinen Knotenstock benebst Geldschlauch.

Bebel.

Legt's auf den Tisch! Habt Ihr auch seine Taschen untersucht?

Fletschke.

Damit fang' ich allemal an; ich weiß, was für mich Rechtens ist, ich leere die Taschen von Amts wegen.

Bebel.

Wohl, und was von Amts wegen geschieht, ist allemal Rechtens. (Zu den Schöffen) Seyd Ihr bereit, meine werthen Herren Schöffen?

Schöffen.

Zu Befehl, gestrenger Herr Gerichtsvoigt!

Bebel.

Lassen wir uns demnach nieder und eröffnen das Gericht. Ihr, Fletschke, führt den Uebelthäter vor! (Fletschke ab. Bebel zu den Schöffen in Vertraulichkeit) Seyd nicht verwundert, gewahrt Ihr einen Fremden; es ist ein weitgereister Rechtskundiger, der seine Kenntnisse bei uns mehren möchte. (Benedict erscheint, begleitet von Fletschke.) Beklagter, tretet vor! (Es geschieht) Wie heißt Ihr und woher?

Benedict.

Ich bin Benedict Ullrich aus Rheinbach bei Mettmar.

Digitized by Google

Bebel.

Wie alt?

Benedict.

Faſt dreißig Jahr.

Bebel (zu den Schöffen).

Noch ein gefährlich Alter, Ihr Herren, das dem Böſen die Verſuchung leicht macht! Weß Handwerks?

Benedict.

Huf- und Waffenſchmied.

Bebel.

Ein verfänglich Handwerk, ſchafft ſich ſelber das Diebs- und Mordgeräth, übt im Zuſchlagen! Habt Ihr körperliche Fehler?

Benedict.

Das gehört ja gar nicht hierher, macht doch nicht langen Umſchweif!

Bebel.

Ein frecher Geſell, will uns lehren, was hieher gehört. Wenn er uns entſpringt, wie ſoll ihn der Steckbrief kenntlich machen! (Zu den Schöffen) Gehört's hieher?

Schöffen.

Ja, Euer Geſtrengen!

Benedict.

Habt keine Sorge, ich entſpringe nicht!

Bebel.

Werdet's nicht bleiben laſſen, ſo Ihr könnt!

Benedict.

Doch! — denn ich bin ein ehrlich ſchuldloſer Mann.

Bebel.

Kennen das! Wer hier ſeine Unſchuld betheuert iſt allemal ſchuldig, und käm's auf's Leugnen an, kein Dieb kriegte den Strick um den Hals. Die körperliche Frage löst ſich vielleicht auf der Folter. Sind das Eure Sachen? (Auf den Tiſch zeigend.)

Benedict.

Ja und Nein!

Bebel.

Ja und Nein? (Zu den Schöffen) Iſt das eine klare Antwort?

Digitized by Google

Schöffen.

Nein, Euer Geſtrengen!

Bebel.

Alſo deutlich mit der Sprache heraus!

Benedict.

Ränzel und Stock ſind mein, das Geld im Lederſchlauch aber hat mir ein Unbekannter angeliehen.

Bebel.

Ei, da möcht' ich das ſaure Geſicht des Unbekannten geſehen haben, als er's Euch anlieh! Geſtohlen habt Ihr's!

Benedict.

Wer mir das nachſagt, der lügt!

Bebel.

Der Kerl iſt ſo dreiſt mit der Grobheit, als ob's 'ne Tugend wäre! Wo hat Euch denn der Unbekannte das Geld angeliehen?

Benedict.

Damit des Fragens ein End' iſt, will ich die wunderliche Geſchichte kurz und treu erzählen. Bei dem Eichenring im Walde fand ich einen Mann, der mein ſeltſam Elend kannte und dies Geld im Lederſchlauch vor ſich liegen hatte. Er trug mir's an als Darlehn, damit ich Meiſter werden und freien könnte, indem er ſprach: er wolle nur wiſſen, wie dies ihm widerwärtige Geld in ehrlicher Hand fruchte. Ich verweigerte die Annahme, bis mich mein Herzleid dazu verführte; dann eilte ich, da es bereits dunkelte, nach der Herberge, wo luſtige Geſellen mir nicht Ruhe ließen, ich mußte ihnen Beſcheid thun. Wie ich nun den Lederſchlauch herbeiholte, einen Gulden daraus zu entnehmen, fiel ein Fremder über mich her, behauptend, ich hätte das Geld geſtohlen, und kaum daß ich ihm eins auf das Lügenmaul verabreichte, da ward ich auch ſchon von Gerichtsknechten ergriffen und in's Gefängniß geſchleppt. Das iſt, Ihr Herren, die ganze vertrackte Geſchichte, und nun braucht Ihr Euch und mich nicht weiter zu quälen mit Euern verrenkten Fragen.

Bebel.

Ein Unbekannter — Darlehn — im Walde — iſt das glaublich?

Digitized by Google

Schöffen.

Nicht glaublich, Euer Geſtrengen!

Bebel.

Fletſchke, laßt den Kläger ein! Jetzt ſoll's Euch bewieſen werden, daß Ihr ein Betrüger und Räuber ſeyd!

Benedict.

Herr, bringt mich nicht in Harniſch! — aber ſchon gut, wer And're anſchwärzt, iſt d'rum noch nicht weiß!

Bebel.

Ein zungengiftiger Kerl, der! Aber wart' nur! (Ruprecht kommt.) Tretet näher! Eure Ausſage ſteht ſchon zu Protokoll, danach ſeyd Ihr der Rentſchaffner Purphurius Ruprecht von Mettmar. Iſt dem ſo?

Ruprecht (ſehr unterthänig).

Ja, Euer Gnaden und Geſtrengen!

Bebel.

Seit wann iſt Euch dieſer Schmiedsgeſell bekannt?

Ruprecht.

Seit er mich meines Geldes beraubte.

Benedict.

Glaubt's nicht, Ihr Herren Richter, der kommt erſt recht in's Lügen!

Bebel.

Nicht gemuckſt! Hier ſpricht nur, wer ſprechen ſoll! — Wo hat er Euch beraubt?

Ruprecht.

Iſt das nicht Einerlei?

Bebel.

Keineswegs! Iſt er ein Straßenräuber, kommt er nicht ungezwickt an den Galgen; iſt er nur Strauchdieb, wird er glattweg gehängt.

Ruprecht.

Nun, es war auf der Straße durch den Wald.

Bebel.

Stimmt nicht völlig mit der Ausſage des Uebelthäters, thut aber nichts! Alſo im Walde! Erkennt Ihr den vor Euch Stehenden genau als Den, der Euch beraubte?

Digitized by Google

Ruprecht.

Damals trug er eine schwarze Larve und war anders angethan, wie denn solch Diebsgesindel stets mit Satanswerk der Hexerei verkehrt. Das Wahrzeichen ist: mein Geld fand sich bei ihm.

Bebel.

Ist nicht bewiesen, daß es Euer Geld ist, wenn schon an Satanswerk zu glauben. Wieviel hattet Ihr an Baarem?

Ruprecht.

Hundert Gold- und hundertdreizehn Silbergulden.

Bebel.

Stimmt nicht! Es sind nur neunzig Gold- und hundert Silbergulden.

Ruprecht.

Dann ist davon genommen, und ich kann nur sagen, bei wem ich mein gestohlenes Geld finde —

Bebel.

Hört, Ihr Herren Schöffen — sein gestohlenes Geld — er verdächtigt sich selber — merkt's Euch!

Schöffen.

Wohl, Euer Gestrengen!

Ruprecht.

— bei wem ich das Geld finde, das muß doch der Dieb seyn!

Bebel.

Ihr seyd irrig, da wäre ja jetzt das hohe Gericht der Dieb — merkt's Euch, Ihr Herren Schöffen!

Schöffen.

Sehr wohl, Euer Gestrengen!

Bebel.

Lassen wir jetzt nicht Eins in das Andere kommen! Die Sache des Klägers ist widersprechend und verwickelt, nur der Raub ist sonnenklar und über den Dieb kein Zweifel. (Er steht auf, die Schöffen auch.) Sintemalen vor dem im Namen des Herzogs von Pfalz-Neuburg gehörig gehegten Gericht der Schmiedsgesell Benedict Ullrich des Raubes überführt worden —

Benedict.

Das ist ja schändlicher Lug und Trug —!

Digitized by Google

Bebel.

— überführt worden, als erkennen Richter und Schöffen zu Recht, daß beſagter Benedict Ollrich durch den Strang vom Leben zum Tode gebracht werde. Von Rechts wegen.

Schöffen.

Von Rechts wegen! (Setzen ſich wieder.)

Benedict.

Ach, du allmächtige Güte! Mich ganz unſchuldigen Menſchen, das könnt Ihr ja vor Gott und dem gnädigen Herzog nicht verantworten!

Bebel.

Werdens verantworten, Niemand wird's hindern. Fletſchke, wieder in's Gefängniß mit dem Verurtheilten!

Benedict.

Ich mache mir nichts mehr aus dem Leben, denn meine Zukunft wäre doch nur Herzweh, aber eh' ich ſo ſchmachvoll ſterbe, will ich mindeſtens erſt vergelten. (Er ergreift haſtig den Knotenſtock.) Macht Ihr mir ſchlecht Wetter im Hirn, da ſoll ein Donnerwetter herausfahren! (Ruprecht und Fleiſchke prallen zurück.)

Bebel (aufſpringend).

Packt ihn, packt ihn!

Benedict.

Halte ſich Jeder mir vom Leibe! Den Stock thu' ich gleich wieder von mir, wer mich aber anrühren will, dem ſchaff' ich einen offenen Kopf! Nicht einmal dieſem Nichtswürdigen (auf Ruprecht deutend) will ich zu Leder, damit mein Wanderſtab nicht unehrlich werde. Aber Ihr da (zu Richter und Schöffen), die Ihr mich zum Betrüger und Räuber macht — ich ſchätze mich nicht für klug, merk' aber doch mit meiner natürlichen Dummheit, daß Ihr eine bübiſch abgefeimte Dummheit habt und einen redlichen Geſellen für ein Meerwunder halten müßt. Da iſt aber nichts zu beſſern, denn wer in ſolcher eingetrichterten Thorheit ſich für weiſe hält, der trägt Narrenſchuh rings mit Eiſen beſchlagen, die er zeitlebens nicht abläuft. Ihr wollt einen rechtſchaffenen Kerl zum Strange verurtheilen, Ihr, die Ihr die allerärgſten Schelme ſeyd —?

Digitized by Google

Bebel und Schöffen.

Packt ihn, packt ihn! (Fletſchte und die Gerichtsknechte wollen heran.)

Benedict.

Zurück! Eh' ich zuſchlage, denkt an die Begräbnißkoſten! Ja, Schelme ſeyd Ihr, Ihr bohrt Löcher in die Geſetze, damit die Habe Anderer durchfällt in Eure Säckel, wie ich das erfahren habe durch das Unglück der biedern Klamm's, die Wortdreſcher Eures Gelichters zu Bettlern plünderten und zu Tode hetzten. Gäbt Ihr Jedem das Seine zurück, reichte nicht aus, was Ihr habt, denn Ihr zehrtet ſchon lange am Gut Anderer; aber endlich wird's auch über Euch kommen, und endlich bleibt nicht ewig aus, denn Gott iſt nicht fern, wo der gerechte Richter fehlt! Und nun ſey's genug! Wer aber bei ſolchem Greuel nicht in Eifer geräth, dem wird auch keine Tugend gerathen, und meiner künftigen Seligkeit ſoll's noch wohlthun, Euch die Wahrheit in's Geſicht geworfen zu haben, wofür ich eines Gotteslohns gewiß bin und Euern Grimm verachte! Jetzt könnt Ihr mich abführen! (Er wirft den Stock auf den Tiſch.)

Bebel.

In Ketten mit dem hölliſchen Ungethüm! Der Satan ſpricht aus ihm!

Benedict.

Den Satan laß' ich hier und geh' mit Gott! (Er geht ruhig zwiſchen zwei Gerichtsknechten ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen (außer Benedict).

Bebel.

Und nun laßt uns noch das Protokoll abſchließen! (Er unterſchreibt, die Schöffen folgen.) Die Beſtätigung des Urtheils ſoll bei dem gnädigen Herzog bald beſorgt ſeyn. (Indem er vortritt zu Ruprecht) Doch worauf wartet Ihr denn noch?

Ruprecht.

Auf was werd' ich warten? Auf mein Geld!

Bebel.

Euer Geld? Sind wir in Eurer Schuld?

Digitized by Google

Ruprecht.

Ich meine das dort liegende Geld!

Bebel.

Absonderlicher Mann, ohne Grund beharrt Ihr bei Eurem Wahn. Eure Angaben waren nirgends zutreffend, und aus Mitleid mit Eurem Unverstande werd' ich Euch darthun, wie sehr Ihr im Irrthum seyd. Nicht wahr, mit Eurem Gelde könnt Ihr machen, was Ihr wollt?

Ruprecht.

Wer sollte mich daran hindern?

Bebel.

Gut! Angenommen sogar, jenes Geld sey Euch gestohlen, worüber der Nachweis mangelt — könnt Ihr mit dem Gelde, das Euch gestohlen, etwas kaufen —?

Ruprecht.

Das nicht, aber —

Bebel.

Könnt Ihr es auf Pfand leihen?

Ruprecht.

Nein, aber da ist —

Bebel.

— nun die Sachlage im Reinen! Wenn Ihr mit dem Euch gestohlenen Gelde — angenommen, dies wäre nicht unerwiesen — nicht machen könnt, was Ihr wollt, so ist's eben nicht Euer Geld, folglich ist es herrenloses Gut und gehört dem gegenwärtigen Besitzer, folglich in diesem Falle dem Gericht. Ist dies schlußgerecht, geehrte Herren Schöffen?

Schöffen.

Vollkommen, Euer Gestrengen!

Ruprecht.

Ihr habt ja doch den Dieb meines Geldes verurtheilt —

Bebel.

Kommt doch nicht wie eine alte Bettel immer wieder auf den falschen Vordersatz zurück!

Kauz

(sacht herangekommen, schlägt Ruprecht auf die Schulter).

Her mit der Bürde oder Ihr seyd eine Leiche!

Digitized by Google

Ruprecht (ihn faſſend).

Das iſt der Dieb, haltet ihn feſt!

Bebel.

Wie, was, den berühmten Doktor Caspar Kolding, der huldvolle Schreiben aufweiſen kann von unſerm gnädigen Herrn, wollt Ihr zum Diebe ſchelten?

Kauz.

Da hab' ich Euch, meine verehrten Herren Kollegen, gezeigt, daß der Mann völlig verwirrt iſt und Jeden zum Diebe macht!

Ruprecht.

Er iſt's — er iſt's!

Bebel.

Unerhört! — Dieſem preiswürdigen Gelehrten vor unſerm Angeſicht ſolche Schmach! — das fordert Genugthuung! — Auf acht Tage in Haft, von Rechts wegen. (Zu den Schöffen) Einverſtanden, Ihr Herren?

Schöffen.

Von Rechts wegen, Euer Geſtrengen!

Bebel.

Fort mit ihm!

Ruprecht (von zwei Gerichtsknechten ergriffen).

Feuer und Schwefel über Euch — aber wartet, ich bin befreundet mit dem Kanzler, der ſoll Euch zeigen, wo gleichnißmäßigerweiſe auf Euern Rindsköpfen die Hörner wachſen.

(Er wird fortgeſchleppt.)

Bebel.

Einen Knebel vor die freche Zunge! Gräßlicher Schimpf!

Kauz.

Laßt's hingehen! Wenn er lügt, lügt er mindeſtens unparteiiſch, denn er nannt' Euch ſämmtlich Rindsköpfe.

Bebel.

Er iſt irr' im Haupt! Euch aber ſind wir höchlichſt dankbar, daß Ihr als kräftige Stütze der Rechtspraktik uns ſo einleuchtend die Verrücktheit dieſes Wüthigen augenſcheinlich werden ließet. Legt es uns nicht zur Laſt, daß Ihr viel des Unſinns anhören mußtet von zwei Teufelsbeſeſſenen.

Kauz.

Keine Sorge! Ich weiß ja, die Sprüche, den Teufel zu

Digitized by Google

citiren, ſind verloren gegangen, er iſt alſo genöthigt, immer bei der Hand zu ſeyn. Doch Ihr wollt nun heim —

Bebel.

Erlaubt, daß ich den Frevelbeweis in Sicherheit bringe. (Zu Fleiſchke, auf den Lederſchlauch zeigend) Tragt's mir nach! — und Ihr, hochachtbarer Kollege, erzeigt mir die Ehre, mit den Herren Schöffen mein Gaſt zu ſeyn.

Kauz.

Verzeiht, ein Schreiben an den durchlauchtigen Herzog muß noch heut abgehen, und ohnedies bin ich in der Seelenkunde befliſſen, weil ich an der Lebenspforte die Menſchen nicht nur durch das Schlüſſelloch möchte geſehen haben. Mit deswegen hielt ich uns den zweiten Uebelthäter feſt, um Beide in ihrer erſten Aufwallung beobachten zu können. Da Ihr ſchon erlaubtet, das Gefängniß zu beſuchen, thät' ich's am liebſten alsbald.

Bebel.

Ich werd' Euch ſogleich ſelbſt dorthin geleiten.

Kauz (zu den Schöffen.)

Viel entgeht mir mit dem Entbehren Eurer gewiß überaus gewitzigten Tafelunterhaltung, meine Herren Schöffen, aber ich will flugs meine Kenntniß ergänzen, denn man merkt's oft, daß ein halber Weiſer kaum ein ganzer Narr iſt. Eurer Weisheit will ich mich hiemit beſtens empfohlen haben! (Wendet ſich zurück.)

Bebel.

Ein geſcheidter Mann, und wie höflich!

Schöffen.

Ja, Euer Geſtrengen! (Alle wenden ſich zum Abgange.)

Verwandlung.

(Die Hütte der Klamm's.)

Vierte Scene.

Martha und Cordula (kommen).

Martha.

Bei uns will das Unglück nicht enden, es bricht über uns zuſammen. Dein Bruder im Gefängniß, und nun noch das

Digitized by Google

Schickſal Benedict's, an dem die Brigitte ſchuld iſt. Man möchte ſich in die Erde wünſchen!

Cordula.

Liebe Muhme, ich zittre wie Ihr. Doch Emanuel ſchickt uns zu ſeinem Vater mit einem Schreiben an den gnädigen Herzog, daß wir flehen für den Bruder, und von dem Benedict verſichert Emanuel, es ſey mit ihm eine eigene Sache, aber nicht gefährlich, darauf könnten wir ſchwören.

Martha.

Ach, Cordula, was iſt uns Menſchenwort nach Allem, was wir erlebten!

Cordula.

Nein, gute Muhme, Emanuel's Worte haben feſten Grund. Geht hinein und ſtützt Euch an dem Gedanken: es wird ſo ſchlimm nicht ſeyn mit Benedict; eh' das Gerücht zu uns kam, hat's wohl viel Lüg' im Wind gefangen.

Martha.

Gott geb's, daß Dem ſo iſt! Ueberlaß' mich aber drinnen mir ſelber und ſchau' nach der Brigitte, ſie läuft ja außer ſich nach weiterer Kunde.

Cordula.

Emanuel iſt ihr ſchon nach!

Martha (mit dem Blick gen Himmel).

Ach, du Allmächtiger, gieb's gnädig! (Ab in die Hütte.)

Fünfte Scene.

Cordula. Emanuel. Dann Brigitte. Später Martha.

Cordula (hin- und hergehend).

Wo die Schweſter finden? — ſie wechſelt die Straße und behält die gleiche Angſt. Der arme Benedict! — nein, er hat ſo böſe That nicht begangen, es iſt falſch Gerede. An mir haftet keine Sorge, Emanuel hat mich ja in Allem getröſtet! Wie fühl' ich mich ſo belebt, ſeit ich ihn wiederſah und weiß, ſein Herz war wie mein's! Vorbei ſind die trüben Stunden, da ich die Blumen beneidete um ihr raſches Verwelken; — gern hätt' ich's für eine Roſe übernommen, denn die Blume kann ja kein ander Leid haben als ihr Verwelken. (Emanuel wird

sichtbar.) Da ist er! — o wie willkommen! Hast Du Brigitten gefunden?

Emanuel.

Ich fand sie und wollt' sie herführen, sie weiß sich aber nicht zu zähmen und fragt Jeden nach Benedict, dessen Rettung doch gewiß ist.

Cordula.

Weil Du's versicherst, glaub' ich's!

Emanuel.

Und Brigitte selber kann ihn retten.

Cordula.

Wie das?

Emanuel.

Ob ich voraus auch Brigitten nur wenig sage, vertraue mir. Nicht wahr, Du thust es?

Cordula.

Gewiß! Ich mein', ich hätte keine andre Pflicht als Dir zu vertrauen, und nicht widerstehen wird, wem's so erging wie mir.

Emanuel.

Und wie erging's Dir denn?

Cordula.

Ja, ob das Worte hat! Sieh', als ich Dich zum ersten Mal erblickte, da fuhr ein Blitz mir durch's Herz und seitdem denk' ich mir den Blitzschlag als süßesten Tod. Ganz eben so geschah mir, als ich Dich wiedersah, doch dieses Blitzes Kraft erweckte frisch'res Leben, mir war als verstünd' ich nun erst den Frühling und die Liebe meiner sel'gen Mutter.

Emanuel.

Mein herzig Kind!

Cordula.

Aber — gäb' es für dies Gefühl jemals einen Tod — ich hätt' ihn früher lieber gehabt; müßt' ich jetzt verzagen an Deinem Gelöbniß, mir bräche das Herz nicht mehr so still als vordem, wo nicht Wonnen in mir jauchzten; — es würde nicht mehr ausgehen wie eine Friedensmelodie nur mit der Hoffnung, daß sie in die Ewigkeit hinüber klinge.

Emanuel.

Wandelles ist meine Liebe, sey ruhig darüber!

Digitized by Google

Cordula.

Wär' ich nur nicht so unwissend und arm, leichter würd' ich mich beschwichtigen —

Emanuel.

Dein reiches Herz giebt an Allem genug!

Cordula.

Durch Dich! — und mir ist ja nach trostloser Ruh' die freudvolle Unruh' der unermeßlichste Schatz. Da ist Brigitte! — (Ihr entgegen) Wie bist Du verstört, Schwester!

Brigitte.

Das böse Gewissen wacht und ich wäre noch schwerere Sünderin, könnt' es schlafen nach solchem Unheil, wie ich's angerichtet. Das bedürftigste Leben mit ihm wäre ja Seligkeit gegen die Qual, die ich empfinde!

Emanuel.

Faßt Euch und hört mich an!

Brigitte.

Wie war es nur möglich, daß mein eitler Sinn aus meiner Liebesgluth nichts als todte Asche zog!

Emanuel.

Aber so laßt doch mit Euch reden —!

Brigitte.

Was könnt Ihr mit mir reden! — er ist gefangen wegen Raubes, er muß den Tod erleiden, dahin trieb ich's, weil ich ihn höhnte wegen seiner Ehrlichkeit — nun nimmt er mir Herz und Seele mit und fortan wird mir die Welt wüst seyn —

Cordula.

Liebe, gute Schwester —!

Brigitte (weinend).

Nein, eine bitterböse Schwester bin ich; die Augen sind mir aufgegangen, ich sehe in mir das abscheulichste Geschöpf, das keiner Liebe werth ist, und möcht' in's Zuchthaus laufen, um abzubüßen, wenn meine Schuld noch abzubüßen wäre. Ich bitt' Euch um Gottes willen, schmält und tobt wider mich, damit ich nur für Augenblicke anderer Schmerzen denke als dieser!

Emanuel.

Ihr straft Euch selber schon so hart, daß es uns Schande wäre, Eure Marter zu mehren.

Brigitte.

O mir kann der Strafe nicht zuviel werden, ich hab' ja

Digitized by Google

gegen Alle geſündigt, denn von mir hochmüthigem Ding Freundlichkeit erwarten, heißt den Maientag im Jänner ſuchen!

Emanuel.

Aber, Jungfer Brigitte, helfen wollt Ihr doch dem Benedict?

Brigitte.

Helfen, helfen? O Allbarmherziger, wo iſt Hülfe!?

Emanuel.

Ich hab' einen Freund, der hat mir geſagt, ſo Ihr keine Gefahr ſcheut, um Benedict zu befreien, ſo wird er befreit.

Brigitte.

Wie iſt das möglich? — ſo ſäumt doch nicht, ich bin bereit!

Emanuel (zu Cordula).

Leb' wohl, mein Lieb! und frohen Muthes. Bald bin ich wieder hier, die Schreiben an den Herzog und meinen Vater zu bringen. (Zu Brigitte) Erholt Euch aber nur erſt!

Brigitte.

Nein, nein, jedes Zögern vervielfacht mein Elend!

Emanuel.

Und Ihr ſcheut keine Gefahr?

Brigitte.

Gefahr? Ich wär' an ſeinem Tode ſchuld und würd' ihn lieber ſelbſt zwiefach erleiden. Nur hin zu Ihm!

Martha (aus der Hütte kommend).

Was hört' ich? Brigitte, wie wird's Dir ergehen? — vergiß nicht, wie peinvoll wir Deiner gedenken!

Brigitte.

Denkt Meiner nicht, ſo thut's Euch nicht weh! Ich bin's nicht werth, und ob ich's wieder werth ſeyn kann, will ich verſuchen. Ade, Ade! Mich treibt meine Sünde, die mich verfolgt wie ein Geſpenſt, und kann ich die Sünde nicht ſühnen, mich verfolgen wird bis in die Hölle hinein. Iſt aber dem Benedict geholfen, mag mich Gott ſo hart ſtrafen, wie's ihm gut dünkt, ich werfe mich vor ihm nieder und trag' auch die ſchwerſte Marter freudig, denn es giebt keine, die nicht Labſal wäre gegen Das, was jetzt in mir ſtürmt! Ade, Ade!

Martha und Cordula.

Ade, Ade! Gott mit Dir!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Akt.

(Gefängniß. Man ſieht Ketten, doch iſt Benedict frei davon. Der Waſſerkrug und Benedict's Mütze liegen auf der Erde, das Lager iſt in Unordnung.)

Erſte Scene.

Benedict (ſitzend und nachdenkend).

Ich muß wohl arge Sünden unbewußt verübt haben, ſonſt hätte der böſe Feind das nicht an mir vollbringen können. Es iſt ja wahr, er verlockte mich zur Geldgier, als ich auf meine Ehrlichkeit trotzte, und da zeigte mir der liebe Gott, daß, wenn er nicht dabei iſt, ſelbſt die Ehrlichkeit nicht Stich hält. Eine Sünde iſt's auch, daß ich nicht beſſer Geduld hatte mit der Brigitte — eigentlich fehlte ſie doch nur durch zu viel Sorge für eine Wirthſchaft, wegen der ich nicht Wort halten konnte, und mußt' ich denn gleich mit der Galle im Hitzkopf davon rennen? Jetzt kommt die Ueberlegung zu ſpät! Ach, das größte Elend iſt, über meinen Tod hinaus wird ſie glauben, ich ſey wirklich ein Straßenräuber — das iſt bitt'rer als der Tod!

(Man hört ſchließen, Emanuel und Brigitte kommen, Letztere in einem Mantel, einer Mönchskutte ähnlich. — Benedict ſteht auf.)

Zweite Scene.

Benedict. Brigitte. Emanuel.

Emanuel.

Gelobt ſey Gott!

Benedict.

In Ewigkeit! Mein guter Pfleger, ſeyd Ihr wieder da, und wen bringt Ihr denn mit?

Digitized by Google

Brigitte (die Verhüllung abwerfend).
Benedict! — lieber Benedict! (Umfaßt ihn weinend.)

Benedict.
O du himmliſche Güte — Brigitte! Nun will ich gern ſterben, da ich Dich noch einmal ſehe und ſo mild!

Brigitte.
Ach, Du mein armer, treuer Benedict, ſo müſſen wir uns wiederſehen! — es drückt mir's Herz ab, denn ich bin ſchuld.

Benedict.
Glaub' doch das nicht! Nichts iſt ſchuld als mein Trotz, und Alles ausgeglichen, kann ich nur im Tode ſagen: lieb haſt Du mich doch!

Brigitte.
Wer ſollt' es nicht! und ich weiß nun erſt recht, daß ich Dich lieber habe als die ganze Welt. Aber ich muß einen Mann haben, der's hindert, ſonſt zünd' ich überall Hader an, und hätteſt Du mir mit Macht das wirrſche Hirn zurecht geſchoben, mein Herz wäre ja oben geblieben und ich hätte begriffen, daß Deine Liebe reicher iſt als der reichſte Schatz. Wie's nun gekommen, ach, da wär's beſſer, Du hätteſt mich niemals lieb gehabt.

Benedict.
Was meinſt Du denn damit?

Brigitte.
Ach, ich bin ja Dein größtes Unglück! Ich hieß Dich plündern und rauben, und weil Du mich ſo über Gebühr liebteſt, haſt Du es leider gethan. Deine Sünde iſt mein und mir in alle Ewigkeit nicht zu vergeben!

Benedict.
I bewahre! Wenn Du mir auch in alle Zeit hinein weh gethan hätteſt, ich vergäb's Dir im Augenblick. Aber Du biſt im Irrthum, Brigittchen, es fiel mir nicht ein, zu plündern und zu rauben, ich bin unſchuldig.

Brigitte.
Sieh', mir kannſt Du die Miſſethat wohl geſtehen, ſie war ja Liebe zu mir; wenn Du aber unſchuldig wär'ſt, könnten ſie Dich ja nicht tödten wollen.

Digitized by Google

Emanuel.

Er iſt wirklich unſchuldig, ich weiß, er hat nur von einem Unbekannten ihm aufgedrungen Geld genommen, weil er gern Meiſter werden wollte —

Brigitte.

Alſo immer bin ich Urſach, ſo viel begreif' ich doch! Ach, wenn er unſchuldig iſt, hab' ich ihn deſto lieber, weil er nichts Böſes that, und iſt er ſchuldig, hab' ich ihn deſto lieber, weil er's meinetwegen that. Könnt' ich's nur beweiſen, könnt' ich nur die Strafe für ihn erleiden!

Emanuel.

So weit käm' es nicht, wenn Ihr Muth habt, denn befreien könntet Ihr ihn.

Brigitte.

O mein Gott, ſo ſprecht doch!

Benedict.

Wie wär' das möglich?

Emanuel.

Statt Eurer führ' ich Benedict hinaus und ſtatt ſeiner bleibt Ihr hier.

Brigitte.

Ich bleibe, ich bleibe! Mir fällt die Laſt von der Bruſt! Was mir auch geſchehen mag, wenn Er nur frei iſt, mir wird nichts Anderes als was ich zur Buße brauche. Geht, geht!

Benedict.

Daraus wird nichts!

Brigitte.

Du lieber, guter, einziger Benedict, wenn Du mich noch lieb haſt —

Benedict.

Ach, Brigittchen, nimm Vernunft an! Ich wär's ja nicht werth, Gottes Sonne wieder zu ſehen, wenn ich Dir aufbürdete, was ich zu tragen habe, denn mir geſchieht ja eigentlich ganz recht, warum ließ ich mir Geld aufreden, was ich nicht verdient hatte. Auch wär's eine Sünde wider Gott, wollt' ich nicht dulden, was er mir auferlegt.

Emanuel.

Werd' ich Euch zu einer Sünde rathen? Ich hab' einen

Digitized by Google

mächtigen Freund, der rettet ſie; wenn nur Ihr erſt außer Gefahr ſeyd — dann läßt ſich durch ihn und mein Zeugniß Alles zum Guten wenden.

Benedict.

Nein, nein! Ich laſſe mich zu nichts mehr überreden!

Brigitte.

Benedictchen, ich bitte Dich! Jetzt ſag' ich: nimm Du Vernunft an! Was könnten ſie mir denn thun? — ein paar Wochen in's Spinnhaus — je nun, ich bin des Spinnens gewohnt — wenn Du mich alſo wahrhaft lieb haſt, ſo laß' Dich retten —

Emanuel.

— und ſeyd überzeugt, es iſt zu Eurer Beider Heil —

Brigitte.

Ich weich' auch nicht von der Stelle, bin ſeelenfroh und freue mich darauf, Denen in's Geſicht zu ſehen, die Dich unſchuldig verdammt haben; ich will's ſchon ſo machen, daß ſie mich gern wieder los werden.

Benedict.

Nein, Brigittchen, beſchwatze mich nicht —

Brigitte.

Benedictchen, da wir einen lichten Ausweg ſehen, verweigerſt Du, ihn zu betreten? Hab' ich Dich hier herein gebracht, muß ich Dich auch wieder hinausbringen, und werd' ich mich künftig gern und allezeit vor Dir beugen, das eine Mal nur laß' mir noch meinen harten Kopf, daß er uns Schlimmes durch Gutes vertreibe. Das ſchwör' ich, wie angewurzelt bleib' ich hier, und daß wir Beide hier bleiben, geht nicht, Du wirſt mich nicht böſem Leumund preisgeben.

Emanuel.

Sie hat recht, und mir getroſt zu folgen, braucht Ihr nur zu erfahren, daß ich um Cordula werbe, meinem dereinſtigen Schwager alſo nur rathen werde, was Unheil abwendet.

Benedict.

Ihr dereinſt mein Schwager, iſt's denn nicht Täuſchung —?

Brigitte.

Nein, Benedict, und ſey nur jetzt nicht weiter ſtörrig! (Sie nimmt den Mantel, zwingt ihn dem Benedict auf, und hilft ihm bei dem Anziehen.)

Digitized by Google

Benedict.

Ach, es klingt wie Rettung — aber mir iſt um Dich bange —

Emanuel.

Keinen neuen Zweifel, wir müſſen eilen. Und Ihr, Brigitte, verrathet nicht, daß ich hier thätig war.

Brigitte.

Gottes Engel iſt's, der hier wirkt —

Benedict.

Es iſt aber doch wider Mannesehre —

Brigitte.

Jetzt haſt Du Zeit, daß Du gehſt! Deine Mannesehre werd' ich hier gehörig verfechten, in dem Betracht ſollen Dich die Herren vom Gericht nicht vermiſſen. Nun aber gehorchſt Du ohne Zögern, und gehorchſt Du nicht gutwillig, mit Hülfe des Freundes werf' ich Dich ſo hinaus, als ob's eine Uebung im Fliegen wäre. (Benedict wird von Beiden hinausgedrängt, die Thür geſchloſſen.)

Benedict.

Ade, Ade!

Brigitte.

Ade! (Wieder vortretend) Er iſt befreit — meine Seele jubelt und nun komme, was kommen ſoll. Geh' nicht gar zu gnädig mit mir um, lieber Herrgott, mir kann Strafe nur nützen! Den Benedict aber muß ich rechtfertigen, das ſieht man gewiß ein im Himmel und auf Erden! (Sich umſchauend) Je, je! wie iſt's hier unordentlich, man merkt's doch gleich, daß hier kein Mädel war. Da muß ich aufräumen (ſie beſchäftigt ſich), und vor dem Gericht, da werd' ich zu guterletzt mein Zünglein gradaus loslaſſen, das thu' ich für ihn und für meine Geſundheit! Bald denk' ich ſanft zu ruhen an der Stelle, wo er unſchuldig litt, denn ich bin todesmüde. Dir, mein Gott und Vater, überlaß ich mich, verleihe mir Kraft, Amen! (Sie geht aufräumend nach dem Hintergrunde.)

Verwandlung.

(Gerichtsſaal wie im dritten Akt.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Bebel. Fletſchke. Dann Kauz.

Bebel (kommt ängſtlich, in der Hand ein Schreiben).
Verdammt! — Dies Schreiben vom Kanzler wegen des Purphurius Ruprecht iſt ein gefährlicher Querſtrich, wenn der Verhaftete dieſelbe Perſon iſt. Fletſchke! Fletſchke!

Fletſchke (eintretend).
Zu Befehl, Gnaden und Geſtrengen!

Bebel.
Der auf acht Tage Verhaftete iſt vorzuführen.

Fletſchke.
Sogleich, Euer Geſtrengen!

Bebel.
Noch Eins! Hört, von dem Gelde, deſſen Eigenthümer noch nicht ausgemittelt iſt, mangelt wirklich, und da Ihr es zuerſt unter Händen hattet —

Fletſchke.
Euer Geſtrengen argwöhnen doch nicht etwa von mir unterthänigſt Schuldloſen —?

Bebel.
Es iſt ſeit Kurzem das zweite Begebniß der Art — erinnert Ihr Euch des erſten Geldſchwindens —?

Fletſchke.
Erlauben — das blieb damals ſchon in Unklarheit, deshalb, ſo weit ich mich entſinne, wollt' ich gar nicht mehr d'ran denken, habe das auch ſo gewiſſenhaft gehalten, daß ich eigentlich jetzt ganz und gar nichts mehr davon weiß.

Bebel.
Mir iſt's noch ſehr im Gedächtniß!

Fletſchke.
Ja, ſo überaus gelehrte Männer 'wie Euer Geſtrengen haben das Gedächtniß bis zur Allwiſſenheit merkwürdig geübt, bei uns unwiſſenden Menſchen hat's keinen Boden, es iſt Alles weg, man weiß nicht wie!

Bebel.
Still! Ich werd' Euch den Lederſchlauch nochmals anvertrauen, bei ſo friſcher That muß Ihm Sein Gedächtniß aus-

Digitized by Google

helfen, oder es soll herausgeklopft werden, da ich jedenfalls die vermißten Goldgulden sehen will — versteht Ihr?

Fletschke.

Gewiß! Euer Gestrengen sind auf solchem Wege am verständlichsten — ich werde mich erinnern —

Bebel.

Ohne viel Geschwätz! — Jetzt den Gefangenen!

Fletschke.

Zu Befehl, Euer Gestrengen! (Ab.)

Bebel.

Der Kerl greift zu sehr zu von Amts wegen — über sein Maaß! (Kanz kommt.) Ah, ich ließ Euch ersuchen —

Kanz.

Wenn ich nicht irre, deuten Eure Züge auf Unangenehmes?

Bebel.

Wohl, Herr Doktor, ist dies heut eingelaufene Schreiben vom Herrn Kanzler ein absonderlich unangenehmer Zwischenfall. Es besagt, der Rentschaffner Purphurius Ruprecht reise in des Kanzlers Angelegenheiten, und es sey ihm überall Vorschub zu leisten, wo er der Gerichte bedürfe. Da erachť ich nun als rathsam, ihn der Haft zu entlassen, wenn er zuvor Abbitte leistet wegen schwerer Verbal-Injurien.

Kanz.

Meinerseits vergeb' ich ihm! Steht er jedoch in Verbindung mit dem Kanzler, wird Diesem gewiß allerlei Unwahrheit zugetragen von dem wirrigen und unwirrschen Mann —

Bebel.

Das fürcht' ich — wie zieht man sich da heraus?

Kanz.

Wir werden einzig für das Ausdeuten und Wenden der Gesetze bezahlt, und unsre Thaten sind außer dem Gesetz, wenn dieses nur als Deckmantel zureicht. Einen solchen müßtet Ihr suchen.

Bebel.

Ja wie?

Kanz.

Laßt den verschrobenen Sünder erscheinen!

Digitized by Google

Bebel.

Das befahl ich ſo eben — da iſt er ſchon!

(Zwei Gerichtsknechte mit Ruprecht.)

Kauz.

Macht ihm Euern Antrag! (Beiſeit) Noch darf er nicht aus der Haft!

Vierte Scene.

Kauz. Bebel. Ruprecht.

Bebel.

Herr Rentſchaffner, wir haben uns entſchloſſen, Euch jetzt ſchon in Gnaden zu entlaſſen, wenn Ihr Abbitte leiſtet für die Schmach, ſo Ihr dem würdigen Doktor und uns angethan.

Ruprecht.

Mit Verlaub, ich habe Niemand Abbitte zu leiſten und verlange nichts als mein Geld, volljählig; dann macht was Ihr wollt mit den Dieben, die ſich nach Gutdünken durch Teufelsmacht zu verwandeln wiſſen.

Kauz.

Faſt glaub' ich ſelbſt, daß ſich der Teufel hier einmiſcht, mein' aber, Er ſtecke in Euch.

Ruprecht.

Ich hab' jetzt nichts mit Euch, hab's einſtweilen nur mit dem Herrn Gerichtsvoigt zu thun, und der ſoll erfahren, was für harte Biſſen er ſich eingebrockt hat, da ich in des Herrn Kanzlers Geſchäften reiſe und bei ihm in Gunſt ſtehe.

Bebel (leiſe).

O weh, das ſcheint alſo richtig!

Kauz (ebenſo).

Prahlhanſerei!

Ruprecht.

Es könnte leicht dem Herrn Gerichtsvoigt ſein Amt koſten, und wenn er mir Mißhandelten nicht augenblicks genügt in meinem Recht, werd' ich ihn und ſein Schöffengelichter zu treffen wiſſen bis ſie fallen.

Bebel (leiſe).

Hölliſche Verwickelung!

Digitized by Google

Kauz (ebenso).

Hochtraberei! Er will Euch einschüchtern. Dem Aufgeblasenen liegt's Hirn quer, und so Einer bildet sich leicht ein, mit einer Kugel zwölf Kegel zu treffen, ob ihrer nur neun stehen.

Fletschke (von fern).

Hülfe! Hülfe! (Er stürzt herein.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Fletschke. Dann Brigitte.

Bebel.

Fletschke, was soll das Geschrei?

Fletschke (außer Athem).

Satanswerk! Der Schmiedsgesell hat sich in eine Dirne verwandelt und folgt mir auf dem Fuße, denn im Entsetzen vor dem Spuk blieb das Gefängniß offen und Alles flüchtet!

(Die Gerichtsdiener und Ruprecht weichen.)

Bebel.

Haltet ihn zurück! — die Teufelei wird immer ärger — laßt sie mir fern!

Kauz.

Gemach, dann werden wir eher fertig; — an's Licht mit dem Spuk!

Fletschke.

Ach, Euer Gestrengen, in der Angst hätt' ich's fast vergessen, ein reitender Bote brachte vorhin dies Schreiben vom gnädigen Herzog. (Er giebt es.)

Bebel.

Her damit! (Lesend) Das treibt mich vollends zur Verzweiflung. Der Herzog befiehlt, der Rentschaffner solle in Haft verbleiben — da winde sich ein Mensch heraus.

Kauz.

Ihr seyd ja nun gedeckt, Ihr haltet ihn fest —

Bebel.

Der Kanzler ist ja mächtiger als der Herzog — ich weiß nicht, wo ich meinen Verstand suchen soll —

Digitized by Google

Kauz.

Weshalb vergebliche Mühe! — einen Augenblick nur — gewiß, so geht's! Dieser Euch frech Drohende hat ja offenbare Zeichen von Wahnsinn gegeben, Ihr verwahrt ihn zu seinem eigenen Besten — das rechtfertigt Euch bei dem Kanzler und zugleich ist der Befehl des Herzogs erfüllt.

Bebel.

Köstlicher Einfall — ich dank' Euch, das ist Hülfe in der Noth! (Zu den Gerichtsknechten) Zurück mit Dem da in's Gefängniß!

Kauz.

Wohlgesprochen! Da mag er sich die Zeit mit Langeweile vertreiben.

Ruprecht.

Wie, Ihr untersteht Euch —?

Bebel.

Fort mit ihm!

Ruprecht.

Euch wird's vergolten durch den Kanzler — jenem Diebe aber ist der Tod geschworen, er fürchte den Tag, wo ich wieder frei werde.

Kauz.

Da muß ich sorgen, daß Ihr Tags zuvor gehängt seyd. (Zu Bebel) Ihr seht, er ist toll!

Fletschke.

Da ist der Spuk! (Er eilt nach der andern Seite.)

Brigitte (stürmisch herein).

Endlich find' ich doch — (sie erblickt Ruprecht) Menschen, wollt' ich sagen; bewahre, das ist ja der Blutsauger von unserm Dorf und wie es scheint als Gefangener. Das sieht ja aus wie Gerechtigkeit! (Die Gerichtsknechte wollen mit Ruprecht fort.) O, noch ein paar Augenblicke — (sie stellt sich in den Weg.)

Ruprecht.

Was will Sie von mir?

Brigitte.

Ich danke Gott, daß ich Euch einmal treffe. (Zu Bebel und Kauz) Wißt, Ihr Herren, das ist der Vampyr, der eine Menge Armer ausgesogen und in's Verderben gestürzt hat

— meine ganze Familie auch — Den mögt Ihr ſtrafen, aber nicht Unſchuldige verdammen —

Bebel.

Was nimmt Sie ſich hier heraus? — wer iſt Sie?

Brigitte.

Sollen's gleich erfahren, will nur erſt Den da ſchildern und mir noch ein Stück Laſt von der Bruſt wälzen. Ihr Herren, dieſer Wehrwolf in Schafskleidern hat überall ſo ſchändlich diebiſch gewüthet, daß ſich ein Rabe ſchämen würde, den beſten Biſſen von ihm anzunehmen. Der ſitzt auf jedem Dach wie ein Geyer, wo indeß dieſer geweſen, ſind von der gemordeten Taube doch wenigſtens Federn zu erblicken, der Geyer Purphurius Ruprecht läßt aber nicht einmal die Federn übrig.

Ruprecht.

Sie freche Hexenbrut! — Führt mich ab!

Brigitte.

Halt! — Schimpft immerzu, die Wahrheit ſoll jedoch nicht in's Mäuſeloch kriechen vor dem räuberiſchen Gethier.

Bebel.

Es iſt genug, ſteh' Sie uns Rede!

Kauz.

Laßt ſie doch, ſolch ein Spaß behagt mir!

Brigitte.

Erlaubt nur noch etliche Worte! Das iſt ein Leuteplager, der nichts treibt, als die Hand aus Anderer Taſche füllen, was freilich das lohnendſte Handwerk iſt, und ihn verdrießt's nur, daß die Bauern nicht auch zur Frohne für ihn ſterben können. Aber Unheil kommt über Nacht und ſitzt nicht immer vor armer Leute Thür, und Euch, der Ihr die Meinigen in Jammer und Grab gedrängt habt, wird's über den Hals kommen! Jetzt führt ihn ab! (Es geſchieht, Ruprecht zeigt drohende Geberde) — ich fühle mich nun ſehr erleichtert, kann dreiſter ſagen, weshalb ich hier bin, und frage nun nach dem Herrn Gerichtsvoigt.

Bebel.

Ich bin's! — wie kommt aber Sie hieher?

Brigitte.

Durch einen Engel Gottes, Euch die Augen zu öffnen! Ihr habt meinen ſchuldloſen Bräutigam, den Schmiedsgeſellen Benedict, zum Tode verurtheilt —

Digitized by Google

Bebel.

Er iſt ein Dieb!

Brigitte.

Hört, Herr Gerichtsvoigt, er iſt's nicht, das weiß ich beſſer, will mich jedoch nicht erhitzen — genug, ein Engel hat mich hier herein- und ihn hinausgeführt, und nun habt Ihr mich ſtatt ſeiner.

Bebel.

Iſt's nicht Teufelstrug, wird Sie zu büßen haben für ihn —

Brigitte.

Darauf bin ich allenfalls gefaßt, denn ich ward Urſach ſeiner Fährlichkeit. Aber nehmt's nicht übel, von Euern Sinnen fehlen Euch nur fünf, habt Ihr nicht an des redlichen Benedict Weſen zehnmal ſeine Unſchuld verſpürt!

Bebel,

Ich will Ihr rathen, daß Sie Ihre Zunge zügelt!

Kauz.

Bah! laßt ſie, iſt's ein Weib, läßt ſich die Zunge nicht zügeln!

Brigitte.

Ich will's auch gar nicht! Es iſt wohl ſchlimm reden bei Denen, die Einen zu Tode reden können, aber meinen getreuen Liebſten will ich verfechten bis in den Tod, denn Ihr habt das ehrſame Blut verkannt, und wie Ihr pocht auf Eure Gelahrtheit und Euch bereichert mit Eurer Schlauheit, wenn Ihr's ſo treibt, daß kein redlich Gut und Leben ſicher iſt, bleibt Ihr doch den Menſchen ein Herz und Gott eine Seele ſchuldig.

Bebel,

Das iſt nicht zu dulden — Fletſchke! (Der prallt zurück.)

Kauz,

Mäßigt Euch, wilde Dirne, der Zorn ſcheint mir Euer größter Feind!

Brigitte.

Das weiß ich leider, ich werd' ihn auch hier ganz ausſchütten, damit ich ihn endlich los werde. Aber eigentlich bin ich nicht zornig, nur aufgebracht über Ungerechtes, und das iſt wohl eher Gottesdienſt als Sünde.

Bebel,

Nun, Euch ſoll vollauf Recht werden!

Digitized by Google

Brigitte.

Wenn's nur ſo wäre! Ihr aber habt's Recht nur in den Büchern, heraus laßt Ihr's nicht!

Bebel.

Greift an, Fletſchke! (Er will, prallt aber wieder ab.)

Brigitte (lachend).

Ja, wenn er Muths hat bei mir Hexe und Spuk, wie ſie mich draußen nannten. Seyd indeß unbeſorgt, ich gehe ohne Gewalt in's Gefängniß zurück, nachdem ich Euch nochmals in's Gewiſſen redete. Benedict iſt unſchuldig und Ihr mögt Euch vernünftig überlegen, was Ihr gethan habt, denn wo Vernunft nicht der Stamm iſt im Menſchen, da bricht Alles ſchief aus ihm heraus —

Bebel,

Behalt' Sie Ihre weiſen Lehren für ſich, Sie vorlautes Ungethüm!

Brigitte.

Na, na, nur hübſch beſonnen unterſucht! Wer ſich dem Grimm hingiebt, ſchifft mit leckem Kahn im Sturm und geht unter. Prüft die Sache nochmals mit gradem Verſtande, und könnt Ihr mich dazu brauchen, laßt mich vor Gericht rufen, ich werde meinen Liebſten, den Ihr anſchwärztet, rein waſchen, und was mich betrifft, hat ihm ein Engel geholfen, vertrau' ich darauf, er wird auch mir helfen. (Lachend zu Fletſchke) Jetzt ſchreitet nur ohne Bange voran, Ihr da! Hexe und Spuk thun einem Windſack nichts! (Sie geht ab, Fletſchke, ſich furchtſam umſehend, voran.)

Sechste Scene.

Bebel. Kauz. Dann die Schöffen.

Bebel.

Das iſt ein Wirrwarr ſonder Gleichen!

Kauz.

Behüte! In Bezug auf den Rentſchaffner ſeyd Ihr geborgen bei Kanzler und Herzog —

Bebel.

Aber mit dem Schmiedsgeſellen, der am Ende wirklich ſeine

Geſtalt zu wechſeln vermag — und bei der Dirne war's mir, als ſpräche der Böſe aus einer Hexe.

Kauz.

Kann ſeyn! Kommt's zum Hängen, wird ſich's ausweiſen, da holt ſich der Teufel die rechte Perſon.

Bebel.

Als Hexe müßte ſie aber nach dem Geſetz verbrannt werden —

Kauz.

Hängt erſt, nachher könnt Ihr noch immer verbrennen, umgekehrt geht's doch nicht!

Bebel.

Da habt Ihr recht!

Kauz.

Indeß halt' ich, ſo Ihr mir einen Rath vergönnt, dafür, daß, weil ſich Kanzler und Herzog eingemiſcht haben, dieſen Beiden Bericht abzuſtatten ſey, Uebertragt's mir, denn ſobald ich mir heut noch weitere Proben Eures merkwürdigen Scharfſinns verſchafft habe, werde ich mich nach Düſſeldorf, zu dem mir ſo gnädigen Herzog begeben.

Bebel.

Ich bitte, gedenkt Meiner in collegialiſcher Zuthulichkeit und wendet Alles zum Beſten nach den ausgleichenden Grundſätzen, die wir haben müſſen.

Kauz.

Unſer Glaubensbekenntniß faßt' ich hinlänglich, etwa ſo: Die Leute vergehen, die Händel bleiben, alſo ſind die Händel mehr werth als die Leute. Die Zeit iſt mild geworden durch mildere Religion, und wenn wir nicht, wie einſt die Heiden ihren Götzen, Menſchen opfern, müſſen wir doch wenigſtens dafür ſorgen, daß die Menſchen nicht das Opfern überhaupt verlernen. Die Erfahrung lehrt ja auch, Glück und Wohlleben verſchlimmern die Menſchen; wenn wir alſo ihre Habe mit ihnen theilen, können ſie doch nur halb ſo ſchlimm werden, wir befördern demnach ihr Seelenheil.

Bebel.

Aeußerſt einleuchtend!

Kauz.

Nimmt man etwas mehr als die Hälfte, nun, die Wahr-

Digitized by Google

heit wird nackt abgebildet, und läßt man der Gerechtigkeit kein Kleid, wird ſie ja zur Wahrheit!

Bebel.

Ihr ſeyd ein gewiegter Schalk!

Kauz.

Schalkheit begehrt die Welt, den Sonderling mag ſie nicht, und das wäre doch heut zu Tage der Allzuehrliche. Nehmen wir die Dinge, wie ſie ſind, und iſt das Schlechte eben ſo wenig auszurotten, wie das Unkraut vom Erdboden, iſt's klug, unter beſtem Scheine davon zu leben. (Die Schöffen kommen.) Doch, da nahen Eure Herren Schöffen — ich möchte mich Euch vor dem Scheiden von hier mit meinem Bischen Mutterwitz empfohlen haben. — Seyd gegrüßt, Ihr Herren Schöffen, und haltet Euch in der Rechtsgelahrtheit ſo fähig, daß Ihr ſogar täglich den Prozeß gegen Euer Gewiſſen gewinnt, ſeyd gegrüßt, und laßt uns hoffen, daß wir uns unvergeſſen ſeyn werden für alle Zeit — Ihr wohlweiſen Prieſter im Tempel der Gerechtigkeit!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

(Schloßhof wie im erſten Akt.)

Erſte Scene.

Nigritius, Perpetua und Cordula (unter dem Baum vor der Apotheke).

Nigritius.

Ein ſchöner Morgen das! — wenn ſich nur für uns da drinnen kein böſ' Wetter ſiedet — mir iſt unheimlich. Nun hab' ich aber lange genug gelungert und auf der Lauer geſeſſen, doch leider nichts erfahren. (Er ſteht auf.)

Digitized by Google

Perpetua.

Glaubt's, beſter Vater, es wird ſich heut Alles heiter aufklären — auch Du, liebe Cordula, ſey deß gewiß.

Nigritius (hin- und hergehend).

Nicht gar zu gewiß! Der geſtern wieder zu Hof gekommene Kauz ſieht uns nicht Rede, des Emanuel's ganzes Geſchäft iſt, ſtündlich in die Kanzlei hinein zu horchen und nicht klüger heraus zu kommen. Dabei iſt ein Schicken's, Laufen's und Wirren's im Schloß — die Beſorgniß muß ja überhand nehmen —

Perpetua.

Stillt ſie! Kauz iſt zurückgekehrt, da kann's nicht übel ſtehen.

Nigritius.

Nicht ſo zuverſichtlich! Kauz iſt ein Waghals, vertraut ſich zu viel — und den Emanuel hat er da eingemiſcht. (Zu Cordula) Auf Euer Bittſchreiben wegen Eures Bruders auch nichts als Schweigen!

Cordula.

Verzeiht, daß wir Euch ſo lange zur Laſt ſind —

Nigritius.

Keineswegs zur Laſt! Ich ſeh' Euch gern noch hier, Jungfer Cordula, klare Sache hätt' ich indeß auch gern. Doch was kann's Zagen helfen! Ich will hinein, nach Eurer kranken Muhme ſehen. Ah, die werd' ich allein heilen — brauchen keinen andern Medicus, kenne das! Gott hilft von der Krankheit und der Doktor nimmt's Geld. Bleibt hier, Mädels, und wenn ſich was begiebt, gleich ruft Ihr mich! (Ab in die Apotheke.)

Zweite Scene.

Perpetua. Cordula. Dann Nigritius und Martha. Später Emanuel.

Perpetua.

Nicht ſo ſinnend, liebe Cordula, hübſch munter!

Cordula.

Ich kann's nicht bergen, der Muth, der mich hieher leitete mit dem Bittſchreiben und Emanuel's Empfehlung an Euch, weicht der Befürchtung —

Digitized by Google

Perpetua.

Euer ſchweres Unglück hat trübe Ahnung heimiſch gemacht in Deinen Gedanken, mir aber iſt die Hoffnung aufgegangen mit roſighellem Licht. Aengſtige Dich nicht wegen meines Bruders, und auch nicht darüber, daß der gnädige Herzog noch keinen Beſcheid gab auf Euer Bittſchreiben —

Cordula.

Ach, daß wir Euch doppelt plagen, da mich freilich die Muhme begleiten mußte —

Perpetua.

Was ſprichſt Du von Plage! Mir kam ja mit Dir eine erwünſchte Schweſter!

Cordula.

Welch eine Freude wär's! Zumeiſt bedrückt's mich aber innen wegen des Emanuel's mit dem Vater — o Gott, führt es nicht zu guter Einigung, wollt' ich, er hätte mich nicht aufgefunden, dann blieb er frei von Kummer und ich trüg' ihn allein.

Perpetua.

Sey Du nur erwartend, mit dem Vater hat's nicht gar viel auf ſich; er hegt ein voll Gemüth für ſeine Kinder, und verdrießt ihn eine Weile ſeine Milde, endlich iſt er froh, wenn er ihr mit Ehren willfährig ſeyn kann. Mag er ſich ein wenig ſperren, es wird ſich auch Dir beſtätigen: was zugleich über zwei Herzen kam, ſtammt vom Himmel, und der verläßt keine wahrhafte Liebe.

Cordula.

Ich werd's auch nie vergeſſen, als ich ſcheu bei Euch eintrat, wie ward mir Alles gleich ſo traulich, daß es in mir ſprach: hier wohnt dein Glück! Und ob ſich's traurig wende —

Perpetua.

Nichts davon —

Cordula.

— auch im Leid noch würd' ich mich beſeligt fühlen, denn mir hielte die Treue den Geliebten feſt über alle Weltſtrecken und Zeiten und über den Tod hinaus.

(Nigritius, Martha führend.)

Digitized by Google

Nigritius.

Am rathſamſten iſt's: heraus mit Euch in Gottes Sonnenſtrahlen —

Martha.

O Herr, wie ſeyd Ihr ſo gütig —!

Nigritius.

Keinen Schnickſchnack! Ich will's zeigen, daß ich nicht nur Apotheker, auch Doktor bin. Euch bring' ich wieder ſtraff auf die Beine, Ihr ſollt mir noch mit der Jugend wettlaufen. (Bei der Bank) Setzt Euch in die Wärme und hier (ein Fläſchchen und einen Löffel reichend) alle Virtelſtündchen dreißig Tropfen Nierenſteiner; Euch fehlt nichts als Stärkung, da iſt leicht doktern und für mich wenig des Ruhms. (Zu den Mädchen) Saht Ihr den Emanuel noch nicht?

Perpetua.

Er iſt noch immer auf Kundſchaft in der Kanzlei —

Cordula (freudig).

Da kommt er!

Nigritius (ihm eifrig entgegen).

Nun, wie ſteht's? Bringſt Du Beſcheidung?

Emanuel.

Mindeſtens gute Botſchaft, mein' ich. Der gnädige Herzog hat ſchon vorgeſtern die Papiere des Purphurius Ruprecht in deſſen Behauſung wegnehmen und zu ſich bringen laſſen, iſt die ganze Nacht damit beſchäftigt geweſen, Kauz aber weilt nun ſeit zwei Stunden bei ihm —

(Kurt kommt aus dem Schloß, und will über den Hof.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Kurt. Dann Kauz.

Nigritius (ihn aufhaltend).

Kurt, Kurt! Was giebt's?

Kurt (mit Briefen).

Weiß nicht, habe jedoch Schreiben zu beſtellen, wie ihrer ſeit geſtern ſchon mehrere herumfliegen, auch Perſonen herzubringen, und daß Sonderbares vorgeht, merkt' ich wohl, denn ich hörte den gnädigen Herzog ſagen: „Laßt die Jäger das Wild vermindern, ich will Hatz treiben im Lande gegen böſe Buben,

Digitized by Google

die mehr ſchädigen als Wolf und Eber!“ Und noch Manches vernahm ich —

Nigritius.

Erzählt — geſchwind —!

Kurt.

Ein andermal! Der Dienſt geht vor, und ich hoff', es wird geſegneter Dienſt! (Ab.)

Nigritius (vergnügt die Hände reibend).

Emanuelchen — Mädels — das klingt ja faſt, als dürfe man frohlocken —

Emanuel.

Thut's, Vater, thut's! Schaut aber erſt auf die liebe Cordula, wie verſchüchtert ſie dort ſteht! Seyd nachgiebig! Das war mein einzig Abenteuer, wonach ich auszog, und ſo Ihr einwilligt, halt' ich Euch fortan guter Dinge aus bei den Büchſen — aber ein ſanft Wort der Cordula!

Nigritius.

Laß mich ungeſchoren bis es ſchlicht wird in der Verworrenheit. (Zu Cordula) Ei, nicht ſo betreten, Jüngferchen — wenn man nur erſt das Ende wüßte, dann möcht' ſich's finden mit dem hübſchen Abenteuerchen, das mir in's Haus fiel — halt' mir beſſer bei den Büchſen aus, Junge! — na, macht mich nur nicht zum Brummbär, lieb Jüngferchen!

Cordula.

Ach, Ihr dünkt mich ſo mildreich —

Nigritius.

Nein, nein! — hab' auch meinen Stachel im Gehirn!

Emanuel.

Vater, meine Leidenſchaft iſt ſo heiß —

Nigritius.

Kenne das! Du brauchſt Flammenzungen, um Deine Liebesgluth zu ſchildern — etwas in's Eis damit —

Perpetua.

Nicht ſo barſch, Väterchen! Wir fühlen's ja doch, daß Ihr nur um unſres Wohles willen ſo erregt ſeyd —

Nigritius.

So? Wieder eine vorlaute Aufſpürung! Laß Deine Weisheit verdeckt, ſie verunziert Dir Dein ſonſt ganz leidliches Ge-

Digitized by Google

ſicht! (Kauz wird ſichtbar.) Ah, Gott ſey Dank, da iſt der Kauz! (Ihm entgegen) Wie iſt's, wie iſt's? (Martha ſteht auf.) Bleibt ſitzen, Alte, und nehmt jetzt ein Schlückchen! — Kauz, ſo redet doch!

Kauz (noch in der Verkleidung).

Nicht ſo haſtig, ich harre ſelbſt des Ausgangs. Der Herzog ließ den Kanzler rufen und wird bald ſelbſt hier ſeyn. (Zu Cordula) Unterdeß kann ich Euch ſagen, Euer Bruder wird noch heut frei! (Freudige Bewegung.)

Martha (aufſtehend).

Ach, du mein himmliſcher Vater, ſey geprieſen!

Nigritius.

Es iſt etwas, etwas! (Martha auf die Bank drückend) Kann die Alte ſich wohl ſchonen? Freut Euch geſetzt!

Martha.

Lieber Herr, nun iſt mir ganz geſund zumuth.

Nigritius.

So? da hätt' ich alſo wieder nichts zu kuriren? Meinethalb! Aber, Kauz, noch ſtimmt's Lied nicht zu hoch an, unſre Kehlen reichen ſonſt nicht hin.

Kauz.

Zweifelt nicht, es wird ſich Alles ebnen! (Kurt führt Benedict und Brigitte herbei.) Und daß Ihr's glaubt, ſeht da ein neues Merkmal!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Brigitte und Benedict. Dann Ruprecht.

Cordula (Brigitten entgegen).

Meine Schweſter — unſre Brigitte! (Umarmung.)

Brigitte.

Cordula, meine ſanfte Seele! — und die gute Muhme! (Sie läuft zu ihr.)

Benedict.

Bin ich geblendet? — das iſt der Herr aus dem Walde —

Kauz.

Ja, Kinder und Freunde, Eure Zukunft und noch eine höhere forderten, was geſchehen — Ihr erfahrt Genaues ſpäter —

Digitized by Google

hofft aber Alle auf volle Hülfe. Ich kenn' Euer ganzes Leiden und mußt' in Euch dem Vater Klamm danken. Ich bin der verwaiste Caspar Kolding, den als Knabe und bis zur Hochschule Prag's Andreas Klamm durch Erbarmen nährte. Es sind viele Jahre her, Keiner wird mich erkennen.

Martha.

Du liebe Zeit — das ist der kleine Caspar Kolding —

Kauz.

Ihr erinnert Euch? Nun, ich konnte unterdeß freilich das Wachsen nicht lassen! (Zu Benedict) Ihr, armer Märtyrer, verzeiht! Es war nicht zu umgehen, und nebenher mußte zugleich Eure Brigitte erfahren, daß die Ehrlichkeit das Werthvollste ist.

Brigitte.

Lieber Herr, ich hab's erfahren, weil ich nicht bedachte, daß ein gefährlich Wort, ist's entschlüpft, den Teufel zu Thaten treibt. (Zu Benedict) Scheue Dich nicht mehr vor meinem sprudligen Wesen, ich leg's ab!

Benedict.

J, Brigittchen, ein Bischen behalt' bei, es bringt Ergötzung in die Wirthschaft. Ich weiß ja, öffnet bei Dir die Heftigkeit dem Unrecht das Thor, Deine Herzigkeit schließt's wieder zu.

Nigritius (freudigst).

Brave Leute, das!

(Wachen bringen Ruprecht.)

Benedict.

Aber seht, da ist der Pechkerl, der mich zum Diebe ausrief — (will auf ihn zu.)

Ruprecht (zu den Wachen).

Schützt mich! — Wehrt mir Den ab! —

Kauz (Benedict zurückhaltend).

Gemach, das eignet sich hier nicht!

Benedict.

Er brachte mich in die arge Noth —

Kauz.

Macht Eure Noth zur Tugend!

Benedict.

Ich meinte, Vergeltung wäre Tugend, und bei Dem kommt man gewiß mit der Faust weiter als mit der Zurede.

Digitized by Google

Kauz (zu den Wachen).

Führt ihn abwärts, bis der gnädige Herzog erſcheint — eilend, ich ſehe den Kanzler! (Ruprecht wird abgeführt.)

Nigritius.

Ja, der Kanzler! Wenn Der für ſich Gift haben will, bei mir kriegt er's umſonſt.

(Der Kanzler naht.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Ruprecht. Der Kanzler.

Kauz.

Sieh' da, Herr Kanzler, was bringt Euch denn ſo früh in Bewegung?

Kanzler.

Seyd Ihr Mummenſchanz auch wieder da?

Kauz.

Jedenfalls eine beſſere Frage als die: ſeyd Ihr noch da?

Kanzler.

Mit einem Narren ſprech' ich jetzt nicht!

Kauz.

Ich aber, wie Ihr ſeht!

Kanzler.

Mir aus dem Wege!

Kauz.

Bah, noch immer hochfahrend, wenn man Euch doch höflich anredet. Euch muß man gewiß dereinſt erſt fragen: ob's Euch beliebt ſelig zu werden, glücklicherweiſe kommt Ihr ungefragt in die Hölle.

Nigritius.

Prachtvoller Trumpf!

(Der Herzog wird ſichtbar.)

Kanzler.

Nochmals: mir aus dem Wege, ſchwatzhafter Geſell!

Kauz.

Nun, ich hoffe Meiſter zu werden, alter Burſche!

Nigritius.

Der gnädige Herzog!

Digitized by Google

Sechste Scene.

Die Vorigen. Der Herzog. Dann Ruprecht.

Herzog (dicht vor dem Kanzler).

Ich, Herr Kanzler, tret' Euch in den Weg! Eure Niedrigkeit ist aufgedeckt und ich bin meinem Kauz an dieser Stelle Genugthuung schuldig. Ihr habt in Gemeinschaft mit dem Rentschaffner Purphurius Ruprecht — wo ist der Verbrecher? — (Ruprecht erscheint wieder mit den Wachen) — mit diesem Schuft habt Ihr Greuelthaten verübt, habt fromme Leute aus ihrem Eigenthum vertrieben, ihre Habe angekauft und dann obenein den Kaufpreis Euch zu zwei Dritteln gesichert. Kauz erwies mir auch, daß es bei den Gerichten, denen Ihr zu gebieten habt, mit Lug und Trug zugeht, er erwies mir ferner, daß sie durch Eure Habsucht herrschen, daß man Teufelswahn und Hexenspuk zum Schilde braucht, sich durch Raub zu bereichern, von dem Ihr stets Euer Theil empfingt. Ihr seyd ein elender Wicht —

Kanzler.

Gnädigster Herr —!

Herzog.

Schweigt und erwartet Euer Urtheil. Wachen, umgebt ihn!

(Wachen führen den Kanzler nach dem Hintergrunde.)

Nigritius (leise).

Kauz, Eure Mittel schlagen an, Ihr sollt Landes-Apotheker werden! (Er legt still erst die Hände des Kauz und der Perpetua, dann des Emanuel und der Cordula zusammen.)

Cordula.

Welch ein Uebermaaß von Glück!

Emanuel (Cordula umfangend).

Dank, Dank, lieber Vater!

Herzog (der unterdeß mit Kauz sprach).

Ihr, Kanzler und Rentschaffner, Ihr Verkehrer und Schänder des Rechts, erhaltet ein und dasselbe Gefängniß. Da werdet Ihr all Eure Diebsgriffe verzeichnen, Euer unrechtmäßig Gut verfällt den Beraubten, und kann ich Euch überführen, daß Ihr auch nur eine Freveltat verleugnet habt, bleibt Ihr zeitlebens beisammen. An Euern Sünden trugen Viele schwer

Digitized by Google

und ſchwerer ſollt Ihr ſie ſelbſt tragen. Ihr ſeyd Mörder des Vertrauens zwiſchen Fürſt und Volk, in einen Becher nicht floß Euer Gift, es floß in eine Quelle, die meiner Unterthanen Liebe zu mir vergiftet. Hinweg mit den Beiden zur engſten Haft! (Kanzler und Ruprecht werden fortgeführt.) — Ihr aber, Benedict und Brigitte (er wendet ſich zu ihnen), Ihr mußtet hart dienen zu edlem Zweck, ſollt jedoch Euer Ungemach bald vergeſſen haben.

Brigitte.

O, mir geſchah nicht Unrecht, und tief erkannt' ich's nun: iſt's an der Herzensſtelle nicht richtig, iſt man arm, könnt' man auch alle Straßen mit Gulden pflaſtern.

Herzog.

Ihr habt Eure ſchnöde Uebereilung muthig geſühnt, ſeyd ein wack'res Weib, und ich ſelbſt lege Eure Hand in die eines wackeren Mannes. (Er thut es.)

Brigitte.

O, wie werd' ich nun dieſe Hand, auf der die meines gnädigen Herzogs lag, lieber haben als die andre!

Benedict.

Mir wird des Glücks ewig genug!

Herzog.

Und doch, Meiſter Benedict, könnt Ihr noch eine Schmiede gebrauchen, Ihr ſollt ſie haben gleich der ſchönſten im Lande!

Benedict.

Zuviel des Segens — ich war ja auch ſchuld —

Herzog.

Gleicht's gegenſeitig aus in treuer Lieb' und Eintracht — Ihr aber, mein kluger und ehrenwerther Doktor Caspar Kolding, Ihr ſeyd nun nicht mehr mein Kauz, ſeyd mein Kanzler.

Kauz.

O laßt's wie bisher — ich bin ja jetzt vor Freuden ein Narr!

Herzog.

Kein Widerſtreben! — nehmt's als Pflicht, mir gründlich zu helfen. (Man hört fern helles Glockengeläut bis zum Schluß.) Hört Ihr die Glocken? Heut laß' ich ſie ertönen, und ringsum ſollen ſie melden, das gute Recht iſt wieder auferſtanden. (Kurt tritt heran.) Nichts heut von Jagd und lange nicht!

Digitized by Google

Schnell zu Roß und in's Land hinein, ich selber werde zu Gericht sitzen den Bedrückern und gleißnerischen Fratzen. Nicht mehr blind will ich scheinen, sondern mit eigenen Augen schauen, nicht mehr stumm, sondern jeder Klage Rede sieh'n, nicht mehr lahm, sondern hineilen zu Denen, die Mein bedürfen. Sorgen werd' ich, daß mir ein Tag den andern belehre, damit ich die Gebeugten aufrichte mit der Milde und die Buben niederwerfe mit der Schärfe des Schwerts, so wahr mir Gott helfe in Ewigkeit! — Zu Roß, zu Roß! — und ihr Glockentöne sollt mich begleiten, daß ich als mein eigener Bote verkünde: die Stunde der Erlösung ist im Anzuge! Herr Kanzler, Ritterdienst dem Lande — zu Roß, zu Roß! (Er wendet sich stürmisch.)

Nigritius (seine Mütze schwenkend).

Hoch der gnädige Herzog!

Alle.

Hoch!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der Stellvertreter.

Lustspiel in einem Akt

von

F. v. S....n.

Digitized by Google

Personen.

Graf Lothar, Miniſter.

Hermann, Poſtſecretair.

Wittwe Hermann, die Mutter
Emilie, die Gattin
Louiſe, die Schweſter
} Hermann's.

Norbert, Maler.

Aurora, Dienſtmädchen in Hermann's Hauſe.

Ein Knabe.

Ort: eine Reſidenzſtadt.

Zeit: vor etwa fünfunddreißig Jahren.

Digitized by Google

(Ein Zimmer in Hermann's Wohnung. Eine Mittelthür und zwei Seitenthüren. Einfache Möbel, dabei ein Tisch, auf dem Schreibzeug befindlich. Abenddämmerung.)

Erste Scene.

Hermann und Emilie (kommen aus der Seitenthür), Aurora ist lauernd mit Aufräumen beschäftigt).

Emilie.

Also, Männchen, Du mußt heute Abend noch bei Deinem Director arbeiten? Für Dich giebt es Schreiberei täglich vom Morgen bis in die späte Nacht, die Besoldung aber kommt vierteljährlich nur einmal als schmales Bächlein.

Hermann.

Beruhige Dich; ich bewerbe mich um das einträgliche Amt eines Hauptkassenrendanten.

Emilie.

Du bewirbst Dich und gewiß wird Dir wieder ein Anderer vorgezogen. Nicht meinetwegen thut es mir leid, mich ängstigen Deine gute Mutter und Louise. Die alte Frau arbeitet übermäßig mit ihren schwachen Augen, um uns nicht zur Last zu fallen, und Deine liebe Schwester ist nun gar zu beklagen. Die Freier kommen nicht in unser armes Haus und Louischen bleibt daheim, um uns keine Kosten zu machen.

Hermann.

Warum hat sie sich mit ihrem Maler entzweit?

Digitized by Google

Emilie.

Weil Norbert ein Windbeutel iſt und obenein eiferſüchtig wie ein Paſcha.

Hermann.

Ei was, er hat Luſt zu Schwänken und ſeine Lebhaftigkeit iſt leicht gereizt; das liegt im Künſtlerweſen und eine geſcheidte Frau würde ihn zu behandeln wiſſen; Louiſe hätt es' verſuchen ſollen. Unſre Armuth iſt da kein Hinderniß, und mich quälen bei weitem mehr die Nachſtellungen dieſes Miniſters. Aber ſey nur ruhig, du giebſt mir ja keinen Grund zur Eiferſucht. Lebe wohl, liebe Emilie; ich komme ſo bald als irgend möglich zurück. (Er umarmt ſie und geht zur Mittelthür hinaus, Emilie entfernt ſich durch die Seitenthür rechts.)

Aurora (die Geſchäftigkeit raſch endend).

Der Ehemann iſt fort; jetzt ſoll mein Miniſter der Frau einen Beſuch und mich noch reicher machen! Ich ruf' ihn her, wie wir verabredet haben, er hat lange genug gewartet auf der Promenade. (Sie geht ab durch die Thür links.)

Zweite Scene.

Norbert. Ein Knabe (kommen durch die Mittelthür).

Knabe.

Hier ſind wir bei der reichen Dame, die Sie herbeſtellt hat, um von Ihnen gemalt zu werden —

Norbert (ſich umſchauend).

Dummer Junge, Du treibſt ein loſes Spiel mit mir; ich bin ja in Hermann's Wohnung. Ach, hier war es, wo ich ſo oft mit Louiſen in traulicher Unterhaltung ſaß. Die ſchöne Zeit iſt verblüht für immer — doch halt', wär' es nicht möglich, daß ſie mich hätte rufen laſſen? Sprich, hülfreicher Kobold, will das ſtolze Fräulein den erſten Schritt zur Verſöhnung thun?

Knabe.

Ich weiß nichts, als daß ich Sie zu einer reichen Dame hierher rufen ſoll.

Norbert.

Unmündiger Taugenichts, ſage ausnahmsweiſe die Wahrheit. Ja, Louiſe will mich ſprechen. Bitte Dir eine Gnade von mir

Digitized by Google

aus; ich gebe Dir ſpäter Alles, was Du verlangſt, nur rufe mir die Angebetete recht bald!

Knabe.

Nein, nein, ich verrathe nichts! Die reiche Dame hat mich auch gewarnt, ich ſolle mir von Ihnen nichts verſprechen laſſen, denn Sie hätten niemals Geld! (Läuft davon.)

Norbert (lachend).

Die Dame kennt mich offenbar! Sieh, der Schlingel iſt entwiſcht!

Dritte Scene.

Norbert. Aurora (mit einem Leuchter und brennendem Licht).

Norbert.

Sey mir gegrüßt, Poſtſecretairs Aurora! Sage nun Du mir —

Aurora (ſetzt den Leuchter auf den Tiſch).

Sind Sie ſchon da, Herr Norbert? Verſtecken Sie ſich eilig, es kommt Jemand, den Sie nicht ſehen dürfen; ſchnell in das Seitenzimmer! (Sie zieht ihn in das Seitenzimmer links und ſchließt es, dann führt ſie den Miniſter durch die Mittelthür herein.)

Vierte Scene.

Aurora. Der Graf.

Aurora.

Jetzt können Euer Excellenz eintreten; die Luft iſt rein, der Herr ging eben aus und Madame Hermann iſt allein.

Graf.

Alſo heute ſoll ich die geliebte Emilie einmal ſprechen, die Erſehnte —. Aber, Mädchen, ich empfinde vor dieſem Wagſtück plötzlich eine Scheu —

Aurora.

Muß ich Mitglied vom ſchwachen Geſchlecht einem ſo großen Herrn Muth einſprechen? Fürchten Sie ſich vor Emilien, (lacht) oder vor dem Poſtſecretair? Potz tauſend, wenn ich Miniſter wäre, ich würde dieſen Hermann ſo beſeitigen, daß

Digitized by Google

eine unüberwindliche Liebe freien Weg hätte! Kommen Sie nur zu Emilien, die wird ſich freuen! (Sie führt den Miniſter an die Thür rechts) Das habe ich glücklich vollbracht! Emilie wagte nicht, den mächtigen Anbeter kurz abzuweiſen, zumal da er der Bruder ihrer gnädigen Beſchützerin, der Fürſtin iſt. Jetzt zu meinem eignen Herzen! Heute habe ich tüchtig mit ſchöner Zukunft der Liebe zu ſchaffen! (Trillert, indem ſie zur Thür links geht) Bei Männern, welche Liebe fühlen! (Sie läßt Norbert heraus.)

Fünfte Scene.

Aurora. Norbert.

Norbert.

Sprich endlich, Du luſtige Fledermaus, welche Fee hat mich rufen laſſen? Gewiß iſt es die holde Louiſe —

Aurora.

Vergeſſen Sie dieſe Louiſe nur ganz und gar. Bei der wäre ein neuer Hut viel angenehmer als Ihre Seufzer.

Norbert.

Kammerkatze, beſchimpfe nicht mein Ideal!

Aurora.

Hoho! es hat ſich ausgekammerkatzt! Morgen blaſe ich hier Abzug, denn ich bin jetzt viel anſtändiger, das heißt reicher geworden als Frau Hermann ſammt Ihrer Louiſe, die kaum drei ordentliche Kleider hat. Kann mir jetzt ſelbſt ein Kammerkätzchen halten und einen hübſchen Mann beglücken. Sehen Sie nur die goldenen Moneten! (Sie ſchüttelt einen vollen Beutel.)

Norbert.

Das freut mich, Aurora!

Aurora.

Ich habe eine große Erbſchaft gemacht, viertauſend baare Thaler, ferner Haus, Hof und Garten zu Bernau, drei Meilen von dem göttlichen Berlin. „Dahin, dahin will ich mit Dir, o mein Geliebter, ziehn!“

Norbert.

Aurora, gewöhnen Sie ſich doch den Schiller und den

Digitized by Google

Goethe ab! Das habe ich Ihnen ſchon damals geſagt, als Sie mir für meine Räuberbraut zum Modell dienten.

Aurora.

Julius, es war die ſchönſte Zeit meines Lebens, als ich wie eine italieniſche Banditin ausgeputzt vor Ihnen ſaß, Sie allerliebſter Räuber meines Herzens — Sie Grillparzer's „Jaromir!"

Norbert.

Ich der Räuber Ihres Herzens? (Spottend) Ich — Nachkomme von Grillparzer's ſpukender „Ahnfrau"?

Aurora.

Ja, mein Raphael, Sie ſpuken in mir und haben mich behext mit Ihrer Kunſt; ich ſchwärme für den Pinſel und will durchaus einen Maler heirathen. Darunter verſtehe ich jedoch nicht etwa einen Stuben-Raphael, ſondern einen echten Künſtler in Oel, einen Julius Norbert. Staunen Sie nur, göttliches Närrchen, die Dame, die Sie hat rufen laſſen, iſt Ihre Aurora, Ihre glückliche Räuberbraut. Ja, ich entführe Sie der zimperlichen Louiſe — und würden Sie Karl Moor, mit Ihnen fort in die böhmiſchen Wälder!

Norbert (für ſich).

Die will vermuthlich von hier direkt in's Irrenhaus!

Aurora.

Das Glück begünſtigt mich auf allen Schritten. Ich habe nicht nur die große Erbſchaft gemacht, ſondern mir auch vornehme Gönner erworben. Norbert, ich kann Ihnen wichtige Dienſte leiſten. Sie wollen Hofmaler werden; nun, die Stelle wird durch den Miniſter Grafen Lothar beſetzt, und bei dieſem Herrn gelte ich ſehr viel. Aber, Närrchen, werde nur nicht eiferſüchtig! Ich helfe dem Grafen bei einem Liebeshandel, den er hier im Hauſe angeſponnen hat.

Norbert (aufgeregt).

Ei, welche Neuigkeit! Er verfolgt doch nicht etwa Louiſen?

Aurora.

Ach, Julius, die Liebe iſt ein reizender Wahnſinn! Dieſe Bemerkung machte ich ſchon als Banditenbraut, doch ich armes Dienſtgeſchöpf durfte damals nicht reden; jetzt bin ich vermögend und einflußreich, jetzt will ich mich offenbaren! Die

Digitized by Google

Zeiten der albernen Verſchämtheit ſind vorüber; ſeit die Frauen-Emancipation erfunden iſt, kann jedes Mädchen ihrem Geliebten einen Heirathsantrag machen.

Norbert.

Aber jener Liebeshandel, ſchönſte Aurora —!

Aurora.

Julius, ich bin jetzt reich und Du biſt arm; angebeteter Künſtler, ich trage Dir Herz und Hand an. Komm, laß' uns die ſchönen Tage von Aranjuez finden in Bernau!

Norbert.

Aurora —! Erſtaunen lähmt meine Zunge.

Aurora.

Wozu auch das viele Reden, mein Raphael! (Sie will ihn umarmen.)

Norbert (ſie abwehrend).

Behalten Sie Ihre Geberden — wir ſind in Hermann's Wohnung. Gott, wenn Louiſe nahte! Ich bin erzürnt mit ihr, mit der Mutter, mit Hermann, mit Emilien. Aus jeder Thür ſeh' ich ſie kommen!

Aurora.

Niemand wird uns überraſchen. Hermann ging zum Poſtdirektor und bei Madam iſt der Miniſter Graf Lothar. Das iſt der Liebeshandel, von dem ich vorhin ſprach.

Norbert.

Nicht möglich! Der Graf bei Emilien? Die ſchöne Frau liebte ihren Gatten zärtlich, jene Eheleute waren fünf Jahre verlobt, ſind erſt ſo kurze Zeit verheirathet — Unmöglich!

Aurora.

Der Graf ſitzt bei Madam Hermann auf dem Sopha. Die altfränkiſche Mama und die jüngferliche Louiſe ringen zwar die Hände, indem ſie an allen Thüren horchen, aber was hilft es? Emilie wird dem reichen Miniſter nicht lange widerſtehen.

Norbert.

Wehe über euch Frauen! Falſch ſind alle, wenn die tugendhafte Emilie den braven Hermann betrügen konnte!

Aurora.

Geliebter, denke nicht an Falſchheit, Deine Aurora iſt echt

Digitized by Google

und bewahrt die Treue, bis wir uns vielleicht einmal — ſcheiden laſſen.

Norbert.

Zum Henker mit Deiner Treue! Ich eile, um Hermann zu warnen. Erſt nur Louiſen ein Wort, ſie wird mir's danken, wenn ich ihres Bruders Ehre beſchütze.

Aurora.

Was giebt das? (Für ſich) Da muß ich maaßregeln, Graf Lothar wird es mir lohnen! (Laut) Nur nicht ſo eilig, mein windiger Herr Maler! (Sie verſchließt raſch die Seitenthür links, nimmt den Leuchter und verläßt das Zimmer durch die Mittelthür, welche ſie von außen verſchließt. Norbert bleibt im Dunkeln zurück.)

Sechste Scene.

Norbert (allein).

Die Thüren ſind verſchloſſen. Ich kann weder hier noch dort hinaus! Nichtswürdiges Abenteuer! wie konnte ich nur ſo einfältig ſeyn, zu glauben, daß eine vornehme Dame mich in dieſer Weiſe werde rufen und abholen laſſen. Meine Fee war eine verrückte Stubenmagd. Nun, geſchehene Dinge ſind nicht zu ändern; ich muß mich möglichſt gut aus dieſer Verlegenheit heraus zu wickeln ſuchen. Himmel, wenn Louiſe mich hier eingeklemmt fände, dann wäre eine Verſöhnung nimmer zu hoffen. Ich will mich verbergen, mich ſtill ſetzen, bis Aurora mich hinausläßt. Ganz leiſe! (Er tappt im Dunkein an den Wänden umher, ſtößt Stühle um und ſetzt ſich endlich.)

Siebente Scene.

Norbert. Louiſe (die mit Licht von Rechts hereinkommt).

Norbert (für ſich).

Das Unheil wächſt! (Sich zurückziehend) Da iſt Louiſe, die ich geliebt, gekränkt und verlaſſen habe. Was könnt' ich jetzt ſagen?

Louiſe (ihn bemerkend).

Herr Norbert, Sie hier? Wer ließ Sie ein? Was wollen Sie in unſerm unglücklichen Hauſe? Welchen Lärm machen Sie hier im Dunkeln?

Digitized by Google

Norbert.

Fräulein, entschuldigen Sie! Nur so viel darf ich sagen, daß ich die Ehre und das Glück Ihres Bruders schützen will. Lassen Sie mich hinaus; ich rufe Hermann, damit er jenen Minister —

Louise.

Sie wissen also —?

Norbert.

Daß Graf Lothar bei Emilien ist. Ich wollte eben zu Hermann, und wurde hier eingeschlossen. Fragen Sie nicht weiter, helfen Sie, damit ich zu Ihrem Bruder eile —.

Louise.

Nein, Herr Norbert, das unterlassen Sie. Mein Bruder ist jähzornig und eifersüchtig; er könnte in der Hitze den mächtigen Minister beleidigen und sich großes Unglück bereiten. Uebrigens dürfen wir Emilien vertrauen, sie sinnt auf Mittel, den Grafen mit Anstand zu entfernen. Beruhigen Sie sich, Herr Norbert! Es freut mich aber doch, daß Sie so innigen Antheil nehmen —

Norbert.

Fräulein, Ihre Güte beschämt mich! Ich weiß, Sie sind von mir gekränkt, beleidigt — Louise, kann ich Verzeihung hoffen? Aufrichtig habe ich meine Schuld bereut; — weiß es Gott, ich liebte Sie, nein, ich liebe Sie noch heute leidenschaftlich —.

Louise.

Wirklich?

(Die Mutter und Emilie treten ein.)

Achte Scene.

Norbert. Louise. Hermann's Mutter und Emilie.

Die Mutter.

Was seh' ich da? Louise in heimlichem Gespräch mit dem flatterhaften Maler, mein armer Sohn in schnöder Gefahr, und die Tochter — — Unbesonnenes Kind, wie kommt Herr Norbert hieher?

Digitized by Google

Louiſe.

Ich weiß es nicht.

Die Mutter.

Thörige Antwort!

Norbert.

Ihre Tochter hat recht! Ich kam — um Hermann's bedrohte Ehre zu retten!

Emilie.

Sie guter Norbert!

Norbert (zur Mutter).

Ich wollte Ihren Herrn Sohn rufen und wurde hier eingeſchloſſen —

Die Mutter.

Höchſt wunderlich! Aber wie wußten Sie davon? Iſt es in der Stadt bekannt, daß der Graf hier ſey?

Emilie.

Die abſcheuliche Aurora iſt im Spiel!

Norbert.

Forſchen Sie nicht, berathen wir lieber, was zu thun, damit der Miniſter niemals wieder Aehnliches wagt.

Emilie.

Sie haben recht, Norbert, auch iſt keine Zeit zu verlieren, denn ich konnte den Miniſter nur für Augenblicke verlaſſen. Ihn erſchreckte das Gepolter, das wahrſcheinlich Sie gemacht haben, und er ſchickte mich hinaus, um die Urſache zu erfahren. Doch zur Sache, Freund, Sie können uns ſehr nützlich werden.

Norbert.

Reden Sie, ich ſtehe zu Befehl!

Emilie.

Mir kam plötzlich ein rettender Gedanke! Doch zuvor eine Frage: kennt der Miniſter Sie von Perſon? Ich glaube nicht.

Norbert.

Ich ward ihm noch nicht vorgeſtellt; wohl aber kennt er mich durch meine Gemälde, deren er mehrere auf der Ausſtellung gekauft hat — ohne ſie bis jetzt zu bezahlen.

Emilie.

Auch meinen Gatten kennt er nicht. Mein Plan iſt nun der, daß Sie jetzt Hermann's Rolle ſpielen, und dieſen Herrn

Digitized by Google

Grafen durch Bitten oder Drohungen bewegen, seine Nachstellungen, mit denen er mich beehrt, andern Damen zuzuwenden. Hermann darf dies nicht selber thun; seine Leidenschaftlichkeit könnte ihm, einem armen Subaltern-Beamten — dem mächtigen Minister gegenüber — gefährlich werden. Sie dagegen können Alles mit kaltem Blute ordnen. Ueberdies hat dies Possenspiel noch manchen andern Vortheil. Lieber Norbert, in Louisens Namen bitte ich Sie — meine Schwägerin war Ihnen einst werth —.

Norbert.

O, ich liebe sie mehr als je!

Die Mutter.

Herr Spaßvogel, der Sie ja immer Vergnügen an lustigen Streichen hatten, helfen Sie einer armen Familie, der die Ehre ihr höchster Schatz ist.

Emilie.

Louise wird dankbar seyn!

Louise.

Nach Verdienst!

Norbert.

Wer kann sich da weigern? Komm herbei, possenhafte Keckheit, die Du mich oft zu lustigen Schwänken angestachelt hast — meine Damen, ich spiele Hermann's Rolle! Wie nur komme ich zum Minister?

Emilie.

Louischen, gehe dort (sie zeigt nach Rechts) herum und befiehl Auroren, aufzuschließen. (Louise geht ab.) Ich werde versuchen, den Minister hieher zu bringen. Sie harren draußen, bis Sie es für geeignet halten, uns zu überraschen. Nun schnell! Entfernen Sie sich, liebe Mutter, ich darf den Minister nicht länger warten lassen. Sie, Norbert, überlegen unterdessen, wie Sie Ihre Rolle zu spielen haben.

(Die Mutter und Emilie gehen ab nach Rechts.)

Neunte Scene.

Norbert (allein).

Da bin ich in nicht besonders angenehme Verwickelung gerathen. Ich will durch die Gunst des Ministers Grafen Lothar

Digitized by Google

die ergiebige Stelle als Hofmaler erhalten und muß jetzt eine gefährliche Comödie mit ihm spielen, was er offenbar einmal merken muß. Wie winden wir uns nun glücklich durch? All ihr Beschützer ehrlicher Spitzbüberei, ich bitt' Euch um Hülfe, damit ich den einen Zweck erreiche und den andern nicht verfehle. (Man hört die Mittelthür aufschließen.) Ha, der Käfig ist offen, vielleicht wird draußen auch mein Bischen Witz freier! (Er entschlüpft rasch durch die Mittelthür.)

Zehnte Scene.

Emilie (eintretend wie fliehend vor dem Grafen). Der Graf.

Emilie.

Nein, nein, Excellenz, ich darf Sie nicht weiter anhören!

Graf.

Gönnen Sie mir wenigstens noch länger Ihren Anblick! Sobald ich Sie wiedersehe, schönste Freundin, entflieht aller Unmuth und ich gedenke wieder der wonnigen Tage im Hause meiner Schwester, als Sie dort noch Erzieherin waren. Holde Frau, damals fühlte ich mich beseligt in Ihrem Umgange, bevor ich wußte, daß Sie sich mit diesem Hermann verlobt hatten. Doch ich sollte niemals glücklich werden — niemals!

Emilie.

Euer Excellenz sollten dem Schicksal dankbarer seyn!

Graf.

Dafür, daß es mir goldene Lasten aufgebürdet und mich mit diamantenen Fesseln gekettet hat? Nein, mich fliehen Liebe und Freundschaft, wie sehr ich deren bedürftig bin.

Emilie.

Sie waren ja verheirathet.

Graf.

Reden Sie mir von allen meinen Neidern und Feinden, nur nicht von meiner Frau! Die war in Allem das Gegentheil von Ihnen. Wo sich bei Emilien ein gebildetes Gemüth, ein sanftes, fühlendes Herz findet, da lag bei der Gräfin Pauline, meiner Frau, ein glänzender, farbig schillernder, scharf geschliffener kalter Stein —

Digitized by Google

Emilie.

Eine zweite Wahl könnte gesegneter seyn.

Graf.

Ich habe alles Vertrauen zu den Damen der höhern Zirkel verloren. Man findet dort freilich viel Cultur oder vielmehr äußere Dressur, zuweilen auch Geist, aber von Gemüth und Seele selten eine Ahnung. Liebe und Freundschaft erwarte ich nur von Ihnen, schöne Freundin. Verstehen Sie mich wohl: unsträfliche Freundschaft und Liebe!

Emilie.

Gnädiger Herr, bedenken Sie meine Pflicht, und Euer Excellenz Edelmuth wird Ihnen den rechten Weg zeigen. Ich bin ja nicht die einzige Frau, die den Anforderungen eines liebebedürftigen Herzens genügen könnte. So arm ward die Erde noch nicht.

Graf.

Freundin, Sie haben hier nicht meine Nichten, Ihre Zöglinge vor sich. Die Leidenschaft läßt sich keine Moral predigen! Taub und blind gegen die Vernunft, fordert sie stets wenigstens den Umgang mit der Geliebten. Ja, schöne Frau, Ihren Anblick, Ihren Umgang, Ihr Gespräch, Ihre Freundschaft werde ich mir trotz aller Hindernisse zu gewinnen suchen.

Emilie.

Gott, wenn das mein armer Gatte vernähme, wenn er es nur ahnte! — auch bei ihm möchte die Leidenschaft alle Vernunft zum Schweigen bringen. Ich fürchte sehr, daß er kommt.

Graf (stolz).

Lassen Sie ihn kommen! Ich habe ohnehin Lust, mit ihm ein ernstes Wort zu reden. Er ist es, der mich unglücklich macht. Ohne ihn —! — Ja, jener Hermann hat mir Ihr Herz geraubt. (Norbert tritt ein.) Er hat *mich* beraubt, nicht ich *ihn*.

Emilie (für sich).

Ich verzage! (Laut) Hilf Himmel! — Excellenz, hier ist — mein Gatte! (Sie stellt Norbert vor und geht rasch ab.)

Digitized by Google

Elfte Scene.

Graf. Norbert.

Graf (hochmüthig).

Alſo Sie ſind dieſer Hermann?

Norbert.

Ich bin ſo frei, auf dieſer Welt die armſelige Rolle des Poſtſecretairs Hermann zu ſpielen.

Graf.

Freundchen, das iſt gar keine üble Rolle! Sie ſind im Beſitz eines Engels, ich meine Ihre Frau. (Er legt eine Hand auf Norbert's Schulter) Mann, ich ſollte eigentlich böſe auf Sie ſeyn, denn Sie haben mir dies Kleinod geraubt. Indeſſen — wir könnten ja wohl gute Freunde bleiben. (Er ergreift für ſich einen Stuhl) Setzen Sie ſich doch, lieber Hermann. Muß ich Sie in Ihrem eigenen Hauſe zum Sitzen nöthigen?

Norbert.

Euer Excellenz haben zu befehlen! (Er ſetzt ſich.)

Graf.

Es freut mich, daß es mir endlich gelungen, Ihre Bekanntſchaft zu machen; dazu kam ich her, lieber Hermann. Sie ſind mir als ein braver, tüchtiger Beamter geſchildert; Sie ſollten doch höher ſtreben — haben Sie denn keinen Ehrgeiz?

Norbert (ſich vergeſſend).

Der Ruhm war immer meine Leidenſchaft! (Sich beſinnend) Gar bald lernte ich aber ein ſtilles Walten mehr ſchätzen. Ich fühle mich glücklich als — Poſtſecretair.

Graf.

Sehr weiſe, Freundchen! Nun, wir ſprechen mehr von Aemtern und Würden. Hören Sie, Hermann, jedenfalls iſt doch ein einförmiges Leben in den Schreibſtuben.

Norbert.

Die ſind mir höllenmäßig zuwider, da lobe ich mir — (ſchlägt ſich auf den Mund.)

Graf.

Sie lieben gewiß das Landleben?

Norbert.

Es geht mir nichts darüber! Italien, Tivoli, Frascati, —

Digitized by Google

die liebte ich ſchon, als ich auf der Schule noch den Horaz und Cicero las.

Graf.

Ei was Tivoli! Auf meinem Gute Roſenau iſt es hübſcher. Dort beſuchen Sie mich nächſtens; verſteht ſich mit Ihrer ganzen Familie. Ein andermal reiſen wir zu meiner Schweſter, der Fürſtin Waldburg, die verlangt gar ſehr, Emilien zu ſehen.

Norbert.

Wie Euer Excellenz befehlen! — die Ehre —

Graf.

Sie lieben doch eine gute Tafel, Hermann? Mein Keller enthält die köſtlichſten Weinſorten. Sie trinken gewiß Champagner, Hermann?

Norbert.

Wenn ich das Wort Champagner ausſprechen höre, tanzt mir das Herz, und ſind gar Auſtern dabei —.

Graf.

Sie ſind der Mann nach meinem Geſchmack! Freundchen, die Behaglichkeit, der fröhliche Genuß ſind doch die köſtlichſten Güter der Erde.

Norbert.

Ja, wenn man's ohne Champagner überlegt, wenn man hungert und friert bei den Idealen, dann ſind freilich Ruhm, Ehre, Hoheit, Wiſſenſchaft und Kunſt nur Hirngeſpinnſte.

Graf.

Sie ſprechen vortrefflich! Hermann, reden Sie, was kann ich für Sie thun? Ich hab' es mir vorgenommen, nicht eher aus dieſem Hauſe zu gehen, bis ich Emiliens Gatten zu meinem Freunde gemacht. Reden Sie, ich bin reich, freigebig, dienſtfertig —.

Norbert.

Excellenz, es iſt mein Grundſatz, von vornehmen Gönnern niemals Etwas für meine Perſon zu erbitten; Eigennutz iſt fern von dem armen Hermann. Dagegen macht es mir außerordentliches Vergnügen, meinen Freunden Beſchützer und Fürſprecher zu ſeyn. Dann iſt mir zu Muth, als wär' ich ſelber eine Excellenz!

Digitized by Google

Graf.

Eine noble Paſſion, von der Sie aber keinen Vortheil haben, lieber Hermann. Weil Ihnen jedoch das Protegiren Vergnügen macht, auch gut! Wollen Sie Etwas für Ihre Verwandten und Freunde?

Norbert.

Da Euer Excellenz ſo überaus gnädig ſind, wage ich die Empfehlung eines armen Teufels von Maler! Er heißt Norbert, möchte Hofmaler werden —.

Graf.

Norbert? — Er iſt mir als ein geſchickter Maler, als gewandt und liebenswürdig geſchildert; ich habe ſelbſt ein paar ſeiner Gemälde gekauft. Alſo Ihr Freund will Hofmaler werden?

Norbert.

Er ſtrebt lange danach, um auf ein ſicheres Einkommen endlich heirathen zu können. Norbert liebt meine Schweſter Louiſe; aber er iſt arm, ſo arm — oft fehlt ihm das Nothwendigſte.

Graf.

Er ſoll nebenher ein luſtiger Geſell ſeyn; nun das iſt Künſtlerart. Da kann geholfen werden, ich will ihn beſchäftigen, befördern.

Norbert.

Euer Excellenz könnten vielleicht dieſem Norbert zu ſeinem Gelde verhelfen, das er von einigen hohen Herrſchaften nicht zu fordern wagt —.

Graf.

Was fällt mir da ein! Der arme Teufel hat ja auch von mir ein paar hundert Thaler zu fordern; warum hat er nicht geſprochen? Mein Lieber, ich danke Ihnen für dieſe Erinnerung. Norbert ſoll morgen ſein Geld empfangen und Hofmaler werden. Ich habe die Stelle zu beſetzen; ſie gehört ihm —.

Norbert.

Dürfte ich vielleicht den gewiß dankbar erfreuten Maler durch einige Zeilen benachrichtigen —?

Graf.

Ich verſtehe Sie und will es ſelbſt thun. Haben Sie Schreibzeug? Ah, hier ſteht ja Alles bereit! (Er ſchreibt.)

Digitized by Google

Norbert (aufſtehend, halblaut).

Für Norbert iſt Alles beſtens im Gange, aber für den geplagten Hermann muß doch auch Etwas geſchehen. Nun, dieſer Miniſter iſt ja bezaubernd gnädig!

Graf (ſteht auf).

Hier haben Sie ein Billet für Norbert. Er ſoll morgen zu mir kommen. Keinen Dank, lieber Hermann!

Norbert.

Den Dank ſoll meine Familie Euer Excellenz darbringen. (Ruft in das Nebenzimmer) Liebe Frau — Emilie, komm doch her und bringe Louiſen mit.

Zwölfte Scene.

Graf. Norbert. Emilie. Louiſe.

Norbert.

Liebe Frau, Louiſe, freut Euch mit mir! Da leſt das Schreiben Seiner Excellenz: Norbert wird Hofmaler! (Er giebt das Billet Emilien.)

Emilie (lieſt).

„Herr Norbert ſoll morgen die Hofmalerbeſtallung in der Hofkanzlei empfangen; er läßt ſich von meinem Kaſſier hundert Louisdor auszahlen und wird mir dann einige Gemälde anfertigen, namentlich das Bild" — (Sie wendet ſich ab.)

Louiſe.

Ich freue mich von Herzen!

Norbert (zu Louiſen).

Liebe Schweſter, nun beeile die Hochzeit mit Deinem Norbert. Er iſt zwar ein luſtiger Schelm, aber Seine Excellenz ſagen ſelbſt, das ſey Künſtlerart.

Graf.

Ich ſtimme damit überein und lade mich zur Hochzeit, die auf meinem Schloſſe Roſenau ſtattfinden ſoll. Hermann, Sie kommen dorthin mit den Brautleuten und Ihrer Frau.

Norbert.

Wie Excellenz befehlen; ich will nichts in den Weg legen. Ihr Andern dürft Euch nicht weigern. Ich fordere es als Hausherr.

Digitized by Google

Louiſe.

Lieber Bruder, das iſt gegen die Abrede; auch weißt Du ja nicht, ob Norbert mich zur Frau haben will!

Norbert.

Daran iſt durchaus nicht zu zweifeln, ich weiß es ganz beſtimmt; denn Norbert und ich ſind ein Herz und eine Seele. Alſo keine Widerrede! Du heirathest den Maler, ich befehl' es Dir!

Emilie.

Hermann, ich bin höchſt unzufrieden! Es iſt ſehr unpaſſend, daß Du in Deinem Hauſe Seine Excellenz mit Bitten behelligſt, und namentlich für dieſen Maler, der an ganz Anderes hätte denken ſollen.

Norbert.

Norbert wird in jeder Hinſicht ſeine Schuldigkeit thun; außerdem verdient er ſein Glück, denn er iſt ein wahres Muſter als Künſtler, Freund und Menſch überhaupt.

Graf.

Ich billige vollkommen Hermann's Reden und Handlungen.

Emilie.

Liebe Louiſe, Du wirſt jenen Norbert nicht heirathen, ich widerrath' es Dir!

Norbert.

Liebe Frau, ſey mir doch gehorſam, mir, Deinem Ehemanne. (Er liebkost und küßt ſie.)

Graf (ſich verdrießlich abwendend).

Verdammt, nun muß ich ſogar noch ſeine Zärtlichkeiten mit anſehen!

Emilie (Norbert abwehrend).

Unerträglich! — Ich bin ſehr erzürnt und hoffe, der unbeſonnene Herr wird ſich bei Seiner Excellenz näherer Angeleheiten erinnern! (Sie geht, den Grafen begrüßend, mit Louiſen ab.)

Dreizehnte Scene.

Graf. Norbert.

Graf.

Hörten Sie, Hermann, was Ihre reizende Emilie ſagte? Sie mahnt an nähere Angelegenheiten, das heißt: Sie ſollen

Digitized by Google

für ſich ſelbſt wirken. Sprechen Sie Ihre Wünſche ohne Rückhalt aus —

Norbert.

Wenn nur die Worte meiner Frau nicht anders zu deuten ſind! Aber ſolch gnädiges Entgegenkommen — ſey es denn! Euer Excellenz unterthäniger Diener Hermann bewirbt ſich um eine gutbeſoldete Rendantenſtelle —

Graf.

Die der Finanzminiſter zu vergeben hat.

Norbert.

Dieſer Herr iſt Euer Excellenz naher und befreundeter Verwandte —

Graf.

Hermann, Sie ſind ein ausgezeichneter Beamter und ich halte es für Pflicht, daß Ihnen die Stelle zu Theil werde; ſie gehört Ihnen, verlaſſen Sie ſich darauf!

Norbert.

Aber wird meine Frau einwilligen? Ich fürchte, ſie läßt ſich ſcheiden, wenn ich das Amt annehme. Sie hat ihre ganz eigenen Tugendlaunen.

Graf.

Pedantiſche Angewöhnung! Sie kann nicht vergeſſen, daß ſie Gouvernante geweſen.

Norbert.

Ja, ja! Sie bildet ſich ein, Fortuna wäre als Ideal in einer Mädchenpenſion erzogen.

Graf.

Richtig! Die Ideale der beſchränkten Moral gedeihen aber in dieſem Jahrhundert nicht mehr!

Norbert.

Vollkommen wahr! und das heutige Modegeſchäft, immer nur für ſich ſelber zu ſorgen, läßt ſich am Ende auch ideal betreiben!

Graf.

Vortrefflich, lieber Hermann! Sie verſtehen mich gründlich. Oh, wir ſind ſchon gute Freunde, und es bleibt dabei, daß Sie die einträgliche Rendantenſtelle bekommen.

Norbert.

Wegen meiner Frau wollen mir doch die Zweifel nicht aus dem Kopf —

Digitized by Google

Graf.

Ei was, Sie ſind Herr im Hauſe! Könnten Sie denn jemals ein kleinbürgerlicher Philiſter ſeyn?

Norbert.

Bewahre! Meine Lebensanſichten holte ich mir in Paris, Wien, Berlin und in andern freiſinnig ausgebildeten Hauptſtädten, bin zu allen billigen Dingen erbötig. Wenn nur meine Frau nicht ſo engherzig wäre!

Graf.

Morgen ſind Sie Herr Rendant! (bei Seite) Der iſt mir in Nichts hinderlich; ein echter Seelenverkäufer! (laut) Nun, Ihre Antwort!

Norbert.

Der unterthänigſt dankbare Poſtſecretair Hermann iſt bereit, die Stelle anzunehmen; jedoch nur unter einer ganz kleinen, unſchuldigen Bedingung.

Graf.

Ich gehe auf Alles ein, was nach den Umſtänden billig und vernünftig iſt. Bei Ihren verlautbarten Anſichten kann ich genehmigen, was Sie wünſchen.

Norbert.

Es enthält — nach den Umſtänden — das Billigſte und Vernünftigſte.

Graf.

Ich verſprach ſchon Erfüllung.

Norbert.

Auf Ehrenwort?

Graf.

Ja, auf Ehrenwort! Alſo — Ihre Bedingung —

Norbert.

Ich will erſt meine Frau rufen. (Er ruft in das Seitenzimmer) Liebe Emilie, komm doch einmal herein mit Louiſen und der Mama.

Vierzehnte Scene.

Graf. Norbert. Emilie. Hermann's Mutter.

Norbert.

Emilie, Mutter, Louiſe, ich kann Euch ein neues Glück verkündigen. Seine Excellenz werden Ihrem demüthigen Diener Friedrich Hermann bei dem Herrn Finanzminiſter die erledigte Stelle eines Rendanten auswirken.

Digitized by Google

Graf.

So iſt es, meine Damen!

Norbert.

Wir Alle können dieſe Gnade vertrauensvoll annehmen; denn Seine Excellenz haben mir zugleich auf Ehrenwort verſichert, daß Sie eine von mir geſtellte billige und vernünftige Bedingung unverbrüchlich erfüllen werden. Hochdieſelben wollen nämlich die Ehre der Frau Emilie Hermann eben ſo ſehr achten und beſchützen, wie die einer eigenen Tochter oder Schweſter. Sie wollen niemals mehr in Hermann's Haus kommen, auch Emilien nimmer ſehen, es ſey denn in ihres Gatten Gegenwart. Nun, iſt das nicht billig und vernünftig?

Graf (verlegen).

Allerdings! (für ſich) Ich bin betrogen und muß ſogar noch den Großmüthigen ſpielen.

Die Mutter (fällt dem Miniſter zu Füßen).

Euer Excellenz ſind der Schutzengel für eine bedrängte Familie, die plötzlich unendlich beglückt wird. Sie erkennen meines Sohnes beſcheidenes, ſtilles Verdienſt, Sie trocknen die Thränen der verſchämten Armuth. Giebt es wohl auf Erden einen edleren, uneigennützigeren Herrn? Ich ſage tauſendmal: Nein!

Graf (ſie erhebend).

Stehen Sie auf, gute Frau! Sie beſchämen mich wahrhaftig!

Die Mutter.

Solche Gnade, ſolche Großmuth, ſolches Zartgefühl, ſolche Ehrenhaftigkeit findet man nur in unſerem Lande. Das nenne ich doch reinen Edelmuth, liebe Emilie!

Graf (für ſich).

Hier werd' ich noch lächerlich! Wenn mich einer meiner Gegner in dieſer Lage erblickte!

Hermann (draußen).

Aurora, laß mich hinein!

Aurora (draußen).

Nein, Herr! liebſter, beſter Herr, gehen Sie nicht hinein; es giebt Unglück!

(Hermann tritt mit Heftigkeit in das Zimmer, Aurora folgt ihm, bleibt aber im Hintergrunde.)

Digitized by Google

Funfzehnte Scene.

Die Vorigen. Hermann. Aurora.

Hermann (auf den Grafen zugehend).

Euer Excellenz —!

Graf.

Was fehlt Ihnen, mein Herr? Sie sehen so drohend aus, was wollen Sie hier?

Hermann.

Was ich hier will? — Ich weiß nicht, was in meiner Abwesenheit vorging, aber ich bin der Postsecretair Hermann —

Graf.

Wie — was?

Die Mutter.

Verzeihung, Euer Excellenz! — (Sie zieht den Sohn bei Seite und spricht lebhaft mit ihm.)

Emilie.

Ja, Excellenz, wir haben um Verzeihung zu bitten, wir sahen uns zu einer List gezwungen — wir stellten meinem aufbrausenden Gatten einen ruhigen Doppelgänger —

Graf.

Wer hat sich erkühnt, so verwegen mit mir zu spielen —?

Hermann (sich zu ihm wendend).

Jetzt kenn' ich ungefähr den Zusammenhang und billige diese Täuschung keineswegs —

Die Mutter.

Mein Sohn, beleidige nur ja nicht den Wohlthäter unseres Hauses, den edeln Herrn Minister. Er hat uns auf einmal aus aller Noth befreit. Durch des Herrn Grafen Fürsprache wird Norbert Hofmaler, so daß er Louisen heirathen kann. Sieh nur, dies Billet Seiner Excellenz. Du, mein Sohn, sollst durch Seine Excellenz Verwendung die Rendantenstelle erhalten —

Hermann.

Mutter, wir dürfen von dem Herrn keine Wohlthaten empfangen. Herr Graf, ich lasse mir meine Schande nicht mit Gold und Ehrenstellen bezahlen. Dem Vaterlande habe ich treu gedient, und will man mich dafür von Sorgen befreien, gut! wo nicht, so kann ich arm bleiben, wenn ich nur meiner Gattin Herz und meine Ehre unversehrt behalte.

Die Mutter.

Das sollst Du ja auch, lieber Sohn. Seine Excellenz haben in unser Aller Gegenwart versprochen, die Ehre und den guten Ruf Deiner Frau eben so sehr zu achten und zu schonen, wie die einer eigenen Tochter oder Schwester. Hochdieselben haben ferner geschworen, niemals wieder in unser Haus zu kommen —

Norbert.

Seine Excellenz haben dies Versprechen geleistet und zwar

Digitized by Google

auf meinen Wunsch. Dies Verdienst gehört dem unechten Hermann, der eigentlich Maler Norbert heißt.

Hermann.

Herr Graf, haben Sie das versprochen?

Graf.

Ich habe und werde jede Zusage unverbrüchlich erfüllen. Wir scheiden als Freunde. Alle Zwietracht ist vergessen und das Geschehene bleibt unter uns! (Zu Norbert) Sie, mein Herr, sind also der Maler Norbert und nicht Hermann!

Norbert.

Excellenz, ich wurde von Emilien beredet, des Ehemanns Rolle zu spielen und Sie zu bewegen, Ihre Bewerbung einzustellen.

Graf.

Die Comödie ward von Ihnen so gespielt, daß Sie mir bedeutend nutzt für meine Zukunft. Sie haben Ihre Sache gut gemacht, und ich versichere nochmals, ich halte Alles, was ich versprach! (Er grüßt die Anwesenden und geht ab.)

Sechszehnte Scene.

Hermann. Emilie. Louise. Hermann's Mutter. Norbert. Aurora.

Norbert.

Nun, Louischen, bist Du versöhnt?

Louise.

Vollkommen! (Sie giebt ihm ihre Hand.)

Emilie.

Friedrich, Du hegst doch gegen mich weder Mißtrauen noch Zorn?

Hermann.

Ich glaubte, Grund zur Eifersucht zu haben; aber jetzt bin ich vollkommen ruhig: dieser Anbeter wird Dich künftig hassen!

Norbert (Aurora herbeiwinkend).

Noch Eins! Diese laßt nicht erst morgen, sondern sogleich Abzug blasen! Die Gründe ein andermal! — Schönste Räuber-Braut, glückliche Reise nach Bernau! (Er führt Auroren zur Mittelthür.)

(Der Vorhang fällt.)

Berlin, Druckerei von F. W. Gubitz.

Digitized by Google

Anzeigen der Vereins-Buchhandlung.

Bei uns sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lachender Ernst und Stacheln der Laune.

Gesammelte Blättchen des Humors von **F. W. Gubitz.**

Preis: 1½ Thlr.

Inhalt: Eine Dedication, die über Dedicationen spricht. — Der Freibeutbringer Frankreichs. — Larvenspiel. — Das Glück der Dummheit. — Teufeleien. (I. Flüchtige Gedanken über den Teufel. — II Blättlein aus der Hölle. — III. Aufgefangenes Sendschreiben eines höllischen Abgesandten an den Teufel. — IV Satan in Nöthen.) — Neuaufgestutzte Mönchsrede am Grabe des Paters Spiridion. — Ein Flüchtling aus dem Irrenhause. — Der Kurzweilige. — Die Gefahr der Kirche und Nothwendigkeit dieser Gefahr. — Mode und Affenthum. — Friedrich Heiter und Peter Düster. — Plaudereien von Monat und Jahr. (I. Offizielles Schreiben an den Monat Februar 1817. — II. Gnädiges Antwortschreiben des Februars 1817. — III. Das Jahr 1825 an seinen Nachfolger. — IV. Proklamation des Jahres 1835.) — Gluth- und Wuthrede vom Geiste des Paters Abraham a Santa Clara. — Aus dem Gedankenwust eines Menschenfeindes. (I. Rathschläge an Schwachköpfe von Einem Ihresgleichen. — II. Sein letzter Freund. — III. Grüneliche Ursache zur Menschenfeindlichkeit.) — Allerhands-Mappe. (Prozeß zwischen den Buchstaben „D" und „T". — Steckbrief. — Ja und Nein im Gespräch. — Die Ruhms- und Unsterblichkeits-Gegensinnigkeits-Gesellschaft. — Staberl als musikalischer Enthusiast. — Vater-Unser eines Wucherers. — Apoll und Pegasus auf dem Berliner Schauspielhause. — Todes-Anzeige. — Diogenes spricht mit einem Ultra. — Schutz- und Trutzrede der Zahl Eins. — Hirngrillen ohne Obdach. — Glaubensbekenntniß eines Offenherzigen.)

Bei der Wahrnehmung, daß der Humor in der Literaturwelt verschwinde, empfiehlt sich diese Gabe durch seinen reichen, die mannigfachsten Verhältnisse berührenden Inhalt, wovon Manches zu lebhafter Erheiterung für öffentliche Vorträge, Alles aber zu geistig belustigender Ermunterung im Familienkreise sich eignet. Daß also hier die volle Theilnahme der Lesewelt nicht fehlen wird, davon sind wir überzeugt, erkennen es auch bereits an steter Nachforderung dieses eben in den Buchhandel gekommenen Buches.

Marguerite.

Roman in drei Theilen von **Dr. Christian Birch.**

Preis: 3 Thlr. 7½ Sgr.

Zwei Welten, Amerika und Europa, bilden den Schauplatz, auf welchem der Roman „Marguerite" sich bewegt. Unter dem

Digitized by Google

Himmel des französischen Westindiens, dessen schöne und in der Aufregung furchtbare Natur in lebensvollem Gemälde dem Leser entgegentritt, nimmt die Begebenheit ihren Anfang, und in eigenthümlicher Wendung der Verhältnisse spinnen sich die Fäden des Gewebes über den Ozean herüber nach dem rauschenden, politisch erregten, gesellschaftlich verlockenden Paris der Juli-Monarchie. Die beiden ersten Bände gehören dem atlantischen Jenseits, der dritte dem europäischen Diesseits, und die Vertrautheit des Verfassers mit dem Charakter beider Länder entrollt uns Bild an Bild voll fesselnder Kraft und Wahrheit. Es ist schwer zu sagen, auf welchem Boden er in höherem Grade zu spannen versteht, doch darf man wohl behaupten, daß der erste Band, welcher die Hauptpersonen psychisch vor uns werden läßt, und der dritte Band, der in einem neuen Kreise alles Interesse der Persönlichkeiten und der Ereignisse noch einmal sammelt, um sie der lösenden Katastrophe entgegen zu führen, in der deutschen Literatur nicht viele ihres Gleichen haben an feinem Einblick in menschliche Seelenzustände, an Phantasie der Erfindung, an kenntnißvoller Darstellung der mitwirkenden geschichtlichen Momente. So klar der Gedanke des Verfassers in dem Gange der Begebenheit sich offenbart, so treu und warm spiegelt sich in ihr das wirkliche Leben einer kaum entschwundenen Zeit. — Die Gattin des Verfassers, Frau Charlotte Birch-Pfeiffer, fühlte sich veranlaßt, einen Theil des wirkungsreichen Romans zum Stoffe eines gleichnamigen Schauspiels zu wählen, das bereits seinen Gang über die deutschen Theater macht. Eine Vergleichung beider Werke wird das Interesse an jedem einzelnen erhöhen.

Im Verlage von Scheitlin & Zollikofer in St. Gallen ist so eben erschienen:

Iwan Tschudi's
SCHWEIZERFÜHRER.
Reisetaschenbuch.
Mit besonderer Berücksichtigung der Hauptstädte, der Kurorte und des Alpenlandes.

Preis gebunden 24 Ngr., 1 fl. 24 kr., 3 Francs.

Dieses, von einem bewährten Kenner des Landes mit der größten Sorgfalt bearbeitete, durchaus gediegene, zuverlässige und praktische Buch wird jedem Besucher der Schweiz als möglichst gedrängter, reichhaltiger und zuverlässiger, dabei bequemer und ganz billiger Führer willkommen seyn.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google